This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

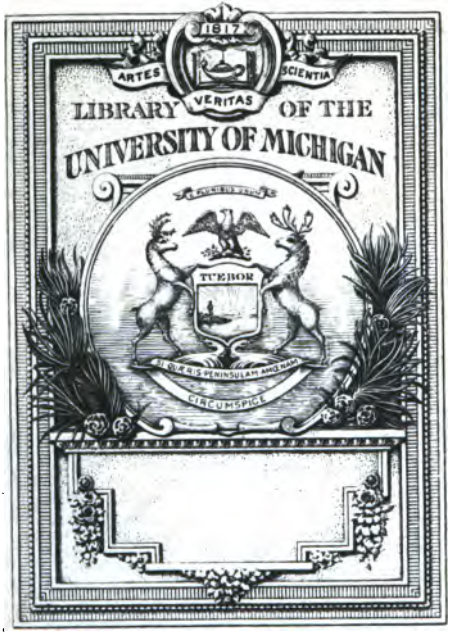
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

838
G27
1844

Digitized by Google

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Drei und zwanzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

Arthur Mueller.

Drei und zwanzigster Band.

Berlin, 1844.
Verlag von Carl J. Klemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vermischte Gedichte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Johnson
11-6-41
44197

Gruß den Schwaben *).

(1838.)

Nacht schließt des Tages müde Augenlieder,
Die schon nach stundenwier'ger Fahrt erschlafft.
Schneeflocken wallen leise schwebend nieder,
Der Tropfen starrt zu Eis in frost'ger Haft.
Doch der verworrne Jubel kind'scher Stimmen
Wird auf den Straßen, in den Häusern wach,
Und durch die Fenster strahlt der Kerzen Glimmen
In Bettlers Erdgeschoß, im Prunkgemach.

---

*) Einige Beziehungen in diesem Gedichte erklären sich durch den Rücktritt Gustav Schwab's von der Redaktion des deutschen Musenalmanachs, und daß Gaudy, neben Chamisso, die Herausgabe desselben für das Jahr 1839 übernahm.

Digitized by Google

Sie feiern Alle, daß der Herr geboren,
Der Eine dumpf, der Andre klar bewußt.
Das Herz, das Monde lang zu Stein erfroren
Geschlummert, heute regt sich's in der Brust.
Der Liebe Zeichen seh' ich Alle tauschen —
Nur mich nicht, nur den früh Verwaisten nicht;
Der Klippe gleich' ich in der Wogen Rauschen,
An deren Fuß die freud'ge Brandung bricht.

So sei's denn. Seinen Kränzen zu entsagen
Hat mich das Leben zeitig schon gelehrt.
Nur träumend darf sich zu berauschen wagen,
Wem geizig stets der Zauberkelch gewährt;
Nicht vorwärts träumend, nicht mit eitlem Hoffen —
Nur rückwärts, nur in der Erinnerung.
Nur der durchflogne Himmel steht mir offen,
Nur im entschwundnen werd' ich wieder jung.

So rolle denn die Himmelsbrücke nieder,
Die regenbogenfarbige. Den Pfad
Durchmess' ich jetzt im Geistesfluge wieder,
Den jüngst des Pilgers flücht'ger Fuß betrat.
Auf's Neue wall' ich durch die schönen Gauen,
Die längs des Neckars Silberfluthen blühn,
Durcheile singend sonnighelle Auen,
Der Buchenwälder dichtverschränktes Grün.

Digitized by Google

Der Sturmwind dreht die knarr'nden Wetterfahnen,
Der Hagel stäubt, die Fensterscheibe klirrt —
Was grämt's den Dichter, der auf Traumes Bahnen
Zwecklos das schöne Schwabenland durchirrt?
Sein Auge mißt zerfallner Warthe Zinnen,
Den Felsen, dessen schluchtzerriff'ne Wand
Des Weines Reben zart verschämt umspinnen,
Die Winzerhütte hart an Abgrunds Rand.

Vor meinen Blicken steigt in duft'ger Bläue
Die Alp herauf, mit der ergrauten Schaar
Der Burgen, die in felsenstarrer Treue
Wacht halten bis zum Tode, Jahr um Jahr;
Der Hohenzollern fürstlichstolze Veste,
Schloß Neuffen, Quell vom minniglichen Sang,
Teck, hoch auf Zacken gleich des Falken Neste,
Und Hohenstaufen, groß nur noch als Klang.

Wie Schlänglein huschen aus der Waldnacht Quellen,
Vom Felsen stürzt der Bach in Silberschaum,
Auszitternd schlüpfen durch das Thal die Wellen,
Abirrend wählig, flüsternd hörbar kaum;
Und gleich dem Bache rauscht die graue Sage,
Entquillt dem Wald, der Burg, dem Felsgestein:
Ihr Murmeln tönt bis in der Jetztwelt Tage,
Und wieget uns in Träume schmeichelnd ein.

Digitized by Google

Noch klingt in meinem Ohr manch ernste Kunde,
Noch klingt in meinem Ohr manch ernstes Lied,
Wie sie der Führer aus der Väter Munde
Vernahm, und dem stumm Lauschenden verrieth.
Noch hör' ich sie, die Sprache weich und milde,
So traulich, herzig, höre noch den Gruß
Des wackern Landmanns, wenn durch das Gefilde
Oft rathlos streifte des Verirrten Fuß.

Du edles Volk, so froh, so stark, so bieder,
Du reich gesegnet schönes Schwabenland,
Wann wandle ich in deinen Marken wieder?
Wann faßt die Hand der theuren Freunde Hand?
Wann darf ich Euch im Lande des Gesanges,
Euch Meistern, Euch Genossen wieder nah'n?
Ich hoff' es kaum, denn regellosen Ganges
Durchschweifet mein Gestirn des Himmels Plan.

Empfangt ihn denn, den Gruß aus treuem Herzen,
Ob auch verspätet, ob auch nur von fern!
Dich grüß' ich, Herz so reich an Lieb' und Schmerzen,
Justinus Kerner, Mann aus ächtem Kern.
Den Gruß, ich übertrag' ihn losem Winde,
Zur Burg der Weibertreue führ' er ihn
Und hauch' ihn in die Aeolsharfen linde
In frischen, sangesfreud'gen Melodie'n.

Digitized by Google

Euch gilt mein Gruß, Euch wackern Dioskuren!
Dir Paulus, dessen Wort ein feurig Schwert
Geblitzt, als sie den Bund, den sie beschwuren,
In eitel Gaukeltand und Dunst verkehrt.
Dich Gustav grüß' ich, Sänger süßer Lieder!
Dich Lenau, der, wenn auch nur Schwabens Gast,
Doch stets, der Schwalbe gleich, im Sommer wieder
Getreulich kehrt zur liederreichen Rast!

Dich Uhland zögr' ich schüchtern zu begrüßen.
Dein hochverehrtes Antlitz schaut' ich nicht;
Du weiltest zu des grauen Münsters Füßen,
Von dessen Zittern Deine Sage spricht.
Doch Dir, mein Gustav Schwab, Dir edler Schwabe,
Dir drück' ich treu die Biedermannes-Hand.
Ich saß an Deinem Herd, an Deinem Stabe
Durchschweift' ich froh Dein schönes Vaterland.

Ich sah das Dorf an wald'gen Berges Schwelle,
Wo Du ein treuer Hirt der Herde weilst,
Die Kirche, wo des ew'gen Lebens Quelle
Den Dürstenden Du segensreich vertheilst.
Das Pförtchen überwölbt von breiter Linde,
Das Storchennest hoch auf dem Giebeldach,
Der jähe Pfad, den ich empor mich winde —
Bild wird auf Bild vor meinem Geiste wach.

Digitized by Google

Beglückt, wer aus des Lebens wirrer Brandung
Gelenkt! Dreimal beglückt, wer noch als Mann
Im Hafen nach der langersehnten Landung
Stolz rückwärts, freudig vorwärts schauen kann.
Du darfst es, Freund! Der Aernte schwell'nde Kränze
Sie reiften Dir; der Dichtung farb'ge Flor
Treibt, fürder nicht verstört, in stetem Lenze,
Und Blüth' an Blüthe ringt sich voll empor.

Wir harren stumm des freien Busens Lieder —
Doch Du legst von Dir in der Einsamkeit
Des Feldherrn Zeichen, legst den Helmbusch nieder,
Der stets voran uns flog im Sangesstreit.
Die Jünger stehn verwirrt im Siegesfluge:
„Der Führer, der verehrte Führer schied!"
So läuft Gemurmel dumpf von Zug zu Zuge,
Und ach! der Päan wird zum Trauerlied.

Doch wenn der Führer auch den Stab gesenket,
Wenn auch die jugendliche Schaar verwaist,
Wenn auch sein Blick nicht mehr die Reihen lenket —
In unsrer Mitte lebt sein starker Geist.
Nur vorwärts! Lasset mich die Fahne schwingen!
Mir nach! Stets vorwärts, kühner Liederbann! —
Nur vorwärts will der Fahnenträger dringen,
Nicht Feldherr heißen, zieht er gleich voran.

Digitized by Google

Er träumet nicht den Lorbeer zu erjagen,
Der nur des Feldherrn Stirn mit Recht umflicht.
Laßt fürder ihn die heil'ge Fahne tragen,
Nach einem höhern Ziele ringt er nicht.
Herbei denn! Auch der Held darf ohne Tadel
Sich um das jugendmuth'ge Banner reih'n:
In Reih' und Glied bewährt sich nicht der Adel,
Im frischen Kampf' erprobt er sich allein.

Nur vorwärts! Werd' es überall vernommen,
Wo deutsches Wort und deutsche Treue gilt!
Sei unter dieser Losung vielwillkommen,
Wenn voll das Lied aus vollem Busen quillt.
Euch fernen Freunden, Schwaben, Euch vor Allen
Gilt Feldgeschrei, gilt Gruß und Druck der Hand.
Kein Vorwärts wird an Euerm Ohr verhallen.
So grüß' dich Gott, du herz'ges Schwabenland.

Digitized by Google

Das Gold.

Ich wog 'nen Weihnachtsapfel in der Hand,
Nachdenklich, wie wohl kaum zum ersten Male
Der Kaiser seiner Weltenherrschaft Pfand,
Des Reiches Apfel, wägt im Krönungssaale.

Nur war gemüthlicher zu schau'n mein Ball,
Stammt er auch nur von eines Baumes Zacken;
Dem Bauerknaben glich er, derb und drall,
Voll Saft und Kraft, mit dunkelrothen Backen.

Für heute trug er ein gar schmuckes Kleid
Am Leib, von Goldbrokat und eitel Flimmern,
Als woll' er in der luft'gen Faschingszeit
Als Reichskleinodie gravitätisch schimmern.

Zu locker nur saß die Dalmatica —
Je öfter ich den Gaukler umgeschwungen,
Um so viel klarer aus den Flittern sah
Das ehrliche Gesicht des frischen Jungen.

Digitized by Google

Bald ward er kahl, sein gleißendes Gewand
Von goldnem Schaum blieb an den Fingern kleben,
Bis mir der Wind entführt den gelben Tand —
Gold festzuhalten war mir nie gegeben.

2.

Und dieses Gold, jetzt nur noch Goldes Traum,
Einst war es Stufe, schlackenfrei, gediegen,
Die reichste Frucht vom goldnen Wunderbaum,
Die je aus dunklem Schacht an's Licht gestiegen.

Anstaunend maß das Kleinod der Wardein.
Du bist es werth, des Herrsches Haupt zu schmücken,
Dem Erdengott die Glorie zu verleihn,
Vor der die Völker in den Staub sich bücken.

Vollendet ward das Werk von Meisterhand,
Das Gold durchwirkt mit der Juwelen Blitze,
Und als des Himmels segenvolles Pfand
Erhob das Kreuz sich auf der Krone Spitze.

So prangte stolz auf des Gesalbten Haupt
Der Reif, vom Vater wandernd zu dem Sohne,
Zum Enkel, der fest wie sein Ahn geglaubt:
Der Blitzstrahl wage sich an keine Krone.

Digitized by Google

Ach, grausam ward geweckt der Erdengott!
Blutdürstig brach der Zeiten Geist das Siegel;
Er schleppte den Monarchen auf's Schaffot,
Und warf den goldnen Zirkel in den Tiegel.

3.

Die Glocke schlägt, der Lehrer klappt das Buch;
Wild auseinander stäubt die Schaar der Buben:
Der grämelt an dem jüngst erlernten Spruch,
Der jauchzt, befreit vom dumpf'gen Dunst der Stuben.

Der Eine trägt ein ehrend Zeugniß heim,
Der And're das entflammte Maal der Birken;
In diesem regt sich der Magister-Keim,
Und jener eilt, den Pranger zu verwirken.

Den Schülern gleich, bald ernst, bald neckisch wild,
Stob auch der Krone Gold in alle Lande,
Vergöttert als ehrwürdiges Gebild,
Vergöttert in der Mode Gaukeltande.

Hier barg es als Monstranz der Gottheit Leib,
Und tausend beugten sich vor seinen Strahlen;
Als Schlang' umwand es dort das sünd'ge Weib,
Mit langer Reu' die flücht'ge Lust zu zahlen.

Digitized by Google

Hier ward's zum Ring an der Verlobten Hand,
Den sie stillselig an die Lippen preßte,
Dort funkelt es am buntgestreiften Band,
Als Ritterkreuz erkämpft vom Ordensfeste.

Und weiter treibt des Goldes wilde Jagd.
Den Ring zermalmt des Auctionator's Hammer,
Die Schlangenkette ringelt sich bei Nacht
Vom weißen Busen in des Juden Kammer.

Einstimmig geht zum Heil des Vaterlands
Das Votum durch — für Plünderung des Tempels;
Fort in die Münze wandert die Monstranz,
Und seufzet unter'm Eisendruck des Stempels.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Deß bleicher Glanz verblendet den Rekruten,
Das ihn bethöret, für des Fremdlings Sold
Im Bürgerkrieg zu morden und zu bluten.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Das sich in der Hetäre Hand verirret,
Das auf der Trommel hin und wieder rollt,
Beim Würfelspiel vom wilden Fluch umschwirret.

Digitized by Google

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
An dem des Wuchrer's schmutz'ge Fäuste feilen,
Das Stück für Stück ihm seine Ränder zollt,
Um als Betrüger durch die Welt zu eilen.

Und wieder ist's das arme Kronengold,
Das schmachbedeckte, müde, lebenssatte,
Das durch die Gluth gepeitscht, vom Stahl gerollt,
Sich ächzend streckt zum flatternd dünnen Blatte;

Das seinen Mantel leiht dem Bettler Holz,
Die Armuth übertüncht mit hohlem Prunken,
Das zu der Jetztwelt Bild, zu Lumpen-Stolz,
Zu jammerbleicher Hoffahrt ist gesunken.

Gelöst ward erst sein Fluch am Weihnachtsbaum,
Entsündigt erst vom Lächeln eines Kindes;
Der Frieden ward ihm nur als flücht'gem Schaum,
Und Ruhe, seit es Beute ward des Windes. —

Digitized by Google

Ernüchterung.

In schatt'gen Gängen kunstgerechter Wildniß
Verhöhnt die Nacht den Tag, Hetären gleich
Mit Flitterstaate prunkend, mit erborgtem.
In lindenblüthenschweren Zweigen schweben
Von Ast zu Ast buntstrahl'nder Glocken Kränze,
Wie sie des Prisma's Strahlenbrechung zeigt.
In eh'rnem Becken leckt, vom Harz genährt,
Rothglüh'nder Lohe Zunge himmelan.
Und in des See's, vom Hauch der Mitternacht
Verschämt berührtem Spiegel, tanzen flimmernd
Millionen Lichter, auf und nieder tauchend. —
Aus sel'gen Träumen von Gesang und Liebe
Geschreckt, entschwebt die Nachtigall dem stillen
Versteck der Blüthen, und die Feenwelt
Des Orients, so wähnt sie, kehre wieder,
Wo sie die Ros' in Schiras Myrthenhainen
So herzlich, schmerzlich, so vergeblich liebte.
Und ihrer Klage Flötenruf ertönt
Verwirrt und blöde um die Heißgeliebte,
Die längst entschwundne, um die stets vermißte.

Digitized by Google

Doch die melod'sche Thränenfluth versiegt
In des von Lust berauschten Volkes Jubel.
Aus der bemooften Felsengrotte, die
Zum ersten Mal neugier'ges Licht entheiligt,
Entweicht die Nymphe. Stillverschwieg'ne Haine,
Der Liebe heilig, die der Vögel Girren
Bisher nur lauschten und nach süßerm Flüstern,
Entweiht jetzt des bacchant'schen Pöbels Jauchzen,
Des Pöbels, den das Toben nur erfreut,
Nur der zur Hefe ausgesog'ne Kelch.
Und weiter tos't des Volkes wilde Brandung;
Durch wolkenan gewölbte Schimmerbogen,
Durch lichterfüllte schlangenkrumme Gänge,
Dem Feuermeere zu, das von dem Giebel
Des Marmortempels ihm entgegen flammt,
Und wo auf dunkelm Grund der Liebe Chiffer
Ein diamentenschimmernd Band verräth.
Unbändig raset hier des Volkes Freude,
Es drängt sich, schreit und jauchzt, und stößt und küßt sich,
Bis aus des Meeres Schooß die Sonne steigt,
Der Wahrheit Sonne, der entzaubernden! —
Da sinken vor des klaren, ruhig großen
Gestirnes Licht die wüsten Ausgeburten,
Die trügerischen, in ihr Nichts zurück.
Matt und ernüchtert starrt das bleiche Volk
Die Lampen an, die mit Gestank verlöschen,
Des Marmortempels plumpgetünchte Leinwand,

Digitized by Google

Der rohen Latten spitzgewölbte Bogen,
Des Feuermeeres Qualm und Kohlenhaufen.
Es sieht der Liebe-Chiffer funkelnd Band
Verglimmen auf dem schwarzpapiernen Grunde,
Und wie der Zauberkugeln Iris-Licht
Beschämt sich in der Blätter Schatten birgt.
Und über trittzermalmte Blumenbeete,
Zerknickte Rosenbüsche, welken Rasen,
Schleicht mürrisch träg dem heim'schen Herde zu
Der Handwerksmann, wo die Lernä'sche Hydra
Der Nahrungssorgen seiner quälend harrt.
Kopfschüttelnd mustert er mit rohem Fluch
Des Festtagskleides oelgetränkte Flecken,
Den leeren Beutel und den schweren Kopf.
Und er verwünscht den kurzen Freudenrausch,
Doch mehr die Sonne noch, die ihn ernüchtert. —
Doch der Philister wiegt den Finger klug
Auf seiner Nasenspitze, aus dem Fenster
Zur Morgenpfeife kuckend, und den Zug
Des Volks, den jämmerlich verstimmten, musternd.
„Wohl mir," so ruft er, „daß ich nie geschwärmt!
Das hat man nun von solchem wüsten Leben!" —

Digitized by Google

Weiter nichts?

Ausnehmend schön war die Stute,
Sie war aber leider todt.
Chamisso.

Sprecht, Señor, was soll bedeuten
Dieses spött'sche Naserümpfen?
Soll mich hier, vor allen Leuten,
Schnödes Vornehmthun beschimpfen?

Weshalb meinen Rock bekucken,
Als ob er gering Euch scheine?
Höhnisch lächeln, Achseln zucken?
Hört, Señor, nur dieses Eine:

Nimmer ward ein Rock wie dieser,
Schöpfung heimathlicher Meistrung —
Nein, er duftet nach Pariser
Mod' erfindender Begeistrung.

Digitized by Google

Fühlet nur das Tuch an, bitt' ich,
Solches webt man nur in Samter;
Der Sammtkragen ist aus Lüttich —
Nicht doch — aus Antwerpen stammt er.

Diese Knöpfe schuf Manchester,
Florenz diese Futterseide.
Nur der Unbescheidne, Bester,
Heischet mehr von einem Kleide.

Höchstens wüßt' ich auszusetzen —
Was ist makelfrei auf Erden? —
Daß der Rock bereits in Fetzen,
Und bezahlt noch solle werden.

Digitized by Google

Erinnerung.

(Einem deutschen Maler.)

Einst, wenn in Nacht der Sonne Strahl verschwommen,
Der mild auf Deiner Thäler Heimath schien,
Wenn Du der Lampe Flamme angeglommen,
Und sinnend weilst am heimlichen Kamin,
Dann schweben wohl süß-schmeichelnde Gebilde
Auf Traumesflügeln, gaukelnde, heran,
Und an Italiens blühende Gefilde,
An seinen blauen Himmel denkst Du dann.

Du denkst an Rom, Du siehst Dich selig wallen
Durch der Campagna ew'ges Wunderland,
Die Sonne sinkt, die Abendglocken hallen,
Die Berge glühn in purpurnem Gewand,
Du siehst des Tibers gelbe Wogen kräuseln
Am Born, der murmelnd aus dem Becken quillt,
Wenn lind' im Epheu Abendlüfte säuseln,
Und leichter Duft das Römergrab umhüllt.

Digitized by Google

Vor Deinem Geist taucht eine Zauberinsel
Mit ihren Felsen aus dem Fluthenmeer;
Es dunkelt schon, längst ruh'n Palett' und Pinsel,
Die Dirnen ziehen schämig-lächelnd her,
Dumpf hallt das Tumburin, die Schellen dröhnen,
Zur Tarantella reiht sich Paar an Paar,
Du beugst das Knie im Tanze vor der Schönen,
Und nicht vergeblich schmeichelt der Barbar.

Digitized by Google

Wappendeutung.

An Friedrich Baron de la Motte Fouqué.

Gelehnt an des Mastes riesigen Baum
Steht ernsten Blicks der greise Held.
Der Wind die schneeigen Segel schwellt,
Der Kiel durchschneidet des Meeres Schaum,
Und theilt die dunkle salzige Welle
Dem Süden zu, mit des Pfeiles Schnelle.

Und fröhliches Jauchzen und heitrer Sang
Aus der Brust der tapfren Nordlands-Recken
Zum Himmel drang,
Als wollten die schlummernde Sonne sie wecken.
Der greise König der See allein,
Er stimmte nicht ein,
Und schaute mit schwerem, trüben Blick
Auf die theure nordische Heimath zurück.
Es galt ja nicht kräftiges Siegesstreiten,
Aus dem, mit köstlicher Beute beschwert,

Digitized by Google

So oft der König der See gekehrt —
Nein, ewiges Scheiden.
Von Burg und Land,
Von Wald und Strand
Hat ihn der mächtige Feind gebannt.
Und er, der seit so vielen Jahren
Nur Kampfes Glück und Sieg gekannt,
Muß suchen ein fernes Vaterland,
Mit grauenden Haaren.

Da taucht aus des Meeres grünlichem Schooß
Die Morgensonne mit rosigen Gluthen,
Und schwingt sich empor so flammend und groß,
Und strahlend flimmern die plätschernden Fluthen;
Und aus des Greises Auge rollt
Die seltne Thräne, sie perlt wie Gold. —
Er breitet die kräftigen Arme aus,
Als wollte er mit der Sehnsucht Bangen
Noch einmal den Heimathsstrand umfangen,
Und seufzet tief aus dem Helm heraus.
Da springt so jugendlich froh und keck
Thiolf, sein Knab', aus des Schiffes Bauch.
Er eilt zum Greise auf's Verdeck:
Mein Vater, spricht er, da bin ich auch.
Mir ist so wohl, ich bin so heiter,
Auf fliegendem Schiffe weiter und weiter
Zu eilen. Ach, wie die Meeresfahrt,

Digitized by Google

Die erste mich so sehr entzückt! —
Der Greis ihn an den Busen drückt:
Du wackrer Sprosse edler Art,
Du bist ja noch mein, Dich hab' ich bewahrt;
Und alles, alles daheim Verlorne,
Ersetzt der Sohn, der spät geborne.
Noch bin ich immer überreich. —

Den strengen Krieger mild und weich
Zu sehn, ergreift das Kind; doch bald
Entzückt die riesige Heldengestalt,
So ganz gewappnet in glänzenden Stahl,
Und flammend im goldnen Morgenstrahl,
Den kind'schen Sinn. O Vater, sprich,
Darf ich nicht bald mich so herrlich kleiden
In Eisen? Das Gewand von Seiden
Es paßt nicht, dächt' ich, mehr für mich. —
Bald, bald, mein Sohn. Am Fränk'schen Strand
Erkämpf' ich erst Dir Burg und Land;
Und hab' ich Dir vollen Ersatz erkoren
Für alles, was ich dort verloren,
Dann wappne ich den freien Herrn
In ritterliche Waffen gern.
Und lasse Dir Land, und lasse Dir Leute,
Und vertraue mich wieder der salzigen Fluth,
Und steure zum Süden nach reicher Beute,
Mit alter Kraft, mit altem Muth.

Digitized by Google

Seekönigs Reich ist weit und groß;
Er darf nicht ruhig rasten und weilen,
Muß kräftig fahren, kämpfen und eilen,
Das ist sein Loos.
Der ruh'ge Handelsmann erbleicht,
Der Landmann seiner Hütt' entweicht,
Wenn sich des Normanns Flagge zeigt.
Wenn nah dem Strande mein Segel schwillt —
Er kennt mein Schwert, er kennt meinen Schild. —

Mein Vater, ach wär' ich erst groß und stark,
Ach, glüht' in den Armen erst männlich Mark,
Und dürfte ich kämpfen an Deinen Seiten,
Und Dich beschirmen, und für Dich streiten! —
Doch, Vater, kos'te der Knabe hold,
Jetzt deute genau
Des Schildes Sinn: im dunklen Blau
Erblick' ich Streif und Kugel von Gold? — *)

Mein Sohn, das dunkle Blau im Schild
Ist meines Reichs, des Meeres, Bild.
Der Streif bedeutet die reiche Bahn,
Die wir durchziehn, wie der silberne Schwan.
Und wie die Kugel bald hier, bald dort
Hin rollt, so weilt auch an keinem Ort

*) Das Wappen des Freiherrn de la Motte Fouqué.

Digitized by Google

Der König der See. — — Noch spricht der Greis.
Da ertönt der freudige Ruf: Land! Land!
Dort glänzt das neue Vaterland! —
Und silberweiß
Entquillt dem Meer der Fränkische Strand. —

Und zitternd nahm die nord'schen Heldenschaaren
Die Küste auf. — Noch weilte das Geschlecht
Des Fürsten dort nach Hunderten von Jahren,
An Helden reich, so edel, treu und ächt;
An Helden in des Wortes reichstem Sinne,
Im Schwerterspiel, in Sang und reiner Minne.

Digitized by Google

König Artus *).

An L. v. C. W — a.

Von den zwölf gepries'nen Rittern,
Die sich um die Tafel-Runde
Reihten, lebt der König Artus
Noch allein, bis diese Stunde.

Die gekrönte Ginievra
Und die Recken sind begraben,
Nur der alte König lebet
In der Hülle eines Raben.

Einen Ring in seinem Schnabel,
Sitzt er auf des Thurmes Kreuze,
Und mit scharfen, klugen Blicken
Mustert er der Frauen Reize.

*) Ein Wappen, in welchem ein Rabe auf einem Kreuze sitzt, im Schnabel einen Ring haltend, gab Veranlassung zu diesem Gedichte.

Digitized by Google

Auf die Schönste aller Schönen
Harrt er dort seit langen Jahren,
Nur der Schönsten aller Schönen
Will den Ring er aufbewahren.

In den Schooß der holden Jungfrau
Läßt er dann den Goldreif gleiten,
Wenn die Schaar der Hochzeitgäste
Sie zu dem Altar geleiten. —

Wenn der Ring des greisen Königs
Gleiten wird in Deine Hände,
Naht durch Deiner Reize Zauber
Jener früh're seinem Ende.

Digitized by Google

Sonntagsmorgen.

Kokettirend liebäugelt die Sonne
Mit den gefegten Straßen
Und den gestern erst gewaschenen Fensterscheiben,
Und spiegelt ihre gleißende Destillateur-Physiognomie
Mir gegenüber
In den drei schaukelnden Barbierbecken vom lautersten Messing.

Alles ruhig, still, lautlos —
Nur aus der Ferne dringt der Grundton,
Der langgehaltne,
Der von der Bälge Windsbraut enthusiasmirten Orgel,
Nebst diversem, nicht allzuharmonischem Gesang.

Sonntäglicher Faulpelz —
Freilich leider auch wochentäglicher —
Liege ich, Nathusius & Comp. schmauchend, im Fenster
Mit jugendlich glänzendem Kinn —
Seifeschäumend perlte der Hygäa verjüngender Quell —
Und freu' mich der ehrbar einher schreitenden Jungfrau
Mit schwarzseidner Mantille.

Digitized by Google

Starr auf die Steine des miserablen Pflasters heftet sie das Auge —
Es ist zum Erstaunen! —
Und hält in den Händen, den glacébehandschuhten,
Ein schwarzgold montirtes Gesangbuch
Und den Levkoienstrauß.
Es wandelt ihr zur Seite in trutziglicher Sicherheit,
Der herbstlichen Reize allzuüppige Fülle großmüthig zur Schau stellend,
Die Mama,
Und in scheuer Entfernung,
Schwerwandelndem Hornvieh vergleichbar,
Der Hausherr.

Eisenstäbe schließen kreuzend den Laden.
Es steht der braungeschürzte Handlungs-Beflissene feiernd und gähnend
In der Hausthür,
Und schaut unverwandt in der Sonne festlich blankes Antlitz,
Bis er erblindet
Und den siebenten Himmel deutlich zu sehn vermeint,
(Ein neuer Seher von Prevorst)
Und dessen Kegelbahnen und Havannah-Cigarren
Und vornehm sich geberdende Putzmacherinnen.

Auf seinem steinernen Sitze
Putzt sich der gelbgefleckte Kater den Bart.

Digitized by Google

Er hat den alten Zwist vergessen, den blutigen,
Mit dem ergrauenden Pudel —
Läuten doch heute von allen Thürmen
Die Glocken den Gottesfrieden ein.

Ich aber beschreibe schmunzelnd
Diesen zweiunddreißigtel Bogen Papier,
Und berechne
Die dem Redakteur der Zeitschrift zu spendenden Schmeichelreden
Und deren Ertrag,
Nach ächtem, Blumenduftenden Johannisberger
Aus Metternich's Keller.

Digitized by Google

Der Sabbathmorgen.

Sei mir gegrüßt aus voller jauchzender Bruſt,
Du Morgen des hochheiligen Sabbaths!
Sei mir gegrüßt!
Ruhen ſollten am ſiebenten Tage,
So wollte es der weiſe Geſetzgeber,
Herr und Vieh und Knecht und Magd,
Und auch ich erfreue mich der beſeligenden Ruhe,
Wenn gleich nicht dem Stamme Manaſſar entſproſſen,
Dem reichlich geſegneten, dem hoch beglückten.

In ſeinem mit wollnen Franzen beſetzten Gebetmäntelchen
Andächtig gehüllt,
Sitzt mir gegenüber am Fenſter Meyer Hirſch, der feine Bery,
Und lieſt in den Erzählungen des ſeligen Rabbi Jehuda:
Wie der Tag zwölf Stunden habe,
Und in den erſten dreien der allmächtige Gott die Rechte ſtudire,

Digitized by Google

Und in den andern dreien die Welten lenke,
Und in den dritten dreien die Welten ernähre,
Und in den letzten dreien ruhe,
Und mit dem Leviathan spiele und scherze.

Dies Alles liest Meyer Hirsch, der erleuchtete Kenner,
Kopfneigend, und hastig murmelnd, und mit dem Spitzbart wackelnd;
Und gönnt mir die heilige Ruhe des Sabbaths,
Ruhe von den Stürmen und Kämpfen der Woche,
Wo an dem Ur-Enkel, dem unschuldigen,
Des stahlgepanzerten Ahnherrn Judenverfolgungen
Er grausam rächt.
Und aus dem zweiten Fenster
Lächelt mir holdselig des Weisen blühende Tochter zu,
Das schwarzglänzende Haar in zierliche Strähne flechtend.
Ihr schlanker Wuchs gleicht dem der Gazelle, der Wüste durchfliegenden,
Ihr Busen dem Schaum der Wellen des Sees,
Ihre Lippen strahlen wie Purpur von Sydon,
Das Auge aber, von seidnen Bogen umzirkelt,
Glänzt wie der Krystall der Bergschlucht. —
So schön ist die Tochter Meyer Hirsch's, des Weisen! —

Und in dem Busen pocht es und tobt es
Vor löblichem Feuereifer, die Schöne zu bekehren
Und ihre unsterbliche Seele zu retten.

Digitized by Google

O hätte ich nur ein Gebetbuch, ein herzergreifendes,
Sinnumwandelndes, vom Abgrund rettendes, wilddräuendes,
und doch taubenmildes,
Ich wollte es senden der reizenden Tochter Israels —
So aber besteht mein Bücherschatz
Nur aus Heine's Buch der Lieder
Und der Rang- und Quartierliste der Königlich Preußischen
Armee —
Und von beiden vermag ich mich nimmer zu trennen!

Digitized by Google

Zapfenstreich.

Die Sterne stehn am Himmel,
Im Lager ist es stumm;
Es zieht mit Trommeln und Pfeifen
Der Zapfenstreich herum.

Und lautlos stehn die Rotten,
Den Czako in der Hand,
Ein Vater-Unser murmelnd,
Den Blick zum Himmel gewandt.

Jetzt blasen die krummen Hörner
Den heiligen Choral —
Am nächsten Morgen schmettern
Sie wohl das Kampf-Signal.

Es betet wohl so Mancher
Sein letztes Abendgebet,
Der erst zu der Reveille
Des jüngsten Tags ersteht.

Digitized by Google

Gar Mancher am nächsten Morgen
Ruht blutig hingestreckt,
Der jetzt auf feuchter Erde
Sich mit dem Mantel deckt.

Und sollte auch mein Name
Auf einer Kugel stehn,
So will ich hell und freudig
Dem Tod entgegen gehn.

Ich hab' nicht Weib, nicht Kinder,
Keine Mutter weint um mich,
Und hab' ich gleich was Liebes —
Ein Mädchen tröstet sich.

Digitized by Google

Aufbruch.

Die Sonne glüht im Osten,
Es löscht der Feuerbrand;
Da sitz' ich auf der Trommel,
Den Bleistift in der Hand.

Nur wenig Worte schreib' ich,
Denn hastig drängt die Zeit:
Gott segne Dich, Geliebte,
Hier und in Ewigkeit!

Schon knattern die Gewehre
Im dichten Föhrenwald,
Und in der Berge Schluchten
Kanonendonner hallt.

Am Herzen ruht die Flechte
Von Deinem goldnen Haar,
Die Du am Trennungsmorgen
Mir schluchzend reichtest dar.

Digitized by Google

Mit Deiner goldnen Flechte
Umwind' ich dies Papier,
Und fall' ich im Gefechte —
Mein Bruder bringt es Dir.

Kam'raden, macht euch fertig!
Vorwärts! dort steht der Feind,
Wo durch die dichten Nebel
Blutroth die Sonne scheint.

Und zu der Waffen Klirren
Tönt Scherz und frecher Spott,
Auch mancher bange Seufzer,
Manch' still Gebet zu Gott.

Und manche Wange bleichet,
Manch' Herz pocht so geschwind.
Vorwärts, ihr Kameraden!
Gott schütze Weib und Kind!

Digitized by Google

Auf dem Marsche.

Lautlos ziehen und verdrossen
Die Soldaten durch den Sand.
Seufzer hört man nur und Flüche
Ueber Staub und Sonnenbrand.

Es verstummten die Gesänge,
Die im lauten Chor erschallt,
Von Eugen, dem tapfern Ritter,
Und von Lieb' im grünen Wald.

Rechts das Dörfchen winkt so traulich,
Halb versteckt durch Lindengrün.
Aber ohne Rast und Weilen
Müssen sie von dannen ziehn.

Dort der Arm am Kreuzweg leitet
Uns dem Nachtquartiere zu.
Muth gefaßt! Zwei kurze Stunden,
Und wir freuen uns der Ruh.

Digitized by Google

Doch die heut'ge Ruhe ist doch
Nur ein ärmlicher Gewinn;
Müßt ja morgen weiter ziehen. —
Ei, wer denkt bis morgen hin! —

Digitized by Google

Im Quartiere.

Wir sind an Ort und Stelle.
Frau Wirthin aufgemacht!
Sechs unwillkommne Gäste
Sind angesagt zur Nacht.

Sechs unwillkommne Gäste
Nennt das Quartier-Billet;
Die legen auf Küch' und Keller
Beschlag, auf Tisch und Bett.

Hier lehnet in den Winkel
Muskete, Sack und Pack,
Und dehnt die müden Glieder;
Das war ein heißer Tag.

Die Kinder ziehen ängstlich
Sich in die Kammer zurück,
Und durch den Thürspalt lauschet
Des Dirnleins scheuer Blick.

Digitized by Google

Tritt näher, blondes Mädchen,
Komm her und zage nicht.
Den Wildesten besänftigt
Ein freundliches Gesicht.

Was soll das eitle Zieren?
Weg mit der Sprödigkeit!
Zu langem Lieben und Werben
Bleibt keinem Soldaten Zeit.

Wir wandern früh von dannen,
Und kehren wohl nie zurück.
Soldatenliebe knospet
Und blüht im Augenblick.

Und graut der nächste Morgen,
Zieh'n wir die Straß' entlang,
Und zahlen mit Krieger-Münze,
Mit einem flücht'gen Dank.

Digitized by Google

Angeführt!

Ich stand am niedrigen Fenster,
Im wärmenden Mantel,
Und hauchte in die verklommenen Hände.
Kein Sternchen funkelte in der Herbstnacht,
Und der Regen rieselte leise hernieder.

Ich stand am niedrigen Fenster,
Auf den Zehen mich hebend und reckend,
Und blickte durch die Spalte
Der blendenden weißen Gardinen,
Mit vor Erwartung ungestüm pochendem Herzen. —

Mit dem flackernden Nachtlichte in den Händen,
Trat das Mädchen sorglos herein,
Und ahnete nicht den frevelnden Lauscher,
Der ihre Reize beschlich.
Von des Bettes schwellenden Kissen
Hob sie die purpurne Decke,

Digitized by Google

Und entfaltete den brennenden Blicken
Das jungfräuliche schneeige Lager.
Sie löste des Schuhes, des zierlichen, Bänder —
Näher drängte ich mich an's Fenster,
Preßte den glühenden Athem zurück,
Um nicht das spiegelnde Glas zu trüben,
Und sah im Geiste das Strumpfband entgleiten,
Des Hymenäos Tribut,
Und die maschige Hülle der zierlichsten Füße —
Aber nein.
Sie schlüpfte in die behaglichen Filzschuh,
Und trat zum Spiegel, dem wahrhaft preisenden,
Und entrollte die goldenen Locken,
Kräuselte, ebnete sie mit buntfleckigem Kamme,
Und preßte sie in der eisernen Nadel Bestrickung.

Rauschend fiel zur Erde das seidne Gewand,
Und mein Auge überflog die reizenden Konturen,
Durch keine lästige Hülle mehr verdeckt.
Jetzt löste sie — o seliger Augenblick! —
Sie löste des Schnürleibs fesselnde Bande —
Ich zitterte in vorahnender Wonne —
Sie aber — löschte das Licht aus.

Digitized by Google

Ein recht dummer Traum.

Die Zeitung war den Händen leis entglitten,
Und ich entschlief. Mit Siebenmeilen-Schritten
Durchmaß im Traum ich vier und zwanzig Jahre,
Und strich mir aus der Stirn die grauen Haare.

Ich sah mich um. Des Traumes Stimme sagte
Mir zwar, daß just die Osterfeier tagte,
Doch wo ich sei, das konnt' ich nicht ermitteln,
Trotz allem Augausreiben und Kopfschütteln.

Für Norden sprach der graue maul'nde Himmel,
Für Süden sprach der Glocken Bimbaumbimmel,
Für Norden sprach der Feuereffen Qualmen,
Für Süden sprach das Streu'n von Laub und Palmen.

Dumpfmurmelnd Volk drängt, schiebt sich hin und wieder —
Von Ferne schallen monotone Lieder;
Gensd'armen sprengen keck ein auf den Pöbel,
Und theilen das Gewühl mit Pferd' und Säbel.

Digitized by Google

Die Garden, mit Steifzopf und Puderlocken,
Steh'n regungslos, geschniegelt wie die Docken —
Die Trommeln wirbeln, Pfeifen quinkeliren —
Sie lassen sich auf's Knie und präsentiren.

Jetzt wallt ein Zug heran mit kahlen Glatzen,
Verdrehten Augen, fromm verschränkten Tatzen,
In Kutten von weiß, braun und schwarzem Tuche —
Und Mann für Mann im heiligsten Geruche.

Es folgen Mitren, Stolen, Baldachine —
Das Volk fällt nieder mit zerknirschter Miene;
Die Aeltern stöhnen: Betet für uns Sünder! —
Nachbabbeln unverstanden es die Kinder.

Und Segen spendend naht auf einem Maulthier
Ein goldbekränztes, purpurgleißend Faulthier,
Und wer den Zügel führte dem Legaten
War Niemand als — — — Ihr mögt es selber rathen.

Digitized by Google

Chamisso ist todt!

Die Sonne sank, ich stand auf dem Balkone,
Das Herz voll stiller, inn'ger Seligkeit.
Der Abendstrahl lieh schmeichelnd der Citrone
Noch vor der Reife ihr goldschimmernd Kleid;
Der Oleander streute Purpurglocken,
So oft der Wind ihn leisen Hauchs berührt,
Wenn er der Wölkchen duft'ge, ros'ge Flocken,
Die Kinderengeln gleichenden, entführt.

Tief schlummerte der Golf: er glich der Schale
Des purpurdunkeln Weins voll bis zum Rand,
Und wie Demanten blitzte am Pokale
Der dichtverwebten Städte schimmernd Band.
Als ob das Opfer wieder sich bereite,
Und nur gewärtig sei des Priesters Ruf,
Stand auch dem Becher der Altar zur Seite,
Der ewig rauchumhüllte — der Vesuv.

Digitized by Google

Die Glocken läuteten zum Engelsgruße;
Hin über's Meer schwamm zitternd leis' ihr Schall,
Und weckte jenseits an des Berges Fuße
Der Schwesterklänge matten Wiederhall.
Und gleich den Stimmen südwärts zieh'nder Schwäne,
Verworren rauh, und doch voll Melodie,
So tönte von dem Bord der fernen Kähne
Der Schiffer Wechselsang: Ave Marie!

Ich träumte süß. Vergangnes war vergangen,
Spurlos des Leids Erinnerung entrückt;
Des Lebens Zauber hielt mich hold umfangen,
Das Herz verlangte nichts — es war beglückt.
So schaukelt auf des Meers tiefblauem Spiegel
In sel'ger Sicherheit das schwanke Boot —
Da zuckt der Blitz. — Ein Brief — ein schwarzes Siegel!
Woher? — Von Hause. — Chamisso ist todt! —

So ernst gemeint war also Deine Mahnung,
Als jüngst ich reisefreudig von Dir schied?
So tief war sie gefühlt, die Grabesahnung,
Die oft wie Geisterhauch durchweht Dein Lied?
Wahr, wahr! — Die Lippe, die der Kuß der Musen
Geheiligt, ist verstummt. Des Sanges Gluth
Verglomm. Das Herz, das stets im siechen Busen
Voll Lieb' und Milde schlug für All' — es ruht! —

Digitized by Google

Zu Füßen rauschte wild des Volks Gedränge
In roher Lust, in Klag', in gell'ndem Zank;
Zerrissen wehten Mandolinenklänge,
Nachtfaltern gleich, den stillen Golf entlang;
Um des Vesuvs in Schlaf gewiegten Krater
Verschwamm das letzte müde Abendroth —
Ich weinte still: Mein einz'ger Freund, mein Vater,
Mein Chamisso, mein Chamisso ist todt! —

Neapel, den 21. September 1838.

Digitized by Google

Epilog.

(Zu einer Gesammtausgabe der Gedichte.)

So hätt' ich denn in Einem Stalle
Die ganze Herde hier beisamm',
Den Sündenbock, die Schäfchen alle,
Bis auf das neugeborne Lamm.

Das schwarze Schaf steht unter weißen,
Beim Bauernvieh der feine Stähr.
Wird die Verschmelzung gut geheißen?
Bedächt'ge Leute zweifeln sehr.

Wohl hab' ich, als ein guter Hirte,
Sorglich was meines Amts gethan:
Manch Schäfchen, das sich weit verirrte,
Gerettet vor des Wolfes Zahn;

Die Räud'gen hab' ich wohl erwürget
Schockweise mit dem kält'sten Blut.
Zählt nur die Leichen. Doch wer bürget,
Daß nun der Rest der Herde gut?

Kunstrichter schreien: „Schlachte! Schlachte!
Noch lang ist Deine Schaar nicht rein!"
Ja, wenn ich ihren Ruf beachte,
Stirbt Schaf und Spitz — ich hinterdrein.

Digitized by Google

Der Katzen-Raphael.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war ein rechtes Weihnachtswetter. Vom Winde gepeitscht stob der Schnee in dichten Flocken durch die verödeten, abenddunkeln Straßen von Bern, gleich als wolle er die Wenigen, welche in Mäntel und Pelze vermummt die Stadt hastig durcheilten, recht gründlich belehren, daß man an einem Weihnachts-Feierabend nichts Besseres zu thun habe, als hinter dem prächtig warmen Ofen zu sitzen und es sich im Kreise der Seinigen wohl seyn zu lassen.

Herr Siegmund Wagner, der reiche Handelsherr und Mitglied des großen Rathes, schien seit Stunden bereits der stürmischen Mahnung Folge geleistet zu haben, und saß jetzt im bequemen Lehnstuhl vor dem mit Kupferstichen, Stiften und anderm Zeichengeräth belasteten Tische, warf bei dem hellen Scheine der Lampe einige rasche Konturen auf das feine glänzige Papier, legte wohl noch einen flüchtigen Schatten an, und senkte dann wiederum den Bleistift, um mit dem eigenthümlichen Wohlbehagen, welches uns in einem freundlichen, wohlerwärmten Gemach bei recht grimmiger Kälte

Digitized by Google

beschleicht, dem die Gassen durchsausenden Sturm, dem Klappern der Schiefern auf den Dächern, dem Knarren der Wetterfahnen, oder auch dem Wechselgespräch, welches aus dem nebenanliegenden Zimmer durch die geöffnete Thür zu seinen Ohren drang, zu lauschen. In jenem angrenzenden Gemach war es, wo Herr Wagner alle die Kunstschätze und Seltenheiten, deren Sammlung zu vermehren er nicht ermüdete, vereinigt hatte. Dort ruhten auf zierlichen, aus der Wand hervorspringenden Sokkeln antike Gebilde von Marmor und Bronze, dort in langen Reihen die schwarzrothe Hetrurische Vase, die kunstlose graue Aschen-Urne der Deutschen, das zierlich geschliffene Deckelglas, der von Elfenbein geschnitzte Becher, um dessen Rand die wilde Schweinsjagd toste. Von reichen Goldrahmen umfunkelt hingen an den Wänden die sorgsam ausgeführten Schildereien der alten Niederländer, die idyllischen Prospekte Geßners, die phantastischen Schöpfungen Fueßlis, — die riesigen übereinander geschichteten Mappen bargen die Kupferstiche und Radirungen der berühmtesten Meister, seltne Skizzen und Handzeichnungen: jene kostbare Kollektion, welche unter den Merkwürdigkeiten Berns eine so ausgezeichnete Stelle einnahm, deren Besichtigung der gedruckte Wegweiser, der geschwätzige Lohnbediente jedem Fremden zur Gewissenssache machten.

An dem runden Tisch in der Mitte des Zimmers saß hinter einem großmächtigen, aufgeschlagenen Bande ein in Betrachtung der Bilder vertieftes Paar. Vor ihm lag die vollständige Sammlung der Ridingerschen Kupferstiche,

Digitized by Google

jene gewaltigen Tafeln, bei deren Anschaun der Kunstfreund schwankt, ob er mehr die geniale Auffassung anstaunen solle, oder die endlose Menge der Platten, deren Vollendung mehr als ein Menschenleben zu erheischen scheint; jene Blätter, aus denen ihm die Stimmung einer fernen, verklungnen Zeit unter Hörnerklang und Waldesrauschen entgegen tönt; die Gedächtnißtafeln, welche die Heldenthaten der Mächtigen und Großen des verwichnen Jahrhunderts, Veranstaltung überaus solenner Parforce-Jagden, oder allerhöchst eigenhändige Erlegung eines außergewöhnlich starken und sonderbaren Wildes, verherrlichten. Da war einmal der Aufbruch zur Hetze abkonterfeit. Innerhalb des Schloßhofes, längs des mit Tritonen und bauchigten Vasen besetzten Säulenganges, hielten Jäger und Bursche die an den Leinen zerrenden Hunde, und Kavaliere zu Roß sahen zu dem Durchlauchtigsten auf, welcher eben die breite Steintreppe nachlässig hinabstieg, um sich in Begleitung der Favorite zum edlen Waidwerk anzuschicken. Auf einem andern Blatt sprengte der Fürst mit dreieckigem, betreßten Hut und hohen Reiterstiefeln über Stock und Block, und sein lautes Tajaut war es, welches die versprengten Jagdjunker, die von der Fährte abgeirrte Meute auf den jagdgerechten Hirsch zurückführte. Ein andermal stimmte er das Triumphlied des Hallali über den unter den Zähnen der Meute verendenden Sechzehnender an, und auf dem folgenden Bilde brachte er ehrfurchtsvoll einer schlanken Amazone im phantastischen Jagdhabit und mit schwankenden Federn auf dem Hut, die Huldigung der waldgerecht

Digitized by Google

gelöften Hesse dar, während die Piköre mit den wiederum gekoppelten Hunden, und die zum Treiben herbeigetriebenen Bauern sich an dem galanten, huldreichen Wesen ihres allergnädigsten Gebieters nicht satt sehen konnten.

Die Beschauer dieser Spiegelbilder vorzeitlicher Regentenlust und Lebens waren jedoch weit entfernt, eine Parallele zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu ziehen, oder den Verfall der guten alten Zeit und ihres Trödelkrams zu bejammern, sondern gaben sich dem ungetrübten Genuß der Kunstwerke hin, und erfreuten sich, das störende Beiwerk der Menschen gänzlich übersehend, allein an den schönen, naturgetreuen Darstellungen aus der Thierwelt.

Es waren die beiden ein kaum achtjähriges Mädchen, dessen sanfte, stille Züge sich dereinst auf das Anmuthigste zu entwickeln verhießen, das einzige Kind des Kaufmanns Wagner, und ein kleiner unansehnlicher Mann von fast widerwärtigem Aeußern, welcher bereits die Hälfte der menschlichen Laufbahn durchmessen zu haben schien. Seltsam stach gegen den gewählten Anzug des reichen-Kaufmannstöchterchen ihres Gefährten ärmliche, aus groben Stoffen und nach fast bäuerischem Schnitt gefertigte Bekleidung ab, welche sich ohngeachtet der kleinen Statur und gebeugten Haltung ihres Besitzers dennoch nirgends zur gehörigen Länge ausdehnen wollte; wundersamer noch kontrastirten der schlanke Wuchs, die zarten Glieder, das regelmäßige feine Gesichtchen, die blonden Locken des Kindes mit den starren verwilderten Haaren, den ungeschlachten Zügen des Mannes, welchem

Digitized by Google

die viereckige Stirn, die hervorstehenden Backenknochen, ein unfein geschnittener Mund, so wie das dunkelbraunroth gefärbte Antlitz ein fast unheimliches Aussehn verliehen, und dessen ungewöhnlich große, plumpe Hände eben so wenig als das brummende, polternde Organ besonders geeignet waren, den abschreckenden Eindruck, welchen er bei dem ersten Anblick machte, zu verwischen. Ein mildes, fast träumerisch blickendes Auge war die einzige versöhnende Gabe, welche die Natur dem körperlich Verwahrlos'ten gewährt hatte, fast wie im Märchen, wo der boshafte Zauber das anmuthige Königskind wohl in die widerwärtigsten Gestalten bannen darf, über der Seele Spiegel, den Blick, aber keine Gewalt hat, und ihm dieses Erkennungszeichen eines höhern, edlern Wesens auch während der Stunden der Knechtschaft zu lassen gezwungen ist.

„Wollen wir weiter blättern, Friedli?" fragte die Kleine.

„Thu's Aenneli," erwiederte der Befragte mit dumpfer heiserer Stimme im Dialekt des Oberlandes. „Was steht unter dem Bilde hier? Auf die krausen, wälschen Schriftzüge versteh' ich mich nicht."

Das Kind las: Die Löwin träget ihre Jungen ein halb Jahr, setzet deren drei, vier bis fünf. Lionne porte ses petits six mois et en met trois, quatre aussi cinq. Das ist dasselbe auf französisch. Lœna catulos per sex — „Du, das versteh ich nicht."

„Ich auch nicht, schad't auch weiter nichts. Aber die Reime will ich hören, die sind gar hübsch und schnurrig."

Digitized by Google

Aenneli gehorchte und las skandirend:

In das flache Blatt Papier tritt das Thierhaus tief hinein,
Und man sieht fast mit Schrecken, wie die Gattern aufgezogen,
Denn es scheint, es käm' das Thier gegen uns herausgeflogen.
Geht die Bildungskunst nicht weit? da sie nicht nur durch den Schein
Unsrer Augen Lust vermehrt, sondern selbst die Seele rühret — —

Ueber Friedli's Gesicht zuckte ein breites Lächeln.

„'S ist gut, 's ist sehr brav," unterbrach er das Mädchen. „Er versteht's, der Riding, die Löwen abzukonterfei'n. Schau, wie die Alte aus dem Gewölb' hervorbricht — und das Junge dort knurrt seinen eigenen Schatten an — das wird einmal ein böser Kerl — und wie der andere sich unter die Mutter duckt und heult. Nur der Rubens allein zeichnet den Löwen eben so tapfer. Was kommt nun?"

„Der Auerochs und der Tieger. Ach, das sind recht garstige Thiere. Wollen weiter blättern, Friedli?"

„Nicht doch. 'S ist ein gut Blatt. Der Ochs dort hat den Tieger gut gefaßt. Das möcht' ich wohl mit angesehen haben. Was steht darunter?"

Hier zeigt sich die Gerechtigkeit, hier wird die Grausamkeit gestrafft,
Und manch verschlungnes Thier gerochen, der Auer, der halb tugendhafft,
Nie, als bis er gereitzt, verletzet, bringt mit nicht ungerechtem Grimm
Durch Vorsicht, Tapferkeit und Stärke den mordbegier'gen Gegner üm,
Er drückt die fast gestählten Hörner dem Tiger in die Därmer ein,
Man hört sein Angstgeschrei mit Lust, und sieht mit Anmuth seine Pein.
Man merkt an seiner schweren Bratzen, sich ängstlich spreitzenden Gewühle,

Digitized by Google

Auch an dem finstern Feu'r im Aug', daß er sein nahes Sterben fühle.
Sein reger schnell gedrehter Schweif, wird bald erstarren und sich strecken,
Und ein von seiner Mörder-Seele verlaßnes, starres Aas entdecken.
Des starken Siegers stramme Sehnen, die er erzürnt zusammen rafft,
Belebt von regen Nerven-Geistern, gibt allen seinen Muskeln Kraft.
Man sieht wie hier des Schauers Blick sich an der Grausamkeit vergnüge,
Wir sind dem Auerochsen gut, und nehmen Theil an seinem Siege.

Die nächstfolgende Platte stellte zwei Bären dar, von denen der erste eben das lockere Reisig und die schwachen Stangen durchbrach und in die Fallgrube stürzte, der zweite aber entsetzt und mit mächtigem Sprunge sich der Gefahr entzog. „Der Bären-Fang" lautete die Unterschrift, und die Erläuterung: Weilen der Bär ein sehr starkes, wildes, und wann er verwundet, gar grimmiges Thier ist —

„Dumm' Zeug," grollte Friedli dazwischen. „Das sind keine Bären. Hat der Bär eine so lange dünne Schnauz' wie ein Windspiel? Was das für Schnack ist! Und die Pranken sind auch schlecht. Hier sollt's Gelenk seyn. Falsch, grundfalsch gezeichnet. Das ist nicht gut, dies Blatt."

Herr Wagner war leise hinter den Eifernden getreten. „Ei, ei, Friedli, was sprichst Du da? Der Ridinger ist weit und breit als Thiermaler berühmt, und seine Bären gelten bei Künstlern als Musterblätter."

„'S ist nicht wahr, Herr," entgegnete der Getadelte barsch. „Kommt nur nach dem hiesigen Bärengarten, und

Digitized by Google

schaut Euch die Thier' an, wie sie klettern und stehen und kopfüber sich vom Baum 'runter schmeißen, und fressen wenn ich ihnen Aepfel und Brot zuwerf'. Schaut sie Euch nur genau an, Herr. Der Riding hat die Thier' nicht gesehn, hat sie nach der Bilderfibel gemalt. Die Hund', die Hirsch' und Löwen, die lass' ich gelten — den Bär' mach' ich besser."

„Nun, nun, ereifere Dich nicht," antwortete der Rathsherr begütigend, „und laß die Radirungen für heute ruhen. Am Neujahrstage magst Du weiter bildern. Für jetzt komm. Der Thee wartet auf uns."

Brummend gleich seinen in Schutz genommenen Lieblingen klappte Friedli den Folianten zusammen, stellte ihn an den wohlbekannten Platz zurück, und folgte der Einladung des Wirthes in das Nebenzimmer.

Den mit blauen und rothen Schnörkeln bekritzelten ächtchinesischen Tassen entströmte der Duft des goldgelben Thees. Reich mit Zucker bestreutes Backwerk thürmte sich künstlich verschränkt auf den Tellern. Friedli that dem Getränk wie dem Kuchen redlich Bescheid.

„Du hast mir noch nicht erzählt, wie's zu Hause steht?" fragte der Kaufmann.

„Das Büsi wird wohl morgen Junge bekommen!" war Friedli's Antwort.

„Ei, ich frage nicht nach Deiner Katze, sondern nach der Meisterin."

„Nun, sie brummt," erwiederte Gottfried lakonisch.

„Ein Junges schenkst Du mir doch vom Büsi, ein recht

Digitized by Google

schönes," schmeichelte die Kleine, „versprich mir das?"

Die Zusage schien dem Friedli gar schwer vom Herzen zu gehen, und die geheime Berathung, ob ein so gewichtiger Gegenstand wie ein Sprößling von seiner Lieblingskatze wohl zu vergeben sei, währte eine geraume Weile. Zuletzt gewann denn aber doch das Gefühl der Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter, und die zu dem freundlichen Kinde gefaßte Neigung die Oberhand, und bewog ihn ein ziemlich mürrisches Ja zu nicken.

Die Unterhaltung gerieth nur allzubald in's Stocken. Wagner, welcher nur wenig Verlangen spürte, sie allein fortzuführen und auch von dem Konversations-Talent seines wortkargen Gastes nicht allzuviel zu erwarten schien, wandte sich zu der angefangenen Zeichnung zurück, während Aennchen einige gedörrte wilde Kastanien vor dem gesättigten Friedli auf den Tisch rollte. Mit den Wünschen des Kindes vertraut, zog Gottfried alsbald ein spitziges Messerchen aus der Tasche, spaltete die Schale der Frucht, und begann aus dem weichen Kern eines jener kleinen durch wunderbare Feinheit und Sauberkeit sich auszeichnenden Meisterwerke, wie sie noch jetzt in einigen Berner Kunstkabinetten aufbewahrt werden, zu schnitzen. Im Zimmer trat eine tiefe Stille ein. Aenneli saß dicht zur Seite des Künstlers und lauschte andächtig der bewundrungswürdigen Geschicklichkeit ihres Freundes, der um so staunenswertheren, wenn sie einen Blick auf die unzierlich geformten Finger warf, aus welchen ein so gebrechliches Kunstwerk hervorging — da gellte ein scharfer Klingelzug

Digitized by Google

durch den gewölbten Hausflur, und bald darauf platzte ein ältlicher, kleiner, fixer Mann mit großrändriger Hornbrille auf der Nase, in's Zimmer, warf sich dem Kaufmann wüthend um den Hals, und wischte ihm in der Ekstase der Umarmung mit dem Rockärmel den Puder, welcher die spärlichen Haare verschleiern sollte, vom Kopf. Hüstelnd sich der herabwogenden Mehlstaub-Wolke erwehrend, wand sich der über diese leidenschaftliche Bewillkommnung Befremdete aus den Armen des Eintretenden, und gedachte eben zu fragen, welcher überaus freudigen Veranlassung er diese stürmischen Eruptionen zu verdanken habe, als auch schon der Enthusiast ihm zuvorkam, und dem überquellenden Herzen Luft zu machen begann:

„Wagner, stellen Sie Sich meinen Glückstreffer vor! Denken Sie Sich meine Fortüne — nein, Sie können es nicht ahnen — heute, heute — nein, seit einer Stunde ist der sehnsüchtigste Wunsch meines Lebens in Erfüllung gegangen — was sage ich, in Erfüllung gegangen? Ueberflügelt, um Sternenweite überflügelt. Liebe Aenneli, Herzenskind, ein Glas Zuckerwasser! Ich verschmachte vor lauter herzinniglicher Seligkeit."

In einem Zuge schlürfte er das Getränk in sich, sank erschöpft auf den Sessel, sprang eben so rasch wieder empor, stürzte von Neuem auf den Rathsherrn zu, krallte, auf den Zehen sich hebend und dehnend, seine beiden Fäuste in die Schultern des hochgewachsenen Mannes, und bestrebte sich, obwohl vergeblich, ihn zu schütteln, gleich als wolle er durch diese körperliche Bewegung die eigene innere versinnlichen.

Digitized by Google

„Denkt Euch, Rathsherr," schrie er, „ich habe ihn vollständig, seit heute Abend komplett — auch nicht ein einziges Blatt fehlt mir."

„Wen? ihn?"

„Wen? Welche Frage! Den vollständigen Wenzeslaus Hollar — die ganze Folge vom Jahre 1625 an, ich meine die Jungfrau mit dem Kinde und das Ecce-homo-Blatt, die Arundelische Gallerie, acht und zwanzig Blätter des ornatis muliebris anglicanus, die afrikanischen Zeichnungen, u. s. w. u. s. w. bis auf die letzte Radirung vom Februar 1677 — den 28. März des Jahres starb er, wie Ihr wißt."

„Wahrhaftig, das will Etwas sagen."

„So? Ei! Wahrhaftig? Seid doch nicht so eiskalt, in Teufels Namen, Wagner. Ich glaube fast, Ihr seid auf mein Glück eifersüchtig. Freilich will das Etwas bedeuten. In der ganzen Welt leben nicht drei Menschen, nicht einer, der sich jetzt mit mir messen darf. Den ganzen Wenzel Hollar! — Noch vier Stücke fehlten meiner Sammlung. Und wo finde ich sie? Wo? Denkt Euch, hier! Hier in der Bäckerherberge*) zu Bern! Hier sehe ich sie vor kaum einer Stunde in einem dunklen Korridor — vergilbt, verräuchert, in miserable Rahmen gepfercht. Ha, nicht wahr, Freund, das habt Ihr Euch nicht träumen lassen, daß Euer Bern solchen Schatz in sich schlösse? Doch hört nur. Ich sitze

*) Bekanntlich sind in Bern die Herbergen der Gewerke zugleich die ausgezeichnetsten Gasthöfe.

Digitized by Google

mit recht schwerem Herzen auf meiner Stube, und blättere in dem Katalog der Pestalozzischen Sammlung, welche übermorgen versteigert werden soll, und bei welcher Ihr mich, in Parenthese gesagt, nicht treiben dürft — manus manum lavat — erwägt das, Rathsherr — und simulire denn so allerlei, ob der Rembrandtsche Uitenbogaerd, der dort vorkommen soll, ein ächter seyn könne oder nicht. Nein, schrei' ich laut auf, es ist eine Nachradirung! Zehn ächte Goldwäger existiren höchstens, und den einen besitze ich, ich! — In der Rage über die Windbeutelei des Erblassers putze ich das Licht aus, tappe nach der Thür, den Gang entlang bis zur Treppenlaterne, glimme die Kerze wieder an, verirre mich in dem winklichten alten Hause, komme bei der Gelegenheit in einen noch früher nie betretenen Gang, schlage die Augen auf — dort hängen sie alle viere nebeneinander — zersprungenes Glas, geplatzte schwarze Rahmen — es war ein Erbarmen. Mir war nicht anders zu Muth, als donnere eine Lawine hart an mir vorüber. Ich fasse mich, schleiche sachte zurück, schütte ein Pulver, zwei Pulver cremor tartari in das Wasser, um nur mein wüthendes Herzklopfen einigermaßen zu beschwichtigen; ich klingle nach dem Wirth. Nach einer höllenbangen Viertelstunde erscheint er. Meine Rechnung, Herr Sprüngli! — „Was Tausend! schon so bald, Herr Orell? Meint' ich doch, Sie würden bis zum kommenden Samstag hier verweilen?“ — Briefe von zu Hause — dringende Geschäfte — sehr bedauern — Der Wirth zieht das schwarze Täfelchen aus der Weste, und bekritzelt es mit Hieroglyphen

Digitized by Google

von Franken und Batzen — macht so und so viel. — Ja apropos, Herr Sprüngli, heb' ich gleichgültig an, was sind denn das für alte Schildereien, die dort im Gange einschmauchen? — „Gott mag's wissen. Noch von Großvaters Vater her hängen sie dort, der hat sie aus der Fremde mit heim gebracht.“ — So, so. Da geht mir's doch recht apart und wundersam, Freund Sprüngli. Der eine König vom Morgenland' sieht meinem Ohm, der bei der päbstlichen Garde als Waibel steht, wie aus den Augen geschnitten. Just so 'ne krumme Nase, so 'nen langen statiösen Bart. — „Ja, ja, die Natur spielt manchmal so wunderlich.“ — Na, hört einmal Sprüngli, was thut man nicht seinen Blutsverwandten zu Liebe? Um des Ohms Feldwaibel willen möcht' ich Euch den Plunder abnehmen und ihn zu Hause einrahmen. Ihr dankt mir's noch, wenn ich Euch den morschen Trödel vom Halse nehme — — „Ei nicht doch. Laßt ihn nur meiner Ahnis halber hängen.“ — — Und geb' Euch hier eine neue kolorirte Ansicht von Pissevache, Londner Arbeit, für den ganzen Bettel — „Nicht doch, nicht doch, lieber Herr Orell, wer wird am heiligen Weihnachtsabend Schacher treiben?“ — Ich schwitzte große Tropfen in meiner Höllenangst, daß ein Anderer mir noch zuvorkommen könne. Auch wahr, lieber Sprüngli. Nun, nichts für ungut — es war nur so'n Einfall. Also morgen früh um fünf Uhr den Kaffee, und dabei entrolle ich langsam den englischen Stich. Schaut doch 'mal her, Sprüngli. Ihr war't wohl schon dort? — „Ob ich dort war, Herr? In Martigny hab' ich als Ober-

Digitized by Google

kellner gedient, und meine Frau ist nur ein Viertel Weges davon zu Hause. Ei, lieber Herr Orell, das ist ja ein Prachtbildchen; und das Wappen darunter mit der englischen Schrift — —“ Dem Earl of Derby dedizirt. Ja, ja, das Bild macht sich, kann in jedem Prunkzimmer aufgehängt werden. Rollt's nur wieder zusammen, und legt's bei Seite. — „Nun, lassen Sie 'mal hören, Herr Orell; 's ist zwar 'ne arge Sünde, den heil'gen Sabbath so mit Handel und Wandel zu schänden — aber morgen gehen Sie weiter, und meine Alte freute sich über die Christbescheerung wie'n Kind. Eingeschlagen. Nehmen Sie den alten Ohm Feldwebel mit sammt den anderen Schildereien — und viel Freude damit.“ — Sie waren mein. Seht her, Wagner, jubelte der Kunsthändler und zog eine mit Bindfaden umschnürte Rolle aus der Rocktasche, schaut: verstäubt, gebräunt, aber ächt, ächt wie Gold. Ein Auge wie das meinige irrt nie. Werden gebleicht, gepreßt, aufgelegt — so gut als neu. He? Was sagt Ihr dazu? — Hier das presepio mit dem extemporirten Onkel, Jahreszahl 1637. London. Nummer zwei: die Donna española, 1643. Nummer drei: Stadt und Fort von Tanger nebst Umgebungen, Kameelen, Heiden, Palmbäumen et caetera — Datum fehlt — kann nur von 1668, höchstens 69 seyn. Viere: Die Krone von allen: Niederländische Bauernfamilie am Dreikönigs-Abend — 1630 — vollständige Namensunterschrift. Was sagt Ihr zu diesem famosesten aller Blätter, zu dieser Reinheit, Präzision, zu diesem scharfen Druck?“

Digitized by Google

„Ein seltner Fund, Herr Orell. Wahrhaftig, eins der ausgezeichnetsten Blätter des Meisters.“

„Betrachtet nur,“ tobte der Enthusiast weiter, „dieses göttliche Bauerweib, wie es die Nase in den Steinkrug steckt; staunt den greinenden Bengel an, die Katze, welche mit gekrümmtem Rücken und steil emporgerichtetem Schwanz sich an dem Schemelfuß reibt — ein idealer Kater!“

Friedli hatte während der Rede des Kunstfreundes kaum von seiner Arbeit aufgeblickt. Bei Erwähnung einer Katze erhob er sich phlegmatisch von seinem Sitze, reichte das eben fertig gewordene Figürchen eines auf den Hinterfüßen kauernden Bären seiner kleinen Freundin, blickte auf das vorgewiesene Blatt und schnarchte im rauhen Baß dem verzückten Orell ein: „Schlechte Katz'!“ zu.

Zwiefach erschreckt von dem mißtönigen Organ jenes bisher unbeachteten Dritten, welches so unvermuthet hinter seiner Schulter laut wurde, und von dem unerwarteten harten Tadel des vergötterten Blattes, prallte der Kunstfreund scheu zurück, musterte mit großen Augen die befremdliche Erscheinung vom Wirbel bis zur Zeh', und hob dann allmählig ermuthigt an: „Was? Was? Schlechte Katze? Wenzel Hollar könnte nicht — oho! Aber wer, zum Henker, seid Ihr denn, mein Freund, das Ihr Euch so verdammt naseweis — Alle Welt! Das ist ein Kater, wie er seit der Arche Noah nicht schöner auf seinen vier Pfoten umher schlich.“

„Ist nicht wahr,“ entgegnete der plumpe Gottfried. „Das muß ich besser verstehen.“

Digitized by Google

Verdutzt wandte Orell das Auge von dem bäuerischen Gesellen auf Herrn Wagner, als erwarte er aus dessen Munde die Lösung der Mystifikation oder wenigstens eine Ahndung jener vorlauten Sprache. Der Kaufmann schien sich jedoch an der Verwirrung seines Freundes zu ergötzen, lächelte still vor sich hin, und ergriff dann endlich das kleine aus Kastanienkern geschnitzte Bildwerk, um es dem Kunsthändler auf der flachen Hand zu produziren.

Ein halbersticktes Ah! entschlüpfte der Brust des Ueberraschten. Noch einmal warf er einen scheuen Seitenblick auf den Burschen, aus dessen gigantischen Fäusten ein so zierliches Meisterwerk hervorgegangen, bewegte die Lippen ohne einen Laut hervorzubringen, und ließ die Arme schlaff herunter sinken. Friedli aber griff nach seinem Hute und faßte nach ungeschicktem Kratzfuße die Thürklinke.

„Wo willst Du hin? Schon so früh gehst Du?" riefen Vater und Tochter.

„'S ist schon spät und das Büsi ist allein," murmelte Friedli dumpf vor sich hin. „Behüt' Euch Gott, Herr Wagner, und Dich mein lieb' Aenneli!" drückte beiden herzhaft die Hand und stolperte die Stiegen hinab.

Orell blickte dem Verschwundenen lange nach. „Sagt mir um Gotteswillen," hob er endlich kleinlaut an, „was für ein Teufelskerl war das? Seit wann dürfen denn solche verflixte Wurzelmänner im Berner Lande frank und frei umher spuken, und einem ehrlichen Menschen mit ihrem Währwolfgesicht und fabelhaften Redensarten einen Todesschreck

Digitized by Google

einjagen? Sah doch Der dort aus, als wäre er so eben aus des Füßli Bilde, wo der Alp auf der schönen Schläferin hockt, gekrochen! Und ich stehe nicht dafür, daß er sich heute Nacht noch in meine Schlafkammer einnistet, und mich halbtodt tribulire und ängstige."

Wagner brach in ein herzliches Gelächter über seinen konsternirten Freund aus. „Wie? Ist es möglich? Sie kennen den Friedli nicht?"

Orell schüttelte stumm horchend den Kopf. —

„Den Berner Friedli? Den Gottfried Mind kennen Sie noch nicht? Den Katzen-Raphael, wie er in der Kunst wegen seines wunderbaren Talents, Katzen zu malen, genannt wird?"

„Der Katzen-Raph — dies war der Mind?" schrie der Kunsthändler überrascht auf, und fuhr hastig und verwirrt mit dem Kopf und den glanzsprühenden Brillengläsern hinüber und herüber. „Dies also war — — Aber Menschenkind! konntet Ihr mir denn keine verblümte Andeutung zukommen lassen, mit wem ich mich zu zanken die Ehre hätte? Ach, geht, das war perfide! Und ich altes Etcätera kann auch nicht selber darauf verfallen! Der Jubel um meine vier Hollar muß mich geblendet, muß mir den Dampf angethan haben — ei, ei, ei, ei!"

Den Zeigefinger leis' auf den Spaniol der goldnen Dose drückend, und den feinen Duft in einer gleichsam transzendenten Prise einsaugend, stierte er lautlos auf das kleine Schnitzwerk, welches Friedli der Tochter des Kaufmanns geschenkt hatte. „Wagner," rief er endlich, „ich beschwöre Euch

Digitized by Google

bei der göttlichen Kunst, bei unserer gemeinsamen Leidenschaft, schafft mir den Gnom, den Katzenfriedli wieder. Ich will, ich muß ihn sprechen. Wo hält er sich auf, wie lebt er? Wann kann ich seine Zeichnungen zu sehen bekommen? Ein Plan, ein kolossaler Plan dämmert in meinem Gehirn —"

„Friedli Sich zu gewinnen? Ihn nach Zürich zu entführen? Diese Kreuzspinne solle ihre goldenen Fäden für Sie spinnen — war's nicht so?"

Orell starrte verlegen den Wahrsager an, der Rathsherr fuhr gelassen fort: „Rechnung ohne Wirth, mein Guter. Eher möchten Sie den Lengenberg aus seinen Grundfesten reißen, als den Mind seinem Hause, der Meisterin, seiner Katzenfamilie abwendig machen. Wie viel Kunstfreunde haben nicht schon erfolglos um den eigensinnigen Maler geworben! Welche Mühe gab ich mir nicht selber schon, ihn seiner kläglichen Lage zu entreißen — vergebens — Alles vergebens."

„Wagnerchen, Ihr übertreibt. Sagt mir nur das wo und wie, und laßt mich machen. Es müßte ja mit Hexerei zugehen, wenn ich den Kunstbären nicht beschwatzen sollte."

„Wohlan, versucht denn Euer Heil; versucht es schon morgen. Seine Meisterin, die Frau Freudenberger versäumt keinen Gottesdienst; und so mögt Ihr denn während der morgenden Frühpredigt die Brautfahrt antreten. Nur in der Abwesenheit jenes eifersüchtigen, schatzhütenden Drachen könnte es Euch allenfalls gelingen. Ich zweifle aber. Meine Tochter soll Euch den Weg weisen. Er ist ihr wohlgeneigt, und sie vermag über sein störrisches, menschenfeindliches Ge-

Digitized by Google

müth mehr als irgend Einer. Doch wie war mir denn? Ihr wolltet ja in der Frühe schon nach Zürich zurück?"

„Ah bah! redet mir nicht davon. Wo's solch' ein köstliches Wild zu erjagen gilt, soll mich ein wochenlanger Anstand nicht verdrießen."

„Viel Glück denn. Kann doch Niemand sehnlicher als ich wünschen, daß der bedauernswerthe Sklave sein eisernes Joch abwerfe. Aber seine Fesseln sind bereits vom Fleisch überwachsen — die bricht nur der Tod."

Die Kunstfreunde trennten sich. Stillselig berechnete Orell auf dem Kopfkissen den reichen Gewinn des Tages, die Erwerbung jener längst ersehnten Radirungen des Böhmen, die ihm so gut als sichre eines originellen, fortan von ihm abhängigen Künstlers; und noch in seine Träume spielte die abenteuerliche Gestalt des armen Friedli hinüber, aber statt des dürftigen grauen Jäckchens vom faltigen Talar umwallt, als mächtigen Negromanten, umtanzt vom phantastischen Reigen der Bären und Katzen und aus dem geschwungenen Zauberstabe einen glitzernden Regen von Goldstücken schüttelnd und auf den Boden verstreuend.

Der von den Tönen der Orgel getragene Gesang der Gemeinde, welcher durch die verschneiten Kirchenfenster schallte, war für Herrn Orell das Signal, daß das mißgünstige Auge der Brotherrin Friedli's auf Stundenfrist gebannt sei und er an der Hand seiner kleinen Führerin den Preßgang zum

Digitized by Google

Katzen-Raphael wagen dürfe. Unter dunklen Arkaden, durch enge winklichte Straßen wandelnd, erreichte der Kunsthändler das Haus der Wittwe Freudenberger, ein schmales Gebäude mit dicht aneinander gereihten Fenstern und runden in Blei gefaßten Scheiben, mit niedrigem gewölbten Thorwege, nischenartigen Sitzen in den Pfeilern, dessen Stockwerke nach Schweizer Bauart eins über das andere in die Straße vorsprangen.

Aenneli ging voran und klinkte leise die Thür auf. „Grüß Dich Gott, Friedli!“ — „Adjes!“ knurrte aus einer Fensterbrüstung der Gegengruß. — „Ich bring' Dir Herrn Orell, den Kunsthändler aus Zürich, der möchte gern etwas von Deinen Bildern kaufen.“ — „Muß warten, bis die Meisterin kommt, der gehört das Ganze.“ — „Ei, Friedli, sei doch nicht wieder so barsch gegen den Fremden. Das ist Dir ein gar lieber, freundlicher Herr, der an schönen Schildereien seine größte Freude hat, und Dir die Ehre anthut, sich expreß Deinetwegen zu bemühen. Sieh nur, da bring' ich Dir Weck und Aepfel zum Fest mit, und der Vater schickt Dir auch eine neue Weste zum heil'gen Christ. Aber nun sei auch hübsch fromm, und laß sehen, was Du Neues gemacht hast.“

„Dank Aenneli, schönen Dank!“ antwortete Gottfried, „leg's nur bei Seit'. Die Bilder aber kann ich jetzt nicht vorweisen. Die Thier' haben ihre Ruh, und die darf ich nicht stören.“

Einem in Porphyr gemeißelten Osirisbilde gleich saß

Digitized by Google

Friedli regungslos hinter dem Zeichentische in dem mit braungenarbtem Leder ausgeschlagenen Großvaterstuhl. Auf seiner Schulter hockte ein gewaltiger grauer, schwarzgestreifter Kater, und machte es sich auf seiner Höhe so bequem als möglich, indem er den Kopf an das kirschbraune Gesicht seines geduldig harrenden Pflegers lehnte. Drei halbwüchsige Kätzchen träumten, über und nebeneinander im Knäul liegend, auf seinen Knieen, und unter den Blättern, Pinseln und Tuschnäpfen saß auf dem Tisch mit dicht unter sich gezogenen Pfoten und fest geschlossenen Augen deren schnurrende Frau Mama.

Der Kunsthändler war mit einiger Befangenheit auf der Thürschwelle stehen geblieben und ließ nun seine befremdeten Blicke von dem starr und wie verzaubert sitzenden Mind, dessen harte, widerwärtige Züge bei der vollen Beleuchtung der Morgensonne noch abstoßender als am verwichenen Abend beim gedämpften Schimmer der Lampe erschienen, auf die Umgebungen streifen. In der Ecke des Zimmers stand die mächtige, mit blaugedrucktem Kattun verhängte Bettspende der Frau Freudenberger; hart an Friedli's Tisch, gleichsam Wacht haltend, ihr Sessel mit dem davorgerückten Spinnrade, und von der Wand blickte zwischen Kupferstichen, welche die Terrassen von Versailles und den Hofstaat Ludwigs XIV. versinnlichen sollten, das Bildniß der Meisterin zur Seite ihres seligen Gatten hernieder; letzterer trotz des weitbauschenden Schlafrocks mit sorgfältig gepflegter Frisur und wohleingepuderten ailes de pigeon, wie er in der Linken Palette und

Digitized by Google

Malerstock, in der Rechten den Pinsel hielt; seine süßlich minaudirende Gattin aber als Braut, im idyllischen Theater-Kostüm aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, mit schrägaufgesetztem, tellerförmigen Schäferhütchen, Rosabändern an dem schlanken Korsett, kurzen mit Spitzen besetzten Aermeln, und in den Händen ein Körbchen, in welchem ein Taubenpaar ruhte — beides Werke des verstorbenen Malers Freudenberger. An dem aus gigantischen Kacheln gefügten, mit eisernen Reifen verankerten Ofen stand das Frühstück der zahlreichen Katzenfamilie in Milchtellern aufgetragen, und Bälle mit Fäden, so wie zerzauste Blätter Papier zeugten von den Spielen der jugendlicheren Generation, welche jetzt von der Anstrengung im Schooße ihres Herrn ruhte. Dürftiges Geräth, etliche eingegangene Reſedastöcke auf den Fensterbrettern, nebst zwei oder drei Gläsern, in welchen Laubfrösche die kleinen Leitern erklommen, um auf die eingesperrten Fliegen Jagd zu machen, vollendeten das Ameublement.

Im einförmigen Takt pickte die Wanduhr, hüpfte die Amsel von Stänglein zu Stänglein in dem, gegen etwanige kätzliche Braten-Gelüste, am Gebälk des niedrigen Zimmers hängenden Käfich. Man hörte den Sand, welcher die ausgetretenen Dielen bestreute, unter den Füßen der Ankömmlinge knistern, so still war es im Zimmer.

Der Traum der verwichenen Nacht tauchte wieder an Orells Geist auf. Die bewegungslose Figur des kobold-ähnlichen Gottfried ward ihm immer unheimlicher, das eiserne Schweigen von Augenblick zu Augenblick drückender.

Digitized by Google

Ihm war zu Muth, als müsse jeden Augenblick der geträumte Hexenspuk losbrechen, und er selber von ihm ergriffen und in den tollen Wirbel hineingerissen werden, um, an jeder Hand eine Katze, die verwegensten Beinschwenkungen und Hopstouren aufzuführen.

„Um Gotteswillen, Aenneli," flüsterte er ängstlich, „stoß' die verrückte Pagode an, damit sie wenigstens mit dem Kopf und den Tatzen wedle. Wirf ihm die Katzen vom Schooß — rühr' Dich, sprich selber ein Wort. Ich halt's nicht aus, wenn's noch lange dauert."

„Es ist einmal nicht anders," entgegnete das Kind. „Eh' die Katzen nicht ausgeschlafen haben, rührt er sich so wenig als ein Rolandsbild. Doch versuchen will ich's."

Das Mädchen wand sich hinter den Sessel des Malers und hielt, von diesem unbemerkt, dem auf dessen Schulter thronenden Kater ein Stück des frisch gebacknen, würzig duftenden Wecks unter die Nase. Das Thier schlug augenblicklich die leuchtenden Augen auf, setzte mit raschem Sprung auf die Diele, und krallte sich an das Kleid des Kindes, um des verlockenden Brockens theilhaftig zu werden. Die drei Schooßkinder ermunterten sich gleichfalls, folgten dem Beispiel ihres ehrwürdigen Ahnherrn, rannten dem Milchteller zu, putzten nach eingenommenem Dejeuner mit zierlichem Tätzchen den Bart, und begannen auf der Erde kollernd sich mit Bällen und Lappen zu tummeln. Friedli ward frei und erhob sich schwerfällig aus seinem Großvaterstuhl.

„Das Büsi hat Nächten drei Junge geworfen," mur-

Digitized by Google

Malerstock, in der Rechten den Pinsel hielt; seine süßlich minaudirende Gattin aber als Braut, im idyllischen Theater-Kostüm aus der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts, mit schrägaufgesetztem, tellerförmigen Schäferhütchen, Rosabändern an dem schlanken Korsett, kurzen mit Spitzen besetzten Aermeln, und in den Händen ein Körbchen, in welchem ein Taubenpaar ruhte — beides Werke des verstorbenen Malers Freudenberger. An dem aus gigantischen Kacheln gefügten, mit eisernen Reifen verankerten Ofen stand das Frühstück der zahlreichen Katzenfamilie in Milchtellern aufgetragen, und Bälle mit Fäden, so wie zerzauste Blätter Papier zeugten von den Spielen der jugendlicheren Generation, welche jetzt von der Anstrengung im Schooße ihres Herrn ruhte. Dürftiges Geräth, etliche eingegangene Resedastöcke auf den Fensterbrettern, nebst zwei oder drei Gläsern, in welchen Laubfrösche die kleinen Leitern erklommen, um auf die eingesperrten Fliegen Jagd zu machen, vollendeten das Ameublement.

Im einförmigen Takt pickte die Wanduhr, hüpfte die Amsel von Stänglein zu Stänglein in dem, gegen etwanige kätzliche Braten-Gelüste, am Gebälk des niedrigen Zimmers hängenden Käsicht. Man hörte den Sand, welcher die ausgetretenen Dielen bestreute, unter den Füßen der Ankömmlinge knistern, so still war es im Zimmer.

Der Traum der verwichenen Nacht tauchte wieder an Orells Geist auf. Die bewegungslose Figur des kobold-ähnlichen Gottfried ward ihm immer unheimlicher, das eiserne Schweigen von Augenblick zu Augenblick drückender.

Digitized by Google

Ihm war zu Muth, als müsse jeden Augenblick der geträumte Hexenspuk losbrechen, und er selber von ihm ergriffen und in den tollen Wirbel hineingerissen werden, um, an jeder Hand eine Katze, die verwegensten Beinschwenkungen und Hopstouren aufzuführen.

„Um Gotteswillen, Aenneli," flüsterte er ängstlich, „stoß' die verrückte Pagode an, damit sie wenigstens mit dem Kopf und den Tatzen wedle. Wirf ihm die Katzen vom Schooß — rühr' Dich, sprich selber ein Wort. Ich halt's nicht aus, wenn's noch lange dauert."

„Es ist einmal nicht anders," entgegnete das Kind. „Eh' die Katzen nicht ausgeschlafen haben, rührt er sich so wenig als ein Rolandsbild. Doch versuchen will ich's."

Das Mädchen wand sich hinter den Sessel des Malers und hielt, von diesem unbemerkt, dem auf dessen Schulter thronenden Kater ein Stück des frisch gebacknen, würzig duftenden Wecks unter die Nase. Das Thier schlug augenblicklich die leuchtenden Augen auf, setzte mit raschem Sprung auf die Diele, und krallte sich an das Kleid des Kindes, um des verlockenden Brockens theilhaftig zu werden. Die drei Schooßkinder ermunterten sich gleichfalls, folgten dem Beispiel ihres ehrwürdigen Ahnherrn, rannten dem Milchteller zu, putzten nach eingenommenem Dejeuner mit zierlichem Tätzchen den Bart, und begannen auf der Erde kollernd sich mit Bällen und Lappen zu tummeln. Friedli ward frei und erhob sich schwerfällig aus seinem Großvaterstuhl.

„Das Büsi hat Nächten drei Junge geworfen," mur-

Digitized by Google

melte er, „scheckige, das eine vierfarbig. Willst Du sie schau'n, Aennelí? willst eins auslesen?"

„Ja, ja lieber Friedli, komm. Aber gieb erst Herrn Orell die Bilder."

Gottfried langte die Mappe aus dem Winkel, schob sie unwirsch auf den Tisch und wandte sich schnell ab, um im Gefolge der Kleinen seiner Lieblingskatze die Wochenvisite abzustatten.

Während sie vor den Verschlag in dem Großvaterwinkel, wie in der Schweiz der Platz hinter dem Ofen benannt wird, traten, und Friedli die blinden Neugebornen mit fast väterlicher Zärtlichkeit eins nach dem andern aus den Kissen hob, streichelte, küßte, behutsam der Mutter wiedergab, und beide sich, wiewohl nicht ohne Schwierigkeiten, über das abzutretende Junge einigten, löste der Kunsthändler mit vor Hast zitternden Händen die Schleifen, welche die Mappe verknüpften, und begann, nachdem er seine Brille angehaucht und sorgsam mit dem Tuche getrocknet, die Musterung jener in ihrer Art unübertroffenen Kunstwerke.

Es waren nur Katzen, Bären und Kindergruppen, die einzigen Wesen, an welchen Friedli mit Liebe hing, welche er in seinen Darstellungen wiederholte, aber in jederzeit anmuthig naiver Gruppirung, mit oft wahrhafter Genialität der Komposition und wunderbarer Technik in der Ausführung. Noch war es keinem Maler gelungen, so scharf als Mind die Eigenthümlichkeit jener Thiere zu belauschen, die Spiele und Raufereien der Kinder so geistvoll aufzufassen, so

Digitized by Google

natürwahr als er in seinen Blättchen wiederzugeben. Kleine Mädchen, welche das spinnende Kätzchen auf dem Schooß wiegten; die Winterlust der Kinder des Dorfs, wo ein halb Dutzend Buben sich bei Errichtung eines prächtigen Schneemanns tummelten, und die einen dem weißen Riesen die Kohlenaugen einsetzten, während die andern in die verklommenen Hände hauchten; lustige Schlittenfahrten, auf denen des reichen Bauern Sohn sich trutziglich von den Fröhnerkindern über die Eisfläche ziehen ließ, und statt Schellengeläutes die Kuhglocke mit beiden Händen schwenkte; Betteljungen, das frostbraune Gesicht mit Tüchern umwunden, die Füße in strohgefüllte Holzschuhe vergraben, welche ihr zähneklapperndes Lied vor den Thüren absangen; der kleine Dorf-Krösus, der herzhaft in den rothbäckigen Apfel einhieb, während die schüchternen Blicke der fernstehenden minder Begünstigten jeden Bissen zu zählen schienen; der Savoyard mit dem tanzenden Murmelthier; der Kater, welcher mit zusammengekniffenen Augen und krampfhaft gekrümmtem Schwanz der vor ihm liegenden, spröde miauenden Katze seine Liebeserklärung zusang; die Tiegerkatze mit dem weichen, glänzenden Sammtfell, die mit zierlich gespitztem Zünglein aus der Schüssel schlürfte, und ihr zur Seite das Junge, welches täppisch die Pfote in den Brei tunkte; das leise Beschleichen eines Mäuschens; das Kätzlein, welches pruhstend, mit gekrümmtem Rücken und gesträubten Haaren sich vor dem kläffenden Pudel auf einen Stein flüchtete; das schmeichelnde Anschmiegen der Kleinen an die Alte —: dies waren die Ge-

Digitized Google

genstände, welchen Friedli's Pinsel geweiht war, die Orell jetzt mit glänzenden, verklärten Blicken beschaute. Unter heimlichem Schmunzeln, mit süßgespitzter Lippe, nicht anders als ob er eine überaus feine und seltene Weinsorte auskoste, mit den halberstickten Ausrufungen: Deliziös, süperb, einzig! liebäugelte er mit den einzelnen Blättern, und nur die feste Ueberzeugung, daß er in kurzer Zeit den Künstler sein nennen werde, daß der ganze Reichthum von dessen Leistungen ihm zufließen müsse, hielt ihn zurück, der bei Kunstliebhabern und Sammlern eben nicht allzuseltenen Gewohnheit zu fröhnen, und ein oder das andere Meisterwerk heimlich in den räumigen Rocktaschen mitwandern zu heißen.

Die Wahl des für Aenneli bestimmten Kätzchens war entschieden. Gottfried trat an den Tisch, entfaltete die großblumichte Weste, sein Weihnachtsgeschenk, brach, augenscheinlich durch die grellbunte Farbe des Stoffs geschmeichelt, in ein nicht allzu anmuthiges Gelächter aus, schnappte dann aber kurz ab, wandte sich mit seinem gewöhnlichen Phlegma dem Arbeitssessel zu, und nahm, ohne sich ferner um die Anwesenden zu kümmern, gleichmüthig eine angefangene Zeichnung vor.

Nach einigem Hüsteln und Räuspern begann der Kunsthändler die intendirte Werbung, unwillkührlich in einen feierlichen altfränkischen Kanzleistyl verfallend, just als ob die gewöhnliche Sprache nicht hinreiche, um ihm den günstigen Erfolg der Unterhandlung zu sichern.

„Man hält sich demnach schon eine geraume Zeit in

Digitized by Google

diesem Freudenbergerschen Hause auf, mon cher Friedli?"

„Zwanzig Jahr — wohl drüber schon!" war die Erwiedrung.

„Hm! So! Ei! Zwanzig Jahre! Hm! Ein nicht unbeträchtlicher Zeitraum schier. Zweifelsohne wird man auch nach Verdiensten honorirt, und hat bei sattsam bekannter Applikation Gelegenheit gefunden, sich ein gewisses Sort zu basiren — zweifelsohne — —"

Mind schien den Sinn der Frage nicht gefaßt zu haben, stierte den Züricher mit großen Augen an, und wandte sich dann wieder, ohne ihm Rede gestanden zu haben, zu dem vorliegenden Blatt.

„Womit ich sagen will," fuhr Orell fort, in peinlicher Erwartung die Hände reibend, „oder vielmehr und besser gesagt, wie ich verhoffe, daß das Honorar in richtigem Verhältniß zu den Müheleistungen stehe — daß der Lohn — daß die verwittwete Frau Freudenberger Seine nicht unlöblichen Produktionen, Mosje Mind, auf konvenable Art salarire — daß — noch nicht klar genug? daß — — Nun ins Geier's Namen, platzte er ungeduldig heraus, wieviel zahlt Ihm denn die Meisterin für jedes Blatt?"

„Sieben Batzen die Woche," entgegnete Friedli brummisch und verdrossen.

„Ei, ei, ei! Sieben Batzen! Was Er sagt, Mosje Gottfried Mind! Eine nicht so ganz unbeträchtliche Remuneration, angesehn daß jetzt in Folge der Zeitläufe der Kunsthandel darnieder liege. Hm! Indessen, nichts desto weniger —

es könnte der Fall eintreten — es wäre nicht undenkbar, daß man sich in pekuniärer Hinsicht verbesserte. Man brauchte beispielsweise nur acceptablen Vorschlägen Gehör zu schenken, sich nur zu entschließen, nach Zürich in unser Haus zu ziehn, für die Firma Fueßli & Orell zu arbeiten, um das Doppelte — Dreifache vielleicht gar zu erhalten. He?"

„Ich mag nicht!" schnarchte Friedli grob.

„Wobei Ihm unbenommen seyn würde," fuhr Orell schneller und dringender fort, so viel von Seinen scharmanten Kätzlein mitzubringen, als in Seinem Belieben stände — Laubfrösche — Bären — ausgestopfte mein' ich — alle mögliche Sorten von Bestien — Schatzkind, so sprich doch nur ein Sterbenswort! Heische was Du willst, Du sollst es ja kriegen. Aber komm nur nach Zürich — ich will Dich in Sammt und Seide wickeln — ich will — ich werde —"

„Mag nicht fort!" grunzte der übellaunige Künstler wilder.

„Ei so hol' doch der Henker den eigensinnigen, boshaften Zwerg!" brummte der Kunsthändler halblaut. „Aenneli, sprich Du ein Wort, vielleicht hört er auf Dich. Ich weiß nicht mehr, wie ich dem verrückten Kerl beikommen soll."

Das Aufreißen der Thür, das Hereinrauschen der schwarz und weiß ausgeschlagenen Kirchengängerin, Wittwe Freudenberger, ersparte dem Kinde die ohnehin vergebliche Schmeichelbitte.

Die unzählige Male bereits von Künstlern und Kunstfreunden gemachten Versuche, den talentvollen Friedli seiner

Digitized by Google

gedrückten Lage und dem Despotismus seiner kargen Brotherrin zu entziehn, ließ die letztere augenblicklich den Zweck des fremden Besuchs errathen.

Einer vom Sturm erschütterten Vogelstange gleich, schnellte sich die lange, hagere Gestalt der Meisterin nach dem ersten Knix wieder empor, rückte mit weitausgreifenden Schritten auf den ertappten Defraudanten los, und befragte ihn mit stechenden Augen und fatal gekniffenen Mundwinkeln, nach der Veranlassung, welcher sie das Vergnügen seines Besuchs zu verdanken habe.

„Dem Verlangen, der Sehnsucht," erwiederte der Züricher mit zierlich gekrümmtem Rückgrat, „der hochgeschätzten Madam Freudenberger, Gattin jenes überaus vortrefflichen, für die Kunst zu früh dahingeschiedenen Meisters, mündlich mein ehrfurchtvollstes Kompliment abzustatten, nachdem ich bereits so glücklich war, in der gelungenen Nachbildung" — auf das an der Wand hängende Portrait deutend — „die auf den dankbarsten Gegenstand verwandten Talente des Malers anzustaunen."

Die blassen, schmalen Lippen der Geschmeichelten wagten ein grämliches Lächeln zu erzwingen.

„Nächstdem aber," setzte Orell voreiligerweise hinzu, „darf ich nicht in Abrede stellen, daß es die Begierde, einige der Zeichnungen, der famosen Meisterwerke Gottfried Minds zu acquiriren, war, welche mich bewogen —"

Offenbar verdarb der Nachsatz den günstigen Eindruck welchen der Vordersatz auf das herbe Gemüth der Frau

Digitized by Google

Freudenberger zu äußern begann. „Was Kunst, was Meister!“ erwiederte die gereizte Dame mit scharfkantiger Stimme. „Von Kunst und Meisterwerken kann seit dem Hinscheiden meines seligen Eheherrn nicht mehr die Rede seyn. Was aber das Gezeichne des Friedli anbelangt, so muß ich dem Herrn nur glattweg von der Zunge sagen, daß ich ihm wenig Dank weiß, wenn er einem störrischen, faulen Buben, den man aus Gottes Erbarmen in's Haus genommen, und mit dem man nichts als seine liebe Noth hat, durch dergleichen unzeitige Komplimente und Redensarten vollends den Kopf verdrehen will. Einem sonstigen Belieben nach besagten Versuchen könnte durch Uebersendung derselben nach dem Gasthofe mit beigefügten Preisen vollkommen genügt werden. Für jetzt aber müßte ich recht bestimmt bitten — — —“

Eine Demonstration mit der knöchernen Hand nach der Thür löste die letzten Zweifel über die Willensmeinung der Meisterin. Orell säumte keinen Augenblick, diesem unverblümten Winke Folge zu leisten, und, nachdem er sich noch einmal vor der Hausthür umgewandt hatte, um drei bedeutende Kreuze hinter der Eigenthümerin zu schlagen, den Heimweg polternd und scheltend anzutreten.

Zänkische Frauen, deren leicht erregte Leidenschaftlichkeit sich durch bitterzornige Worte, unaufhaltsam dahinströmend gleich dem Waldesbach nach Regengüssen, Luft macht, verdienen unläugbar das Prädikat der Liebenswürdigen, und solchen allezeit explosionsfertigen Mundfeuerwerkerinnen im Leben zu begegnen, gehört mit zu dessen vergnüglichsten Lusten.

Digitized by Google

Weniger dürfte letzteres von der zweiten Klasse der Zankteufel gelten, von denjenigen, welche ihre Galle bedächtig und kunstgerecht zu destilliren verstehen, die mit ihrem Groll umspringen wie der Professor mit seinem Pudel, wenn er den Köter bei lebendigem Leibe anatomirt und dann wieder sorgfältig auskurirt, blos um den Geheilten von Neuem auf den Sezirtisch bringen zu können; von den zähen Kankern, welche den Faden der Bosheit und des Haders mit aller erfinnlichen Zierlichkeit ein ganzes Erdenleben zu spinnen wissen. In dieser letzten Spezies der Quälgeister nahm aber Frau Freudenberger eine eminente Stelle ein.

Mit gewissenhafter Pünktlichkeit legte sie die pelzverbrämten Klapphandschuhe und das goldgleißende Gesangbuch in das bestimmte Fach der Nußbaum-Kommode, begab sich in's Nebengemach, um ihren Kirchenputz gegen die Werkeltagskleidung zu vertauschen, glättete sorgsam mit flacher Hand jede Falte des schwarzen Serge-Rocks aus, eh' sie ihn der Truhe vertraute, setzte sich sodann auf dem Sessel, dem Zeichentisch gegenüber, behaglich zurecht, überzählte die abzunehmenden Maschen des Strickstrumpfs, und begann endlich mit schrillender, nach Bedürfniß des Affekts gesteigerter Stimme ihre pflegemütterliche Ermahnung.

Es zerfiel diese der chronologischen Ordnung gemäß in drei Theile. Der erste handelte von Friedli's Vater, dem armen aus Ober-Ungarn eingewanderten Formschneider, welcher zu Worblaufen in der Papier-Manufaktur des Herrn Gruner habe dienen und schnitzen und hungern müssen; von

Digitized by Google

den Jugendjahren des verwahrlosten Buben, und wie dieser trotz den Gaißen faul und müßig auf den Bergen herumgeschlendert sei; von seinem Aufenhalt in der Pestalozzischen Anstalt zu Neuenhoff im Kanton Aargau, wie täppisch er sich dort bei jeglicher Unterweisung angestellt habe, und nur mit Müh' und Noth seinen einfältigen Namen zu kritzeln gelernt. Der zweite Theil der Rede sprach von Gottfrieds Aufnahme im Freudenbergerschen Hause; wie ihr in Gott ruhender Eheherr sich des herumvagirenden Lumpen erbarmt, ihm liebreichen Unterricht in der Zeichenkunst und im Koloriren mit Lavis-Farben ertheilt, und ihn gleichsam erst zu einer Art von Menschen gestutzt habe. Die letzte Abtheilung datirte von dem Tode ihres Gatten an, und verbreitete sich weitläuftig über das jammervolle Loos einer bedrängten, ohne einen Anhalt in der Welt stehenden Wittwe, welche ohngeachtet ihrer erbärmiglichen Lage ihr Kreuz geduldig, wie es einer guten Christin zieme, trage, und einen bettelhaften Schalk zu Gottes alleiniger Ehre noch fernerhin speise und kleide und wie eine leibhaftige Mutter an ihm handle, trotz dem daß Undank ihr alleiniger Lohn, und der faule Landstreicher nichts thue als lungern und sich mästen, als mit den Katzen spielen und zum Fenster hinaus gaffen, sein Brod mit Sünden essen und darauf simuliren, wie er wieder auf und davon laufen könne.

Der Gedanke, wie möglich es sei, daß sich die letztere Anschuldigung verwirkliche, und die Größe des dadurch erwachsenden Verlustes drängte sich der Meisterin mit voller

Digitized by Google

Gewalt auf, wandelte ihre leidenschaftliche Stimmung in eine elegische, das schneidende Dur ihrer Stimme in ein tremulirendes Moll, und löste das Donnerwetter in einen voll und dicht herabklatschenden Thränenregen auf.

„Was keift Ihr, Meisterin? Was greint Ihr? Bleib' ich denn nicht im Haus?" Dies war die einzige Erwiedrung des Ausgescholtenen, nach welcher er wiederum in seine gewöhnliche, mürrische Schweigsamkeit versank.

Einem sprachgewandteren, lebenskundigeren Gegner als Friedli wäre es ein Leichtes gewesen, jene eben so unwahren als hämischen Anschuldigungen von sich abzuwälzen, und nur allzugegründete Gegenklagen anzustellen. Der unbeholfene, der Welt völlig entfremdete Mind hingegen hatte keine Ahnung von dem einträglichen Wucher, den die Wittwe mit seinen weltberühmt gewordenen Zeichnungen trieb. Ihm war es völlig unbekannt, daß sein Pinsel für die hartherzige, zänkische, geizige Brotherrin, welche ihm nur den kläglichsten Lohn, die armseligste Kost und Bekleidung zugestand, ein goldschöpferischer sei, für sie welche, nur mit giftigen Worten verschwenderisch, ihm sogar die nächtliche Ruhe verkümmerte, und ihm zur Schlafstelle ein dürftiges, selbst für den Verkrüppelten zu kurzes Kinderbett anwies. Der leicht Täuschbare wußte nicht, wie grausam er um sein Leben bestohlen werde: waren doch die Bilder eines freieren, reicheren sogar seinen Träumen fremd geblieben. Seine Stube, der Lederfessel, den er in einer Reihe von zwanzig Jahren kaum verlassen hatte, dies war seine Welt; die herrschsüchtige Meisterin galt ihm

Digitized by Google

als leitendes, unerbittliches Fatum; er kannte keine anderen Freudenhimmel als die Besuche bei dem Kaufmann Wagner; er liebte Niemanden als dessen Tochter und seine Schooßthiere.

Tag um Tag entschwanden dem Berner Friedli in frostiger, nebelgrauer Einförmigkeit. Kein Ereigniß erschütterte diese stagnirende Existenz, kein Wechsel als nur der der Jahreszeiten machte sich ihm fühlbar. So mochte er seit jenem Weihnachtsfeste um acht Jahre gealtert seyn.

Es war ein sonnigheller Apriltag, der letzten des Monats einer. Das Fensterkreuz und runde Blei der Scheiben schattete sich, von der Frühsonne beglänzt, auf den mit Sand bestreuten Dielen ab, und durch die geöffneten oberen Flügel drang eine laue, würzige Frühlingsluft in's Zimmer. Die Meisterin rumorte in der Küche. Friedli trat an's Fenster und drückte ein sauberes Velinblatt an das Glas, um die Umrisse einer neuen Zeichnung nach einer bereits fertigen zu ziehen. Bald aber ließ er Stift und Papier sinken, um träumerisch den vorüberziehenden Gestalten, dem bewegten, wechselnden Treiben des Volkes nachzustarren.

In dem jungen Grün der Weinspaliere, welche die Wände der Häuser bekleideten, schrieen die Sperlinge. Neugierig-schlaue Mädchengesichter blickten hinter duftenden Geraniumsträuchern und blühendem Goldlack aus den gegenüberstehenden Häusern auf die Gasse. Auf der von der Sonne beschienenen Seite plauderten Wärterinnen, die sanft schlum-

Digitized by Google

murrenden Säuglinge im Arm, und zu ihren Füßen ruhten im Knäul sich sonnende Hunde, welche dann und wann mit geschlossenen Augen die Nasen emporreckten und dann wieder in ihre behagliche Lage zurücksanken. Ein frühzeitiger, goldgelber Schmetterling gaukelte durch die Straße, und ein Mützenwerfender Haufe Buben verfolgte schreiend und jubelnd den verirrten. Um die Ecke schwenkte der lange, weitläuftige Zug der Chorknaben, einem verstreut fliegenden Dohlenschwarm vergleichbar, hielt im Halbkreise vor dem Hause und begann sein Lied abzuhaspeln. Mit mächtiger Schwingung der Faust gab der im Mittelpunkt stehende Sigrist den Takt an, wandte die rothglimmende Nase heftig von der Rechten zur Linken, gleich als wolle er mit diesem glühenden Exstirpator das ringsum in unbändiger Fülle aufschießende Unkraut der Mißtöne ausreuten, und begrub dann wieder das fest angedrückte Kinn in die weiße Halsbinde, um, mit gründlichem Baß einfallend, dem einreißenden Unwesen zu steuern.

Mit künstlerischem Auge maß Friedli den Taktpaukenden Chorführer und dessen jugendliche Singakademie, deren rothbäckige Gesichtchen der dreieckige Riesenhut ohne den Anhaltpunkt der breitabstehenden Ohren begraben hätte, wie sie, trauernden Spitzmäusen gleich, den brummenden Kater umdrängte, ihre durchlöcherten Ellenbogen mit den schwarzen Mäntelchen verschleierte, und dann vereinzelt in die Thüren der Bürger schoß, um das Kreuzer-Honorar für ihre Melodien einzukassiren — da schlorrte der Pantoffel der Meisterin in das Zimmer:

Digitized by Google

„Was stehst Du? Was gaffst Du?“ zankte sie auf Gottfried ein. „Lungerst Du wieder am Fenster? Hast heute noch nichts gemacht. Sitz' her und arbeit'!“

„'S Aenneli kommt!“ erwiederte auf seinen Platz zurückschleichend der Friedli.

Die Wittwe würgte mühsam den Verdruß über die unwillkommene Störung hinunter, jagte scheltend und strafend einem spielenden Kätzchen den herabgerollten Wollenknäul des Strickzeugs ab, und senkte sich maulend in ihren Lehnstuhl. Mit freundlichem Grüßen trat die Erwartete ein und überbrachte Friedli eine Einladung auf den Abend.

Aenneli war zur reizenden Jungfrau erblüht, zu einer jener stillfrommen Schönheiten, bei deren Anblick man leise und unwillkührlich ausruft: Du Engelsgesicht! Nur ihr Herz allein war nicht gealtert, und rein und sorglos und freudig wie das des achtjährigen Kindes geblieben. Ihre innige Anhänglichkeit an Friedli hatte den Wechsel der Jahre überdauert, und wohl war der treue Gefährte der Kindheit ihrem Herzen nur noch näher getreten, seit sie dessen hülflose Lage verstehen lernte, seit sie erkannt hatte, daß sie die Einzige sei, deren Huld und Freundseligkeit sein farbloses Leben verschöne. Der allmählige Uebergang zur Jungfrau der fast täglich wieder erschauten Kleinen war Gottfrieds Augen entgangen; sie war ihm noch immer das heitre, unbefangne Kind, dem er mit einem gemalten oder geschnitzten Figürchen die herzlichste Freude bereiten konnte, das mit dem lebhaftesten Antheil den Berichten von dem Befinden seiner thierischen

Digitized by Google

Lieblinge lauschte. Aenneli's feine, schmächtige, elfenartige Gestalt mochte wohl Friedli's Irrthum begünstigen; doch selbst wenn er die Umwandlung gewahr worden wäre, so hätte er, der in allen Lebensverhältnissen Neuling blieb und nie über die engen Schranken seiner Umgebung hinaussah, in diesem seltsamen Bunde dennoch eben nichts Befremdliches zu finden vermocht.

Oftmals zwar deutete Aenneli's Vater mild warnend darauf hin, wie so mancher Fessel das Kind spotten darf, während die erwachsene Jungfrau sich ihr zu unterwerfen gezwungen ist, wie hart und lieblos die Welt jegliches Thun, welches sich von dem alltäglichen Gleise entferne, zu richten pflege. Und soll auch ich den Aermsten verlassen? war des Mädchens wehmüthig-klagende Erwiederung. Hat ihn doch Niemand lieb, wenn ich's nicht bin. — Wagner vermochte nicht der Tochter, seinem einzigen Kinde, dem Spiegelbilde der Gattin, welcher dessen Geburt das Leben gekostet hatte, die fromme Bitte zu verweigern, und so ließ er es denn noch ferner, wenn auch mit heimlichem Widerstreben geschehen, daß sie dem Glücklosen als tröstende, wohlthätige Fee nahe. Das mißgünstige Grollen der Meisterin aber brach theils an der Scheu vor dem Namen des begüterten, einflußreichen Rathsherrn, des niemals abdingenden Kunstliebhabers, theils an dem unerwarteten, trotzigen Widerstande ihres Pflegebefohlenen bei dem ersten ihrerseits gewagten Versuche, ihn dem Wagnerschen Hause und seiner Aenneli abwendig zu machen.

Digitized by Google

Die Sonne neigte sich allmählig den Bergen zu. Die mit Linden und Kastanienbäumen bepflanzte Plateforme, auf welcher der uralte Münster ruht, begann sich mit Spaziergängern zu füllen, welche die Milde der Luft aus den dumpfigen Stuben lockte, oder welche von auswärtigen Wanderungen heimkehrten und in den Händen Schlüsselblumen oder blühende Kirschbaumstengel wie Trophäen aus dem neuerdings eröffneten Frühlings-Feldzuge heimtrugen.

Auf einer der Bänke ohnfern des jähen Abhanges, in dessen Tiefe die Aar vorbeistrudelte, saßen Friedli und dessen junge Freundin in stillherzlichen Genuß des herrlichen Abends versunken. In dem frischen Grün der Blätter und unter den aufspringenden Blüthentrauben der Kastanien wiegte sich eine Nachtigall und vermischte ihren Gesang mit dem Rauschen des über die Zacken herabdonnernden Stromes, dessen Gischt von der Abendsonne vergoldet weit umher sprühte. Jenseit des Wassers wogte, so weit das Auge reichte, ein Blüthenmeer über die fernhin ausgebreiteten Gärten. Die Gluth der Sonne zog sich allmählig auf die Gipfel der Berge zurück, und aus den blauen duftigen Schatten, welche ihren Fuß und Gürtel nach und nach verhüllten, glommen einzelne Hirtenfeuer.

Beim Anblick der fernen, heller und heller leuchtenden Flammen fühlte Friedli sich wunderbar bewegt. Alle die Erinnerungen an seine Kindheit, an die einzige Zeit seiner Freiheit, seines Glückes, erwachten übermächtig. Er sah sich wieder als den dürftigen Hirtenbuben, wie er dem deutschen

Digitized by Google

Maler Legal, welcher Motive sammelnd die Gegend durchstreifte, anfangs in bloßer Entfernung nachgeschlichen, wie er dann schüchtern sich an ihn gedrängt, und mit starrer Verwunderung den ihm völlig neuen Zauberkünsten des Pinsels und Griffels gelauscht habe; wie ihm dann der gutherzige Künstler gar manches von trefflichen Werken, die er selbst oder ältere Meister erschaffen, vorgewiesen, und damit die unwiderstehliche Lust, ein Gleiches hervorzubringen, erweckte.

Das Angedenken an jene glücklichen Tage durchzuckte ihn schmerzlicher denn je. Zum erstenmale schien er sich mit tiefer Wehmuth klar bewußt zu werden, daß er doch nur recht verlassen und unterdrückt und unglücklich sei, und es war, als ob diese Empfindung sein wortarmes, verschlossenes Wesen überwältige. Noch nie war Friedli so beredt gewesen, noch niemals waren ihm die Worte in so gefügigen Wendungen von den Lippen geflossen.

Mehr noch als der lebendige Vortrag, die erhöhte Stimme des Sprechenden, einer lauteren als man sie wohl an öffentlichen Orten zu hören gewohnt ist, hatten die linkischen Bewegungen, die groteske Bildung Friedli's, welche dem stillen sanften Liebreiz des Mädchens als Folie zu dienen schienen, die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sich gelenkt. Kopfschüttelnd oder mit spöttischen Mienen zogen die Meisten an der seltsamen Gruppe vorüber, von den Besprochenen theils unbemerkt, theils unbeachtet.

Schon seit geraumer Zeit umschlich der Kunsthändler Orell, den seine Geschäfte nach Bern zurückgeführt hatten,

Digitized by Google

das Paar, im innerlichen Kampf, ob er einen neuen Versuch wagen solle, den Maler für sich zu gewinnen, schoß aus seiner funkelnden Brille giftige Blitze auf den Gegenstand seiner Sehnsucht, so oft er der schnöden Abfertigung gedachte, und tauchte dann wieder, den enormen Gewinn überrechnend, gedankenschwer den Zeigefinger in die goldene Spanioldose. Säbelklirrend strich ein junger, hochgewachsener Mann in blitzender Reiter-Uniform an den Beiden vorüber. Ein großer, flockhäriger Windhund folgte ihm mit gesenktem Kopf und Schweif auf der Ferse. Mit geringschätzigen Blicken musterte er das unscheinbare Gewand, die gebückte Haltung des Berner Friedli, und verneigte sich dann um so ehrfurchtsvoller, die Hand an das Kaskett legend, vor der Jungfrau. Verlegen erröthend erwiederte Aenneli den Gruß.

„Kennst Du den Mann mit dem schwarzen Bart und den Silberlitzen am Rock und dem großen Hund?" fragte Gottfried. „Wer ist's?"

„Nur sein Name ist mir bekannt. Junker Ulrich von Bubenberg, des Schultheißen Neffe ist's. An meinem Fenster reitet er des Tages wohl dreimal vorüber. Sonst ist er mir fremd."

„Wer an solch einem breitmäuligen, kläffenden, zerrenden, zuschnappenden, wilden Thier wie'n Windhund sein Wohlgefallen findet," grollte Friedli, „der mag wohl selber ein so breitmäulig, kläffend, zerrend, wildes Wesen an sich haben. Ich mag solche großsprecherischen, spornklappernden, raufluftigen Burschen nicht wohl leiden. Mir wird nicht heimlich

Digitized by Google

bei dem vorlauten, wüsten Volk. Laß Dich nicht mit ihm ein, Aenneli. Laß ihn ziehn, und schau wie der Schnee auf dem Hochgebirg' rosig flammt, als erglüht' er vor Freude, weil er Gottes Herrlichkeit erschau'n darf. Ach, dort oben ist's prächtig! Das waren noch schöne Tage, als ich auf den Höh'n frei herumstreifen durft'. Wie oft hab' ich dort vor der Sennhütte auf der grünen Matt unter all den würzigen, duftenden Blumen gesessen, wenn die glockenläutenden Küh' rings umher weideten und die Gaißen von Zacken zu Zacken sprangen, und ich die Thier' in Holz nachschnitzte. Dann hub der Hirt wohl hell und freudig an zu jodeln, daß der Sang durch die Schlüfte zog, schwächer und schwächer, bis er auf der nächsten Alp den Sennbub' ermunterte, und der ihm in der nämlichen Sangesweis' antwortete, und die Klänge in den Lüften leis' verschwammen. Drunten zu Füßen aber lag die große herrliche Welt mit den silberfunkelnden Flüssen und den dunkeln, stummen Waldungen und weißen Dörfern. Ach du schöne, schöne, stille Alp!"

Mit diesem Ausruf erhob er sich von der Bank, breitete die Arme nach den Bergen aus und heftete stumm die sehnsüchtigen Blicke nach dem verglimmenden Abendroth der Spitzen. Plötzlich aber fiel er zurück; die Arme sanken schlaff hernieder, und mit den kaum vernehmlichen Worten: „Aenneli, mir wird's vor den Augen so schwarz, ich kann nichts mehr sehen!" neigte er ohnmächtig sein Haupt auf die Schulter des erschrockenen Mädchens.

Der unwillkührliche Aufschrei Aenneli's versammelte in

Digitized by Google

kurzer Zeit einen dichten Kreis von Gaffern. Orell und der Herr von Bubenberg drängten sich dienstbeflissen aus dem Haufen, und befreiten die Jungfrau aus ihrer peinlichen Lage. Ihre schüchterne Bitte, den Erkrankten nach dem Hause ihres Vaters zu geleiten, schien jedoch dem Offizier eben so unerwünscht als dem Kunsthändler zu kommen, und es bedurfte eines zweiten fragenden Blickes auf den stolzen Junker, eines erneuten Gesuchs an den Züricher, um beide zu vermögen, daß sie dem aus seiner Ohnmacht allmählig Erwachten thätlichen Beistand leisteten und ihn nach der nahgelegenen Wohnung des Kaufmann Wagner zurückführten.

Jenes wohl nur widerstrebenden Herzens an Mind geübte Werk der Barmherzigkeit hatte dem Junker den Zutritt in das Wagnersche Haus eröffnet. Die flüchtigen Huldigungen, welche er bisher dem lieblichen Mädchen dargebracht hatte, begannen allmählig einen ernsteren, ausschließlichen Karakter anzunehmen, und zuletzt in leidenschaftliche Zuneigung überzugehen. Er war der erste Mann, welcher sich Aenneli in Liebe zuneigte. Die körperliche Schöne, das gewandte, lebenskräftige Aeußere ihres Verehrers, sein chevalieresker Anstand, vielleicht auch das Neue der Situation verfehlten nicht, in dem kindlich unbefangenen Gemüth des geschmeichelten Mädchens jenes Wohlwollen, welches sie sich als Liebe deutete, zu erwecken. Mit heimlicher Wonne vernahm sie das Geständniß seiner Leidenschaft, und nur allzu deutlich

Digitized by Google

verrieth die schüchtern gestammelte Entgegnung, welchen Anklang diese Stimme in ihrem Herzen gefunden hatte. Des Edelmanns geschichtlicher Name, welcher Berns Gründung bereits überdauert hatte und den achtbarsten Geschlechtern der Schweiz zugezählt wurde, seine Familienverbindungen, sein anererbter Reichthum verliehen ihm alle Ansprüche, um auch in den Augen des Vaters seiner Geliebten für einen annehmlichen Freier zu gelten, und so währte es denn nur kurze Zeit, bis die Kunde von der Verlobung des Junkers von Bubenberg und des Fräulein Annette Wagner zur Neuigkeit des Tages wurde, und zuletzt auch in den dumpfen Kreis, in welchem Mind sich bewegte, Eingang fand.

Es war augenscheinlich, daß jenes seltsame Verhältniß zwischen dem alternden, ärmlichen Künstler und der mit allen Vorzügen der Natur und des Glückes begabten Braut nunmehr zum Bruch kommen, daß ihre Lebensbahnen sich von diesem Moment an weiter und weiter von einander entfernen mußten. Ein neues Leben, ein seit dem Tode der Mutter Aenneli's ungewohntes, begann im Hause des Rathsherrn. Festlichkeiten und Gastmähler verkündeten in den so lange verödeten Gemächern den Bund zweier angesehener Patrizier-Familien; mannigfache Vorbereitungen zu der nahen Vermählung füllten die übrige Zeit. Aenneli stand in dem Mittelpunkt des geräuschvollen Treibens und fühlte sich, kaum aus dem Traum der Kindheit erwacht, plötzlich von dem Wirren der Welt befangen und betäubt. Oft zwar gedachte sie noch des armen Friedli mit herzlichem Wohlwollen, und

Digitized by Google

sandte ihm freundliche Grüße zu und manche Gabe, von welcher sie ahnen durfte, daß sie seine trübe Einsamkeit erhellen könne — ihr selbst wurde es während schnell vorüberrauschender Monate nicht möglich, sich von den neuen, sich stets vervielfältigenden Banden, wenn auch nur auf Augenblicke, los zu machen, zu dem Freunde ihrer Kindheit zu eilen, ihn von der Nähe ihres Glückes zu unterrichten. Der Verlobte aber wahrte sich, das Angedenken des Verlassenen, dessen er als eines mit dem Fluche des Lächerlichen Behafteten nur mit Widerwillen gedachte, zu beleben, und selbst der Rathsherr bemerkte nicht ohne geheimes Wohlgefallen, daß jenes Bild in der Seele seiner Tochter zu verblassen begann.

Im Hause der Frau Freudenberger sah es im Gegensatz zu dem Wagnerschen trüber und unheimlicher denn je aus. Seit jenem Abende hatten sich bei Friedli alle Vorboten der durch übermäßige Arbeit, durch den jammervollen Druck genährten Brustwassersucht eingestellt. Unfähig zu jedem Geschäft saß er matt, in dumpfes Brüten versenkt, und abgestorben gegen die Außenwelt auf seinem Lehnstuhl, und weder das Schmeicheln seiner getreuen Lieblingsthiere, noch das keifende Geklage der Malerswittwe schien den nach und nach dahinwelkenden sonderlich mehr aufregen zu können. Bei der Kunde von Aennelli's Brautstand loderte die Lebensflamme noch einmal flackernd auf, um dann nur desto tiefer einzusinken. Es war ein recht bittrer Schmerz, welcher ihn bei dieser Nachricht durchzuckte. Nicht das Leid, daß sie fortan einem Andern angehören solle, war es, welches ihn

Digitized by Google

überwältigte — nur das deutliche Bewußtseyn, daß er fortan nicht mehr auf ihre stillbeglückende Nähe zählen dürfe, daß sie für ihn auf immer verloren sei, daß mit ihrem Scheiden der letzte, ja der einzige Stern, welcher an seinem düstern Horizont geglänzt habe, erloschen sei. So vergingen dem langsam Hinschwindenden der Frühling, der Sommer in recht trostloser Dämmerung.

Schon strichen die herbstlichen Stürme durch die blätterlosen Kronen der Bäume, als Aenneli am Arm ihres Bräutigams die Stadt durchstreifte. Ihr Weg führte sie in die Nähe des Freudenbergerschen Hauses.

„Laß uns eintreten," bat das Mädchen. „Wie oft habe ich mir nicht schon die bittersten Vorwürfe gemacht, daß ich so undankbar gegen den guten Friedli, dem meine Jugend so manche freudige Stunde verdankt, gewesen bin, daß ich in meinem Liebesglück des Armen so selten gedachte. Und jetzt soll er leiden, sagen sie. Komm zu ihm, wir sind nur wenige Schritte von seiner Wohnung."

„Wozu das, mein Aenneli? Ich will Dir nicht verschweigen, daß es mir eine recht peinliche Erinnerung ist, Dich jemals an der Seite jenes mißgestalteten Zwerges erblickt zu haben, Zeuge gewesen zu seyn, wie Du Dein liebes Engelsantlitz jener häßlichen braunen Fratze zuwandtest, so achtsam dem widrigen, nur von Bären und Katzen brummenden Pinsler lauschtest. War es doch, als habe ein seltsamer Zauber Dich umstrickt, als Du Dich dem Unleidlichen in aller Holdseligkeit zuneigtest. Und jetzt, wo der unheimliche

Digitized by Google

Bann gelöst ist, wo Du aus dem wüsten Traum, welcher Deine Kindheit verdüsterte, erwacht bist, jetzt, Geliebte, möchtest Du den unser helles Glück verstörenden wieder herauf beschwören?"

„Wie magst Du nur so harte Worte sprechen, Uly, so ungerecht gegen den harmlosen Friedli seyn. Er war so gut, hat nie eine andere Freude gekannt, als mir Freude zu schaffen. Wie so oft habe ich als kleines Mädchen die schönsten Zeichnungen, an denen er tagelang gearbeitet, im kindischen Uebermuth zerrissen. Er aber zeichnete unermüdlich von Neuem — es war das Einzige, was er mir zu bieten hatte — und war glücklich, wenn ich dann freudig in die Hände klatschte und über die saubern Bildchen aufjubelte. Und nun schmähst Du ihn verstörend und unheimlich, weil er arm und unschön und unglücklich ist. O mein Uly, sei gut. Es gilt nicht, jenes trauliche, kindische Verhältniß wieder anzuknüpfen, nur in das Leben des an Allem Verarmten einen hellen Sonnenstrahl zu senken. Es ist ja so leicht den Menschen zu beglücken, so schön die hervorquellende Thräne zu trocknen, so grausam auch mit dem flüchtigen Worte des Trostes zu kargen."

Mit heimlichem Widerstreben folgte der Patrizier der voraneilenden Jungfrau. Friedli saß mit müde gesenktem Haupt in dem Armstuhl und streichelte leis' das Sammtfell der auf dem Schooße ruhenden schön getiegerten Katze, deren Bild seine Zeichnungen so häufig wiederholen. Auf seinen Wangen war eine fahle Blässe an die Stelle des frühern dunkeln Roths

Digitized by Google

getreten, und das matte, erloschene Auge lag tief in der Höhle. Ein kaum merkliches Lächeln überflog seine Lippe, als er die Eintretenden gewahrte.

„So kommst Du doch noch einmal, Aenneli," flüsterte er, „das ist gut, das ist schön von Dir. Ich glaubte schon, Du habst mich ganz vergessen."

Tief ergriffen von dem leidenden Aussehen des Siechen trat die Jungfrau näher. „Mein armer Friedli, ich hab' es nicht geahnt, daß Du so krank wärst — und Du hast die Apfelsinen, die ich Dir sandte, nicht gekostet? Dort liegen sie noch Alle unberührt — Du mochtest sie ja sonst so gern. Sieh nur, Friedli, ich bin so glücklich, dort steht mein Bräutigam — Du Aermster, was kann ich denn für Dich thun?"

„Grüß Euch Gott, Junker," erwiederte Mind mit klangloser Stimme. „Und Du bist glücklich, Aenneli? Du hast es wohl verdient, Du gutes, frommes Kind. Nun, mir geht's ja ganz wohl — bald hab' ich's überstanden — recht bald."

Leise Thränen des Mitgefühls rannen über die Wange des Mädchens. Unangenehm berührt von der geahnten, peinlichen Scene, hielt sich der Junker von Bubenberg in der Entfernung, mit frostigen ablehnenden Worten den weitschweifigen, altmodischen Komplimenten der durch den vornehmen Besuch geschmeichelten Wittwe begegnend — da sprang die Thür auf, und herein stürmte der große Windhund des Offiziers, welcher seines Herrn Spur bis hieher gefolgt war. Mit mächtigen Sätzen stäubten die harmlos spielenden Katzen und Kätzchen vor dem wüthend hereinbrechenden Erbfeind

Digitized by Google

ihres Geschlechts auseinander, und flüchteten sich auf Schrank und Bett — nur die zu spät aus ihrem sanften Traum erwachte Schooßkatze Friedli's versah es. Ein pfeilschneller, weit ausgreifender Sprung des Hundes, ein zermalmender Biß — und ehe noch der bräuende Junker, der entsetzt aufschreiende Mind einschreiten konnten, lag das schöne Sammtpfötli blutend und zum Tode wund auf der Diele.

Schluchzend und unter heißen Thränen hob Friedli mit zitternden Händen den Liebling auf, legte den zuckenden in den Schooß, und trocknete unter den zärtlichsten Schmeichelworten und Liebkosungen das hervorquellende Blut von dem getiegerten, seidenweichen Fell der Sterbenden. Es war vergebens — noch einmal schlug das Thier die Augen auf, blickte seinen liebevollen Pfleger wie schmerzlich bittend an, winselte kläglich, und verschied.

Im Zimmer entstand eine ängstliche Pause; man vernahm nur das Ticken der Wanduhr, das krampfhafte Schluchzen des trostlosen Mind. Zwischen Unmuth und Verlegenheit schwankend zog der Junker die Börse, und schob ein Goldstück auf den Tisch. „Es ist mir verdrießlich, Friedli, daß es so gekommen ist," sprach er, „wahrlich recht fatal. Hier nimm dies zur Entschädigung."

Da überflog eine dunkle Zornröthe die noch eben bleichen Wangen des hart Verletzten, und das Gold dem Geber vor die Füße schleudernd, schrie er mit heiserer Stimme: „Behalt Dein Blutgeld, Du Schalk, ich mag's nicht!"

Hastig zuckte die Hand des Offiziers nach seiner Waffe,

Digitized by Google

doch eben so schnell ließ sie vom Säbelgriff. „Elende Mißgeburt!“ murmelte er verächtlich, und hierauf mit erhöhter Stimme: „Aenneli, komm, laß uns gehen. — Annette, hörtest Du nicht? — Ich gehe.“

Die Angeredete schwieg. Tief erschüttert von dem Anblick des dahinwelkenden Freundes ihrer Kindheit, dem das grausame Schicksal vorbehalten war, auch noch das Letzte, woran sein Herz gehangen hatte, vor seinem Ende sich entrissen zu sehen, kniete die Jungfrau an Friedli's Sessel, barg ihr Antlitz in den Händen, und weinte bitterlich. Von dem roh zürnenden Verlobten, welcher so herbes Weh auf das Haupt des Verlassenen gehäuft hatte und dessen Thräne mit der hochmüthig hingeworfenen Münze aufzuwiegen wähnte, von dem lieblosen Verächter der Armuth, des Unglücks, wandte sich Annettens Herz scheu und schmerzlichtief verletzt. Ein Blick in jenes rauhe Gemüth, welches sein unedles Fühlen zum erstenmale unverschleiert zur Schau trug, genügte um es ihr für immer zu entfremden, um in ihrem Innern die Ueberzeugung zu reifen, daß die Hand, welche sie erfaßt, nimmer zum Glücke führen könne, um die unwiderrufliche Entscheidung zu begründen, daß jene Verbindung gelöst werden müsse.

Und noch einmal rief Junker Ulrich mit kaum zurückgedrängtem Ingrimm: „Fräulein Annette, ich fordere Sie zur Heimkehr auf. Werden Sie mich begleiten?“ — Keine Antwort.

„Fräulein Wagner, Sie haben die Wahl zwischen mir

Digitized by Google

und jenem blödsinnigen Bettler. Entscheiden Sie Sich — auf der Stelle — augenblicklich —"

Lautlos und mit abgewandtem Antlitz gab ihm die Jungfrau das verneinende Zeichen, und unter wilden Verwünschungen stürzte der Wüthende aus dem Gemach.

Vier Tage später stand in dem Zimmer der Wittwe ein schlichter, gelber Sarg. Ein schwarzes auf den Deckel gemaltes Kreuz, und ein am Kopfende aufgehängter Kranz von Herbstblumen waren dessen einzige Zierden. Er umschloß Friedli's Leiche. Die gewaltsame Aufregung der verwichenen Tage hatte sein Ende beschleunigt, ein Stickfluß dem Leben am 17. November 1814 ein Ende gemacht. Nur Wagner und Orell folgten der Bahre. Ein einfacher Stein, mit Angabe des Geburtsjahres und Todestages, bezeichnet die Stelle, wo Gottfried Mind von seiner freudenleeren, mühseligen Pilgerfahrt ruht.

Digitized by Google

Der Jahrestag.

Novelle.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war an einem heitern Oktober-Nachmittag des Jahres 1816, als ein Greis, in Begleitung einer der Kindheit kaum entwachsenen Jungfrau, die Anhöhe bei Solothurn, auf welcher der Wengi-Stein ruht, von der Einsiedelei zu Sta. Verena aus langsam erstieg. Freundlich nach dem Antlitz ihres bejahrten Gefährten aufspähend, und wie nach der Gunst eines dankenden Augenwinks, eines flüchtig verschwimmenden Lächelns haschend, hielt das junge Mädchen dessen linke Hand umspannt, während ihr verlängerter Arm seine Achsel stützte, um so vorsorglicher, je mehr die Steilheit des Pfades das Erklimmen erschwerte. Wenn jedoch das ergraute Haar und der gebeugte Nacken für das vorgerückte Alter des so liebevoll geleiteten Greises sprachen, so offenbarte wiederum der sichere, kriegerische Schritt, die männliche Haltung der hohen, schlanken Gestalt, daß es weder die Last der Jahre noch körperliche Schwäche waren, welche ihn bewogen, die führende Hand anzunehmen, und daß er wohl eher jenes zarte Opfer

Digitized by Google

der Liebe nur eben aus gleich zarter Ehrfurcht vor ihrem heiligen Walten dulde.

Das Paar hatte die Spitze der Anhöhe erreicht.

„O sehen Sie dort," rief das junge Mädchen, „die Ruhebank im Schatten der Kiefern ohnweit des Wengi-Denkmals! Wie freundlich wußte der Genius des Orts Ihre Gedanken zu errathen, wenn er über Nacht diesen Moos-gepolsterten Sitz auf Ihrem Lieblingsplatz aus dem Boden wachsen hieß."

Ein leises Lächeln überflog die bleiche, durch Runzeln und Narben gefurchte Wange des Greises, als er die Verwirklichung eines erst am verwichenen Tage flüchtig angedeuteten Wunsches erblickte. „Ich zweifle keinen Augenblick," begann er mit voller, klangreicher Stimme, indem er die Hand auf das von blonden Locken umringelte Haupt des Mädchens legte, „ich zweifle nicht, daß die freundliche Fee, welche sich gefällt, so schmeichlerisch den Launen eines alten Mannes zu huldigen und ihn mit Aufmerksamkeiten liebreich zu verwöhnen, auch jetzt ihm zur Seite stehe — und so empfange sie denn den herzlichsten, gerührtesten Dank für diesen neuen Beweis ihrer kindlichen Liebe."

„Ich würde stolz darauf seyn ihn verdient zu haben, mein General!" entgegnete die Jungfrau. „Sie denken aber allzugünstig von Ihrer kleinen flatterhaften Emilie, wenn Sie wähnen, sie habe Ihr gestriges Wort nicht in den Wind geschlagen. Tief beschämt darf ich den unbekannten Wohlthäter nur um sein Verdienst beneiden, oder vielmehr um sein Glück

Digitized by Google

— denn was wollen diese spärlichen Halme der Ernte nach so überreicher, weithin verstreuter Saat bedeuten?"

Der Greis drückte leis' die gefalteten Hände an die Brust, und wandte mit jenem rührenden Blick, in dem sich das edelste Wohlwollen, die reinste Liebe für die Menschheit abspiegelte, das Haupt, gleichsam als suche sein Auge den Urheber der ihm bereiteten Freude, als sehne sich die blasse Lippe, den Gefühlen der Erkenntlichkeit Worte zu leihen; dann aber richtete er seine Schritte nach dem ihm geweihten Moosthron, um von diesem aus das Reich der Liebe, welches er, so weit sein Auge reichte, in diesen Thälern sich gegründet hatte, zu ermessen.

Die Sonne neigte sich allmählig dem Untergange zu und warf ihre schrägen Strahlen auf die weiten Stoppelfelder und glänzenden Wiesen, welche die niederen Hügel umkleideten, auf die zierlichen Landhäuser, welche ihre Gipfel krönten, vergoldete das falbende Laub der Obstbäume, die sich in den Gärten der Niederung aneinander drängten und wiederum von dichten Föhrenwaldungen begrenzt wurden, spiegelte sich in den Wellen der vielfach gekrümmten Aar, und erleuchtete die alterthümlichen Giebel und Thurmspitzen des auf sanfter Anhöhe ruhenden Solothurn. Die fernen Zacken des von frühzeitigem Schnee bedeckten Juragebirges flammten heller und heller, und die flockigen Wölkchen, welche am Himmel schwammen, begannen gemach unter den Abschiedsküssen des Lichts zu erglühn.

Der Zauber, welchen die Reize des schönen Jurathales

Digitized by Google

sonst jederzeit auf das Herz des bejahrten Kriegers ausübten, schien jedoch an diesem Tage seine frühere Macht verloren zu haben. Wohl nahm das Auge die grüne Hügelkette, die dampfenden Thäler, die funkelnden Kreuze der Kirchen und Kapellen und den schwarzen Gürtel der eintönigen Waldungen spiegelnd in sich auf, aber nur allzubald senkte es sich zu Boden, und der freudige Schimmer, welchen die Schönheit der Erde auf der Stirn des Greises abgeglänzt hatte, erblich. Seine Finger zogen die Spätrose, welche das Knopfloch des blauen, schlichten, fast unscheinbaren Kleides als dessen einziger Orden zu schmücken pflegte, aus ihrem Versteck und entblätterten sie als stumme Zeugen für die schmerzlichen Gefühle, welche die Brust erschütterten, an welcher die schöne Blüthe geduftet hatte.

„Vermag denn ein so über Alles herrlicher Abend dem so begeisterten Verehrer der Natur kein Wort des Entzückens zu entlocken?" begann Fräulein Emilie Zeltner, um ihren väterlichen Freund von seinen düstern Träumen abzuleiten.

„Du hast wohl Recht, mein Töchterchen," entgegnete der Angeredete. „Oft genug rügte ich schon an Andern dies dumpfe Hinbrüten, und verdämmre jetzt selber mit ihm diese feierliche Weihestunde. Kaum aber bin ich am heutigen Tage vermögend, auch mit den kräftigsten Blitzen des Wollens die rastlos auf's Neue heranstürmenden Wolken des Trübsinns, der Schwermuth zu zerreißen. Es ist ein alter Glaube — nenn' ihn Aberglauben, wenn Du willst — wie es solcher Tage im Leben gebe, an welchen den Unglücksmächten freie

Digitized by Google

Hand über den Sterblichen gegeben zu seyn scheint, Tage, an denen sie die ihnen gewordene Freiheit mit wilder dämonischer Lust ausjauchzen, deren Wiederkehr wir arme Opfer mit heimlichem Grauen entgegensehn — schwarze Tage nannten sie die Alten. Mögen wir auch ihre unheilbringende Wechselwirkung verwerfen — ihr Daseyn zu leugnen vermögen wir nicht, und Jeder, dem ein langes Lebensziel gesteckt ist, oder was gleichbedeutend, ein dornenreiches, muß wohl, wenn auch mit Widerstreben, ihre Existenz einräumen. Der heutige Tag aber ist ein solcher für mich. Es ist der 10. Oktober, der Jahrestag der unglückseligen Schlacht von Maciejowice — es ist der Tag, an welchem in früheren Jahren meinem Herzen eine andere — ach! ich darf wohl nicht sagen schmerzlichere, aber beim wahren Gott! wohl eben so tiefe, eben so wenig verharrschende Wunde geschlagen wurde."

„Weshalb aber," erwiederte Emilie, mit liebender Sorgfalt bemüht, die nächtigen Bilder, welche der Seele des Kriegers vorschwebten, durch freudighelle zu verdrängen, „weshalb mit starrem Trotze aus dem Lebenskranze nur solche Blumen erwählen, deren giftiger Duft noch nach so langen Jahren in betäubender, seelenlähmender Kraft fortwirkt? Ist er doch so überreich an Blüthen, welche für Sie so in Ihrem Vaterlande wie jenseit des Ozeans sproßten. Wie oft entzückten Sie nicht schon mein kindisches Auge, wenn Sie vor ihm den schillernden Farbenglanz Ihrer früheren Tage spielen ließen; wie oft nicht mein achtsam lauschendes Ohr, so oft Sie die Heldensage vom Kampf für Freiheit, Selbstständigkeit

Digitized by Google

und Unabhängigkeit begannen, wenn Sie der edeln Hingebung der überseeischen Nationen für das Heiligthum der Ehre, wenn Sie ihrer glorreichen Siege gedachten; wie oft, wenn Sie das mit eben so glühender Begeisterung begonnene, vom Glück verrathene Ringen Ihres Vaterlandes mit der Uebermacht schilderten. Ueber Alles liebe ich Ihre edelmüthigen, hochherzigen Landsleute, Ihr herrliches Land! Sprechen Sie mir nur von ihm, von ihm allein. Führen Sie mich wieder nach den Gefilden, die Sie als Kind, als Mann erblickten. Mit welcher heimlichen Lust male ich mir die geheimnißvollen, schweigsamen Urwälder Litthauens aus, unter deren riesigen Bäumen jene wilden Thiere, die für uns schon längst zu Gestalten der Sagenwelt wurden, in trotziger Sicherheit wandeln, oder durchschweife im Geist die unabsehbaren reichen Flächen Polonias, über welche der leichte Wagen zauberschnell hinwegrollt, und die Freude von Hütte zu Hütte trägt. Sprechen Sie, General, von jenen stolzen, leicht beweglichen, so ritterlichen Edeln, von dem Zwist der Partheien, dem ewig gährenden, den nur der Ruf um Hülfe der gemeinsamen Mutter, des Vaterlandes, zu beschwichtigen vermag; sprechen Sie von den liebenswerthen Frauen Ihrer Heimath. Nur selten gedachten Sie ihrer, und doch sind ihre Reize gewiß des Preisens aus Ihrem Munde nicht minder würdig als die Großthaten ihrer Gatten und Brüder."

„Sie sind es, mein theures Kind! Sie sind des begeisterten Herolds würdig, eines geübteren Lobredners mindestens als ich es bin, wenn gleich in meinem Herzen das

Digitized by Google

Andenken an ihre Anmuth, an ihre enthusiastische Vaterlandsliebe, ihre Seelengröße tiefe, mächtige Wurzeln schlug, erst mit dem Leben absterbende. Von Polens Frauen verlangt Dich zu hören. Sei es denn. Der heutige Tag mahnt mich, Deinem Wunsche Gehör zu schenken, Dein Auge auf ein bisher noch nimmer entrolltes Blatt zu richten, ein Blatt, auf welchem viel hoffnungshelle Lichter, recht trostlose Schatten spielen — es ist die Geschichte meiner Liebe, meiner ersten, meiner einzigen. Und über das höchste, heiligste Gefühl, welches die Gottheit in unsere Brust senkte, über diese reine Flamme, welche ein Erdenleben verklärte, braucht auch der Greis nicht zu erröthen; von ihr darf er auch in grauen Haaren mit schmerzlich süßer Rührung zu der Jungfrau, dem Kinde seines Herzens, reden, und noch am Abend seines Lebens sich glücklich preisen, daß er eine so zarte, edle Neigung zu fassen, sie vierzig volle Jahre hindurch treu zu bewahren, fähig war."

Verstummend deckte der Greis das Auge mit der Linken. Ein zitternder Händedruck bezeugte seiner jugendlichen Freundin, daß der Schmerz in so langem Zeitraum noch nichts von seiner Herrschergewalt eingebüßt habe. Dann begann er:

„Die Prüfungsjahre in der Pflanzschule des Kadettenhauses zu Warschau waren dem emsigen Sammler nur allzuschnell entronnen; ein ehrendes Zeugniß seiner Vorgesetzten gewährte ihm die Gunst, das Ausland bereisen und sich an Ort und Stelle in die Geheimnisse der Waffenkunst einweihen lassen zu dürfen. Ich kehrte zurück, nur des einen Wunsches

Digitized by Google

voll, die Früchte meiner Studien zum Verderben des auswärtigen Feindes verwenden zu können. Der tiefe Friede, in welchem zu jener Zeit Polen den Stürmen der folgenden Jahre entgegen schlummerte, vereitelte jedoch meine Sehnsucht. Ich hatte das Alter von dreißig Jahren erreicht, im Heere den Rang eines Hauptmanns. Ich lebte still, eingezogen, fast menschenscheu, den Sitten des Landes und dessen lebensfreudiger Jugend, denen meiner Standesgenossen zuwider, ausschließlich für die Wissenschaften meines Berufs. Das weibliche Geschlecht stand mir fern und zu hoch, um ihm nur jene leichte, tändelnde Aufmerksamkeit, jene allgemeine bedeutungslose Galanterie zu widmen. Mehr und mehr zog ich mich in meine selbstgeschaffene Einsamkeit zurück. Es war als ob die innere Stimme mir zuriefe, mich nicht von den Seligkeiten dieser Welt, für welche ich nicht geboren sei, umgarnen zu lassen, als ob ich ahnte, daß mein Leben eine Kette von Fehlschlagungen, von bittern Entsagungen seyn werde. Schon häufig ist es mir begegnet, daß auf der Stirn derjenigen Männer, welchen das Geschick lange und schwere Prüfungen aufbewahrte, bereits von ihrem Eintritt in das Leben an sich die dichten Wolken des Trübsinns lagerten und vor den Sonnenglanz der Jugendfreudigkeit drängten. Die schwere, gewitterschwüle Zukunft schien schon auf dem unmündigen Herzen beklemmend zu lasten. Ich konnte mir keine Rechenschaft von dem Grunde meiner Traurigkeit geben, von meiner Schweigsamkeit, von dem Verschmähen alles desjenigen, was meine Alters- und Standesgenossen für Glück

Digitized by Google

erachteten. Ich blieb still und in mich gekehrt, und floh die rauschende Brandung der Lust, welche sich zu jener Zeit in Warschaus Mauern an dem Throne des prachtliebenden Poniatowski brach."

„Da traf es sich, daß der Geburtstag des Monarchen gefeiert wurde. Graf Zamojski versammelte an jenem Tage in seinem Palast alle die Sterne, welche über der Hauptstadt, über Polen durch den Adel ihres Stammes, durch Güter des Glücks, durch Verdienste leuchteten. Die Befehlshaber des Heeres, die Staroften, die Landboten der Republik, die fremden Botschafter, der König selber leistete mit den Gliedern seiner Familie der Einladung Folge; auch mir, dem Niedrigstehenden, Unbekannten war sie zu Theil geworden — nur mit Widerstreben gab ich ihr Gehör."

„Die Wogen der Geladenen rauschten in die glanzerfüllten Säle des Krongroßfeldherrn, und flutheten in wirrem, betäubendem Treiben auf und nieder. Dort hättest Du den von Gold starrenden Offizier der Krongarde neben dem Bischof, welchen der violette Talar und das Ordenskreuz als solchen bezeichneten, sehen können; dort den festlich nach Frankreichs Sitte gekleideten Höfling in goldbrokatnem Kleide, den brillantirten Stahldegen an der Seite, bei dem Magnaten, welcher stolz auf seine altpolnische Tracht, auf das geschorne Haupt und Knebelbart, auf entblößten Hals und langherniederwallende Czamarra mit ihren geschlitzten Aermeln, auf goldgewirkten Paß und Karabella,— wie die gebogene Damaszenerklinge, welche sich am Corduangehenk schaukelte, genannt

Digitized by Google

wird, — jene fremdländische eines Sarmaten unwürdige Aftermode verwünschte, sie, die ihren Szepter allmählig auch über die Männer auszudehnen begann, nachdem ihr das schöne Geschlecht schon seit längerer Zeit gehuldigt hatte. Es war eine fürstliche Versammlung, und auch der Gegner des Prunks mußte stolz auf sein Vaterland sich eingestehen, daß nur Polen so strahlende, zauberische Erscheinungen hervorzubringen im Stande sei."

„Schweigsam stand ich in einer der Fensterbrüstungen, antheillos an dem tosenden mir fremden Gewühl, wenige nur der Bekannten unter den Großen des Reichs zählend, weniger noch unter den edlen Frauen. Da rauschten die Flügelthüren abermals auf, und an der Seite ihres Vaters trat sie herein, sie, die Geliebte meiner Jugend, meines Alters."

„Es gibt der Augenblicke in unserm Daseyn, in welchen, dem Wechsel der Bühnendekorationen gleich, das Frühere zauberschnell und spurlos versinkt, um von einem Neuen verdrängt zu werden. Der Eintritt der holdseligen Jungfrau war für mein Leben solch ein Moment, ein unwiderruflich entscheidender. Noch jetzt spiegelt das liebreizende Bild sich hell und leuchtend in meiner Seele ab, noch sehe ich die schlanke Gestalt in der schönen jungfräulichen Tracht ihrer Heimath, die ächte Tochter Litwas, im kurzen, Zobel-verbrämten Ueberkleid, des braunen Haares bis auf die Erde hinabhängende Strähne mit rothseidenen Bändern und Perlenschnüren durchflochten; noch das dunkle, von nie gekannter Lust strahlende Auge mit dem umringenden Fallgatter der langen seidenen

Digitized by Google

Wimpern; noch erblicke ich die von magdlicher Befangenheit erglühende Wange, den jugendlich-schalkhaften Muthwillen, welcher die rosenfrische Lippe umgaukelte, und dann wieder die freie, klare Stirn, den Thron der seligsten Kinderunschuld. — Erst in diesem Augenblick ging mir die Schönheit, die Herrlichkeit des Weibes auf."

„Der Trompeten Schmettern, der Pauken hohler Wirbel verkündete den Eintritt Stanislaw Augusts — ich hatte kein Auge für das Erscheinen des Monarchen, seines Gefolges. Willenslos zog ich der Schönsten nach, hielt in ihrer Nähe, verlor mich in den Anblick ihrer vollendeten Schöne, der Anmuth ihrer Bewegungen. Eine befreundete Stimme weckte mich aus meinem Taumel; sie gehörte Julian Niemcewicz, meinem Jugendgefährten und Waffenbruder. „Wer ist sie? Um Gotteswillen, sprich!" — „Wer? Sie?" — „Wer? Dort — die Schönste." — „Ah, die Litthauerin! Ja wohl, die Schönste. Du sprichst wahr. Die reizende Hetmanstochter ist's, Ludwisia Sosnowska, das einzige Kind des Marschalls von Litthauen und Unterkronfeldherrn Jozef Sosnowski. Ihre Mutter ist eine Radziwillowna." — Auf's Neue brauste die Musik vom Chore herab, und der feierliche, schwärmerische Takt der Polonaise durchzuckte begeisternd die Herzen. Der edelschöne, ritterliche König nahte mit der einnehmenden Grazie, welche jeder seiner Handlungen eigenthümlich war, mit der ihm alle Herzen gewinnenden Huld der Gräfin Zamojska, um mit dieser den festlichen Zug aufzuführen. Ludwisias Hand ruhte in meiner zitternden."

Digitized by Google

„Kindliche Unschuld und helle Freudigkeit waren die Grundzüge von Ludwisias Herzen. Sie war ganz das reine, schöne Geschöpf der Natur, die noch von keinem Hauch getrübte Perle. Ihre Reise nach Warschau war die erste Entfernung von ihrer Heimath, von dem von finstern Waldungen umstellten Ort ihrer Geburt. Schon in einigen Tagen kehrte sie dahin zurück — mit schwerem Herzen, wie sie lächelnd gestand. Wohl habe sie nach den Erzählungen der Ihrigen sich ein großes, glänzendes Bild von den Wundern der Königsstadt entworfen — so herrlich sie aber nimmer geträumt. Alles dies hatte sie mir mit lieblicher, kindhafter Natürlichkeit vertraut, noch ehe wir zum erstenmale die Länge des Saales durchmessen, noch ehe ich sie darum zu befragen gewagt hatte. Ihre Stimme war so silberhell, so klangvoll — wie oft glaubte ich nicht seitdem, sie im Traume, in den Stunden der trauernden Liebe zu vernehmen — ihr Lachen so herzlich und doch von der Anmuth gesänftigt. Alles was sie erblickte, war ihr neu und überraschend. Frage drängte sich an Frage, Scherz an Scherz. Bei ihrer schuldlosen Heiterkeit vergaß ich, daß ich an der Seite der zum erstenmal erschauten Jungfrau einherschritt. Wie überschwänglich reich unsere Sprache an Bezeugungen der Ergebenheit und Unterwürfigkeit auch seyn möge — so kennt sie doch nur eine Anrede, die des vertraulichen Du. Dieser brüderliche Gruß ist es, welcher uns als Söhne einer Mutter bewährt, den Hohen dem Niedrigen verknüpft, dem Fremden die Rechte des Blutsverwandten einräumt, und der Etikette giftigen Schößlingen auf dem

Digitized by Google

Boden unsers Vaterlandes Wurzeln zu schlagen verwehrt. Ohne die Sitte zu verletzen, durfte ich das Fräulein mit dem herzlichsten Klange beglückter Liebe begrüßen. Die mir sonst eigene Schweigsamkeit war in die Redseligkeit des langjährigen Bekannten umgewandelt, meine Befangenheit in den ekstatischen Taumel des Liebenden. Ich war über Alles glücklich. Von der Konvenienz begünstigt, machten zahlreiche Nebenbuhler mir die Hand des Fräuleins für die folgenden Tänze streitig; erst die Tafel vereinigte uns wieder. Unvergeßliche Stunden, von der ersten Liebe Zauber verklärte, traumflüchtig entschwundene, deren Angedenken nimmer in meinem Herzen verlöschen wird! — Wie in unsern Steinbrüchen am Fuß des Weißensteins die schwarzen Schieferplatten Abdrücke Indischer Pflanzen zart und unversehrt bewahren, so auch das Herz des Greises jene Erinnerungen. Die Stunde des Aufbruchs schlug. Werde ich Dich jemals wiedersehn, mein gnädiges Fräulein? fragte ich Ludwisia im beklemmenden Momente der Trennung. „„Komm' nach Zielonawies, Kapitain. Besuche mich in meinem schönen Vaterlande, auf unserm von hundertjährigen Linden umstellten Schlosse. Einen so glänzenden Abend wie den heutigen kann ich Dir in unsern Wäldern nicht verheißen, wohl aber frohe, und das frohe Gesicht des Wirths. — Auf Wiedersehn, Kapitän!“ rief sie noch einmal aus dem Wagen gebeugt, und mit dem Tuch den Abschiedsgruß winkend. — Die Karosse donnerte über die Quadern. Lautlos starrte ich den flackernden Windlichtern, welche vor ihr her sprühten, nach, bis die

Digitized by Google

Nacht sie verschlang, weilte, ein regloser Träumer, unter der Säulenhalle des Palastes, und schon brach der Morgen an, als ich mich in meiner Wohnung wieder fand."

„Ein königlicher Befehl verordnete für das Heer den jährlichen Wechsel der Standquartiere; in Folge desselben traf mich das Loos, für die Dauer des nächsten Jahres in Krakau zu verweilen — zwölf Monde von der Geliebten meiner Seele entfernt, kaum nur von der Kunde ihres Daseyns erreicht. Leicht möglich daß Du, meine Emilie, wähnest, mir sei dies Jahr zur unleidlichen Qual geworden, und jeder Tag, den ich getrennt von dem geliebten Gegenstande verträumte, zur Ewigkeit. Dem war nicht also. Nicht nur auf diesen Zeitraum war die Trennung von Ludwisia beschränkt. Die Hoffnung des Wiedersehens war an keinen bestimmten Tag gebunden — sie war in das schrankenlose Gebiet der Träume hinausgerückt. Ein Tag verfloß dem andern gleich; jeder brachte nur das Gestern wieder. Im nüchternen Kreislauf schleppte ich Schritt vor Schritt die Bürde des Daseyns, ohne Trauer wie ohne Freude. Dem Umgang meiner Waffengefährten entfremdet, lebte ich nur für meine Bücher, für die Erinnerungen des einzigen Abends, an welchem meine Lippen den Becher des Glücks berührt hatten. Die schnellsten Schwingen der Zeit heißen Einförmigkeit des Daseyns und Hoffnungslosigkeit."

„Da brachte der September des Jahres 1777 der Heeresabtheilung, bei welcher ich stand, den unerwarteten Ruf nach dem Norden Litthauens, nach der Heimath meiner Ge-

Digitized by Google

liebten. Welche Wandlung! Gleich wie der im Schacht Verschüttete mit beklemmter Brust, mit zurückgepreßtem Athem jeden der dumpfen Schläge, die ihn aus seiner Gruft erlösen sollen, zählt und dem Lichte entgegen zittert, also ich dem Tage, den Stunden, die mich meiner neuen Bestimmung entgegen führen würden. Endlos erschienen mir die melankolischen Steppen Litthauens, welche das Heer durchzog, endlos jene von Schlinggewächsen übersponnenen Sümpfe, in welchen auf einzeln verstreuten Inselchen die Erle dem moorigen Boden entsteigt, in deren Rohrgestrüpp sich der scheue Eber verbirgt, und welche nur auf jenen von Baumstämmen roh gefügten Dämmen zu durchmessen sind. Weder die silberhellen Flüsse mit den von wildem Hopfen umrankten Weidenstämmen am Ufer, mit jenen von Strand zu Strand sich schwingenden Kranz-Gewinden, noch die finstern Urwälder, deren Nacht nur auf der Heerstraße die Axt zu lichten wagte, jene auf ihren Wurzeln vermodernden Riesen-Säulen der Eichen und Tannen, von denen das weiße Moos, einer Leichenfahne vergleichbar, hernieder wallt, und deren Gestrüpp das stolze Elenn, der tückische Ur nur mit Mühe durchbrechen, — waren im Stande, mich mit ihrem stummen Zauber zu umstricken. Mein Denken, mein Sehnen lag vor mir. Werde ich ihr wieder begegnen? Wird sie sich meiner noch erinnern wollen? Wird es mir glücken, ihre Neigung zu erringen? Ach, ist sie denn noch frei? Muß denn die hochbegabte Jungfrau nicht die Augen Aller auf sich ziehen, in jedem Herzen die Sehnsucht nach ihrem Besitze entflammen? Dies war der enge

Digitized by Google

Kreis, in welchem meine Gedanken gebannt waren, den sie Tausende von Malen im Lauf des Tages durchstürmten. — Wir näherten uns dem Orte unserer Bestimmung. Der vorausgeeilte Ordonnanz-Offizier sprengte den Truppen entgegen, um dem Obristen den Namen der ihm angewiesenen Kantonnirung zu nennen. Er nannte das Schloß des Marschalls. Ich, als Adjutant, sollte das Quartier meines Vorgesetzten theilen."

„Im Halbkreis um den Spiegel eines Waldsee's gereiht, lagen die niederen Hütten von Zielonawies; ihre mit Moos und Hauswurz überwachsenen Halmdächer überragte das adlige, auf einem Hügel erbaute Schloß. Von Feldsteinen und Quadern gethürmte Mauern, mit Schießluken versehene Thürmchen an den ausspringenden Winkeln, ein halbverschütteter Graben, über welchen die morsche Zugbrücke leitete, zeichneten diesen Rittersitz als einen der wenigen in Polen aus, welcher den Verheerungen der Zeit wie den Stürmen der fremden Horden widerstanden, den sogar die verderblichere Neuerungssucht seiner Eigenthümer nicht gewagt hatte anzutasten. Hohe Linden drängten sich, ergrauten Wächtern gleich, um die Ringmauern und schieden das Schloß von den meilenlangen Waldungen, welche dicht hinter demselben begannen."

„An der Schwelle des niedrigen, mit heraldischen Insignien und steinernen Trophäen geschmückten Thores empfing der alte Marschall von Litthauen seine Gäste, und geleitete sie nach dem so herzlichen Willkommen unsers Vaterlandes, dem Kuß auf die Schulter, in den Saal zu seiner Gattin,

Digitized by Google

zu seiner Tochter. Ludwisia erkannte sogleich ihren einstigen Partner wieder. Die höher flammende Gluth ihrer Wangen, der freudige Glanz des lichtbraunen Auges, das liebselige Lächeln, welches auf ihren Lippen erblühte, wären eben so viel gültige Bürgen dafür gewesen, auch ohne die dem Gruß verschwisterten Worte: „Ist dies Ritterart, Kapitain, erst nach Jahresfrist das den Damen gegebene Versprechen zu lösen? Nichts desto weniger heiße ich Dich von Herzen willkommen in Zielonawies.“

„So hatte denn ein günstiger Stern mich unter das Dach der Geliebten geleitet. Noch durfte kein Mann sich als den Beglückten nennen, dem sie ihr Herz zum holdseligen Eigenthum gegeben. Sie hatte mich unverzüglich wieder erkannt. Von der schnellen freudigen Lösung dreier der Fragen, welche sich in der jüngst verwichenen Zeit wieder und immer wieder dem Geist aufgedrungen hatten, wagte ich es, auf die eben so günstige der vierten, ob es mir gelingen werde, Ludwisias Herz zu gewinnen, folgern zu dürfen. Die Schicksalsmächte schienen mit meiner Leidenschaft im Bunde — und wie so willig ergab ich mich dem schmeichelnden Wahne — dem verzeihlichen Irrthum eines jugendlichen, von der glühendsten Liebe entzündeten Herzens.“

„Glänzende Gastmähler und Festlichkeiten bezeichneten jeden Tag unsers Aufenthaltes bei dem Unterkronfeldherrn. Das Schloß von Zielonawies, schon früher der Vereinigungspunkt des geselligen, zerstreuungssüchtigen Adels der Provinz, wurde zu keiner Zeit leer von den Schwärmen der Besu-

Digitized by Google

chenden, welche vergeblich die Gastfreiheit des Marschalls, des begütertsten der Edeln Litthauens, zu ermüden strebten, und eben so begierig als unser Wirth die Anwesenheit der fremden Krieger zum Vorwand nahmen, sich von dem wilden Strudel der Vergnügungen mit fortreißen zu lassen, auch die entferntesten Edelhöfe in denselben zu ziehen."

„Schrankenlose Freigebigkeit, wilde Verschwendung, wo es galt, die Gastlichkeit seines Hauses zu bewähren, oder die Zwecke der einmal ergriffenen Parthei zu erreichen; begieriges Streben nach neuem Besitzthum, nicht aber um dieses den Nachkommen zu übertragen, nur um es rücksichtslos wieder vergeuden zu dürfen; schnelles Anschließen an eine Sache und noch schnelleres Aufgeben derselben; eine bis zur Verwegenheit gesteigerte Kühnheit, welche in Zweikämpfen wie in Feldzügen zu bewähren eine stürmische Jugend häufige Gelegenheit dargeboten, und zu gleicher Zeit Unfähigkeit, die Prüfungen des Schicksals zu erdulden: der aktive Muth ohne den passiven; die Urbanität des hochgestellten Weltmanns hart an die zügellose Leidenschaftlichkeit des rauhen Sarmaten grenzend; starres Festhalten verjährter Vorurtheile statt der Grundsätze — dies waren die hervorstechenden Züge im Charakter des Marschalls Sosnowski. Was bedarf es der weiteren Schilderung? Er war Pole in voller Bedeutung des Worts, der Pole von ächtem alten Schlage; er kannte keinen höheren Stolz als es zu seyn, als die Fehler und Tugenden seiner Landsleute zu theilen, in einem wie in dem andern die Extreme zu erreichen. Alt-Polnisch war ihm charakteristische

Digitized by Google

Bezeichnung für alles Edle und Schöne; alt-polnische Sitte die Richtschnur seiner Handlungen, die des ganzen Hausstandes."

„Zahllose Dienerschwärme, jener Luxus der Morgenländer, welchen die Häuser unserer Großen abspiegelten, füllten die Schloßräume von Zielonawies. Hunderte von Kosaken harrten des Winks, um als allzeit willige Organe die Machtsprüche ihres Gebieters zu vollziehen, die Wohnungen des minder mächtigen Adels zu bestürmen, den Ausspruch der Gesetze, häufiger den der schrankenlosesten Willkühr zu vollstrecken, bei Ausübung des Zastaw oder angeblichen Pfandrechts, des Zajasd oder faustrechtlicher Besitznahme strittiger Güter, das Recht des Stärkern geltend zu machen. Schaarenweise drängte sich die Szlachta*) zum Dienst des Litthauischen Magnaten, und bewarb sich um die einflußreichen Stellen des Upawazniony**), des Marszalek***), des Konjuszy†), der Leib-Schützen, selbst um die des Kammerdieners. Verarmte Adlige, an Zahl nicht geringere, Mittelglieder zwischen der Dienerschaft und der Familie des Herrn, wohnten unter dessen Dache, saßen an seinem Tische und theilten unter dem Namen Domownik mit den Ehrenbeamten

*) Szlachta, der niedere Adel; szlacheic, der unbetitelte Edelmann.

**) General-Bevollmächtigter.

***) Aufseher der Dienerschaft.

†) Aufseher der Stallungen.

Digitized by Google

der Hausoffizianten das untere Ende der Tafel, das durch das Salzfaß geschiedene graue Ende. — Ein Menschenalter kaum verfloß, seit dieses Gemälde von dem Haushalt eines Polnischen Großen, als ähnlich anerkannt werden durfte; ein Menschenalter kaum — und die Söhne jener übermächtigen Magnaten, eines Adels, der die Titel der Fürsten verschmähend, sie an Glanz, an Selbstständigkeit, an Macht überragte, irren verbannt und heimathlos in der Fremde, oder fristen, der Güter ihrer Ahnherrn beraubt, im Vaterlande ihr kümmerliches, durch Reue, durch gebrochnen ohnmächtigen Stolz vergiftetes Daseyn. Dem Nebelreich der Sage verfiel nach einem Viertel-Jahrhundert bereits das, was das Auge des Kindes, des Mannes noch in voller Blüthe erschaut hatte, jene orientalische Prachtliebe, jene unbegränzte Herrschergewalt. Eines Viertel-Jahrhunderts bedurfte es nur, um ihren Namen aus den Reihen der Mächtigen zu streichen, aus dem Buche der Völker den Namen einer der ältesten, edelsten Nationen."

„Doch ich vergaß meine Ludwisia über deren Vater, über die Andeutungen jener Zustände meine eigenen."

„Wem jemals das Glück zu Theil ward, Wochen, Monde lang mit dem Gegenstand seiner zärtlichsten Zuneigung unter einem Dache zu weilen, täglich, stündlich die Gunst ihrer beseligenden Nähe zu genießen, mit vor Wonne zitterndem Herzen das leise schüchterne Entfalten der Liebesknospe zu belauschen — der wird eine Ahnung von der schönen Zeit, die mir zu Theil wurde, haben können, von dem Himmels-

Digitized by Google

strahl, welcher mein Leben erleuchtete. Nicht des Ueberraschenden, des außergewöhnlichen Ereignisses bedurfte es, um die Lippe des Liebenden zum Bekenntniß seiner Gefühle zu erschließen, um den entzückenden Wiederhall in der Brust der Jungfrau zu erwecken; es bedurfte wenig mehr als jener ruhigen, anscheinend bedeutungslosen Aufmerksamkeiten, der Chifferschrift, deren geheimnißvollen Sinn nur das Auge der Liebe zu enträthseln vermag, der zwanglosen Annäherung, welche die Sitte der Heimath unserer Jugend gestattet. Alle jene kleinlichen, des Lebens Genuß verkümmernden Rückblicke auf Konvenienz, welche der Deutschen wie der Französin jeden selbstständigen Schritt verwehren, und sie zum peinlichen, nimmer endenden Kampf zwischen Jugendfreudigkeit und Entsagen verdammen, sie sind der Polin fremd. Sie fühlt sich schuldlos und rein; dieses stolze Selbstgefühl verläßt sie in keinem Augenblicke; es geleitet sie leicht und sicher über die Klippen und Untiefen hinweg. Unsere Jugend darf jugendlich denken und fühlen; keine pedantische Formen verkümmern ihren Lebens-Frühling; nicht wird ihr dieser zum hohlen, bedeutungslosen Schalle. Die freie naturgemäße Entwicklung des Keimes ist es, welche den kräftigen Aufschwung des kraftvollen Stammes bedingt."

„Wiederum jauchzten vom Altan des Schloßsaales die Trompeten den gellenden Wiederhall zu den Gesundheiten, welche an den langen Tafeln unter jubelndem Beifall von Gastgeber und Gästen ausgebracht wurden. Bemooste Flaschen ergossen ihre dunkeln Goldfluthen in die mit Wappen und

Digitized by Google

Inschriften verzierten Silberpokale, welche von Hand in Hand wanderten. Die meinen Landsleuten eigenthümliche Leidenschaftlichkeit, gesteigert noch durch den raschen, wüsten Genuß des feurigen Ungarweines, begann bereits die Schranken der Sitte zu durchbrechen, und sich gleich maßlos im Haß wie in der Liebe zu offenbaren. Seit längerer Zeit schon hatte Ludwisia sich dem unheimlichen Treiben des Festmahles entzogen; ich ergriff den ersten unbewachten Augenblick, um ihr zu folgen."

„Vom Schlosse herab führte längs der Ufer des Sees ein von Erlen und Birken überwölbter Gang nach einer Ruhebank, dem Lieblingsaufenthalt der Hetmanstochter. Reiche Stunden beglückter Liebe waren mir dort an ihrer Seite erblüht, wenn ich die Dichter unserer Heimath, die gluthathmenden Gesänge eines Kochanowski, eines Trembecki, die Erzeugnisse der jugendlichen Muse des mir innig befreundeten Niemcewicz, der Geliebten mittheilte, wenn ich alle unserer Leidenschaft schmeichelnden Stellen erwählte, wenn die Begeisterung der liebenden Herzen jene Empfindungen der Dichter als frostige, als farblose verwarf, sich den eigenen Stürmen überließ, in regellose Ausrufungen das Uebermaaß ihres Glückes aushauchte, die Schwüre der ewigen Treue wieder und immer wieder stammelte."

„Die zierliche Spur des kaum merklich in den feuchten Sand ausgeprägten Schuhs verrieth den Weg, den die Geliebte eingeschlagen hatte. In Begleitung ihrer unzertrennlichen Jugendfreundin, der liebenswürdigen Karolyna Zeno-

Digitized by Google

wiczowna, der Vertrauten unserer Liebe, war sie der Moosbank zugeeilt. Es war ein sonnigklarer Herbst-Abend. Leise strich der Wind durch die Zweige der Linden, entführte ihr falbendes Laub und warf die getrockneten Blätter auf den ungetrübten Spiegel des Sees, auf welchem die Schwärme der wilden Enten unter den abgespiegelten Rosen-Wölkchen schwammen. Vom gegenüberliegenden Ufer winkte das alterthümliche Schloß, aus welchem von Zeit zu Zeit der dumpfe Schall der Trompeten quoll, über das Wasser zog und in den Waldungen zerfloß. Schwerfälligen Schwunges erhob sich vom Gestade ein Reiher und durchschnitt schreiend die Lüfte. Dann ward Alles wieder still."

„Wird es Dich befremden, meine gute Emilie, daß das Bild jenes Abends sich nach so langer Zeit mit brennenden Farben in meiner Seele abglänzt? Mit der geliebten Gestalt zieht auch die umgebende Welt, ziehen Menschen und Natur, als Folie der Ewigtheuern, in das Herz, um es ewig zu erfüllen; und wenn eine vierzigjährige Nacht sich dem Lichtpunkte des Lebens anreiht, dann werden dessen Strahlen auch noch nach Menschenaltern hell, leuchtend, blendend glühen."

„An diesem Abend war es, wo ich zum ersten Male den Schleier der Zukunft zu heben, und deren finsterm, ihr voraneilenden Herolde, der Ahnung, Worte zu leihen wagte. „Theilst Du denn so recht innig den Glauben, meine Ludwisia, daß das Glück dem Bunde unserer Herzen die Weihe ertheilen werde? Wird unser Lieben kein vergebliches Sehnen

bleiben? Was ist es denn, was ich außer einem vollen, treuliebenden Herzen Dir zu bieten habe? Darf ich doch keine anderen Glücksgüter als meinen Degen in die Wagschaale werfen, wenn es die Werbung um das reichste Edelfräulein in Litthauens Marken gilt?“ — „Still, still, mein Freund, Deine Zweifel wecken das Unglück aus seinem Schlummer. Mein ganzes Daseyn ist Dir geweiht. Du bist der Gebieter meines Herzens, meiner Zukunft. Morgen, ja schon morgen werde ich es frei und offen der Mutter gestehen, und so tritt auch Du dem Vater männlich kühn mit der Bitte um meine Hand entgegen. Sage ihm, daß er keine Tochter, als nur Deine verlobte Braut, als Deine Gattin besitze. Er denkt edel, großmüthig — er liebt mich zärtlich — er achtet Dich hoch. Dein edler Stamm kommt dem unsrigen an Alter gleich. Polens Edle aber sind Brüder, deren jeder berechtigt ist, die Hand nach der Königskrone auszustrecken. Sprach ich nicht Wahrheit, Karolyna? —“ Das melancholische Lächeln, die ausweichende Antwort ihrer Freundin bekundeten, daß diese die rosigen Träume einer Liebenden nicht zu theilen vermöge, daß sie frühzeitig schon des Lebens ernstem, starrem Meduſenhaupt in's Auge geblickt. Mit Befremdung gewahrte Ludwisia die schwankende Beipflichtung ihrer Jugendgenossin. Zum ersten Male faßte auch sie den nahen, über das Glück unsers Lebens entscheidenden Augenblick in seiner vollen schweren Bedeutsamkeit auf, zum ersten Male gab sie dem Gedanken Raum, daß ein plötzlicher Frost ihre so freudig gepflegten Hoffnungsblüthen vernichten könne, und an dem früher noch

Digitized by Google

nie getrübten Horizonte stiegen langsame, gewitterschwangre Wolken auf. Stumm wandten wir uns zur Heimkehr."

„Ich trat vor den Marschall. „Sei mir willkommen, Kapitain!" rief er mir mit jener traulichen Herzlichkeit, welche der Pole gegen seinen Gast zu hegen gewohnt ist, schon auf der Schwelle entgegen. „Was führt Dich so früh zu mir?" — „Eine Bitte, gnädiger Herr." — „Wohl. Sie ist Dir gewährt, und von ganzem Herzen. Sprich, mein Junge! Befiehl über mich, über mein ganzes Haus; es steht zu Deiner Verfügung." — „So gewähre mir denn die Hand Ludwisias, der über Alles geliebten, der treu und innig meine Liebe erwiedernden." — Langsam lehnte sich Herr Sosnowski in den Divan zurück. Staunen über das völlig Unerwartete schien seine Zunge zu fesseln. Die eben noch von wohlwollenden Gesinnungen verklärten Züge versteinten in Kälte, in zornigen Hohn. „Nun fürwahr, Brüderchen, schüchtern im Bitten bist Du nicht. Sprich doch, Knabe, haben meine Ohren mich nicht gethört? — Du? Du? Du freist um eine Sosnowska? Um die Tochter des Unterkronfeldherrn? Um dessen einziges Kind? Du? Und wohin gedenkst Du denn die Marszalkowna*), in deren Adern das Blut der Jagiellonen fließt, zu führen? Wie? In das weißgetünchte Zimmer der Kaserne zu Warschau? Unter das Schaubendach der lehmgeklebten Hütte von Mereczewszczyna? Schlaf Deinen tollen Rausch aus, Bursch! Fürst Jozef Lu-

*) Die Tochter des Marschalls.

Digitized by Google

bomirski bewirbt sich um Ludwisia. Mag auch sein Adel dem unsrigen an Glanz nachstehen, mag auch die Zahl seiner Seelen, die meiner Leibeignen kaum zur Hälfte erreichen — sei's darum. Dem Litthauischen Magnaten ziemt kein jüdisches Markten — der Palatin hat mein Wort. Um den Wappenschild einer Sosnowska darf nur der Hermelinmantel, nicht die Burka*) des Söldners hängen."

„Alle die Worte, welche der schwärmerischen, hoffnungslosen Liebe zu Gebot stehn, flossen von meinen bebenden Lippen. Bei allen Heiligen beschwor ich den Marschall, das Glück meines Lebens, das seines einzigen Kindes nicht grausam zu morden — es war vergeblich. In Verzweiflung stürzte ich zu den Füßen des harten Vaters, umklammerte mit überströmenden Thränen dessen Knie — ich, ich, Emilie, ich habe vor einem Menschen gekniet! Von Schmerz, vom Taumel der Leidenschaft hingerissen, habe ich einem Sterblichen die Huldigung, die nur der Gottheit gebührt, erwiesen! Schmähliche, entsetzlich gebüßte Selbsterniedrigung, deren Erinnerung noch jetzt die bleiche Wange mit der Farbe der Scham schminkt! Seelenangst verwirrte meine Rede. Halb willenlos lallte meine Lippe jene am gestrigen Tage von dem Munde der Geliebten vernommene Ermuthigung. Ich berief mich auf meine adlige Geburt, auf die Gleichheit der Edlen Polens."

*) Der Mantel von grobem Ukräniſchen Filztuche, die Bekleidung und Lagerdecke der Soldaten.

Digitized by Google

„Mit vor Zorn flammendem Antlitz sprang der Starost von der Tiegerdecke auf: „Szlachcic — Du, meines Gleichen? Dort, dort der Jędrzey Mikorski, schrie er mit rauher von Leidenschaft erstickter Stimme, indem er auf seinen an der Thürschwelle harrenden Kammerdiener deutete, er ist ein Edelmann wie Du. Mein Hausmarschall, der Aszawul*), meine Schützen sind es. Hunderte Deinesgleichen stehen in meinem Solde, dienen in meinen Vorzimmern, in meinen Ställen, küssen meinen Rock, haben sich mir um Brot und Stiefeln verkauft — und Du erfrechst Dich, dem Jozef Sosnowski Dich zur Seite zu stellen, um die Tochter seines Stammes zu werben? Die Vorrechte der Szlachta machst Du geltend, Bursch? Die kenne ich gar wohl. Der Bauer, der Jude, den ich die Peitsche meiner Kosaken fühlen lasse, wird auf die nackte Erde geworfen — der Bruder Edelmann bei wohlverdienter Züchtigung auf den gewirkten Teppich. Hörst Du's, Bettler? Und bei der Mutter Gottes von Częstochowa! nur der Rock des Königs, welcher Deine Schulter bekleidet, nur das heilige Gastrecht schirmt Dich vor der gerechten Ahndung Deiner Frechheit.“

„Vernichtet wankte ich aus dem Gemach. Im Vorzimmer streifte Karolyna an mir vorüber. Es bedurfte nur ihres Hinblicks auf meine verstörten Züge, um sie von dem unseligen Ausgang meines Werbens in Kenntniß zu setzen. „So ist denn Alles verloren?“ flüsterte sie. „Alles!“ war der

*) Führer der Kosaken im Dienste der Großen.

Digitized by Google

trostlose Wiederhall. — Auch Ludwisia kniete vergeblich, auch ihre Thränen vermochten nicht das Herz der Mutter für unsere Liebe zu gewinnen. — Stolz auf angeerbten Rang und Reichthümer wurzelt bei Frauen tiefer als bei dem Manne, eben weil sich ihnen jede Gelegenheit, beides zu erwerben, versagt, und sie die einmal verscherzte Gunst des Glückes für eine unwiederbringlich verlorne achten."

„Mir mangeln die Worte, um Dir das Qualvolle meiner Lage zu schildern, um ein Bild von jenen entsetzlichen Tagen, welche ich auf dem Schlosse zu verleben gezwungen war, entwerfen zu können. Die augenblickliche Abwesenheit meines Befehlshabers bannte mich nicht allein auf meinen Posten, sie verwehrte mir sogar den Trost, in der Einsamkeit meinem Schmerze nachhängen zu dürfen, sie drängte mich immer wieder unter die Menschen zurück. Die jede Rücksicht verschmähende Leidenschaftlichkeit des Unterkronfeldherrn hatte nicht einen Augenblick angestanden, das Geheimniß meiner Liebe seiner Umgebung preis zu geben, hunderte von Späher-Augen auf Ludwisia, auf mich zu lenken. Wohin ich sah, begegnete ich den Blicken des schadenfrohen Hohns, des noch schmerzlicher verwundenden rohen Mitleids. Meine Geliebte blieb unsichtbar für mich."

„Von einem Dienstgeschäft zurückgekehrt, führte mich der Weg durch die Vorhalle des Schlosses. Dienstboten und Müßiggänger umstanden im dichten, gedrängten Kreise den Zwerg der Marszalkowna, um seinen von Gesang begleiteten possenhaften Tanz zu belachen, ihn zum Stichblatt ihrer rohen

Digitized by Google

Scherze zu machen. Schon früher einmal war es mir gelungen, den armen Mrówka gegen den in Mißhandlungen ausartenden plumpen Muthwillen der trunknen Soldateska in Schutz zu nehmen. Seit jenem Tage war mir das unglückliche, von Allen verhöhnte und gekränkte Geschöpf mit dankbarer Zuneigung zugethan und unablässig bemüht, durch Zeichen der Unterwürfigkeit, durch freiwillige Dienstleistungen seine Erkenntlichkeit an den Tag zu legen. Flüchtigen Schrittes durcheilte ich die Halle, um dem Schauplatz jener widerwärtigen Lustigkeit, der mir schmerzlichen Entwürdigung eines menschlichen Wesens zu entfliehen, als der Zwerg den Ring der Zuschauer durchbrach, sich mit phantastischen Gaukelsprüngen vor meine Füße schleuderte, und mir mit grinsendverzerrtem Gesicht seinen Narrenkolben in die Hand drückte. Die Umstehenden wähnten in der Grimasse des Possenreißers eine durch die Ungnade ihres Herrn berechtigte Verspottung des Fremden zu erblicken, und brachen in ein schallendes Hohngelächter aus. Ich fühlte ein gefaltetes Papier in meiner Hand, gab dem Kleinen die hölzerne Pritsche mit einer Silbermünze zurück, und eilte mein Zimmer zu erreichen. Der mir zugespielte Brief war von Ludwisias Hand. Sie schrieb:"

„Ich habe Dir Liebe, ich habe Dir Treue geschworen. Ich kann nicht von Dir lassen. Mein Schicksal ist unwiderruflich an das Deinige gekettet. Ich folge Dir, wohin Du begehrst. In der elften Nachtstunde erwarte ich Dich auf unsrer Roosbank. Dein Wagen möge bei dem Kruzifix auf der Heerstraße halten. Um elf Uhr, Geliebter!"

Digitized by Google

„Die anberaumte Stunde fand mich auf dem entgegengesetzten Ufer des Sees. Ludwisia war mir bereits zuvorgekommen. Ich sank ihr zu Füßen, ich drückte sie an mein stürmisch pochendes Herz. „Laß uns eilen, theurer Freund,“ sprach sie. „Nur kurze Zeit kann unsere Entfernung verhehlt werden.“ — Aus dem Gebüsch wand sich eine gnomähnliche Gestalt — es war der treue Mrówka, welcher seiner liebreichen Gebieterin in ihre selbstgewählte Verbannung folgen wollte. Meine Bricżka hielt bei dem Steinbilde des Gekreuzigten — die kräftigen Rosse zogen an — Ludwisia war die meinige.“

„Die Nacht war sternenhell. Der weiche Sand dämpfte den Schall der eilenden Hufe, der im Fluge dahin rollenden Räder. Die von Furcht bang beklemmte Brust preßte das verrätherische Wort, den Athem zurück. Schweigend saßen wir innig aneinander geschmiegt; schweigend drückte ich ihre zuckende Hand an meine Lippe. Ludwisia weinte — ob Thränen des Schmerzes, ob die der freudigen Bewegung — ich wagte nicht sie zu befragen. Der Wind strich durch die Wipfel der Föhren, und das Aechzen der schwankenden Stämme, das Schnauben der Rosse, waren die einzigen Laute, welche das nächtliche Schweigen unterbrachen.“

„Eine Stunde mochte seit unserer hastigen Flucht verstrichen seyn. Da schallt aus der Ferne ein dumpfes Tosen — verworrnes Geschrei, hohl dröhnende Hufschläge lassen sich hinter uns vernehmen. Fackeln sprühen durch das Dunkel des Waldes und beleuchteten die bärtigen Gesichter der zu

Digitized by Google

unserer Verfolgung ausgeschickten Kosaken des Marschalls. Zwanzig Stimmen heulen ihr rauhes Halt! Pistolenschüsse knallen. Näher und näher stürmen die Söldlinge — die Schnelligkeit ihrer Rosse überwiegt die der unsrigen. Der vorderste der Verfolger bohrt im mächtigen Anlauf die Lanze in die Seite des Sattelgauls, und streckt den hochaufbäumenden todt zur Erde. Mit der Linken die Geliebte umspannend, in der Rechten den Säbel, empfange ich die Knechte, taub gegen ihren Zuruf, mich zu ergeben. Ich kämpfe den Kampf der Verzweiflung — ich unterliege der Uebermacht. Klirrend sinkt meine gesplitterte Klinge zu Boden — ein schwerer Säbelhieb trifft mein Haupt — ich stürze unter dem Wehegeschrei Ludwisia's zu Boden, vernehme noch das in der Ferne verhallende Wimmern der meinem Arm entrissenen Geliebten — ein tiefes Todesstöhnen an meiner Seite — dann umwölken die Nebel der Ohnmacht mein Auge."

„Nach stundenwieriger Betäubung erweckte mich der eisige Reif des Oktober-Morgens. Schüchterne Sonnenstrahlen zerrissen die Schatten der Nacht und beglänzten die Wipfel der Kiefern. Ich versuchte mich aufzurichten, und sank von Blutverlust erschöpft in den Sand zurück. Ein brennender Durst verzehrte mich. Allgemach tauchte die Erinnerung an die verwichenen Stunden vor der Seele auf, ich begann mein Elend zu überschauen, und schloß wiederum das Auge, um ihm wie einem wüsten Traume zu entfliehen. Vergebliches Bestreben. Statt sie zu bannen, traten Bilder auf Bilder klarer, greller vor den geistigen Blick, bis mir

Digitized by Google

dann wohl kein Zweifel blieb, wie das Glück meines Daseyns in dieser Nacht hingemordet worden sei, bis die Leiden der Seele den Schmerz meiner Wunde betäubten. Es war die Nacht vom 9. zum 10. Oktober — und heute feiere ich ihr thränenvolles Jahresfest."

„Von fern kreischten Räder durch den Wald. Die Augen aufschlagend, gewahrte ich einen des Weges ziehenden Landmann. Er ließ sich willig finden, mich nach dem nahgelegenen Dorfe Wilczyskopole zu bringen; er richtete mich mühsam empor. Die höherflammende Sonne warf ihre Lichter auf eine im Wege liegende Leiche. Ich erkannte den unglücklichen Zwerg, welchem eine Kugel die Schläfe zerschmettert hatte. Das Frühlicht beglänzte das bleiche Antlitz, die mit geronnenem Blut überströmten, von Wuth verzerrten, im Tode erstarrten Züge des Getreuen, dessen krampfhaft geballte Faust noch das abgefeuerte Pistol hielt. Er war in der Vertheidigung seiner holdseligen Herrin gefallen — er war glücklicher als ich. Ein weißes Tuch schimmerte auf dem Boden; ich hob es auf, ich erkannte es an der Namensschiffer für das, meiner Ludwisia im Ringen mit den feilen Schergen entglittene. Ich barg es auf meiner Brust; ich besitze es noch. Sieh her, Emilie, hier ist es, dieses theure Andenken, das einzige, welches mir außer meiner Trauer von der Geliebten geblieben ist. In allen Schlachten hat es auf meiner Brust geruht — die Kugeln scheuten sich, es zu zerreißen. Ueber den Ozean schiffte es mit mir, es soll mir in den Sarg folgen, auf und mit meinem Herzen in Staub zerfallen."

Digitized by Google

Der Feldherr drückte das Pfand der unglückseligsten Liebe an die Lippe, an das feuchte Auge. Der Thau des zärtlichsten Mitgefühls zitterte in den Wimpern der jugendlichen Zuhörerin; sie machte sich laute Vorwürfe, diese Stürme in der Brust ihres väterlichen Freundes auf's Neue geweckt zu haben.

„Nicht doch, mein Kind," antwortete der General. „Ob offenbart, ob mit dem Schleier des Schweigens bedeckt — die Wunde wird dennoch nun und nimmer vernarben. Doch schon bin ich mit meiner Erzählung zu Ende. Der Vorhang des Trauerspiels fiel, und nur noch der Epilog bleibt mir zu sprechen übrig."

„Der Wagen hielt vor einer der Bauerhütten von Wilczyskopole, dem Standquartiere meines getreuen Julian Niemcewicz. Entsetzt stürzte der Freund mir entgegen, als ich mit fahlem Antlitz, mit von getrocknetem Blut zusammenleimendem Haar durch die Thür schritt: „Um Gotteswillen, was hat sich begeben? Welches Furchtbare führt Dich in diesem Zustande mir zu?" — „Forsche nicht. Ich bin der unglückseligste Sterbliche. Reiche mir Feder und Papier." —

„Bei dem matten Schimmer des Morgenlichts, welches durch die mit Oel-getränkten Papier-Scheiben brach, schrieb ich meine Bitte um Entlassung aus dem Dienste. Schon nach einer halben Stunde trug sie der reitende Bote nach Warschau."

„Ermattet sank ich in den Sessel zurück. Ohne mich mit einem Laut unterbrochen zu haben, hatte Julian meinem

Digitized by Google

Thun gelauscht. „Du nennst Dich den unglücklichsten der Menschen, hob er endlich leise zu fragen an, und liebst?“ — Ich schüttelte schweigend. — „Starb Ludwisia?“ — „Für mich.“ — „Und was hast Du beschlossen?“ — „Zu fliehen.“ — „Wohin?“ — „Gleichviel. Nur weit, weit von hier.“ — „Starr schaust Du in die Vergangenheit zurück, statt Deinen Blick auf die Zukunft zu richten.“ — „Eine Zukunft ohne Hoffnung läßt sich nicht in's Auge fassen.“ — „Ein reiches Leben steht Dir noch bevor. Du bist an Jahren noch Jüngling.“ — „Doch an Schmerzen ein Greis.“ — „Und was kann ich für Dich thun?“ — „Nachsicht mit dem Unglücklichen üben, und ihn seinem Schicksal überlassen.“

„Nach bangen, mit schweigsamem Hinbrüten in der Hütte meines Freundes, vertrauerten Wochen, langte endlich die Entlassung aus königlichen Diensten an. Ich verließ die Heimath, in welcher ich die Augen der Liebsten, die ich auf dieser Welt hatte, mit Thränen des bittersten Wehs gefüllt, eilte nach Paris, bestieg in dem Hafen von Toulon das Schiff, welches mich nach den Ufern des Delaware tragen sollte, nach der Wahlstatt, auf welcher der Freiheit siegreiches Panier flatterte — das Uebrige ist Dir nicht mehr neu.“

„Und Ludwisia?“ fragte schüchtern die Jungfrau.

„Ward Fürstin Lubomirska!“ erwiederte der Greis, und ließ in Schweigen versinkend die Blicke niederwärts gleiten.

Aus der Tiefe drang das Geläut der Abendglocken herauf und zitterte in den Bergschluchten aus. Den schlängelnden

Digitized by Google

Lauf der Aar bezeichneten die dem Wasser entquellenden Nebel, und über die schneebelasteten Firnen strömte der magische Purpur der sterbenden Sonnenstrahlen.

Den von Z'Chrüzä nach dem Denkmal führenden Fußpfad erklomm, von zwei Dienern gefolgt, eine Dame, deren beflügelte Schritte die Besorgniß, den Scheideblick des versinkenden Lichts zu versäumen, bekundeten. Ein Ausruf des Entzückens über das großartige Schauspiel, welcher ihren Lippen entschlüpfte und sie als Fremde verrieth, erreichte das Ohr des von schmerzlicher Vergangenheit träumenden Greises. „Hörst Du diese Klänge, Emilie?" fragte er aufschreckend. „Es sind die Töne meiner geliebten Heimath, es sind die schönen, lang entbehrten Laute meiner Muttersprache."

Mit jugendlicher Lebendigkeit erhob er sich von dem Ruhesitze, trat an die Reisende und gab sich ihr als Stammesgenossen zu erkennen, als einen durch langjährige Besuche mit den Schönheiten des Jurathales Vertrauten. Alle die Namen der glühenden Gipfel waren ihm geläufig; er nannte die schon in Nacht versunknen Dörfer, deutete auf das glimmende Kreuz der Stiftskirche des heiligen Ursinus, auf die Giebel der Einsiedelei zu Sta. Verena.

„Und jener, von Föhren überschattete Granitblock?" fragte die Fremde. „Wessen Gedächtniß soll das Denkmal verewigen? Wessen Namen die lateinische Inschrift verherrlichen?"

„Sie feiert den Sieg der Bürgertugend, das Andenken des großherzigen Nikolaus Wengi, Schultheißen von Solothurn. Er war es, der sich vor das Geschütz warf, welches

Digitized by Google

das mit Anhängern des neuen Glaubens erfüllte Haus zerschmettern sollte, der die Mündung mit seiner Brust bedeckte, der durch seine edle Hingebung die Wuth der Fanatiker entwaffnete."

„Wie schön! wie erhaben!" rief die für alles Große leicht begeisterte Polin.

„Wohl haben wir Recht, auf unser gemeinsames Vaterland stolz zu seyn," fuhr der General fort; „verzeichnet doch die Geschichte fremder Völker keine Großthat, zu welcher die unsrige des glänzenden Gegenstücks entbehre. Gedenke, gnädige Frau, der Schlacht von Raclawice. Zwei russische Geschütze säten von der Anhöhe herab den verwüstenden Eisenhagel auf die vordringenden Haufen der Unsrigen, schmetterten reihenweise die Freiheitskämpfer zu Boden. Schon beginnen die Krieger, welche erst den Tag zuvor den Pflugschar mit der Waffe vertauscht, welche zum ersten Male dem Tod in's blutige Antlitz schauen, zu wanken, und der belebende Zuruf ihrer Führer verhallt, von den Weichenden unvernommen. Da treten zwei Landleute von dem Gebiete von Krakau aus den Rotten der Zagenden, stürzen sich allein auf die mörderischen Feuerschlünde. Bartosz Glowacki, der erste dieser Helden, schlägt mit der Mütze dem Kanonier die zum Abfeuern gesenkte Lunte aus der Hand, und mit gewaltigem Hiebe der Sense den Erstarrenden zu Boden. Sein Waffenbruder Thomas Switacki umklaftert das zweite Geschütz mit den Armen, und drängt seine nackte Brust als Mauer vor den Schlund des Feuerrohrs. Bei diesem An-

Digitized by Google

blick schließen die Krakusen die noch eben lockren Reihen, dringen mit kampffreudiger Begeistrung vor — stürmen unter wildem Jubelruf die Batterie — der Sieg war unser. Noch auf dem Schlachtfelde ernannte ich die beiden Tapfern zu Offizieren."

Mit schweigendem Staunen hatte die Fremde der Erzählung des ergrauten Kriegers gelauscht, die forschenden Blicke starr auf sein von dem letzten Strahl der Sonne erglühendes Angesicht geheftet.

„Ja, Du bist es, begann sie nach kurzer Pause, Du bist es. Ein Irrthum ist undenkbar. Schon als Kind sah ich diese Züge. Jede Polin trug Dein Bildniß, das Bild des Vaterlandsretters auf ihrem Busen. Ueber die Schläfe flossen die langen schlichten Haare; die gefalteten Hände hielten das Schwert empor; die Lippen schienen das Gebet zu stammeln: Gott! Gott! Laß mich nur noch einmal für mein Vaterland streiten! Du bist unser großer Naczelnik — Du bist Thaddeusz Kosciuszko!"

Und mit gesenktem Blicke flüsterte kaum hörbar der Greis: „Ich bin es."

Digitized by Google

Digitized by Google

Aus dem Tagebuche eines heſſiſchen Jägers.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es war im März des Jahres 1814, als die hessischen Truppen, welche zuerst der General Dörnberg, und nach ihm der damalige Kurprinz anführte, durch die Invasion Napoleons, welcher den verbündeten Armeen in den Rücken fiel, gezwungen wurden, die Blokade von Thionville aufzuheben und den Rückzug nach Trier anzutreten.

Ich stand damals als Freiwilliger bei dem Jägerbataillon, welches der Major von Bardeleben befehligte, war ein frisches, keckes Bürschchen von sechszehn Jahren, mit den wahren Strapazen des Krieges — Hunger und Müdigkeit — noch ziemlich unbekannt, und hatte bis jetzt auch nicht die kleinste Verwundung in irgend einem Gefechte davon getragen. Als ich aber am Abend des Rückzuges, auf dem grundlosen Wege von Hetanges nach Kettenhofen, zur Deckung des Geschützes, welches, aus Furcht vor dem verfolgenden Feinde, so viel

Digitized by Google

wie möglich eilte, kommandirt wurde, da fing mein Muth um ein Beträchtliches an zu sinken, denn so ein beschwerlicher Marsch war mir noch nicht vorgekommen. Erst spät in der Nacht langten wir, zum Umfallen müde, in Kettenhofen, wo wir bleiben sollten, an. Die Truppen lagerten sich bis zur Austheilung der Billette vor dem Dorfe. Ich raffte mich auf, ging zum Maire hinein und bedeutete ihn, er solle ein gutes Quartier für den Chef des Generalstabes, den Obristen Hainau, einem Liebling des Kurprinzen, besorgen, und auch für mich, der ich schon früher in Kettenhofen gestanden, und dem er doch unendlich viel Dank schuldig sei. „Ach! sind Sie der Herr?" rief entzückt die Frau des Maire. „Ja, freilich bin ich derselbe. Schaffen Sie nur bald ein Quartier, ein gutes." Der Aufgeforderte war sehr bereitwillig, und besorgte mir, während meine Kameraden noch Stundenlang unter freiem Himmel warten mußten, ein gutes Unterkommen, wo ein treffliches Bett mich für die Beschwerden des Nachtmarsches entschädigte. Für wen mich übrigens der Maire gehalten, und wem ich in den Ausbrüchen gerechter Dankbarkeit zuvorkommen, ist mir unbekannt geblieben; denn nie war ich in Kettenhofen gewesen, hatte nie den ehrlichen Maire erblickt, pries aber die waltende Vorsehung für die glücklichen Folgen der wohlangebrachten Nothlüge, und hatte nur Mühe, meinen Fürsorger zu beruhigen, daß er mich nicht früher erkannt, was ich denn mit der Menge fremder Durchziehender entschuldigte.

Den folgenden Tag, es war der 26. März, brachen wir

Digitized by Google

frühzeitig auf und rückten wieder vor Thionville; aber ein Ausfall der Garnison schlug uns zurück, und vom Feinde verfolgt mußten wir den gestrigen Nachtmarsch in flüchtigster Eile wiederholen.

Hinter Hetanges trieb mich der wüthende Hunger in einem Dorfe, dessen Namen ich vergessen, in ein Bauerhaus, wo ich die Wirthin um etwas Brot ansprach: „Ah, le pauvre enfant!“ beklagte sie mich — „si jeune encore! pauvre diable!“ — Doch thätiger noch sprach sich ihr Mitleiden aus, indem sie mich reichlich mit Butter, Brod und Käse versorgte; sie bot mir auch einen Tropfen an, was ich Alles dankbar annahm, und unbekümmert um die weiter marschirenden Truppen, mit wahrem Heißhunger verschlang.

Mein Tornister war mir schon lange, wegen seiner übermäßigen Größe und Schwere, ein gewichtiger Stein des Anstoßes; was aber nicht zu verwundern, denn, seitdem ich das väterliche Haus verlassen, war ich eifrig darauf bedacht gewesen, ihn zu einem wandernden Kuriositäten-Kabinet umzuschaffen. Fand ich einen sonderbar gestalteten Stein, eine bunte Muschel, flugs wurden sie eingesteckt; eine geschliffene Caraffine hatte ich meiner Mutter, einige Pfund Schaumseife meinem Vater, den Geschwistern ein Damenbrett bei meiner Heimkehr zugedacht, und sorglich eingepackt. Dabei hatte aber die Last meine Kräfte überstiegen, und schon öfters war ich im Begriff gewesen, den ganzen Sack wegzuwerfen, statt mich nur des unnützigen Plunders zu entledigen. Hier schien

Digitized by Google

sich eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, meine Bürde los zu werden, ich bat die Bäuerin, mir den Tornister aufzuheben und sorgsam zu bewahren, dieser Tage würde ich wiederkommen, ihn abzuholen, und dann, fehle auch nur eine Stecknadel, ihr das Haus über'm Kopfe anzünden, denn solch' ein Feuerwerk, setzte ich mit recht grausamer Miene hinzu, wäre mir nur Kleinigkeit. Die Frau entsetzte sich, wie billig, außerordentlich, vermaß sich hoch und theuer, und unbekannt mit der Art, wie ich wieder zu meinen Raritäten kommen sollte, sagte ich ihr Lebewohl. Die Gastfreie versorgte mich noch mit einigen Mitteln zur Erhaltung meines jungen Lebens, und mit vollen Backen kauend zog ich meiner Wege.

Da erblickte ich plötzlich einen Haufen im Sande scharrender Hühner. Ein böser Gedanke stieg in mir auf, die Begierde nach einer guten Suppe für den Abend überwältigte mich gänzlich — und mit zwei Steinwürfen waren ein Paar der arglosen Thiere gemordet, die ich schnell an das Bandelier, das den noch nicht erhaltenen Hirschfänger zu tragen bestimmt war, band. Die Bauern schrieen zwar überlaut, als sie den einzelnen Marodeur und dessen Frechheit sahen; ich kümmerte mich aber wenig darum, und zog pathetisch meinem Bataillon nach.

Doch bald veränderte sich die Scene. Einige französische Chasseurs à cheval sprengten in das Dorf, und wollte ich nicht gefangen werden, so mußte ich die schleunigste Flucht ergreifen. Schnell sprang ich über einen Gartenzaun, schlüpfte,

Digitized by Google

von den mit Heugabeln und Dreschflegeln bewaffneten Bauern, und den noch gefürchtetern Chasseurs verfolgt, durch die Hecken, und fiel in eine tiefe Kalkgrube, die ich in der Eile übersehen hatte. Es war meine Rettung; die Verfolger verloren meine Spur, und nach einer mit bange klopfendem Herzen durchlebten Stunde, kroch ich aus meinem Verstecke, und gelangte auf einem kürzern Feldwege zu meinem Detachement.

Der Feind war uns stets auf den Fersen, und kein Terrain-Abschnitt wurde von unsern Truppen ohne lebhafte Scharmützel verlassen. Die Tirailleurs, wozu auch meine tapfere Person gehörte, spielten natürlich dabei die Hauptrolle.

Am folgenden Tage besonders wurden wir in ein sehr hartnäckiges Gefecht verwickelt, in welchem wir einen Wald besetzt hielten, und nicht gesonnen waren, unsere vortheilhafte Stellung so leicht aufzugeben; auch hatten die andringenden Feinde schon einigemal weichen müssen, ohne jedoch von der Verfolgung abzustehen. Unter den feindlichen Tirailleurs zeichnete sich ein Offizier, in einem unscheinbaren Mantel gehüllt, aus, welcher mit beispiellosem Eifer auf unsern Schaden bedacht war. Bald befand er sich auf der einen, bald auf der andern Seite der Gefechtslinie, nahm bald dem Hornisten das Flügelhorn, um selbst die erforderlichen Signale zu geben, bald borgte er von Einem seiner Untergebenen das Gewehr — er fehlte nie seinen Mann — bald schwenkte er den Degen und befahl den Angriff, unter dem

Digitized by Google

Zurufe: „En avant, mes camarades! avancez, braves français! vive l'empereur!“ Schon Alle hatten wir unsern Schuß, obwohl vergebens, gegen diesen gefährlichen Feind gerichtet — da wollte sein Unstern, daß er sich frei mir gegenüber stellte, auf einen Staabsoffizier der Unsrigen zielend; rasch nahm ich meine Büchse, und ehe er noch abdrücken konnte, sank er getroffen um. Es war der Erste, den ich wissentlich getödtet, und ich erschrak in dem Augenblick, wo er zusammen fiel, als wäre ich selbst der Getroffene. Seine Soldaten wurden durch seinen Fall zur Wuth entflammt. Wir vermochten ihrem stürmischen Angriffe, ihrer Ueberzahl nicht länger zu widerstehen und mußten weichen.

Wir zogen einige Stunden und kamen in ein Dorf, in welchem sich die Straßen nach Luxemburg und Trier scheiden, als mein nüchterner Magen und mein ewig reger Appetit mich erinnerten: Hier möcht' es wohl Zeit zu frühstücken seyn. Ich klopfte an das Fenster eines freistehenden Hauses, und bat, bescheiden genug, um etwas Brot und Bier. „Wir haben nichts!“ antwortete eine Frau von innen, in ihrem breiten Dialekt. Zum Capituliren war nicht viel Zeit, ich drohte also mit Mord und Todtschlag, wenn ich nicht gleich Wein, Braten, Brot und Gott weiß was noch erhielte. Da rief die Frau ganz gelassen: „Michel! Nimm doch einmal die Mistgabel und jage den verwünschten Kerl weg. Er will hier marodiren!“ — „Ma warte,“ brummte der Aufgeforderte, und erschien alsbald

Digitized by Google

in der Person eines vierschrötigen Knechtes, sehr bereitwillig, seine Kräfte mit den meinigen zu messen. Ich hatte wenig Lust dazu und entwich.

Mein Hunger war immer noch derselbe, ich versuchte es daher mit einem andern Hause, und trat mit edler Dreistigkeit in die Stube, in welcher drei alte Frauen zusammen saßen. Sie höflich begrüßend trat ich an den Tisch, auf welchem ein großes Brot lag, und schnitt mir, ohne zu fragen, ein ansehnliches Stück ab; dann ging ich in den Pferdestall, um mich, während der unbequemen Retirade, zum Cavalleristen umzuschaffen. Pferde fand ich vor, aber weder Sattel noch Zaum. Letzterer wurde schnell aus einem vorgefundenen Strick gemacht; dem Mangel des Erstern suchte ich durch ein Kopfkissen abzuhelfen, das ich mir mit einem höflichen: Entschuldigen Sie, meine Damen! aus der Stube holte, und mit einem Gurte befestigte. Ich warf noch den drei Parzen, die stumm und regungslos da saßen, einen Handkuß zu, und sprengte im Galopp davon:

Daß Roß und Reiter schnoben,
Und Kies und Funken stoben.

Mein Pferd schien aber die forcirten Märsche eben so wenig zu lieben wie ich selbst, und fiel bald in einen ruhigen Schritt; ich zog daher den eisernen Ladestock meiner Büchse, und ermuthigte die conscribirte Roßinante mit vielem Nachdruck. Unglücklicherweise trennte sich eine Nath meines Sattels, und die Federn sausten während des Jagens hinterdrein, so daß ich einem Kometen nicht unähnlich dahin

Digitized by Google

stürmte. Das Geschrei, die Verwünschungen der Bauern begleiteten mich auch diesmal; ich verlachte ihren unschädlichen Zorn, und hieb munter auf meinen Gaul los, welchen ich bis zum Bivouak behielt, und dann laufen ließ.

Kaum angelangt, wurde ich gleich zum Vorpostendienst bestimmt, und mußte auf Feldwache ziehen. Der angewiesene Posten ward mir als einer der gefährlichsten bezeichnet, und die größte Aufmerksamkeit anempfohlen; ich bekämpfte daher sorgsam die Müdigkeit, und hielt männlich aus. Gegen Mitternacht hörte ich ein Rascheln in den Zweigen des Gehölzes, wo ich stand, und Tritte, die sich mir zu nähern schienen. Die Nacht war ganz dunkel, und ich gewahrte blos eine schwarze Gestalt, die sich schon auf zwanzig Schritte von mir befand. Mit möglichst tiefem Basse brüllte ich: „Werda!" Keine Antwort. — Noch einmal: „Werda!" — Alles still. — „Antwort, oder ich schieße!" — Die Gestalt kam näher. Da riß ich die Büchse an die Backe und drückte ab. Ein tiefes Stöhnen und mein Gegner sank zusammen. Gern hätte ich gesehen, wen ich getroffen, allein ich wagte nicht, aus Furcht überfallen zu werden, meinen Posten zu verlassen, und wartete ängstlich die Patrouille ab, die in kurzer Zeit erschien, um sich nach der Ursach des Schusses zu erkundigen. Wir gingen vorsichtig vor, und fanden — — einen todten Esel, der einer Marketenderin angehört zu haben schien, wie die aufgepackten Fässer und Körbe andeuteten, und sich verlaufen hatte. Als ich von meinem Posten abgelöst wurde, mußte ich viele

Digitized by Google

Spöttereien über meine Heldenthat erdulden; ich versöhnte aber die Feldwache durch den trink- und eßbaren Inhalt der Bagage des Gemordeten, und zuletzt kamen Alle überein, daß es immer besser sei, einen Packesel als einen Franzosen erschossen zu haben.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Vermische Gedichte.

Gruß den Schwaben 7
Das Gold 14
Ernüchterung 19
Weiter nichts? 22
Erinnerung 24
Wappendeutung 26
König Artus 31
Sonntagsmorgen 33
Der Sabbathmorgen 36
Zapfenstreich 39
Aufbruch 41
Auf dem Marsche 43
Im Quartiere 45
Angeführt! 47

Digitized by Google

Seite

Ein recht dummer Traum 49
Chamisso ist todt! 51
Epilog 54
Der Katzen-Raphael 55
Der Jahrestag 107
Aus dem Tagebuche eines hessischen Jägers . . 147

Berlin, gedruckt bei J. Petsch.

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's

sämmtliche Werke.

Vier und zwanzigster Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Franz Freiherrn Gaudy's sämmtliche Werke.

Herausgegeben von

Arthur Mueller.

Vier und zwanzigster Band.

Berlin, 1844.
Verlag von Carl J. Klemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Genrebilder und Humoresken.

Digitized by Google

Digitized by Google

Besuch bei einem Dichter.

Als Schriftsteller von Profession hielt ich es für Gewissenssache, während meiner Anwesenheit in Berlin alle Gelehrte und Autoren von nur halbwegem Ruf von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Nicht der Zehnte besäße diesen Muth und gäbe nach einem bloßen Hinblick auf Hitzig's gelehrtes Berlin das Projekt als unausführbar auf, zumal wenn er erwägte, daß die Zahl der in diesem Werke nicht aufgeführten Autoren, der obscuren wie der später nachgeschossenen, legio sei. Wie gesagt, ich hatte die Courage, versuchte wenigstens die Möglichkeit zu leisten, und stattete unter andern dem Freiherrn Franz Gaudy in der elften Vormittagsstunde eines Oktobertages meinen Besuch ab.

Dieser Herr Franz Freiherr Gaudy — weshalb mag er wohl niemals von und immer nur Freiherr schlechtweg schreiben? Vielleicht macht er sich nichts aus den drei ominösen Buchstaben, und will den Leuten blos zeigen, daß er ein

Digitized by Google

freier Herr sei und sich um Niemanden scheere. Wer kann's wissen — also dieser Herr Gaudy, welcher einer schlauen Kritik des Herrn O. Gruppe zufolge, durch einige gelungene Dichtungen bekannt seyn soll, wohnt in der Markgrafenstraße Nr. 87 auf gleicher Erde, wie ich dies auch im Berliner Wohnungsanzeiger ausnahmsweise richtig bemerkt fand. Sein Name steht auf einem rothlakirten Blech an der äußersten Stubenthür — das Zimmer hat nämlich Doppelthüren. Als ich anklopfte, rief der Autor dreimal mit ziemlich barscher Stimme: Herein! Ich machte ihm mein Kompliment und war noch artig genug, wenn ich äußerte: er möge meine Zudringlichkeit mit der lebhaften Begierde, einen der Heroen der neueren Literatur kennen zu lernen, geneigtest entschuldigen. Der Baron warf das Kinn in die Höhe und schien sich weder aus meiner Visite noch aus meinen Artigkeiten sonderlich viel zu machen; nichts destoweniger nöthigte er mich auf den Sopha, welches ich jedoch nicht annahm und mich auf einen seiner fünf Stühle niederließ.

Herr Franz von Gaudy ist ein Mann von 37 Jahren, sieht aber jünger aus und ist, um seinen Steckbrief vollständig zu entwerfen, von kaum mittler Statur. Seine Haare sind braun bis auf den Einschlag der allmälig sprossenden grauen; seine ziemlich alltägliche Gesichtsbildung trägt einen gewissen mokanten oder vielmehr verdrießlichen Charakter. Ein in's röthliche spielender Schnurrbart, welcher, auf ungarische Manier, in zwei langen Zipfeln bis weit unter das Kinn hängt, ist das merkwürdigste an seiner Visage. Er trug ein

Digitized by Google

kleines Tuchkäppchen, welches er bei meinem Eintreten kaum lüftete und während der ganzen Dauer des Besuchs aufbehielt. Seine Kleidung bestand übrigens aus einem Schlafpelz und blauen mit Gold und Silber ausgenähten Pantoffeln, auf welche, als das Geschenk eines Freundes, der sie ihm aus Petersburg mitgebracht, er sich viel einzubilden schien. Er rauchte aus einer langen Pfeife, mochte auch, nach der Masse der im Winkel stehenden Rauchinstrumente zu schließen, ein großer Verehrer des Nicotianischen Krautes seyn. Die Wände des Zimmers waren mit Familien-Portraits in goldnen Rahmen dekorirt. Am Fenster hingen, über und neben einander, die Bildnisse sämmtlicher Dichter, welche bisher dem Deutschen Musenalmanach als Schutzheilige vorangezogen. Uhland hing dicht neben Heine und schien diesen ingrimmig anzuschauen. Der Schreibtisch war mit Büchern, sehr unleserlichen Manuscripten und anderm Schriftsteller-Handwerkszeug belastet. Ein blanker Dolch zog meine Aufmerksamkeit auf sich. Herr von Gaudy bemerkte meine Befremdung und erläuterte: dies sei sein Radirmesser. Ich verhörte mich anfänglich und verstand Rasirmesser. Er mußte über meinen Irrthum lachen. Eine schwarze Stange Siegellack bewog mich zur Frage: ob er vielleicht einen werthen Verwandten betraure? Er schüttelte aber kalt, und brummte: er siegle nur schwarz. Auf einem Seitentisch standen zwei leere Flaschen, der Form nach Burgunderflaschen, — beriechen durfte ich sie schicklicherweise doch nicht.

Ich machte dem Dichter mein Kompliment über seine

Digitized by Google

neueren Schriften, welche ich mit größtem Interesse gelesen zu haben versicherte. In Parenthese gesagt, eine Lüge, da in jetziger Zeit ein Autor keinen andern liest als sich selber. Herr von Gaudy äußerte obenhin: was er in den letzten Jahren geschrieben, sei nicht des Aufschneidens der Blätter werth. Der große Haufe verlange Disteln und nichts als Disteln. Ananas und Melonen verfaulten unberührt, nicht anders, als ob im Gebiet der Literatur die Cholera herrsche, und sich ein Jeder wehre. Er für seinen Theil habe den ganzen Bettel von Herzen satt. Wir gingen auf andere Schriftsteller über. Herr Franz Gaudy äußerte sich ziemlich wegwerfend über die Neueren, namentlich über die Neuesten, wobei er den Chamisso'schen Vers „das Neue will nur selten mir gefallen" zitirte. Dagegen sprach er wieder seine Bewunderung für Männer wie Achim von Arnim, Clemens Brentano, Eichendorff, Hempel aus — alles Leute, die ich kaum dem Namen nach kannte.

Während unserer Unterhaltung trat ein Kurrendejunge in's Zimmer, um das Honorar für seine Gassenkonzerte einzutreiben. Der Baron packte den Schwarzmäntler beim Kragen und warf ihn sans façon aus der Thür. Als ich einen leisen Tadel über das brüske Entfernen des armen Chorschülers wagte, entgegnete der aigrirte Poet: Ohne die gehörige Dosis Grobheit kommt man in jetziger Lumpenzeit nicht mehr durch. Der verdammte Singsang hat mich bereits aus einem halben Dutzend Häuser, in denen ganz hübsche Töchter waren, vertrieben; jetzt ist man nicht einmal auf der Straße

Digitized by Google

mehr seines Trommelfells sicher. Hierauf stichelte er ziemlich unverblümt auf stoffarme Tagesblatt-Skribenten, welche sich bei namhaften Leuten eindrängten, um ihre Personalia auszuschnüffeln und nachher das ganze Zeug brühwarm wieder abdrucken zu lassen. Ich entgegnete hierauf mit gerechter Empfindlichkeit: Von meiner Seite wenigstens sollen Sie sich über keine Indiscretion zu beschweren haben, und dies um so weniger, da der Besuchende kein anderer, als der Besuchte selber ist. Das hochverehrte Publikum wird dieser Betheurung gewiß vollen Glauben schenken, besonders wenn ich sie durch meine vollständige Namensunterschrift bekräftige.

Franz Freiherr Gaudy.

Markgrafenstraße Nr. 87, den 21. October 1837.

Digitized by Google

Gedankenspiele eines Drallenburger Unter-Lieutenants.

Ich hatte einen Onkel — er starb vor einigen Jahren als Unter-Lieutenant in Diensten des Fürsten von Drallenburg im 47sten Lebensjahre an einer Leberverhärtung — welcher für einen Unter-Stellvertreter (um seinen Titel vollständig zu übersetzen) merkwürdig genug, nämlich originell war.

Da er mir, als seinem Universal-Erben, außer einem goldnen Portd'epee, einem abgerichteten Stieglitz, der als sein eigener Proviant-Kommissair sich das Futter herbeikarrte, und einem ziemlich vollgeschriebenen Folianten nichts hinterließ — so wird mir wohl Niemand verargen können, wenn ich den Ertrag der Erbschaftsmasse durch richtige Nutzanwendung zu steigern, und sie für mich zu einer silberhaltigen Kure umzuwandeln suchte. Mit dem ziemlich abgeschabten Portd'epee, welches zum Letztenmale nicht an der Seite des Entschlafenen, sondern auf ihm, nämlich auf dessen Sarge, paradirte, wußte ich nicht viel anzufangen. Denn trotz dem es für den Lieutenant eine, an jedem Ersten des Monats zahlbare lettre de

Digitized by Google

change au porteur war, und ihm ein Gehalt abwarf, welches ihn so gut vor dem Verhungern schützte, daß er vielmehr 47 Jahre alt wurde, und, wie schon erwähnt, an einer Leberverhärtung sterben konnte — so hörte doch seine silberschaffende Kraft mit dem Tode des Besitzers auf — eben so wie die des Zaubersäckels und des Wünschhütleins der Söhne des Fortunatus. Auch der dressirte Stieglitz besaß zu alltägliche Fertigkeiten, als daß er, durch Vorzeigung derselben gegen Entree-Marken, einem Andern als sich selber das Brod hätte schaffen können. Zur Benutzung blieb mir also nur noch das dritte Inventariumsstück, das vollgeschriebene Buch — mit dem hatte es aber seine eigene Bewandtniß.

Josua von P—i, — ich will lieber die Delikatesse verletzen, und den ganzen Vor- und das Alpha und Omega seines Familien-Namens hersetzen, als mich stets mit dem Souslieutenants-Titel zu behelfen — Josua von P—i also war nicht nur ein enthusiastischer Bewunderer aller großen Schriftsteller, sondern auch selber einer — wenn auch gleich kein großer. Und hierin war er ein rühmliches Widerspiel der meisten seiner Drallenburger Kameraden und Kollegen, indem die letzteren, die Autoren, von jedem am literarischen Himmel sich aufschwingenden Meteore das Verdunkeln des eigenen Sternenschimmers befürchteten, und Wallensteins Meinung: „Nacht muß es seyn, wo Friedlands Sterne strahlen," zufielen. Die ersteren hingegen, die Souslieutenants, achteten gemeiniglich an Schriftstellern das nur, was der Marschall Vorwärts seinen Generalstaabs-Offizieren als trif-

Digitized by Google

tigen Grund angab, um die Kaiserliche Bibliothek zu St. Cloud kriegsgefangen zu nehmen: daß ihre Werke nämlich, wie ordentliche Truppen, in Reihe und Glied ständen.

Mein Oheim Josua war aber von so inniger Bewunderung für alle Genies durchsickert, daß er beschloß, die Korrespondenz, die er mit ihnen führte, sowohl seine als fremde Briefe, ja sogar die mit großen Männern geführten Konversationen, in einem aus sechs Buch Schreibpapier zusammengepreßten Folianten, möglichst treu niederzulegen. Dieses Buch sollte, hoffte er, ihm ein Herbarium, voll der ausgesuchtesten exotischen Pflanzen, eine Piranesische Beduten-Sammlung werden, aus der ihm mitten in der Saharawüste seiner dienstlichen Beschäftigungen ein ewig grüner Frühling entgegen duften müsse. Die Idee war gewiß nicht übel.

Schade nur, daß er niemals die Freude erlebte, auf alle seine Zuschriften an Deutschlands große Autoren — ungeachtet diese durchgängig als humane, dienstfreundliche Männer bekannt sind — je eine Antwort zu erhalten; noch schlimmer, daß er niemals einen zu sehen, geschweige denn zu sprechen bekam. Denn seine Garnison Kaelbrau, ein Grenzstädtchen des Fürstenthums Drallenburg, zeichnete sich nächst den vortrefflichen Zimmetbretzeln — von denen die Bretzel im Stadtwappen herrührt — noch dadurch vor den berühmtesten Haupt- und Residenzstädten Deutschlands aus, daß nur ein einziger Schriftsteller, mein Onkel nämlich, in ihr wohnte. Wollte dieser also nicht das schöngebundene Buch zu einem Album im eigentlichsten Wortsinne werden lassen, so mußte

Digitized by Google

er sich wohl entschließen, die einzigen Korrespondenzen und Unterhaltungen, die er mit Schöngeistern führte — d. h. mit sich selber — darin aufzunehmen. Er that's auch, und zwar mit vieler Genauigkeit.

Diese seine Schleiermachers-Monologe sind es nun, aus denen ich zu schöpfen, und die ich auszukörnen gedenke; und mein Verfahren ist sowohl gegen das Publikum, als gegen den seligen Onkel diskret genug, denn ein Anderer ließe an meiner Stelle das ganze Buch abdrucken. Wundert sich aber der eine und der andere meiner Leser, daß Josua von P—i nicht selber auf diesen Einfall gekommen ist, so kann ich bloß erwiedern, daß ich mich gleichfalls darüber wundere; es müßte denn seyn, daß mein Oheim keinen Verleger für sein Buch habe finden können — ein allerdings triftiger Grund. Josua's übrige schriftstellerische Leistungen, von denen ich blos eines Triolettes auf den Tod seines Feldwebels, und zweier Charaden auf die Wörter Sturmwind und Augenblick gedenken will, hat er in fremde Nester, d. h. Flugschriften, wie der Kuckuk seine Eier, meist sogar unter fremden Namen verzettelt; und ich kann die Hoffnung, diese versprengten Truppen zu einem selbstständigen Korps zu sammeln, und sie dem Publiko in Parade vorbei zu führen, bei meiner Erbschaft mit in Anschlag bringen. Vor der Hand theile ich hier ein Blatt aus der Wahrheit und Dichtung des Lieutenants mit, und glaube die Konjektur voranschicken zu müssen, daß der hier mitgetheilte Monolog in einem projektirten Romane des Onkels figuriren sollte: ich wüßte mir sonst nicht die Aus-

Digitized by Google

fälle auf das Schicksal und das hier zur Schau getragene broken heart zu erklären, da Josua jederzeit ein stiller, vernünftiger Mann war, von dem sich dergleichen Extravaganzen im Ernste nie erwarten ließen. Die mit Gänsefüßchen bezeichneten Zwischensätze sprach er ohne Zweifel mit lautem Zürnen zu den unter dem Prägestocke des Unteroffiziers seufzenden Rekruten, und begleitete mit ihnen melodramatisch seine Herzensergießungen.

Fol. 157. Den 6. März 18..

(Selbst-Unterhaltung während des Rekruten-Exercirens.)

Heute befragte mich ein Freund, wen das Bild, welches über dem Sopha hängt, vorstellen sollte, und gerieth in Verlegenheit, als ich ihm erwiederte: es sei mein eignes, vor sieben Jahren gemaltes, welches man damals sogar gelungen nannte. Er entschuldigte sich stotternd mit schwachen Augen, gab auch zuletzt vor, daß ihm die Aehnlichkeit immer mehr einleuchte, und ging. — Als er mich verlassen hatte, stand ich noch eine lange Weile, und verglich die lebenskräftige Gestalt, das lebendige Auge, die blühenden Wangen des drei und zwanzigjährigen Jünglings, mit den bleichen eingefallenen Wangen, dem matten Auge, der geknickten Gestalt des kaum sieben Jahre ältern. Sieben flüchtige Jahre übten diese Verheerungen! — Eine kurze Spanne Zeit, aber lang genug, um ein Menschenherz zu brechen. Denn nicht nach den Zeiteintheilungen des Lebens, nach Wochen, Monden, Jahren,

Digitized by Google

läßt sich des Lebens Dauer berechnen, sondern nach den Stigmen, nach den tiefen Einschnitten, welche die Leiden im blutenden Herzen hinterließen. Gar viele Kreuze, dicht an einander gedrängt, haben auch im engsten Kirchhofe Raum, und mein Herz gleicht einem Kirchhofe, denn in seiner Tiefe schlummert eine Leiche, die meiner Liebe.

„Thu' Er mir die Liebe, Neumann, und nehme Er die linke Schulter mehr vor. Oft genug hab' ich's Ihm gesagt."

Du liebes, schönes Bild! Deine Züge tragen alle den Abglanz des Rosenhimmels, der während Deiner Schöpfung in meinem Busen blühte und glühte. Dein Auge blicket sehnsüchtig in die Ferne nach der erwarteten Geliebten; deine halb geöffneten Lippen schwellen wollüstig dem Kusse der Liebe entgegen, deine Arme heben sich, die Ersehnte zu umschlingen, an das ungestüme Herz zu pressen! Du liebes, schönes Bild, der Tempel der Liebe, in dem ich dich als Weihgeschenk aufzustellen gedachte, liegt in Trümmern, und dich allein habe ich aus dem Schutte gerettet.

„Das Gewehr tiefer, Busch! Noch tiefer! — So!"

Du gleichest dem Zauberspiegel der Norne. Wild drehen sich, so oft ich hineinblicke, sinnverwirrende, tolle Zerrgestalten im Kreise, und verschwinden im Nebel, schnell wie sie entstanden. Aber die gespenstischen Ausgeburten der Unterwelt weichen dem siegenden Lichte, das im Hintergrunde auftaucht und den in seiner alten Herrlichkeit neuerstehenden Liebestempel goldglänzend umsäumt. Und in das Heiligthum gehen zwei Menschen ein und lieben sich unsäglich. Sie den-

Digitized by Google

ken, es könne niemals, niemals anders werden, und durchträumen einen himmlischen Frühlingstraum.. Heloise und ich sind diese seligen, diese thörichten Menschen! —

„Der Wuttky ist ein Esel.. Er marschirt wie ein altes Kameel. Mach' Er die Kniee steifer!"

Das Schicksal gleicht dem Prosektor, welcher seinen Pudel in den anatomischen Bock spannt, und ihn, ohne sich an sein Wimmern und Heulen zu kehren, langsam sezirt, um die Lage der Arterien und das Zucken der Nerven zu beobachten, dann aber den gequälten Hund sorgfältig auskurirt, um ihn zu ferneren Experimenten noch benutzen zu können. Und das arme, treue Thier leckt dankbar die grausame Hand, welche den kühlenden Balsam auflegt. Wir armen, Pudeltreuen Menschen! Wie innig beglückt uns jeder flüchtige Sonnenblick, der in unsere Leidensnacht fällt; in jedem sehen wir die Vorboten eines ewig blauen Himmels, und halten die auf's Neue heranstürmenden Gewitterschwangern Wolken für abziehende.

„Kreuz-Donnerwetter, was sind das für Griffe? Hat Er Knochen von Marzipan, Er langer Flegel?"

Mir träumte einstens von einem frommen Knaben, auf dem mit stiller Wonne der Mutter freundlicher Blick geruht. Sein Auge schwamm bei fremdem Schmerze in Thränen, und heilige Gluth durchströmte ihn beim Gebete. Mir träumte einst von einem jugendlichen Helden, der für Vaterland, Freiheit und Recht sang und stritt und blutete, und eines schönen Auges Thräne fiel auf sein Grab. — So träumte mir

Digitized by Google

einst vor vielen, vielen Jahren, und ich schaudere jetzt, wo ich aus meinem Traum erwacht bin. Vor den thränenleeren Augen ward es Licht, und die trostlose Nacht zog ein in's öde Herz.

„Spitzen auswärts! Spitzen auswärts! Neumann, ich sag's Ihm zum letztenmale, nehm' Er sich zusammen."

Stundenlang kann ich der Vergangenheit gedenken, und all' ihre Kämpfe noch einmal mit geschlossenem Auge durchkämpfen. Bald ist mir, als sei ich es nicht, der das Erlebte erlebte, und ich kann die Schicksale ruhig und kalt betrachten, als seien sie einem Fremden begegnet, ja als läse ich Dichtung, und der Schöpfer aller dieser Leiden —

„Linken! Rechten! Das ist kein Tritt!"

der Dichter führe seinen Helden nur durch alle Abgründe, um ihn desto höher erheben, und von den Strahlen der Glückssonne umglänzen lassen zu können. Dann scheint mir auch dies fremdeigne Leben interessant genug, und ich denke immer, es ließe sich wohl ein Theilnahme erweckender Roman daraus bilden; ich ändere auch dies und jenes ab, und suche durch gesteigerte Unglücksfälle das Interesse zu erhöhen — dann fällt mir aber ein, mir selber sei ja dieses Alles begegnet, und ich möchte entsetzt aufschreien —

„Tausend Tonnen Teufel sollen Ihm das Licht halten, wenn Er nicht besser aufpaßt, Er verfluchter Fuchsschwänzer! Zum Zeitvertreibe ist Er nicht hier, das merke Er sich."

Digitized by Google

Ach Heloise!

„Das hat ja wohl zehn geschlagen? — Unteroffizier, lassen Sie die Leute nach Hause gehen. Morgen um halb sieben wieder auf dem Platze.“

Digitized by Google

Die Statue.

Der Mond verschwand hinter einer Wolke und beglänzte ihren Saum, als ich von der Moosbank aufstand, — wo mich das Säuseln des Windes in den Buchenblättern zuerst in wehmüthige Betrachtungen und darauf in den Schlaf gewiegt hatte, — mir erschrocken die Augen rieb und eilig nach Hause kehren wollte. Ich schritt stark zu, als ich plötzlich einen Schlag vor die Stirn erhielt, und einige Schritte zurückprallte. Ich bemerkte, daß ich an eine Statue, welche ich in der Dunkelheit oder in der Eile nicht gesehen hatte, ziemlich nachdrücklich gerannt war. „Verdammter Heidengötze!" war das erste, was ich aussprach, als ich meine Sinne gesammelt hatte, indem ich mir maschinenmäßig die geschwollene Stirn rieb, und mich, wiewohl etwas langsamer anschickte, meinen Weg fortzusetzen. „Mein Herr!" tönte es mit einem Mal hinter mir, „belieben Sie einen Augenblick sich zu gedulden, wir haben noch etwas mit einander auszumachen." — Ich drehe mich um, sehe aber Niemanden, und

Digitized by Google

will eben weiter schleichen, als derselbe Anruf wiederholt wird, und die Statue, mit welcher meine Stirn so eben Bekanntschaft gemacht, mir sehr eifrig winkt, mich zu nähern. „Ich habe keine Zeit!" entgegnete ich, und mir ward unheimlich zu Muthe. „Es ist schon — —"

Statue. Zwölf Uhr ist es, mein Herr! Aber fürchten Sie nichts, bleiben Sie getrost, wir wollen noch ein Stündchen zusammen plaudern.

Ich. Sehr gern! Doch wollen Sie die Gewogenheit haben, mir zu erklären, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen, und wie es kommt, daß gerade heute Euer — (ich unterlasse die mir unbekannte Titulatur) die Sprache bekommen haben, da ich Sie doch schon unzählige Male gesehen habe, ohne dergleichen zu bemerken?

Statue. Das letztere, mein neuer Freund, hat gewisse Ursachen, die Ihnen — (Sie sehen, ich titulire ebenfalls nicht) gewiß in der Folge bekannt werden; über das erstere ist viel dafür und dagegen gestritten worden. Als ich bei Neapel ausgegraben wurde, befand ich mich in dem fatalen Falle, der jedoch jetzt nicht selten mehr ist, ohne Kopf zu seyn. Ein Künstler kaufte mich um einen Spottpreis, und sah mich für das an, was ich wirklich war, für das, was er auch aus mir machen wollte, für einen ehrenfesten Silen. Schon war er dabei, mir einen zierlich mit Weinlaub gekrönten Pseudo-Kopf zu meißeln, lächelte schon wohlgefällig bei dem schelmischen Gesichte und der stattlichen Nase, die er mir andrehte, — da geht ein Gelehrter bei der Werkstatt

Digitized by Google

vorbei, der viele Folianten über Rom und Athen geschrieben, und, wie der Neid ihm nachsagte, mit dem Bachus sehr genau bekannt war, also auch mich wohl hätte kennen sollen; kurz, dieser geht vorbei, tritt ein, sieht meine Ergänzung und ruft aus: „Aber, Freund, um Winkelmann's Willen, was machen Sie, ubinam judicium?! Sehen Sie nicht, daß Sie da eine treffliche Venus zum Silen umformen! eine Venus, sage ich, aus den Zeiten des Praxiteles, eine Venus, die der mediceischen gleichkommt, eine Venus — na! weiter sage ich nichts! Aber, Freund, wo hatten Sie die Augen? Schnell, ändern Sie um, ich will Ihr Versehen, das Ihnen bei Collegen und Schülern Schaden bringen könnte, nicht herum bringen, darauf verlassen Sie sich. Adio!" — Gesagt, gethan! mein unglücklicher Kopf wurde in den hintersten Winkel der Werkstatt verwiesen, um vielleicht wieder einmal einer Venus aufgesetzt zu werden, und ich bin zu einer sauer lächelnden Liebesgöttin bongré malgré, trotz meines stattlichen Bauches, arrangirt, und der unwissende Aufseher producirt mich unter diesem Inkognito dem staunenden Fremden, wobei ich die empörendsten Aeußerungen über den Geschmack der Alten hören muß. Nun sagen Sie mir, Freund, ist das nicht schrecklich, und verdiene ich nicht das Mitleid aller ehrlichen Leute?

Ich. Es ist wahr, Ihr Schicksal geht mir tief zu Herzen, wie gerne erleichterte ich es, wenn es in meiner Macht stände; aber Sie wissen, Monsieur Silen, es ist schwerer den Verblendeten die Kappe von den Augen zu reißen, als sie

Digitized by Google

nüchtern zu erhalten.

Statue. Dies wäre, was meinen Namen anbelangt; nun können wir schon offener gegen einander zu Werke gehen, da wir uns kennen.

Ich. Nun, was liegt Ihnen auf dem Herzen?

Statue. Sie ließen vorhin da eine gewisse Aeußerung von „Heidengötzen u. s. w." entschlüpfen —

Ich. Welche ich jetzt feierlich zurücknehme, seitdem ich erfahren habe, mit welchem Ehrenmanne ich es zu thun habe, mit einem Manne, welcher Venus, den Repräsentanten aller Zecher und den Sänger der göttlichen Dithyramben, also Wein, Weib und Gesang in sich vereinigt, drei Dinge, die ich als eifriger Lutheraner auch eifrig verehre; also wollen wir die Sache für abgemacht halten. Aber sagen Sie mir, ob Sie sich nicht unglücklich fühlen? Mir däucht, daß man im Bewußtseyn der Vernunft sich schlimm befinden müsse, wenn man, wie Sie, zur Stummheit verdammt ist. Habe ich nicht Recht?

Statue. Freilich, freilich! Ich komme fast nie zum Sprechen, und dann geht es mir nicht immer mit jedem so gut, wie mit Ihnen; die meisten laufen aus Gespensterfurcht davon; andere, welche zwar herzhafter sind und meinen Baß vernehmen und meine Lobreden, welche ich aus alter Gewohnheit dem Weine halte, — denn ich vergesse oft mein Geschlecht zu entdecken, — verwundern sich, so etwas aus dem Munde einer vermeintlichen Liebesgöttin zu hören, halten mich für ein gemeines Weib, und wollen nichts weiter mit mir zu

Digitized by Google

thun haben. Auch wird mir nicht von Jedermann geglaubt; kurz, ich finde selten einen Menschen, dem ich mein Herz öffnen kann. Ach! glauben Sie mir nur, wäre es nicht Bedürfniß zu sprechen, ich benützte nie die Erlaubniß dazu, denn die jetzigen Menschen — ich spreche im Allgemeinen, und Sie werden es nicht übel nehmen — sind zu thöricht.

Ich. Aber sagen Sie mir, mein Verehrtester, was mißfällt Ihnen denn an uns? Ich wüßte doch nichts, was so fürchterlich wäre, und was die alte Welt nicht gehabt hätte?

Statue. Nichts? Wirklich nichts? Aber, Herr, sind Sie blind? Ich weiß nicht, womit ich zuerst anfangen soll, so vielen Unsinn treibt Ihr. Eure Religion! Warum, beim Styx, seid Ihr nicht bei der alten geblieben? Hat die Eurige die Menschen besser gemacht? Unser Motto war: „Leben und leben lassen." Euer Glaube —

Ich. Halt, Silen! — Das verstehen Sie nicht. Ich muß Sie ernstlich bitten, nicht wieder solche Gespräche zu führen; ich sehe mich sonst genöthigt, beim Hochlöblichen Consistorio Anzeige davon zu thun, Sie als einen Religionsspötter zu verklagen, und das Geringste, was Sie treffen würde, wäre Ihre Zertrümmerung.

Statue. Ja, so seid Ihr Menschen! Laßt Euch todtschlagen für Eure Religion, und Keiner hat sie im Herzen! Doch da dieser Artikel Ihnen mißfällt, wollen wir von etwas anderem sprechen. Oder sind Sie ein eben so eifriger Vertheidiger dieses Strebens nach Gewinn, der die ganze Welt bewegt, dieser Vergötterung des Ichs, dieses Kleinigkeitsgeistes,

Digitized by Google

womit der kühne Vertheidiger des Vaterlandes stundenlang mit dem ernsthaftesten Gesichte, als gälte es das Wohl des Staats, von einem fehlenden Knopfe sich unterhält? Sie zucken stillschweigend die Achseln, Sie fühlen mein Recht! Und glauben Sie, ich hätte Alles erschöpft? Lassen Sie mich erst auseinander setzen — —

Hier schlägt es Eins; der Redner schweigt, sein Blick kehrt wie sonst wohlgefällig auf das zu seinen Füßen sich schnäbelnde Taubenpaar — ich frage ihn über sein plötzliches Stillschweigen — er antwortet nicht — er ist wieder Stein.

Digitized by Google

Vormittags-Predigt in einem leeren Theater abgehalten.

Theures unsichtbares Auditorium!

Welcher Prediger, und namentlich welcher Vormittags-Prediger, wie z. B. ich einer bin, figurirte und fungirte wohl gern als Nachmittags-Prediger, d. h. vor leeren Stühlen und Emporkirchen, wo die Gluth seiner Philippica an den kahlen und kalten Kirchenwänden verkühlte, und der Donner der wohl memorirten Rede keine Seele aus ihrem verderblichen Schlafe aufschreckte, als höchstens die des Bälgentreters aus seinem friedlichen? Welcher Vormittags-Prediger unterwürfe sich allem diesen wohl willig und gern, und schlösse nicht lieber Predigt und Kirche mit einem hastig herausgepolterten Amen, und rennte, als ob ihm der Kopf brenne, nach Hause, wo Kaffee und Pfeife schon längst seiner harren?

Ich wenigstens thät' es.

Heute aber brauch' ich, trotz dem ich in einem menschenleeren Theater rede, dieser Versuchung so wenig, wie dem

Digitized by Google

bänglichen Gefühle der Einsamkeit zu unterliegen. Heute werde ich mit gleichem Feuereifer von Anfang bis zu Ende reden, denn noch nie perorirte ein Redner vor einem so zahlreichen Publikum, wie ich. — Ich habe Euch, Ihr Millionen von Lesern, welchen meine Predigt in die Hand fallen wird — denn auf so viel zum wenigsten rechnet jeder homuncio, der für den Preßbengel arbeitet — in eben so viel Zuhörer umgewandelt. Ich habe Euch, wie Milton seine Dämonen, „in diese Hahnengrube, in dieses O von Holz" zusammengepreßt, und ersuche Euch von vorne herein, ehe ich es vergessen sollte, Euren Klingebeutelpfennig, da diese Rede eine Benefiz-Vorstellung ist, beim Verleger dieses Büchleins deponiren zu wollen. An Quittung Statt bekommt Ihr die gedruckte Rede selber, und noch viele andere schöne Sachen.

Wie sehr erfreut mich, geliebte unzählige Zuhörer, die heilige Stille, die nicht durch störendes Räuspern und Schnauben, und nur durch mich selber unterbrochen wird. Wie sehr entzückt mich die gespannte Aufmerksamkeit, die ich in Eurer Aller Mienen wahrnehme! Sie gewährt mir die beruhigende Ueberzeugung, daß ich nicht erst nöthig habe, das Stundenglas umzudrehen, und Euch meine Worte nach dem Rinnen der Sandkörner zuzumessen. Sie ist mir die schönste Gewährleistung, daß der interessante Inhalt meiner Rede so hinreißen wird, daß Ihr mit mir aushalten werdet, sollten gleich sämmtliche Suppentöpfe, wie der Geyser in Island überkochen, sollten gleich die fettesten Festbraten zu Herkulanischen Papyrus-Rollen verkohlen.

Digitized by Google

Licht genug fällt durch die stehenden Wald-Kouliſſen auf den Triumphwagen des Saraſtro, meine Kanzel, um die Handſchrift meines Konzepts entziffern zu können, und ſo beginne ich denn mit ernſter, weithin ſchallender Stimme:

Der Text unſerer heutigen Betrachtung iſt verzeichnet im 16ten Kapitel des 1ſten Buches von Wilhelm Meiſters Lehrjahren, wo er alſo lautet:

„Das Theater hat oft einen Streit mit der Kanzel gehabt; ſie ſollten, dünkt mich, nicht mit einander hadern.“

Gern, ſehr gern, meine andächtigen Zuhörer, möchte ich ernſthaft ſeyn, und es bleiben, um die Kontrovers-Punkte der ſtreitenden Partheien meines Textes, und ihre beiderſeitigen Beſchwerden gründlich zu unterſuchen, um ihren durch Jahrhunderte ſich ſpinnenden Reichs-Kammer-Gerichts-Prozeß zu ſchlichten. Zu dieſem Zwecke habe ich meinem Satyr Fußſchellen angelegt, und will demnach:

Im erſten Theile meiner Rede die Unbilden, welche die Kirche am Theater rügt, erörtern. Ich werde zeigen, wie es wohl jeden rechtſchaffenen Geiſtlichen wurmen müſſe, wenn er den Anfang ſeiner Homilie vergeblich ausläuten ließ — denn keine Seele hat der Einladung Folge geleiſtet — und wenn er wenige Stunden darauf das Volk ſich ſtoßen und prügeln ſieht, um nur den Eingang zum Schauſpielhauſe für baares Geld zu erkämpfen — wogegen er von ſeinen Zuſchauern nichts als offene Ohren verlangte — denn den Klingebeutel bringe ich des gebräuchlichen Nickens halber nicht in An-

Digitized by Google

schlag. Es müsse ihn ferner ärgern, werde ich erweisen, wenn diejenigen, welche ja noch in die Kirche kommen, nicht als Zuschauer, sondern selber als Schauspieler auftreten wollen, wenn auch nur in stummen Rollen, um nämlich ihren Putz zu zeigen, weshalb auch den Dorfbewohnern die Kirche die Stelle des Theaters vertritt, und stets gedrängt voll ist. Und zuletzt werde ich andeuten, wie es nicht weniger unangenehm seyn müsse, daß die Schauspieler, die ohnehin ewige Defraudanten der Stolgebühren sind, ihm immer Schaubrote bleiben müssen, deren Genuß ihm nicht, trotz dem er Levit sei, zustehe, und wie diese vereinten Ursachen wohl bewirken können, daß er eine kleine Malice aufs Theater habe.

Im zweiten Theile will ich erhärten, warum wiederum das Theater nicht mit der Kirche harmoniren will. Ich werde daran erinnern, daß es einem Schauspielkünstler unmöglich gleichgültig seyn könne, wenn er von strenggläubigen Braminen stets als eine Art von Paria, dem alle Laster, die er je bei Lampenscheine vorstellte, innewohnen müßten, betrachtet wird; und wie die ersteren nur darauf warten, bis der Mime verblichen sei, um an seinen Ueberresten ihren heiligen Zorn auslassen zu können, und diese weniger in der Erde als in der Luft bestatten zu können wünschen. Um dagegen die Versöhnung der beiden Partheien einzuleiten, werde ich der am heftigsten erbitterten, der der Priester nämlich, darthun, daß die der Künstler im Grunde genommen weit humaner im Betreff der Seelenhirten denken, und nicht nur keinen eingewurzelten Haß gegen dieselben hegen, sondern sich viel-

Digitized by Google

mehr gar nichts aus ihnen zu machen pflegen.

Im dritten Theile beweise ich endlich, wie Unrecht sie beide haben, und setze namentlich aus einander, wie ihr gemeinschaftliches Interesse ein freundliches Verhältniß erheische. Ja ich könnte ihnen sogar beweisen, daß sie sich im Grunde genommen gar nicht feindlich gegenüber stehen, und nur Nebenzweige derselben Familie sind. Der Prediger, werde ich erläutern, ist auch ein dramatischer Künstler, der nur die Rollen des Theaterdichters und des Schauspielers in sich vereinigt, weshalb auch sein Drama der Tragödie, wie sie es im Ursprunge war, wo sie nur aus dem Monologe und dem Chore bestand, gleicht; denn die Gemeinde stellt bei ihm den letztern vor, den Chorageten der Küster. —

Dies Alles könnte ich analysiren und dokumentiren, — aber wer Kuckuk steht mir dafür, daß nicht $\frac{111}{112}$ unter meinen Zuhörern, wenn sie hören, daß zwischen Kirche und Theater eine Parallele gezogen werden soll, den Ernst, mit welchem ich rede, nicht grade deswegen für Ernst halten, und sich kreuzigen und segnen, oder davon laufen? Und wollte ich auch die Sache anders angreifen — ridendo dicere verum — und erlaubte ich mir ein halb Dutzend spaßhafter écartés, oder zum Zeichen, daß es nicht böse gemeint sei, eine Sarabande mit dem Momus, wie in den spanischen autos sacramentales Christus mit dem Teufel tanzt — dieselben $\frac{111}{112}$ würden dennoch über Profanation des Heiligsten — woran meine Seele nicht denkt — schreien; und statt daß hinter dem Römischen Triumphator besonders dazu bestellte Männer liefen, welche,

Digitized by Google

um ihn an seine Sterblichkeit zu erinnern, Spottlieder auf ihn absangen, würde das ganze Auditorium — $\frac{1}{112}$ nehme ich stets rühmlich aus — Pamphlete auf mich schleudern, und mein Triumphwagen würde zum Pilory.

Meine Position, geliebte Zuhörer, ist demnach höchst kritisch. Soll ich den angekündigten Text exponiren oder nicht? — Ich appellire an Euch selbst, Ihr Lieben. Was würdet Ihr in einem Falle, wie der vorliegende, thun? — Euren Ausspruch glaube ich aus Euren Mienen errathen zu können:

„Wer Witz besitzt, und das Urtheil der einfältigen Menge verachtet, der halte die Rede!"

„Wer keinen besitzt, und es mit der Welt nicht verderben will, der schweige!"

Ich habe keinen Witz, will es auch mit der Welt nicht verderben — und schweige. Amen! —

Digitized by Google

Elende durch Neid veranlaßte Bemerkungen über Orden und Ehrenzeichen.

Ich erinnere mich aus meiner Knabenzeit her, daß einer meiner Lieblings-Zeitvertreibe — besonders wenn ich keinen andern hatte — das Orden-Stiften war. Es gab keinen wohlfeilern und stillern. Hatte ich mich mit meinen Spielgefährten müde gebalgt, hatten wir das Soldatenspielen satt bekommen — was gewöhnlich sehr bald geschah, da Alle befehlen und Keiner gehorchen, bei den Völkerschlachten aber Niemand auf die Dauer die Rolle der Besiegten übernehmen wollte; war der Ball dem Nachbar durch die Scheiben geflogen, so flüchteten wir uns schleunig auf mein Dachstübchen, und ich verfehlte selten die Bill: einen neuen Orden zu stiften, in Vorschlag zu bringen. Zu meiner Freude ging sie fast immer einstimmig durch. — Nichts war leichter als die Ausführung. Buntes Papier besaß ich. Ein achtmal übereinander gelegtes Blatt wurde in Kreuz- oder Stern-

Digitized by Google

Form ausgeschnitten, einige Degen oder Todtenköpfe mit Dinte darauf gemalt, und der Orden war fertig. Großmeister war, wie sich das von selbst versteht, jedesmal ich selber, meine sämmtlichen Kameraden aber Ritter, wobei ich einen, gewiß nicht unbedeutenden Vorzug vor so manchem Landesherrn hatte, den nämlich, daß ich in meiner Umgebung Niemanden ohne Dekoration sah, und nur Pairs. Ein zweiter Unterschied zwischen mir und den fürstlichen Ordensgründern bestand darin, daß das erste, und bei jeder Ordens-Fabrikation regelmäßig wiederkehrende Statut, die strengste Verschwiegenheit anbefahl — denn ich hätte heillose Prügel erwischt, wäre mein Heermeisterthum an das Tageslicht gekommen — wogegen doch von regierenden Häuptern ihren Rittern gerade das Gegentheil, das offenkundige Tragen der Insignien, zur Pflicht gemacht wird. Sei es nun aber Vorliebe für die Irrthümer der Kindheit, oder mögen nachfolgende Gründe mir gewichtig erscheinen, kurz ich wünschte, mehr Fürsten nähmen diese meine erste Ordensregel als Grundgesetz bei den ihrigen an. Die Ehrenzeichen würden durch den Schleier des Geheimnißvollen, eben so gut wie der Freimaurer-Orden, welcher ohne diese Nebelhülle längst in Nebel zerflossen wäre, an Interesse gewinnen. Es würde aber noch außerdem den Nutzen haben, daß kein großer Herr seine Subalternen brutal zu behandeln wagen würde; denn wer stände dem Minister wohl dafür, daß sein Sekretair nicht während des derben Ausputzers gelassen den Frack aufknöpfte — wie Prinzen in den ältern Komödien, um ihren

Digitized by Google

Stern leuchten zu lassen — und sich dem Zürnenden als Ordensbruder zu erkennen gäbe? Wer? frage ich.

Das zweite Statut, welches wie das erstere, zuletzt stereotyper Witz wurde — ich habe späterhin gesehen, daß Regierende es auch angenommen haben — war ein, unter dem Namen: Receptions-Gebühren, Ritterschlag, Diplom-Ausfertigung u. s. w. von den neugebackenen Ordensrittern zu erhebender Beitrag, den ich, als mein eigner Ordens-Schatzmeister, entweder in Viktualien, oder in Muscheln, Wappen, Vogeleiern und dergleichen für meine Sammlungen eintrieb. Ja, ich weiß mich sogar zu besinnen, daß ich eigens einen Orden stiftete, um einem Jungen das Türkische Wappen aus den Händen zu spielen. Es wäre für keinen andern Preis, als für die Verleihung einer Ordens-Insignie zu erhalten, das sagte er mir mit dürren Worten; ich besann mich daher auch nicht lange, und wir machten Beide einen guten Handel. Pueri puerilia tractant! —

Noch jetzt, wo ich meine Ordens-Stiftungen mitleidig belächle, kann ich mich nicht genug über den richtigen Takt wundern — denn um Menschenkenntniß zu haben, war ich zu jung — mit welchem ich die immer wirksamen Hebel, Eitelkeit und Geheimnißkrämerei in Bewegung setzte, um zu meinen Zwecken zu gelangen.

Doch, um nun ernsthafter über die Sache zu sprechen, will ich nur bekennen — man sollte es kaum glauben, wenn man das Vorhergegangene gelesen — daß ich weit entfernt bin, die häufigen Ordens-Verleihungen zu tadeln. Es ist

Digitized by Google

wohl nichts natürlicher, als daß jeder Fürst seinen Vermählungs- oder Krönungstag, den Geburtstag des Erben und die Wiederkehr seines eigenen Geburtstages so feierlich wie möglich zu begehen, und den Couren, Paraden und Frei-Opern etwas beizufügen wünsche, was das Interesse des Einzelnen in Anspruch nehme, und ihn in seinen loyalen Gesinnungen bestärke. Als schönes Widerspiel der Orientalischen Fürsten, welche sich an den genannten Tagen von ihrem Hofe bescheeren lassen, bescheeren die Europäischen ihrer Umgebung selber ein. Goldene Dosen, Uhren und Brillantringe sind aber jetzt zu abgedroschen, und reißen auch zu sehr in's Geld. Deshalb veranstalten sie ein allgemeines Stern- und Vogelschießen, wo auch der ungeübteste Schütze seinen Stern, seinen Vogel abschießt, und die Beute nachher am zweiten Knopfloche tragen darf. Gewiß eine wohlfeilere und auch zweckmäßigere Gabe, indem der Empfänger außer der unverhofften Freude auch noch gratis das Bewußtseyn, welches bisher Einigen ganz und gar abging, mitbekommt: er sei von jetzt an ein Mann von Verdiensten. Fehlgriffe zu thun, wird dem Fürsten platterdings unmöglich. Denn sollte auch der neue Ritter das Ehrenzeichen — um mich altfränkisch auszudrücken — nicht grade besonders verdient haben, so ist es doch immer schon ehren- und ordenswerth genug, daß er eine so lange Reihe von Jahren, ohne zu erliegen, unter der Last des Portefeuille, des Porteb'epees, des Kammerherrn-Schlüssels seufzte. Auf der andern Seite gebietet auch schon die Menschenfreundlichkeit, einem alten Staatsdiener, der auf

Digitized by Google

seinem hohen Posten, wie C dur, ohne alle Vorzeichen steht, eine Dekoration zu verleihen. Müssen sich nicht alle Menschen fragen: wie geht es zu, daß der Präsident Icks und der Obristlieutenant Tezett sich noch auf ihren Posten behaupten, wenn sie keine ausgezeichneten Männer sind, und nichts einer Auszeichnung Würdiges vollbracht haben? In Paris hat zur Zeit Karls, von Gottes Gnaden des Zehnten seines Namens, ein junger Garde-Obrist, aus dem Grunde um das Kreuz der Ehrenlegion, weil alle seine Offiziere es trügen, und er mit unbekreuzter Uniform vor seinen Untergebenen erröthen müsse — und er bekam's. So überhebe man auch die obenerwähnten Ehrenmänner dieses peinlichen Gefühls, und gebe ihnen zwei, drei Orden, meinetwegen noch mehr. Und hat nicht die ganze Welt die Richtigkeit dieser Bemerkung längst eingesehen, indem sie auf jedem Briefkouvert dem Namen der höheren Offizianten ein „Ritter mehrerer Orden" anhängt, die Empfänger mögen sie nun haben oder nicht? —

Ich habe diesen Aufsatz „Elende, durch Neid veranlaßte Bemerkungen über Orden und Ehrenzeichen" betitelt. Ich selbst bin nämlich einer der wenigen, die weder mit dem Einen noch mit dem Andern prunken können, und dieser Umstand erklärt und entkräftet vieles, was ich in meinem Aerger darüber hinwarf. Sollte sich daher — was aber nicht zu erwarten steht — einer oder der andere der regierenden Herren durch meinen Aufsatz betheiligt oder getroffen fühlen, so rathe ich ihm, mir seine sämmtlichen Orden zu verleihen, und er wird in Erfahrung bringen, daß ich, so gut wie De-

Digitized by Google

mosthenes vom Philippischen Golde die Halsbräune, durch den Einfluß der Gestirne das Chiragra bekommen, und nie wieder elende Ordensbemerkungen schreiben werde.

Digitized by Google

Ankündigung einer in zierliche Verse gebrachten Exerzier-Instruction.

„Eine Exerzier-Instruction in Versen? Nein, das ist doch gar zu toll!“ wird so Mancher mit frommer Scheu ausrufen und dazu das kluge Haupt schütteln, wenn ihm die Ankündigung dieses Werkchens, oder das Werkchen selbst dereinst in die Hände fällt. — Welche Entweihung der Dichtkunst! Welches barbarische Beginnen u. s. w.

Für diejenigen Herren, die ihren ästhetischen Gefühlen also Luft machen, die sich den Harnisch des hastigen Eifers umschnallen und als Ritter der Pieriden stolz in die Schranken treten, für diese, aber auch nur für sie allein, glaube ich hier ein paar beruhigende — nicht entschuldigende — Worte voranschicken zu müssen.

Nie ist es dem Verfasser eingefallen, durch diese Verse dem glühenden Drange im Busen, der wohl sonst bärtigen und bartlosen Jünglingen das heiße Blut zu Kopfe treibt,

Digitized by Google

Luft zu machen, oder gar einem Streben nach dem Ideale zu genügen. — Nein, dieser vermessene Gedanke liegt ihm fern; er wollte nur gute hausbackene Verse zusammenkneten, bei welchen die Fibel mit ihren Sprüchlein sein klassisches Vorbild war, und seine ganze Theorie in dem Motto: Reim' dich, oder — — bestand. Mit einem Worte, diese geistige Nahrung sollte mit der leiblichen des Rekruten, mit dem mehr oder weniger harten Kommißbrode, gleichen Schritt halten.

Wenn die Athenienser die Solonischen Gesetze, wenn die Spartaner die Kriegslieder des Tyrtäos — welche doch größtentheils nur eine Art von Kriegsreglement sind — absangen, und sich dergestalt zu Sieg und Tod begeisterten, warum soll dann dem deutschen Rekruten nicht eben so gut die Theorie des Präsentirens und des geschwinden Schritts, vermittelst faßlicher, auf bekannte Melodien geschmiedeter Verse, in den harten Schädel getrichtert werden können? — Welche wohlthätigen Folgen für den militairischen Ruf müßte es nicht haben, wenn der Gemeine als Morgenhymne die Positur unter dem Gewehre absänge, und als Abendsegen die Chargirung im Quarrée? Mir scheint der Nutzen so einleuchtend, daß ich mich ordentlich wundere, wie noch Niemand vor mir auf diesen Gedanken gerathen!

Nehmen wir nun an, der Soldat kehre nach vollendeter Dienstzeit in seine Heimath zurück, so summt er gewiß diese ihm täglich eingeprägten Lehren — die ihm in der poetischen Einkleidung ohne Zweifel besser munden werden, als in der höchst prosaischen des Corporals — seiner Umgebung vor; die her-

Digitized by Google

anwachsende Jugend lauscht sie ihm ab, und ehe man sich's versieht, sind die männlichen Bewohner eines Dorfes so theoretisch ausgebildet, daß sie im Nothfalle eine Parade mitmachen können. Welch' ein unsäglicher Vortheil im Falle einer etwaigen Nationalbewaffnung!

Zuletzt schmeichelt sich der Verfasser noch durch Herausgabe dieser Gedichte, wenn sie erst allgemeinern Eingang gefunden, die Menge krasser und unsittlicher Gesänge, die im Munde des Volkes leben, seine Phantasie vergiften und die Moralität untergraben, in Vergessenheit zu bringen, und dergestalt das Horazische „omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci" erreicht zu haben. Außer obenbenannten pöbelhaften Liedern kursiren auch noch eine Menge unsinniger, oder wenigstens unzweckmäßiger. Man nehme nur das bekannte Lied: „Das waren mir selige Tage! u. s. w." Was braucht, frage ich, der Rekrut von seligen Tagen zu wissen? — Wie? Ist es nicht hinreichend, wenn er den Tag über exerziert, des Abends seine Sachen in Stand sezt, und dann sich auf die Bärenhaut streckt, um von der Morgensuppe und der stolzen Charge eines wirklichen Vice-Gefreiten zu träumen? — Der Glückliche! Man widerlege mich, wenn man kann! —

Doch wozu noch länger reden! — Das Bedürfniß eines solchen Gesangbuches ist gewiß schon zu lebhaft gefühlt worden, als daß der Verfasser, durch Herausgabe desselben, nicht recht vielen Wünschen zuvorkäme. Er rechnet auf den Dank sämmtlicher philosophisch-denkender Regiments-Commandeure, und sendet getrost diese Ankündigung in die staunende Welt hinaus.

Digitized by Google

Sollte übrigens, wie sich erwarten läßt, dieser Versuch gehörig gewürdigt werden, so dürfte leicht das ganze Exerzier-Reglement, inclusive Feld- und Wachdienst — ja, was sage ich, die Totalität der Pflichten eines Staatsbürgers versifizirt folgen. Welch ein weites Feld für den denkenden Kopf! Welche glänzende Aussicht!

Zwei Probe-Gedichte.

1. Stellung des Soldaten.

Mel. Voll Zärtlichkeit will ich der Dirne ꝛc.

Mit Strenge muß man dem Rekruten sagen,
Wie er im Gliede stehen soll.
Kann er den Körper erst mit Anstand tragen,
Das Andre findet sich dann wohl.
Ein Unt'roffzier von einiger Kultur
Sieht beim Rekruten erst auf Positur,
Und folget leicht — und ohne viel zu schlagen —
Der Pädagogik leisen Spur.

Das Auge muß zum blauen Himmel sehen,
Die Brust heraus, die Schultern fein zurück;
Die Spitzen müssen auseinander stehen,
Vereint die Hacken, wie aus einem Stück.
Ein Unt'roffzier ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

2. Die Parade.

Mel. Was gleicht wohl auf Erden ꝛc.

Was gleicht wohl auf Erden dem hohen Vergnügen,
Ein Bataillon präsentiren zu sehn.
Wenn alle Gewehre hinunter fliegen,
Und stramm die Soldaten wie Puppen stehn.
Es rasseln die Trommeln, es quieken die Pfeifen,
Es wird ein dreimaliges Hurrah! geschrien.
Wen wird solch ein Anblick nicht mächtig ergreifen? —
Die Blüthe des Dienstes, es sind die Revü'n.
Direbrum, bumm, bumm ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Die sieben Leidens-Stationen eines Bräutigams auf dem Wege zum Traualtare.

Ist ein junger Mann auf der Wallfahrt zum gnadenreichen Bilde, auf den Knieen rutschend, wie ein Römischer Imperator auf das Kapitol, glücklich bis in die Hauptkapelle seiner Heiligen, in ihre Herzenskammer meine ich, gedrungen, und hat sie das dargereichte ex voto, sein Herz — bloße Kourmacher pflegen ihre Madonnen mit wächsernen Dutzend-Herzen abzuspeisen — auf ihrem Altare niederlegen lassen; hat sie ferner beim Empfange dieser Gabe die Augen bewegt und einige Thränen vergossen — wie schon die wunderthätigen Bilder des Mittelalters weinten, um ihre Anbeter zu rühren und zu Geschenken zu bewegen — und hat er vollständige Absolution für den Frevel, ihr nach dem Herzen getrachtet zu haben, erlangt: so ist deshalb die Pilgerschaft des Liebenden noch lange nicht geendet, und der Hauptaltar in dem Kirchlein seiner Schutzheiligen noch nicht der Traualtar.

Digitized by Google

Zu letzterem hat er noch sieben bitterböse Stationen zu durchwandern, und zwar in der drückendsten Hundstagshitze eines jugendlich vollen, glücklich liebenden Herzens. Ich möchte diese Stationsreise überhaupt die Hundstage des Liebenden nennen, theils im Gegensatze der Hundetage, die seiner nach Ablauf der ersteren warten, theils auch weil es ihm an Gelegenheit, toll genug zu werden, selten mangelt. Ich will aber diese sieben Stationen zum Torus näher bezeichnen.

Station I.

Es ist nicht zu verwundern — bloß der Jüngling thut's — daß der Guardian des Nonnenklosters, aus dessen Zellengewebe jener die Himmelsbraut zu locken und zur eignen zu machen wünscht, durch tausend Zeichen, die zwar keine Seele merken soll, die aber keiner entgehen — aufmerksam gemacht, einem intentionirten Sabiner-Raube zuvorkomme, und in einem examine rigoroso den Raub- und Eheluftigen nach dem: quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando? befrage. — Das quis? ebenso wie das cur? der häufigen Besuche und das ubi? weiß der Inquisitor meistens schon, wenigstens beantwortet der liebende Inkulpat diese Fragen ohne Anstoß. Das quid? hingegen und quibus auxiliis? oder die Nachweisung der Titel und Mittel, verursachen schon mehr Bedenklichkeiten, und ist der Beicht- und Hausvater in Anfertigung dieser generalia, ohne welche es, seiner Meinung zufolge, niemals zur Sache käme, ordentlich pedantisch gewis-

Digitized by Google

senhaft. Ist endlich der Schatzhütende, Feuer- und Flammenspeiende Drache durch Vorzeigung mehrerer mit kabbalistischen Figuren bemalten Eselshäute, durch Diplome, Patente, oder Pfandbriefe beschwichtigt und zum wahren Saug-lämmchen umgewandelt worden, so wird er auch mit dem quomodo der Einwilligung nicht länger zaudern, und das quando der Guts-Uebergabe festsetzen. Einstweilen, und bis der junge Mann die Tochter als Allodium bekomme, erklärt er ihn zu ihrem Lehnsherrn, und befiehlt ihr, das Lehnsgelöbniß mit einem Kusse zu bekräftigen. Sie thut's mit Freuden.

Station II.

Der Jüngling ist nun Bräutigam. (Mir ist es beinah so lieb wie ihm, denn nun habe ich durch diesen Titel eine Handhabe, bei der ich ihn fassen kann; die unbestimmte, schwankende Bezeichnung: der Jüngling, der Liebende, wäre mir zuletzt so lästig geworden, wie dem Betheiligten.) Eine ganze Legion Pflichten, zwar Kinderspiele gegen die später nachfolgenden, aber doch immer schon drückend genug, übernimmt er mit diesem Tage. Die erste ist, daß er sein eigner Herold werde, und das Gelingen seiner Doktor-Disputation — der Schwiegervater war der Opponent — austrompete. Zuerst stillt er den Neuigkeitshunger wildfremder Menschen, indem er seinen Namen dem der Geliebten auf der grauen Folie der Zeitungs-Beilagen assozirt, und sich und die holde Moitistin dem Wohlwollen von Tod und Teufel empfiehlt.

Digitized by Google

Freunden und Bekannten thut er ein Gleiches auf dem Glanz-Parquet gestochner, goldumrändelter Karten, die in Briefkouverten eingeschachtelt, so sicher wie in zerlassenes Fett gepackte Ortolane, die Reise um die Welt antreten. Für theilnehmende Verwandte hingegen, welchen die Garantie eines bedruckten Papierfetzens noch nicht sicher genug dünkt, und welche die autographische Vidimation seines Glückes verlangen, muß der Bräutigam so viel eigenhändige Abschriften seines im Tempel der Fortuna muliebris zahlbaren Sola-Wechsels anfertigen, als er eben theilnehmende Verwandte hat. Wehe ihm, wenn sein Stammbaum in tadelloser Ordnung ist; ein Unglück, um welches ihn viele Edelleute, die als sein Widerspiel, das Gelübde der Ehelosigkeit ablegen, d. h. Stiftsherren werden wollen, beneiden dürften. Jeder Ast, jeder Zweig macht ihm eben so viel Briefe, als er Blätter und Schilder zeigt, zur Pflicht, und in diesem Falle — aber auch nur in diesem allein — möchte der altadlichste Reichs-, Frei- und Pannerherr ein novus homo seyn, um nicht zwischen der Verlobungs-Anzeigen erheischenden Sippschaft, die Frachtzetteln gleichenden — der Inhalt ist stereotyp, und nur die Anreden sind nach Bewandtniß auszufüllen — vertheilen zu müssen. Rührend ist es anzusehen, wie seine Verlobte demselben Schicksal unterliegt — es ist das erste gemeinschaftlich erlebte — und auch ihrerseits sich schriftlich um das gnädigste Wohlwollen der anzuheirathenden Tanten und Oheime bewirbt, und in der Zerstreuung orthographische Fehler und Klexe macht, wie sie sich die Finger mit Siegellack verbrennt

Digitized by Google

und mit Dinte die Brandwunde löschen muß. — Der Konducteur, welcher den Leser durch diese und die folgenden Stationen führt, kann sich die Folterpein eines Braut-Paares, welches statt der Küsse Briefe wechseln muß, und diese nicht einmal unter einander, lebhaft genug ausmalen, und findet hierbei nur das Gute, daß diese satanische Korrespondenz dem Bräutigam Gelegenheit gewähre, sich als tüchtigen Geschäftsmann zu zeigen; auch kann jedes Kollegium psychologisch richtiger auf die Brauchbarkeit eines Referendairs aus seiner Verlobungs-Anzeige, als nach seiner Probe-Relation schließen.

Station III.

Die schriftlichen und gedruckten Bülletins sind kaum beseitigt, als die mündlichen an die Reihe kommen. Das Brautpaar führt nun, als herumziehender Thespis-Karren, in jedem befreundeten Hause eine kurze Scene aus dem selbst verfaßten Lustspiele auf — es ist aber stets dasselbe, wie das der Knaben am heiligen Drei-Königstage — und zieht dann, mit Glückwünschen und Freundschaftsbetheurungen reichlich abgelohnt, in das nächste. Der Triumph des Brautpaares — die neidischen Gesichter der ledigen Mitschwestern für sie, der Stolz auf das reizende Pendant für ihn — vermag aber kaum, die mit dieser Glücks-Ausstellung verbundene Langeweile aufzuwiegen; um so mehr, da die Gesammtmasse der gemachten Besuche gleich der zurückkehrenden Fluth in den Glückshafen zurückströmt, und das Visitenzimmer der Braut einer Brandung gleicht, wo man vor dem Geräusch der sich

Digitized by Google

brechenden Wogen sein eigenes Wort nicht verstehen kann.

Der Bräutigam, um das Gleichniß durchzuführen, steht ernst und steif in dem Aufruhr der empörten Elemente, gleich einem Leuchtthurme, auf den jedes mit Komplimenten befrachtete Kauffahrteischiff getrost lossteuert. — Daß auch die Brieftauben regelmäßig und mit regelmäßigen Antworten versehen zurückkehren, ist eine Unannehmlichkeit, die sich noch ertragen läßt. Sie kosten nur Postgeld — keine Zeit. — Der liebetrunkene Bräutigam hat aber mitten im Glücke, wie Tantalus bis an den Adamsapfel im Wasser sitzend, noch nicht einen Augenblick Muße gehabt, seiner geliebten Sekundantin drei vernünftige Worte zufließen zu lassen. Doch es soll noch besser kommen.

Station IV.

Der Brautstand der Tochter verwandelt urplötzlich das ganze Gynäceum des Hauses in eine Ostindische Handlungs-Kompagnie, welche von Kaufmann zu Kaufmann zieht, beschaut, wählt, verwirft, den ganzen Laden umkehrt, ohne auch nur für ein Petermännchen an Werth zu kaufen, und dann zum Nachbar zieht, um dieselben Nachgrabungen nach den Papyrus-Rollen der Spitzen, Tülls und feinen Leinwandzeuge anzustellen. Der Bräutigam ist dieser Prozession als Kreuz- und Kreuzerträger zugeordnet, wird auch zum Schein bei jedem Stücke um Rath befragt, versteht aber den Henker was von weiblichem Putz, und nickt zu jedem Lumpen ein unpassendes: „Schön, sehr schön!“ — Nach Hause gekehrt, wan-

Digitized by Google

delt sich die Schwester-Loge in eine arbeitende um, d. h. nicht im laxen Sinne der Freimaurer, sondern im strengsten — und das arme Ei, aus welchem der Ehemann kriechen soll, weiß sich vor Hauben-Mustern, Nadeln, Leinwandballen, Scheeren und künstlichen Blumen kaum zu retten.

Schön wär's, wenn er sich als Gypsbüste auf den Ofen flüchten, und von dort aus munter in das Gedränge schauen könnte; so aber muß er Jedermann oder jeder Frau im Wege stehen, und darf sich nicht hinter die Coulissen ziehen, ja er muß sogar — und es fällt ihm sauer genug, und auch so aus — zu Allem eine lächelnde Miene machen.

Station V.

Trotz des Leinwand-Simplons, welchen die Braut zu sprengen und zu ebnen hat, bleibt ihr doch noch hinreichende Zeit — mir ist es ein Räthsel, wo sie diese hernimmt — den Verlobten mit einem Kunstwerke der zarten Hände zu überraschen und anzubinden. Gern möchte der Gute ihr Gleiches mit Gleichem vergelten; da er indessen nur Informationen und Relationen anfertigt, so muß er wohl auf dem Bazar der Stadt nach Gegengeschenken forschen. — Der Herzog von Orleans wünschte Voltaire für dessen Trauerspiel Oedip mit einer goldenen Kette zu beschenken, und ließ ihn durch einen Höfling befragen, ob er eine Erbs- oder Filigrankette begehre. Der Dichter entschied sich nach einigem Besinnen für eine Kette von der Größe und Schwere einer am Ziehbrunnen hängenden. Dieses Anekdötchen führe ich als Fingerzeig

Digitized by Google

für Geschenke wählende Verlobte an, als den einzigen Ausweg, wie sie dem Tadel der Braut wegen Geschmacklosigkeit oder Unmodernität des Angebindes — denn der gute Wille allein entschuldigt nicht — begegnen können. Der Gabenspender wähle goldene, und zwar die schwersten — sie sind über die Landtags-Beschlüsse der Mode erhaben. Wenn er nicht lieber, und das ist das Gescheidteste, auf die Freude der Ueberraschung verzichten, und seine Bald-Frau in die Schimmer-, Flitter- und Prachtladen der Modehändler führen, sich als stets Ja sagender und zahlungsfähiger Finanzminister hinter seine Fürstin stellen, und dieser die Auswahl überlassen will.

Station VI.

Der christlichen Theorie vom freien Willen möge sich der Bräutigam, so lange er solches ist, je eher je lieber entkleiden, und sich die Zeit über mit dem fatalen mohamedanischen Fatalismus behelfen. Er darf nicht einmal einen Einspruch mit der mildernden Einleitung: „wie es scheint" — eine Formel, welche nach Llorente die Spanischen Könige auf den Rand des Gutachtens der Inquisition zu setzen pflegten — wagen, wenn er nicht das ganze Wespennest der Anverwandten seiner Braut sich auf den Hals ziehen will. Würde nicht Vater und Mutter, Schwester und Bruder, Vetter und Muhme, der Teufel und dessen Großmutter über Verletzung des Völkerrechts, oder der Karnevals-Freiheit schreien, wenn der Bräutigam die kurzen Saturnalien der Jungfrau durch ein willkührliches nie pozwalam verkümmern

wollte? Würden sie nicht von Orientalischem Despotismus reden, wenn es dem sich in ihrem Rabenhorst einbürgernwollenden Fremdlinge einfiele, der Braut einen Tanz oder einen Tänzer zu verbieten? Und sehen sie es nicht alle geduldig mit an, wenn jeder kourmachende Affe den Bräutigam auf dem Laurentius-Roste der Eifersucht brät? Und hat wohl ein Verlobter, während er in diesem Spanischen Stiefel schmachtet, einen andern Trost, als die Gewißheit, daß seine Qual mit dem Ringewechsel — wie das Wetter mit dem Wechseln des Mondes — sich ändern müsse, und er dann ein Wort mitreden, ja die Frau eben so, wie die Braut ihn bisher geplagt, plagen und ihren Willen durchkreuzen dürfe?

Station VII.

Auf der siebenten und letzten Hauptstation, die der Bräutigam zu berühren hat — ein Dutzend kleinerer Kapellen und Kreuze lasse ich gern seitwärts liegen — gehen ihm die Augen über seine Belladonna, die er früher nur dem Wortsinne nach, nicht aber in botanischer Hinsicht kannte, allmählig auf. Er findet den früher spiegelhellen Diamant voller Knoten und schwer zu behandeln. Einen geheimnißvollen Isis-Schleier nach dem andern lüftet die Schöne, und er möchte, wie der Jüngling zu Sais, über diese Entdeckungen in Ohnmacht fallen. Ja, sie ist unter seinen Küssen wie die Königstochter in der Volkssage, deren Unterleib sich in einen Drachen endigte, entzaubert worden, aber ganz und gar zur Schlange mit buntschillernder Haut und schönen Augen geworden. — Ist

Digitized by Google

er klug, so springt er in drei Sätzen den Berg, den er Monatelang aufwärts rutschte, wieder herab, und thut, als wenn nichts vorgefallen wäre, oder er beißt sich wohl gar wie der Fuchs das im Fangeisen steckende Bein wohlgemuth ab, um nur den Rest zu retten; ist er's nicht, nämlich klug, so versehe er sich wenigstens mit Munition zu dem bevorstehenden dreißigjährigen Kriege der Ehe, und rechne nur auf zehn Jahre währende Friedens-Unterhandlungen und auf das Ultimatum des schlichtenden Todes. Doch das gehört nicht hierher.

Digitized by Google

Der Fuchsjäger.

Ja! ja! Herr Offizier, es geht zurück
Mit diesem edlen Haus. —
Die Piccolomini. Akt IV. Scene 5.

Nicht allein in Alt-England, auch in unserm Vaterlande, sieht sich der Verehrer der sogenannten guten alten Zeit, oder der mit der Laterne überall hinspähende, nach Originalien haschende Beobachter vergebens nach dem ausgestorbenen Geschlechte der sogenannten Fuchsjäger um. Schon der Name ist dem jetzigen Jahrhundert fremd geworden, und nur auf einsamen, von großen Städten und Landstraßen entfernt liegenden Rittersitzen trifft der Skizzensammler noch hier und da einen gestrengen, ehrenfesten Junker, auf welchen obige Benennung anzuwenden wäre, und der sich ihrer unter vier Augen nicht schämte.

Ein Fuchsjäger comme il faut hat, um sein Bild durch flüchtige Umrisse anzudeuten, nie oder doch nur höchst selten sein Gut verlassen. Unter den Augen eines ihm ähnlichen

Digitized by Google

nachsichtigen Vaters erzogen, unter dessen Schutz er den Unterrichtsstunden des Dorfpredigers so oft als möglich entging, hat er von frühster Kindheit an keinen edlern Zeitvertreib, oder vielmehr Beschäftigung, als die Jagd gekannt. Auf vielfaches Dringen und Treiben der Frau Mutter hat er sich zwar in seinem sechzehnten Jahre bei einem in der Nähe garnisonirenden Dragoner-Regimente engagirt, hat auch in kurzer Zeit, außer dem nothwendigen Fuchteln, mehrere Spiele, Faro, Onze et demi, ja sogar das l'hombre begriffen, — der Tod seines Herrn Vaters hat ihn jedoch bald seiner Carriere entrissen, indem er das Gut anzunehmen gezwungen ward, unter dem Vorgeben, es zu bewirthschaften, in der That aber, um seinem Hange zum Nichtsthun, dem sich doch dann und wann eine störende Kirchenparade entgegenstemmte, vorzüglich aber dem edlen Waidwerke nach Herzenslust fröhnen zu dürfen. Zur Heirath hat er sich aus Furcht vor der Gène nie entschließen mögen und weil er seit dem Korbe, welchen ihm in seiner Garnison eine wohlhabende Krämer- und Kirchenvorsteher-Tochter ertheilte, bei Frauen blöde und schüchtern geworden ist. Einigermaßen steht er unter dem Pantoffel seiner Haushälterin, einer früheren Geliebten. „Und wer hat wohl je," fragt Washington Irwing, „einen Junggesellen gekannt, der nicht von seiner Haushälterin regiert worden wäre?" — Jede Anspielung darauf, die den lachenden Genossen beim Punschnapfe entschlüpft, nimmt er jedoch gewaltig übel.

So vegetirt er denn einsam auf seinem Herrensitze und

Digitized by Google

genießt sorglos des gleichförmigen Tagelaufes Reiz. Des Morgens geht er auf die Jagd, kehrt zur Tischzeit zurück und erholt sich nach reichlich eingenommenem Mahle durch ein Nachmittagschläfchen, welches sich nicht selten bis zum Abendbrote ausdehnt und als Prolog des sanften, nie gestörten nächtlichen Schlummers fungirt, wenn ihn nicht ein Besuch der Nachbarn, oder des Predigers, oder die L'hombrepartie, der ungeduldigen, mit verdrießlicher Miene Lichtputzenden Wirthschafterin zum Trotz, bis nach Mitternacht munter erhält. Nur die sechs furchtbaren Monate, in welchen das Gesetz die Ausübung der Jagd untersagt, schleichen ihm freuden- und trostleer dahin. Wie beneidet er das Murmelthier oder die Rollmaus, welche Monate hindurch in einen Knäuel geballt schnarchen können! Nicht die Krähenhütte, nicht die Schießübungen mit der Büchse, ja nicht einmal die häufiger als je gefüllte Bowle vermögen der trägen Zeit Flügel zu verleihen und das furchtbare Gähnen des Geschäftlosen zu beschwichtigen. Er preis't das Walhalla der alten Deutschen, wo es keine fatalen Forst- und Jagdgesetze gab. Ja, fast wäre er einmal während des Sommers nach Frankreich gereist, wo dergleichen, nach des Pastors Versicherung, nicht existiren sollen (freilich auch kein Wild, welches der Schonung bedürfte), wenn seine Haushälterin und ein nothgedrungener Rückblick auf seine zerrütteten Finanzen es gestattet hätten.

Eine Jagdeinladung, welche Graf Arthur auf grün umrändelter Karte in den ersten Tagen des Septembers von ei-

Digitized by Google

nem seiner Fuchsjagenden Nachbarn, dem Baron Lastwehr auf Kleinroggen erhielt, gewährte Eduard Gelegenheit, das Treiben und das Hauswesen eines dieser stets seltener werdenden Originale zu beobachten. Bereitwillig nahm er daher Theil an der Partie, zu welcher sich der alte Lieutenant Moczewski, von seiner Dachshündin begleitet, und mit langer spanischer Flinte bewaffnet, eingefunden hatte.

Während der Mittheilung der Abenteuer, die Moczewski auf einer Hyänenjagd in der Ukraine, wo nach seiner Versicherung diese Raubthiere herdenweis herumliefen, bestanden haben wollte, langte der Wagen auf dem Schlosse des Herrn von Lastwehr an.

Das Gebäude, welches diesen Namen führte, war ein längliches, mit verwitterten Schindeln gedecktes Viereck von zwei Stockwerken. Ein Flügel stieß an dasselbe und schien einen zweiten projektirten schon seit mehr als einem Jahrhundert vergebens zu erwarten. Nöthiger, als diese symmetrische Gleichstellung, schien freilich dem Beschauer die Instandhaltung des Erbauten, denn vielfache Risse spalteten Gefahrdrohend das Haus vom Dache bis zum Keller. Mächtige Stämme stützten zwar rechts und links das Gebäude; auch schienen die von riesigen Eichen gezimmerten Thürpfosten und die über den Hausflur sich ziehenden Balken allein schon im Stande zu seyn, einem etwanigen Einsturz zu steuern, — demohnerachtet betrat der Assessor nur mit Zittern und Zagen das freiherrliche Castell, in dessen Zimmer der Regen bei den herbstlichen Stürmen reichlich troff. Nur die sorglichste Auf-

Digitized by Google

merksamkeit der Haushälterin, welche des Daches schadhafte Stellen mit den parallelen Stuben konfrontirt hatte, konnte durch Unterstellen von Fässern und Eimern, in welchen sich der Regen sammelte, einer allgemeinen Ueberschwemmung vorbeugen. Um den zweiten unbewohnbaren Stock des Schlosses zog sich eine hölzerne Gallerie, auf der sich Wäsche des gnädigen Herrn, auf Bretter gespannte Fuchsbälge, gelbe Samengurken und gewaltige Estragon-Büsche sonnten.

Das Gebell einer Meute großer und kleiner Hunde, welche im Hofraume zum Theil in ungebundener Freiheit umherspringen durften, zum Theil auch an der Kette, oder an den Leinen der versammelten Jägerburschen hingen, hatte dem Hausherrn die Ankunft der Gäste verkündet und ihn auf die Schwelle gelockt.

Er mochte in den Funfzigern seyn. Ein volles, blühendes Gesicht, dessen Doppelkinn die Halsbinde begrub, schien anzudeuten, daß nur wenige Sorgen das Haupt des Fuchsjägers betroffen, oder doch wenigstens nur leise berührt hatten. Ein grünes Jagdkleid, welches das goldbrokatne Bandelier des Hirschfängers zusammenhielt, umspannte nur mühsam den gewaltigen Umfang des Barons, der uns mit rauher Stimme und in abgebrochenen Sätzen, wie nach Luft schnappend, ein Willkommen entgegen polterte. Mißtrauisch gegen den Assessor, den ihm Fremden, wie gegen den feingebildeten Grafen, dessen geistiges Uebergewicht ihn zu drücken schien und den er auch wohl nur aus nachbarlichen Rücksichten eingeladen haben mochte, wandte er den ganzen Erguß

Digitized by Google

seiner Zärtlichkeit dem alten Moczewski zu, dessen geistesverwandte Natur ihn ansprach und welcher schon seit Jahren ihm ein treuer Gefährte auf der Jagd und beim Glase gewesen war.

„Gut gemacht, liebster Graf, daß gekommen. — Schon gefürchtet, daß Abhaltung haben. — Jagd gleich losgehen. — 'Rein spazieren in's Zimmer. — Nun, alter Moczewski, was machst Du? Wieder Deine Wallbüchse mitgebracht haben? — Kommen, kommen. — Frühstücken. — Kleinen Grund legen im Magen. — Desto besser treffen."

Die Ankömmlinge traten unter diesen Aphorismen in das Putz-, Wohn-, Tafel- und Schlafzimmer des Barons, das heißt, in das einzige halbwege bewohnbare Gemach des Hauses, in welchem schon ein Dutzend Jagdgäste sich versammelt hatten, um einem reichlichen, wenn auch ziemlich einfachen Frühstücke alle mögliche Ehre zu erweisen.

Die Gesellschaft bestand aus einigen in der Nähe wohnenden Gutsbesitzern, aus Officieren der ohnfernen Garnison, aus Amtsleuten und dem Prediger des Dorfs, einem kleinen, hagern, beweglichen Manne, der sich dem Gutsherrn durch Führung der verhaßten Correspondenz, als leidlich guter Schütze und feiner L'hombrespieler unentbehrlich gemacht hatte. Die Uebrigen waren mehr oder weniger flache Dutzendgesichter, auf denen nur der thierische Genuß bei Ersteigung einer reichbesetzten Tafel-Batterie zu entziffern war.

Das ziemlich räumige, aber durch die Balken der Decke noch niedriger gemachte Zimmer war mit verschossenen grünen

Digitized by Google

Tapeten bekleidet. An den Wänden hingen drei bis vier, durch die Zeit und Tabaksrauch verdunkelte, Ahnherren des Herrn von Lastwehr darstellende Oelgemälde, aus deren plumpen, ungeschlachten Zügen eben so wenig Geist, als aus denen ihres Enkels sprach; außerdem noch eine deutsche Jagd in Wasserfarben, wie sie Falstaff der Wirthin von Eastcheap vorschlägt, und etliche Ridingersche Kupferstiche mit erläuternden Reimen. Eine große Wanduhr, in eichenem Gehäuse, tickte einförmig und schien retardirend den Takt zu den raschen Mundbewegungen der Frühstückenden angeben zu wollen. In einer Ecke stand ein Glasschrank, durch dessen Fenster man ein reiches Assortissement verschiedener Gläser wahrnehmen konnte. Weder der mächtige Deckel-Pokal, noch das schlanke Champagner-Glas, weder das vergoldete Mundglas mit dem eingeschliffenen Wappen, noch der grüne Römer und die bauchige Bierkuse fehlten in dieser Sammlung, deren Vollständigkeit auf die Vorliebe des Besitzers für die häufige Handhabung dieser Instrumente deutete. Ein altväterisch gearbeitetes Silberbesteck stand geöffnet daneben, um mit diesem Reste altritterlichen Glanzes günstige Vermuthungen für die Wohlhabenheit des Barons zu erwecken. Die übrigen Möbel schienen auf Auktionen gekauft oder aus verschiedenen Häusern zusammengetragen zu seyn. Jahrhunderte mochten zwischen der Erbauung des riesigen Tisches mit der Marmorplatte und der Mahagony-Komode, zwischen dem Rohrgeflochtenen Sopha, der eher einem Marter-, als einem Lotterbett glich, und dem mit Birnbaum fournirten Spieltische verflossen seyn.

Digitized by Google

Aber nachdem die Begier des Tranks und der Speisen gestillt war,

erhob sich die lärmende Schaar der Waidmänner und verlangte nach Pferd und Wagen. Frühstücksmaterialien wurden eingepackt, Feldflaschen gefüllt, Pfeifen gestopft, schale Jagdwitze gemacht und beklatscht. Man brannte die Flinten mit schwacher Ladung ab, um den Lauf zu reinigen, lud sie sorgfältig von Neuem, schraubte neue Steine auf, koppelte die Hunde und hing die Jagdtaschen um. Endlich ging es vorwärts durch nachlässig bestellte Felder, bei kümmerlichen unveredelten Schaafherden vorüber in den Forst, in welchem zahlreiche leere Strecken von dem Eifer des Holzschlägers und den häufigen Geldverlegenheiten des Barons, nur wenige Schonungen hingegen von dem Gedanken an die Zukunft zeugten.

Die Gesellschaft langte auf dem ersten Treiben an.

Ein grauköpfiger, ziemlich dürftig aussehender Jäger, welchen Herr von Lastwehr noch von seinem Vater überkommen hatte, stellte die Schützen an und versicherte jedem mit eindringlichen Worten, daß er den besten Stand einnehme: grade hier, hinter dieser Birke, durch jenen Grund komme der Fuchs, der Hase am liebsten. Ein gellendes Pfeifen auf dem Pulvermaaße gab das Signal zum Anfange des Treibens, und alsbald ertönte aus der Ferne näher und näher kommend das Lärmen, Schreien, Singen und Klappern der Dorfjugend, welche die Rolle als Treiber dem Sitzen in der dumpfigen Dorfschule freudig vorgezogen hatte.

Digitized by Google

Langsam hüpfte hier und da ein Häschen durch den Wald, wandte sich wiederum den Treibern zu und mußte dennoch, von dem immer wachsenden Lärm gescheucht, seinen Weg auf die harrenden Schützen nehmen. Listigere Füchse suchten auf der linken oder rechten Seite des Wäldchens einen Ausweg; doch auch die Flanken waren besetzt, und bald knatterte das Gewehrfeuer von allen Seiten auf die flüchtigen Bewohner des Forstes.

Das Treiben war beendet. Ein Fuchs und drei Hasen waren die Trophäen desselben. Moczewski hatte einen Hasen auf fünf Schritt gefehlt, den sein Nachbar, der Prediger, darauf erlegte. Er wollte rasend werden und beschwor es mit tausend deutschen und ungarischen Flüchen, für welche in England seine Pension in Strafgeldern kaum zugereicht hätte, er allein habe den Hasen erlegt, und der Geistliche habe erst, nachdem jener verendet, Feuer gegeben. Der Baron achte, bis ihm die Thränen über die Wangen rollten, und die Mehrzahl der Gäste verfehlte nicht, höflichst als Chorus einzustimmen. Doch der Gedanke, wie edel die Zeit sei, hemmte die ferneren Ausbrüche des waidmännischen Humors. Die Gesellschaft bestieg ihre Wagen und eilte dem zweiten Treiben zu. Da dieses jedoch, eben so wie die darauf folgenden, ziemlich ähnliche Resultate gewährte, so wollen wir den Leser, statt ihn noch ferner durch Wald und Wiese, durch Bruch und Feld zu schleppen, im Fluge nach dem Kleinrogger Herrensitze zurückführen.

Die Jäger langten einzeln, bestaubt, außer Athem, kurz,

Digitized by Google

wie sie sich ausdrückten, „hundemüde“ an und eilten in die süßlich duftende Vorrathskammer der Wirthschafterin, um unter getrockneten Bohnen und Aepfeln, zwischen Buttertöpfen und Schinken sich zu säubern und die hochzeitlichen Kleider anzulegen — ein Geschäft, welches bei den meisten und namentlich bei Moczewski, mit geringen Umständen verknüpft zu seyn schien.

Auch der Justiziarius des Gutes, eine aschgraue, steifleinene Figur, im weißen Filzhute und nüchternem gelblichen Merino-Kleide, mit bleifarbnen Backenbärten, und einem Gesichte, welches funfzig Jahr in den Reichskammergerichts-Akten zu Wetzlar als Löschblatt gedient zu haben schien, war zu gleichen Zwecken gekommen. Abgesagter Feind jedes Mordinstrumentes und mit zartem Nervensystem begabt, hatte er die Theilnahme an der Jagd vermieden und war blos des solideren Genusses der Tafelfreuden halber eingetroffen.

In des Barons Tafelzimmer stund schon die Suppenterrine auf dem Tische, welchen der Wirth Händereibend, Messerbänkchen und Servietten zurechtrückend, umschritt. Ohne besondere Wahl und Anordnung suchte ein Jeder der Gäste einen Stuhl zu erwerben und zur Tafel zu gelangen.

Die Suppe wurde schweigend verzehrt. Roth- und Franzweine, welche das mächtige Würfelstück Rindfleisch begleiteten, begannen allmählig die Zunge zu lösen, welche die Thaten des heutigen Tages verkündeten und in Eigenlob und Verherrlichung der Jagd ihres Wirthes überströmten. Auch hier mußte der Lieutenant als Zielscheibe des fragmentarischen

Digitized by Google

Witzes des Gastgebers und der einstimmenden Gefährten dienen. Aber alle diese bleiernen Bolzen prallten ohnmächtig an dem Bollwerke von Fleisch und Gemüse, mit welchem Moczewski seinen Teller beschwert hatte, ab. Nur ein seltner, feuriger Hinblick des Verspotteten auf den augenblicklichen Sprecher, deutete an, er werde, so wie erst die lauten Anforderungen des Magens beschwichtigt wären, den Fehdehandschuh aufnehmen.

Da erschien im Gefolge des Bratens die mächtige Bowle.

Schmunzelnd hob der Wirth den mit rothbemalter Birne verzierten Terrinen-Deckel ab und enthüllte dem verklärten Auge der Tafelnden des Kardinals bleiche Fluthen, auf deren Oberfläche einzelne Apfelsinenscheiben wogten. Als er nun gar von einigen Champagnerflaschen den fesselnden Drath sägte und den schäumenden Gischt kunstgerecht in die weite Bowle stürzte, da zuckte in Aller Mundwinkeln ein seliges Lächeln, der Vorgeschmack physischer und psychischer Genüsse, eine Art von idealischem Vor-Rausch.

„Alle Wetter," polterte Moczewski, „Du läßt es ja hoch hergehen, Baron!"

„Lange Zeit nicht zusammen gekommen. — Die erste Jagd würdig celebriren. — Mich freuen, wenn es schmeckt. — Keine Umstände machen. — Den Pokal bringen, Jäger!" — entgegnete brummend und knurrend der Wirth.

Herr von Lastwehr füllte den inwendig vergoldeten, silbernen Tummler bis zum Rande und trank die Gesundheit seiner Gäste und der abwesenden Damen. Der Deckel, welchen

Digitized by Google

er meinem Nachbar auf dem Teller sandte, bezeichnete diesen als den Nachfolger beim Leeren des gewaltigen Kelches. Und so wanderte denn Pokal und Deckel „auf gut polnisch" im Kreise herum. — Unwillkührlich gedachte der Graf des Gelages von Tully-Veolan, und des Bären des Baron von Bradwerdyne; und da auch hier und da schon einige bärenhafte Töne und Aeußerungen sich vernehmen ließen, bestellte er im Einverständniß mit dem Assessor den Wagen. Vergebens suchte der Freiherr seine Gäste durch Verheißung eines freundschaftlichen L'homberchen, soliden Bänkchens nach Tische zu fesseln. Der greise Held allein vermochte der doppelten Lockung des Spiels und der Bowle nicht zu widerstehen und ward seinen Begleitern ungetreu, mit dem Versprechen, am folgenden Tage nachzukommen.

Digitized by Google

Der Menschenfeind.

Noch keine tieferen Runzeln? hat der Gram
So manchen Streich auf mein Gesicht geführt
Und tiefer nicht verwundet?

König Richard. Akt IV. Scene 1.

Die Familie reihte sich um den Theetisch.

Graf Arthur legte das Zeitungsblatt aus der Hand und theilte den Anwesenden nach dem eben Gelesenen charakteristische Züge aus dem Leben eines kürzlich verstorbenen Englischen Sonderlings mit. Bei der Fülle von Carrikaturen, fuhr er fort, welche unser Vaterland in sich schließt, und die besonders in kleineren Städten ihr Wesen so recht nach Herzenslust treiben, wird der Deutsche doch niemals das originelle whimsical des Engländers erreichen und bleibt demnach sogar auch in diesem Punkte dem überseeischen Volke untergeordnet. Der Deutsche steckt voller Sonderbarkeiten und führt, indem er sie höchst unbefangen und naiv zur Schau trägt, ein ergötzliches Lustspiel für seine Umgebungen auf,

Digitized by Google

kann aber grade dadurch, daß er sich seiner Excentrizität nicht bewußt ist und sich nur in einer Art von somnambulen Zustande befindet, nie die kecke, humoristische Genialität des Engländers erreichen, der, plötzlich von einem Extrem zum andern überspringend, mit Vorbedacht jedes Mittel ergreift, wodurch er die Schranken der konventionellen Rücksichten umstürzen und die Nichtachtung derselben bekunden könne.

Eugen nahm lebhaft die Partie seiner Landsleute und bestritt die Behauptung seines ältern Bruders. „Grade in diesen stillen, unbewußten Sonderbarkeiten," sagte er, „zu welchen der Deutsche vermöge seines Hanges zur sitzenden, kontemplativen Lebensweise und des daher entspringenden Hypochonders hinneigt, erscheint der whim in seiner schönsten Glorie. Er will nicht die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken, sondern nur seinen Mikrokosmus ungestört in den Makrokosmus übertragen, in der festen Ueberzeugung, daß es nicht anders seyn könne; wird ihm dies aber nicht gestattet, so zieht er es vor, sich still und verschüchtert in sein Schneckengehäuse zu verkriechen."

„Sonderbar genug bleibt es," fiel die Gräfin Natalia ihrem Schwager in's Wort, „daß alle diese sogenannten Originale, denen wir Frauen, beiläufig gesagt, lieber in Büchern, als im Leben begegnen, Hagestolze sind, und daß die Verschmähung unseres Geschlechtes sich durch Excentrizität, die ungezügelt aus den Studentenjahren nachwuchert und immer greller hervortritt, zu rächen pflegt."

Eugen, auf welchen der Gräfin Spott zu zielen schien,

Digitized by Google

und welcher, wie in seinen Jahren gewöhnlich geschieht, den ehelichen Banden Hohn sprach — vielleicht nur um seine Paradoxen aus schönem Munde bekämpft zu wissen, — versteckte unwillkührlich das farbige Verbindungsband, welches er über der Weste trug, und schien die Erinnerung an seine Akademie, auf welche er sonst so stolz war, gänzlich verläugnen zu wollen.

Arthur nahm sich hingegen seines Bruders an und entgegnete: daß eine noch größere Fülle kleinlicher Eigenheiten, welche den noch schärferen Stempel des Lächerlichen zu tragen pflegten, bei unverheiratheten Personen des andern Geschlechtes, bei alternden Jungfrauen zu finden sei, und wie ihre Erscheinung gewöhnlich mit dem Mangel jeglicher Originalität nur das allgemeine Gepräge der unleidlichsten Ichsucht verbände. Und bei ihnen, parodirte er seine Gemahlin, rächt sich denn die Verschmähung unseres Geschlechtes nicht minder.

Der Streit wurde durch den Eintritt der Tante Josephe, eines alternden Fräuleins, unterbrochen. Der Graf warf einen lächelnden Blick auf seinen Bruder, als wolle er andeuten, daß das Urbild, welches ihm bei seiner Erwiederung vor Augen geschwebt habe, nicht mehr allzu fern sei, und der Assessor benutzte die augenblickliche Pause, um die Schilderung eines originellen Misanthropen, welcher ihm in seiner Jugend aufgestoßen war, zu entwerfen.

Dieser Mann hieß in seinem Wohnorte Sch. allgemein nur der menschenscheue Hofrath und war ein Lieblingsgegen-

Digitized by Google

stand der Gespräche der an langen Winterabenden im Casino versammelten Bürger, oder der bei seiner öden Wohnung vorbeirollenden Lustfahrer aus der nahgelegenen Residenz. — Der Arzt hatte meinem Vater, welcher zu jener Zeit bei Hofe angestellt war, in Folge seiner zerrütteten Gesundheit eine Brunnenkur verordnet. Er wünschte diese in Sch., dem Sommeraufenthalte der fürstlichen Familie, gebrauchen zu können und suchte deshalb eine passende, dem Schlosse nahgelegene Wohnung. Seine Wahl fiel auf das Haus des Hofraths, welches mit der erwähnten Annehmlichkeit die eines kleinen Gärtchens hinter der Wohnung verband. Nur die Einwilligung des Besitzers fehlte, und diese zu erlangen, grenzte nach der Aussage der Städter an Unmöglichkeit.

Lange zogen wir vergeblich an dem verrosteten Klingeldrathe des kleinen Mauerpförtchens. Endlich tönte ein heiseres, von Hundegebell begleitetes: „Wer da?" — „Ein Fremder, welcher den Herrn Hofrath zu sprechen wünscht." — „Der Herr empfängt Niemanden bei sich." — „Ich komme in Geschäften," entgegnete mein Vater. — „Der Herr Hofrath machen keine Geschäfte," krächzte der Wächter und entfernte sich.

Fest entschlossen, den Sturm nicht nach dem ersten abgeschlagenen Angriff aufzugeben, zogen wir von Neuem die Glocke. Der mürrische Schließer kehrte zurück und sprudelte eine Menge Verwünschungen gegen die Zudringlichkeit der Fremden aus, bis ein durch die Thürritze geschobener Thaler seinem lärmenden Poltern einen sordino aufsetzte. Hierauf

Digitized by Google

entspann sich zwischen ihm und einer weiblichen Rabenstimme ein berathender Dialog, ob es rathsam seyn dürfte, die fremden Herren einzulassen, oder nicht. „Du siehst ja, Florian,“ votirte die vom Silberstücke Bestochene, „es ist was Vornehmes, vielleicht gar Herrschaften aus Rußland. Du kannst es dreist wagen. Der Herr hat ja heute nur fünf Schlafröcke an.“

Dies letztere Argument schien zu verfangen, und der sauertöpfische Hausknecht schob die schweren Riegel zurück. Nur höchst ungern verstand er sich dazu, seinem Herrn den Wunsch meines Vaters zu nennen, eine Petition, welche vorzutragen ihm den Dienst kosten könne, wie er sagte. Nach manchen Wechselreden übernahm er zuletzt das Wagniß und kehrte erstaunt mit der Einwilligung, einem ganz besondern Beweise der Auszeichnung und Hochachtung für meinen Vater, zurück.

Fast zwei Monate bewohnte dieser das Haus des Misanthropen, ohne daß er sich hätte rühmen können, jemals seines Wirthes ansichtig geworden zu seyn. Auf mein jugendliches Gemüth machte das geheimnißvolle Wesen dieses Mannes einen tiefen Eindruck, und meine Phantasie erschuf sich von ihm das abenteuerlichste Bild, dessen Verwirklichung ich mit Ungeduld entgegen sah. Oefter als je besuchte ich meinen Vater, ohne jedoch meinen Zweck erreichen zu können. Vergeblich strebte ich den alten Florian zu gewinnen. Er steckte meine Sparpfennige höflichst dankend ein und sagte mir keine Sylbe, welche meine Neugierde hätte befriedigen können.

Digitized by Google

Mit glücklicherem Erfolg versuchte ich es bei seiner Gattin. Ein rothseidenes Tuch, welches ich schmeichelnd um ihren Nacken schlang, reichte hin, mir ihr Vertrauen zu erringen, wenn nicht vielleicht das lange gefühlte Bedürfniß, dem gepreßten Herzen Luft zu machen, sie bewog, das Wenige, was sie wußte, mir geheimnißvoll in's Ohr zu zischeln.

„Der Hofrath," erzählte die Alte, „ist ein Mann in den Siebzigern und hat diesen Wohnort erwählt, seitdem er aus Rußland heimgekehrt ist. Was ihn von dort vertrieben, weiß Gott am besten, so viel aber ist gewiß, daß es ihm dort gar schlecht gegangen seyn muß. Der Florian, welcher allein zum Herrn darf, hat ihn stundenlang vor der Karte von Rußland, oder vor einem dicht verhängten Bilde stehen sehen und dazu die Flöte blasen, bis ihm die hellen Thränen über die Wangen gelaufen sind. Täglich muß ich auf die Post gehen und nach Briefen aus Petersburg fragen, und der Hofrath weiß doch recht gut, daß sie nur halbjährig einmal anlangen. Ach, diese Briefe bringen dann immer eine bitterböse Zeit. Oft bin ich schon versucht gewesen, die ganzen Schreibereien in's Feuer zu werfen, aber mir fehlt es an Muth dazu. Dann zieht der Herr jedesmal alle seine vier und zwanzig seidenen Schlafröcke über einander —"

„Was? Vier und zwanzig Schlafröcke?"

„Ja, ja, wie ich Ihnen sage. So wie er aufsteht, muß mein Mann nach dem Wetterglase sehen, und je kälter es nun draußen ist, um desto mehr Röcke zieht der Herr an. Das hat er, wie mein Alter sagt, von den Chinesen, oder

Digitized by Google

einem andern heidnischen Volke. Das nämliche thut er auch, wenn er seinen besondern Raptus hat, — Gott verzeih' mir's, daß ich es so nenne, aber im Grunde ist es doch nicht anders, obgleich er ein kindguter Herr ist, und wir keinen schweren Dienst bei ihm haben. Zwei, drei Tage darf mein Mann nach der Ankunft der Briefe nicht zu ihm kommen; da ißt und trinkt er so gut wie gar nichts und bläst nur die Flöte und macht auf seinem gläsernen Hackebrette — einer Art von Harmonika, wie ich später erfuhr — Musik. Hierauf verreist er auf acht Tage — wohin, hab' ich nicht erfahren können — und kehrt dann mit einem halben Dutzend neuer Schlafröcke, Geigen und Trompeten zurück."

So weit die Mittheilungen der Haushälterin, welche eher dazu dienten, meine Neugierde zu reizen, als sie zu beschwichtigen.

Standhaft hatte sich der Hofrath geweigert, den Besuch meines Vaters anzunehmen. Er hatte sogar die Thüre, welche die angrenzenden Stuben verband, mit breiten eisernen Stäben versehen und von beiden Seiten mit wollenen Decken, welche jeden Laut auffingen, verhängen lassen: eine Vorsicht, die meinen Vater, einen leidenschaftlichen Verehrer der Musik, um so mehr schmerzte, als er dadurch verhindert wurde, den seelenvollen Tönen, welche der Einsiedler seinem Instrumente entlockte, folgen zu können; nur am Abend drangen sie klagend und schwermüthig aus dem Garten, dessen Besuch sich der Besitzer für einige Stunden ausschließlich vorbehalten hatte, herauf.

Dieser Garten, ein hundert Schritt langes und eben so

Digitized by Google

breites, dicht mit Mohnpflanzen besäetes Viereck, enthielt ein halbes Dutzend Lerchenbäume, eine schöne Trauerweide und einen erhöhten Pavillon, aus dessen kleinen bunten Glasfenstern der Hofrath, wenn ihn das seltene Bedürfniß Menschen zu sehen anwandelte, auf die vorüberführende Straße blicken konnte, ohne gesehen zu werden. Die Fenster des Hauses waren auf der Vorderseite mit Vorhängen und Laden versehen, und Licht fiel nur von der Gartenseite hinein.

Durch unabläßiges Bitten und Schmeicheln bewog ich die Alte, mir in Abwesenheit ihres Mannes einen Platz am Küchenfenster, wenn der Herr spazieren würde, einzuräumen.

Mit dem Glockenschlage trat er aus der Glasthüre, welche in den Garten führte, und begann mit langsam gemessenen Schritten seine Promenade.

Es war eine hohe ausgetrocknete Gestalt. Große, blaue Augen blickten schwärmerisch aus den blonden Wimpern Eine zierlich gebogene Nase, die hochgewölbte, tiefgefurchte Stirn und wie zur Klage herabgezogene Mundwinkel bildeten die Hauptzüge seines geistreichen Gesichtes. Aus der hellbraunen Haartour drängten sich einzelne Silberlocken hervor. — Die feine weiße Halsbinde, das zierlich gefältelte Jabot, die buntblumige Seiden-Weste, die Spitzen-Manschetten und seidenen Strümpfe, welche die schwarzen Escarpins begrenzten, erinnerten an das elegante Negligée eines Französischen Ci-devant. Die Hauptbekleidung des Misanthropen bildeten wie gewöhnlich sieben bis acht buntseidene Schlafröcke, welche beim Gehen hinter ihm herrauschten und ihm das Ansehn einer sel-

Digitized by Google

tenen farbigen Tulpe verliehen.

Von Zeit zu Zeit machte der Sonderling mit einem Federmesser Einschnitte in die Köpfe und Stengel der Mohnpflanzen und sammelte, eh' er den Garten verließ, die verdickte Milch in einer gläsernen Phiole.

Der Unglückliche bereitete sich Opium, um die Erinnerung an die Vergangenheit zu ertödten.

Seit diesem Tage erblickte ich ihn nicht wieder und hörte nur nach einigen Jahren, daß der Tod seinen Schmerzstillenden Mohnlaubkranz auf die eingefallenen Schläfe des Greises gedrückt habe.

Digitized by Google

Bericht des Professors Dintelmaier, Vorstehers des Waisenhauses zu Schwarmelitz, an das Ministerium des Cultus.

Einem hohen Ministerio des Cultus statte ich hiermit meinen unterthänigsten Bericht von der neuen poetisch-militairischen Organisation des unterhabenen Waisenhauses zu Schwarmelitz ab.

Liebe ist die Dichtung des Lebens und Dichtung die Liebe des Lebens. Dichtung und Liebe sind demnach synonym, und der ätherische Blüthenduft des irdischen Daseyns. Durch die Dichtkunst zähmte Orpheus die reißenden und Amphion die Seethiere; ich habe mit derselben meine Waisenjungen gezähmt, denn der Liebe können und sollen sie nun einmal ihre Veredlung nicht verdanken.

Zu diesem Zwecke habe ich, mit Hülfe eines alten tüchtigen Feldwebels, die Verwandlung begonnen, und die ganze verwaiste Jugend in vier Compagnien eingetheilt, von welchen die erste den Namen der Lyrischen, die zweite den der Elegi-

Digitized by Google

schen führt; die dritte heißt die Satirische, und die vierte die Dramatische. Gleich den vier Säulenordnungen stehen sie einander gegenüber, und trennen sich sowohl durch den wesentlichen Unterschied der Gattungen, als durch äußere Tracht.

Die erste Compagnie (Lyrische) hat hellblaue Jacken mit saffrangelben Kragen.

Die zweite (Elegische) dunkelblau mit schwarz.

Die dritte (Satirische) merde d'oie Jacken mit Aufschlägen à la caca du Dauphin.

Die vierte (Dramatische) kleidet sich schwarz mit rothen, oder roth mit schwarzen Aufschlägen, je nachdem das Individuum für die Tragödie oder für das Lustspiel arbeitet.

Keineswegs kann ich in Abrede stellen, daß ich durch die Verschiedenheit der Uniformen gestrebt habe, das Schisma zwischen den vier Compagnien auf das Höchste zu treiben, indem wohl nichts der Ausbildung eines jugendlichen Dichters gefährlicher seyn dürfte, als ein Schwanken zwischen den verschiedenen Dichtungsarten. Er widme sich einer, aber mit Leib und Seele; dann wird man nicht erleben, daß in ein und demselben Jahre, in ein und demselben Meßkatalog, von ein und demselben Verfasser, Sonette, ein Vaudeville, eine Fabellehre und ein Roman aus dem Englischen übersetzt erscheinen. Mein eifriges Bestreben ist daher, eine Art von Kastengeist und bis an Erbitterung grenzende Rivalität aufrecht zu erhalten, und achte deshalb kleine, daraus entstehende Unannehmlichkeiten nur wenig. Klagt z. B. der elegische August Wilhelm, der satirische Moritz habe ihm eine Ohrfeige

Digitized by Google

gegeben, so freue ich mich im Stillen, und denke bei mir: Kinder, werdet nur älter, und steckt die Nasen in die Literaturzeitungen, da sollet ihr einmal sehen, welche Ohrfeigen die Herren einander geben.

Eben so methodisch bin ich in Hinsicht der Belohnungen und Strafen. Da ist weder von Eselskopf, noch von Erbsenknieen die Rede, geschweige denn von Schlägen. Auch in dem kleinsten homuncio wird die Menschheit geachtet. Hat nun zum Beispiel ein kleiner lyrischer oder elegischer Bursche Aepfel gestohlen, oder sein Betttuch verunreinigt, so lasse ich vor dem versammelten Bataillon die Dichtung des Sünders, durch den ersten besten Koryphäen einer fremden Compagnie rezensiren, oder verurtheile ihn, einen Gesang aus Bodmer's Noachide, oder zwanzig Kapitel aus irgend einem schlechten Roman auswendig zu lernen. Den Fleißigen dagegen belohne ich, indem ich seine Verse an die Redaktion einer der vielen Zeitschriften einschicke; und noch nie sind mir dergleichen zurückgesandt, wohl aber höflichst mit einem Freiexemplare honorirt worden.

So muß man die Jugend erziehen!

Sollte es wirklich in den jetzigen aufgeklärten Zeiten noch Menschen geben, welche befangen genug wären, meine ganze Organisation zu tadeln, so ist es mir wohl ein Leichtes, sie durch das Siegende meiner Gründe zu Boden zu schlagen. Man höre:

Jetzt, wo es keine Handwerker mehr, sondern nur Künstler giebt, wo ihre Geliebten keine Jungfrauen

Digitized by Google

mehr, sondern Fräulein sind, jetzt wäre es des Volksgeistes unwürdig, könnten besagten Künstlern „Neue Lieder, gedruckt in diesem Jahr" noch genügen. Seine Seele ist mit dem Hauche unserer göttlichen Dichter geschwängert, welche jetzt, um noch volksthümlicher zu werden, in Pfennig-Ausgaben erscheinen. Und sollten ihm die Heroen unsers Parnasses und ihre Dichtungen nicht munden, so weiß er sicherlich welche zu finden, denen er Geschmack abzugewinnen versteht — nämlich seine eigenen. Demnach wird erstens auf Thätigkeit der Seele gewirkt. Zweitens auf die Sparsamkeit; wie schon von selbst daraus folgt und in so schlechten Zeiten höchst nöthig ist. Denn Jeder, der sein poetisches Handwerk neben dem seinigen ordentlich versteht, macht sich seine Bücher, geschweige Gelegenheits-Gedichte selber, so wie, wenn er Schuster ist, die nöthigen Stiefeln.

Endlich lernen meine Waisenjungen durch Dichten, auch weit schneller Lesen und Schreiben.

Diese wenigen Andeutungen, dächte ich, wären genug, und folgen in der Anlage, um den Maßstab der schon erworbenen Fertigkeit anzudeuten, zu der meine Schüler bereits gediehen, einige bei der letzten Prüfung gekrönte Gedichte.

Schwarmelitz, — 18 —

Dr. Dintelmaier,
Professor und Vorsteher hiesiger Waisen-Anstalt.

Digitized by Google

1. Geisternähe.

Von Hugo Ambrosius Knorl.

Hörst Du die Vöglein singen, ringen, springen?
Die Silberfluthen schweigend, steigend rauschen?
Die Blüthen sonnig, wonnig Küsse tauschen?
Den Sturmwind sausend, brausend, grausend schwingen?

Die Nacht ist in der dunkeln Hülle stille,
Siehst in der Ferne Sterne flimmern, schimmern;
Epheu schlingt innig, sinnig sich um Trümmern,
Und Schauer, Trauer ist in grauer Hülle.

Wenn ich nun um mich sehe, gehe, spähe,
Da schlägt's im Busen mir so lange, bange,
Dann lausche ich der Geister Sange, Klange,
Und fühl' im leeren Herzen Schmerzenwehe.

---

2. Der Knabe, der Jüngling, der Dichter.

Von Berengard Lau.

Knabe.

Der Knabe saß an Bächleins Rand,
Die goldne Angel in der Hand,
Und angelte nach Fischen.
Ihr Fischlein in der Fluthen Reich,
Ach, hätt' ich euch, wie wollt' ich euch!
Könnt' ich euch nur erwischen.

Digitized by Google

Jüngling.

Der Jüngling sitzt an blauer Fluth,
Er kühlt im Wasser kühl die Gluth,
Die in den Adern flammet.
Ach, rufet er so klägelich,
Ich liebe sie herzinniglich,
Indeß sie mich verdammet.

Er windet einen Blumenkranz
Und wirft ihn in der Wellen Tanz,
Und läßt ihn ruhig ziehen.
Ihr blauen Wellen, silbergold,
Grüßt mir mein Liebchen wunderhold,
Sagt ihr, sie soll nicht fliehen.

Dichter.

Der Knabe fischt nach Fischelein,
Der Jüngling nach dem Mägdelein,
Und beide ganz vergebens.
Das Fischlein will nicht beißen an,
Das Mägdelein will keinen Mann
Zeit ihres ros'gen Lebens.

---

3. Fragment aus der Tragödie: Der Lämmergeier oder des Lebens Höchstes ist die Liebe.

Von Hippolyt Jareslaw Pimps.

(Die Scene stellt eine Räuberhöhle vor. Alf und Asla; später Curt.)

Alf.

Fühlst Du Muth im bangen Herzen?

Digitized by Google

Jungfrau, kannst Du ohne Schmerzen
Tauchen Deine ros'gen Finger
Mit dem Dolch in Leibes-Zwinger?
Lieblings-Koserin des Mannes,
Asla, kannst Du morden? —

Asla.

Kann es!
Ich kann morden, ich kann fluchen,
Kann bei Nacht die Gruft besuchen,
Sprengen kühn den dumpfen Sarg,
Der verweste Leiber barg;
Kann das funkelnde Geschmeide
Todten rauben sammt dem Kleide —
Aber, Alf, o spotte nicht,
Wenn ich eine Spinne sehe,
Dann vor Angst ich halb vergehe,
Käsebleich wird mein Gesicht;
Theurer Liebling, spotte nicht!

Alf.

Fern sei es, gleich Hottentotten,
Holder Weiblichkeit zu spotten!
Selbst der blutbespritzte Krieger,
Ja, der Afrikan'sche Tieger,
Ehrt des Weibes zarten Sinn. —
Curt, was bringst Du? —

Curt.

Ein Glas Gin.
Denkt, ich komm' in jene Hütte,
Sehe einen schwachen Alten,
Der an allen Gliedern zittert.
Und der dumme alte Greis

Digitized by Google

Will mir Brod und Schnaps verweigern!
Ob ich noch capitulirte
Mit dem Narren, mich noch zierte?
Nein, ich nahm's und hurtig traf
Ihn mein Dolch.

Asla.

Ha! das war brav!

---

4. Der Strom.

Von Balthasar Grünrode.

Mit Blitzesschnelle
Entflieht die Welle
Der blauen Fluth.
So flieht das Leben,
Das Gott gegeben;
So rinnt das Blut
In unsern Adern.
Laßt uns nicht hadern
Mit dem Geschick;
Ein einz'ger Blick
Er zeigt uns stündlich,
Es wäre sündlich,
Die edle Zeit so zu vergeuden.
Ach, welche Leiden
Und welche Freuden
Gewährt das Leben,
Das Gott gegeben! —

Digitized by Google

Die Elb-Fahrt.

(Fragment.)

Pistol: Pah dir, Isländ'scher Hund!
Du kecker Spitz von Island!
Heinrich V. A. II. Sc. 1.

— — Ich bestieg demnach hurtig den Elbkahn und setzte mich auf die Kajüte, um von dieser Schau-ins-land aus, mit der Schreibtafel in der Hand, Alles auf das genaueste beobachten zu können. Die Reisegesellschaft, die in dem zu entwerfenden Gemälde als Staffage anzubringen war, nahm ich zuerst auf's Korn. Zu meinen Studien saßen mir folgende Modelle:

Zu meinen Füßen auf der rechten Seite ein Böhmischer Glashändler mit seiner Tochter, deren langes, hagres, gelbbraunes Gesicht einer vom General Minutoli entführten cousine germaine des Sesostris auf's Haar glich. Beide stierten mit unverwandten Blicken auf ihren Schatz, die Strohumwickelte Glaskiste zu ihren Füßen, und murmelten bei jedem aus dem Strome hervorragenden Felsblock ein Ave Maria.

Digitized by Google

Mir zur Linken hatte sich ein Ehepaar aufgepflanzt. Der Gatte, eine kurze, untersetzte Figur, mit tief zwischen den Schultern sitzendem Kopfe, und einem Gesichte wie ein elektrisirter Kater, hielt den Stockknopf unverrückt unter der Nase, und starrte sprachlos mit nichtssagenden, weit aufgerissenen blaßblauen Augen die Felsufer an. Aus seinem schwarzen Sammetkäppchen und seiner philiströsen Steifheit schloß ich auf einen Professor bei einer der Sächsischen Fürstenschulen, und schoß nicht fehl. Seine Frau Gemahlin, eine ewig dürre Meg-Merilies, die ihres Lebens Sommer hindurch auf der Malzdarre gelegen zu haben schien, mit einem Teint so grau wie Berliner Zeitungs-Papier, mit stechenden Mausaugen und grämlichen Mundfalten, fütterte aus ihrem buntkattunenen Pompadour, welcher groß genug war, um einen gebundenen Jahrgang des Constitutionel darin versenken zu können, den Spitz mit Semmelkrumen, und bot ihrem verzückten Manne die Rinden, in einem so schleppenden singenden Dialekte an, daß ich sogleich ihre Vaterstadt, Skeuditz, errieth.

In der Mitte des Kahnes hatte sich ein halbes Dutzend Tharandter Forst-Praktikanten zwischen den mitgenommenen Ballast einer Unzahl steinerner Bierkrüge gelagert. Ungeachtet sie die geleerten in den Strom warfen, ging der Kahn nach wie vor tief genug, indem die Schwere ihrer Köpfe den über Bord geworfenen Ballast ersetzte. Sie spielten nicht übel die Studenten, und unterbrachen ihr Hospiz häufig genug durch Jagdgeschichten und Jagdwitze, bei denen ich an

Digitized by Google

mir die Bemerkung machte, daß nicht nur, nach dem Zeugnisse Griechischer Aerzte, der Genuß des Wildes Gähnen verursachte, sondern schon die Reden seiner kunstgerechten Mörder diesen Effekt zuwege brächten, und daß auch die Benennung „Rüden" weniger auf die Jagdhunde, als auf die Jagdmenschen passe.

Hinter den kommersirenden Mauleseln — ich nenne sie nicht so, um sie zu touchiren, sondern weil sie eine Art von hybrida, Bastarde von Bursch und Schulfuchs abgaben — hatte ein Scheerenschleifer sein ambulantes Attelier aufgeschlagen, und arbeitete unter dem Wirrwar und der eigenen musikalischen Begleitung wacker drauf los. Sein Instrument saß aber weder in dem gespitzten, gerundeten Munde als flauto piccolissimo, noch in seinem Larynx als vox humana, sondern unter dem Schleifsteine als versteckte Drehorgel, und sein Fuß drehte Stein und Walze zugleich.

Rechne ich nun zu dem abgedudelten Fischer-Chor aus der Stummen, die Kraftlieder der Forstpraktikanten und das Fluchen und Schreien der den Kahn bugsirenden Schiffsknechte, so gab das einen hübschen Lärm, und die ganze Gruppe ein nettes Tableau für meine reisende Bildergallerie ab, welches mir, ehe ich noch an die Ruine von Alt-Rathen und an die Wunder des Königsteins, oder an das von der Natur gebosselte Profil Ludwig XVI. kam, wenigstens drei volle Seiten meiner Reisebeschreibung füllen konnte, und wohl noch mehr.

Ein bisher unbemerkter Quidam schien aber denselben

Digitized by Google

Gedanken zu hegen.

Ehe ich jedoch ein Wort über ihn verliere, will ich zum Frommen der Wenigen, die mit der inneren Verfassung unserer literarischen Republik — die wohl mehr Oligarchie ist — unbekannt seyn sollten, eine kleine erläuternde Notiz voranschicken.

Jeder Buchhändler von einigem Rufe hat, so gut wie der en gros-Händler, Reisediener, seinen, oder seine reisenden Schriftsteller. Zu einem solchen wird vorzugsweise ein Subjekt mit rüstigen Beinen, noch rüstigeren Armen, wenigstens Schreibfingern, und einem mit Pfundleder gepanzerten Gesäße — die schlechten Postkarreten auf den Seitentouren machen das letztere Requisit unentbehrlich — erwählt. Diesem werden die Tour, eben so wie die zu beobachtenden Gegenstände genau vorgeschrieben; die zur Reise selbst und zur Einlieferung der Reisebemerkungen erforderliche Zeit wird mit ihm accordirt, worauf er auf das zu schreibende Buch vorschußweise ein Pauschquantum erhält. Einige Reiseautoren, und zwar die besseren, d. h. die am schnellsten schreibenden, sind aber jahraus, jahrein auf Diäten gesetzt, welche sie während ihrer Völkerwanderungen doppelt empfangen, und haben dem Buchhändler laut Kontrakt ihre Seele auf Lebenszeit verkauft. — Bönhasen unter den Reiseschriftstellern, wie z. B. ich, suchen die Wallfahrt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und entnehmen erst vom Manuscripte die Erstattung ihrer Auslagen. Es geht ihnen aber meist schlecht damit.

Nachdem ich dieses Verhältniß zum nöthigen Verständ-

Digitized by Google

nisse flüchtig angedeutet, komme ich wieder auf meinen am Steuerruder sitzenden Quidam zurück, von dem ich behauptete, daß den meinigen ähnliche Gedanken unter seinem, an den Ecken abgestoßenen, Seidenhute spukten.

Es war eine magere, ausgetrocknete, in ein grünliches Staubhemde, wie ein Ortolan à la Provençale in seine Trüffel, gewickelte Figur. Die dürren Ständer meines Emmerlings, die aus der Reisehülle in aller ihrer Magerkeit hervorragten, waren in chokoladenfarbene prallanliegende Kamaschenhosen gesteckt. An das runzelvolle, einem Schuldthurme gleichende Gesicht war ein kleines, spitzes Näschen, wie ein heimliches Gemach an die Außenwände der alten Ritterburgen angekleckt; an den Fenstern rechts und links aber sah ich das grüne Doppelfenster einer Brille angeschraubt, welches die Farbe des dahinter liegenden Glases zu erkennen verhinderte. Ein schwarzer, zottiger Diplomatenbart zog sich von einem Ohre zum andern, und bildete die Fortsetzung des dunklen, in tausend Löckchen sich ringelnden Haares.

Dieser gleich mir mit Schreibtafel und sehr regsamer Bleifeder Bewaffnete, welcher am entgegengesetzten Ende des Elbkahns als mein Pendant saß, hatte den Kopf bald rechts bald links gedreht, die Felsenwände beäugelt, den Steuermann befragt, dessen plumpen Bescheid auf seiner Eselshaut in aphoristisches Hochdeutsch übersetzt, und die Schiffsgesellschaft von seinem point de vue aus, wie ich von dem meinigen aufgenommen — als er seinen Blick auf das einzige bisher unbeschriebene Subjekt, auf mich nämlich, lenkte.

Digitized by Google

Er sah meine Hände mit denselben Instrumenten wie die seinigen bewehrt — und das kam ihm schon verdächtig vor. Er sah ferner, wie ich meine Blicke auf seine Person heftete, und die erhaschten Züge nachher dem Notizenbuche einverleibte — das frappirte ihn noch mehr; indessen tröstete er sich noch einen Augenblick mit dem Gedanken: ich sei ein reisender Maler, und schieße im Fluge jedes geistvolle Gesicht, um es für eine neue Schule von Athen zu präpariren und im Weingeist meines Farbentopfes aufzuhängen. Als er aber gewahr wurde, daß ich meine Aufmerksamkeit auch Naturschönheiten zuwandte, und aus der immer horizontal bleibenden Bewegung meiner Hand entnahm, daß ich nur im bildlichen Sinne zeichne, d. h. schreibe — da wurde seine finstre Ahnung Gewißheit, und er erkannte entsetzt in mir den, ihm Stoff und Brod wegschnappenden Reiseschriftsteller.

Der Papier-Formenschneider, welcher Leibgebern silhouettirte, und statt des erhofften Gratials mit gleichem Schwarzbildniß, mit seinem eignen, vom humoristischen Schneidekünstler beschenkt wurde, mag ungefähr so verdutzt ausgesehen haben, wie mein vis-a-vis, der sich völlig ungestört auf seiner Elb-Bilderjagd wähnte, und plötzlich einen Raubschützen, der vielleicht doppelt so viel als er, ja sogar ihn selber geschossen und in seine Waidtasche gesenkt, sich zur Seite erblickte.

Er erboßte sich innerlich bei dem Gedanken, wie bei meiner Konkurrenz der Preis seiner Schildereien sinken müsse, ja, wie ich ihm wohl gar noch zuvorkommen und die Früchte

Digitized by Google

meiner Elb-Schifffahrt dem Publikum früher auftischen könne, als er — das thue ich hier wirklich — und wie dann kein Teufel seine Berichte mehr ansehen werde.

Diese ärgerlichen Betrachtungen trieben das St. Elms-Feuer des Zorns auf seine Lederschlaffen Wangen, und seine grünen Doppelfenster funkelten um eins so giftig. — Kaum hatte ich diese Bemerkung gemacht, so trug ich sie rasch, ohne ihn dabei aus den Augen zu lassen, damit mir ja kein neuer Paroxismus entgehe, in meine Tabletten ein. Wohl oder übel mußte er mir sitzen, denn aus dem Kahne konnte er nicht. Und das machte ihn vollends fuchsteufelswild.

Mit inniger Seelenruhe und Freude sah ich, wie er immer mehr die Gestalt eines, die Federn sträubenden Kampfhahnes annahm, der mir für sein Leben gern in die Haare gefahren wäre, hätt' er außer seiner innerlichen Wuth dazu nur einen einigermaßen haltbaren Grund gehabt. — Eine kurze Zeit lang suchte er seine Bosheit zwar zu unterdrücken, und wandte sich wiederum mit Fragen an den Bootsmann, und schrieb. Aber bald fiel ihm wieder ein, daß ich ja dasselbe sähe und beschriebe, und er schleuderte mir von neuem die griechischen Feuer-Pfeile seiner Blicke zu. Meine mit starken Schuppen gepanzerte Fischnatur zündete aber so wenig, wie die gelben Wogen des Stromes, der die Nebenbuhler trug.

Er konnte seine Malice nicht länger geduldig hinunter würgen, und fing laut an über: „satanischen Brodneid, bettelhafte Bönhasen, und verfluchte dumme Jungenstreiche" zu sakramentiren. Ich notirte gelassen wie ein Epiktet jede

Digitized by Google

Verbal-Injurie, theils als charakteristisch für meinen rivalisirenden Neidhammel, theils als pikant für meine Reisebeschreibung. Die Forstpraktikanten hingegen, welche nicht in ihrer Lustbarkeit gestört werden wollten, oder die auch vielleicht ein und das andere Wort auf sich bezogen, drohten dem Injurianten, ihn, wenn er nicht das Maul hielte, in die Elbe zu werfen.

Eine Hölle im Herzen, schwieg er, und begann wieder die stille Kanonade der Basiliskenblicke. Mein Auge aber war der Spiegel, worin sich der Basilisk sah, und wenig fehlte, so wäre er geplatzt.

Unterdessen flog der Kahn mit Pfeilesschnelle den Strom hinab. Ich legte eine schöne Gegend nach der andern getrocknet in das Herbarium meiner Schreibtafel, und, Dank der reizenden Natur und der gereizten Viper im grünlichen Staubmantel, mein Pergament war bis an den Rand voll geschrieben, während mein Gegner, der fortwährend auf die kurze Entfernung von einigen zwanzig Schritten mit den Pistolenkugeln seiner Blicke nach meinem Herzen feuerte, eben so wenig mich, als ein anderes Bild des vorbeiziehenden Panorama's traf.

Das Schiff hielt in Pirna. Pfeilgeschwind setzte meine lebendige Congrev'sche Rakete, der zünftige Reiseschriftsteller, an's Land, und rannte wie besessen dem Sonnenstein zu.

Noch heute weiß ich nicht, ob dieses Berganstürmen der schönen Aussicht galt, oder einem tiefer liegenden Zwecke. —

Digitized by Google

Lautes Klagelied der jetzigen Männer.

Ich stelle mein lautes Klagelied der jetzigen Männer, dem heimlichen Jean Pauls dreist zur Seite; ja, ich behaupte sogar, meine Nänie klinge in weit mehr männlichen Herzen wieder, als die des seeligen Richter, weil nicht nur Eheleute und Liebende, wie bei ihm, sondern das ganze männliche Geschlecht — Ausnahmen giebt's freilich wohl auch — von der Aegyptischen Plage, über welche ich meine lauten Beschwerden erheben will, heimgesucht und gemartert wird.

Ich rede nämlich von den Barbieren.

Zwei Fälle sind nur denkbar: entweder der Barbier kommt, oder er kommt nicht, und einer ist beinahe so schlimm wie der andere. Wir wollen jedoch bei dem minder preßhaften, beim zweiten beginnen.

Der satanische Bartputzer erscheint also nicht zur gewohnten Stunde. Schon längst habe ich den Stiefelputzer und das Laufmädchen, den Cadre meines stehenden Heeres, ausrücken heißen, um den Vermißten einfangen und vor mein

Digitized by Google

unbarbiertes Hauptquartier schleppen zu lassen. Ich habe meinem rechten Flügel, dem Invaliden, eine Seitenbewegung rechts, meinem linken, der Magd, eine links aufgetragen, um dergestalt den Feind zu tourniren und in die Flanken zu fallen. — Beide Flügel kehren, die Flügel hängen lassend, außer Athem und unverrichteter Sache zurück. Zwar haben sie meine strategische Disposition genau ausgeführt und das koupirte Terrain der Branntwein- und Bierhäuser auf das sorgsamste abpatrouillirt, ja, sie haben sogar das befestigte Lager des Erbfeindes, die Barbierstube, erstürmt, aber ohne ihn zu finden. Noch blutende, oder mit leichtem Schwamm-Tourniquet gestillte Wunden an mehreren Gesichtern, zeugten von den heutigen Streifereien und der unermüdlichen Thätigkeit seiner Spahis; — „aber der Teufel möge ihn habhaft werden" — schließt die Relation.

Mit dieser ersten mißglückten Expedition kann ich mich jedoch unmöglich beruhigen. Fingerlang haben die Haare des Kinnes seit vorgestern aus den Wurzeln getrieben, und die Stunde der Session muß sogleich schlagen.

Ich schaffe deshalb meine beiden dienstbaren Geister in Spür- und Schweißhunde um, und setze sie noch einmal auf die Spur der frischen Blutstropfen, welche mein ritterliches Wild — so nennt man in der Jägersprache das wilde Schwein, der Fänge oder Gewehre halber — seinen Kunden geschlagen, um es endlich zu stellen. — So wurden in früheren Zeiten in Schottland Uebelthäter durch besonders dazu abgerichtete Hunde (blood hound) aufgespürt, und Bruce täuschte nur

Digitized by Google

mit Mühe, indem er einen Bach durchwatete, seinen scharfnäsigen Verfolger. — Ich richte sie ferner dahin ab, daß wer zuerst auf der richtigen Fährte anschlagen, oder das jagdbare Wild sehen würde, seinen Sekundanten mit lautem jagdgerechten Tajaut! herbeilocken solle, wo dann beide den schnellfüßigen Flüchtling packen und das Hallali! anstimmen könnten.

Nach einer in wahrhaft hölliſchen Erwartungsqualen verbrachten halben Stunde, kehren meine beiden Barbierhetzer schweißbedeckt — welches hier nicht im Jägersinne zu nehmen ist — und mit lang heraushängender Zunge, aber zum zweitenmale ohne Beute, zurück. Der Spürhund will seit der Schlacht von Austerlitz nicht so gelaufen seyn, die Schweißhündin aber seit dem letzten Reformationsballe nicht so große Ermattung verspürt haben.

Ich hatte mir heute Morgen vorgenommen, die lange aufgeschobene Defension eines Falschmünzers auszuarbeiten. Es hat sich auch anfänglich alles gut genug angelassen. Der Kaffee ist der Anzilla ausnahmsweise gut gerathen, das zweite Vehikel aber zur leichten Entbindung meiner Gedanken, die Pfeife, hat den vortrefflichsten Zug. Ich bin in meiner Vertheidigungs-Schrift schon so weit gekommen, daß ich erwiesen habe: das größte Vergehen des Inkulpaten sei gewesen, daß er besseres Geld, als der Landesherr gemünzt, ein delictum, welches nur durch die außerordentlichste Strafe, durch eine Belohnung nämlich, zu ahnden sei — da schlägt die verhängnißvolle Stunde, wo der Barbier zu kommen pflegt, und

Digitized by Google

das ganze Räderwerk meiner Rede geräth in's Stocken. Erst zerbreche ich mir den Kopf, wo der Scheerengel nur bleiben möge, warum er just heute nicht mit dem Glockenschlage komme. Ich gehe die Reihefolge der Möglichkeiten, die das Außenbleiben des Bartmähers etwa beschönigen könnten, in Eile durch — dabei geht aber auch meine logische Gedankenfolge zum Henker. Alle in Anwendung kommenden Gesetzstellen sind von meiner Gedächtnißtafel rein weggelöscht, und ich weiß nicht einmal mehr die zehn Gebote auswendig. Statt des Vergehens meines Falschmünzers, welches ich zu exkulpiren habe, und seiner Noth, denke ich nur an die meinige näher liegende, und kann blos die eigne Defension, die ich zu halten habe, wenn ich ohne die fremde, als 60jähriger Schweizer maskirt, in den Sessionssaal treten werde, und mich der Räthe und meiner Kollegen Spott aussetze, im Geist ausarbeiten. Aber die Noth erreicht ihren Gipfel, seitdem ich meine beiden Häscher ausgeschickt habe. Ich berechne nach der vorliegenden Uhr die Minutenzahl, die meine Haltfeste gebrauchen könnten, um dem sattsam signalisirten und wohlbekannten Sträfling auf die Fersen zu kommen. Jeder Klingelzug an der Thür meines Wirthes, des Materialhändlers — und es ist heute des Markttages wegen ein wahres Sturmläuten — verursacht mir ein krampfhaftes Zusammenschrecken, denn in jedem sehe ich die Ankündigung des ersehnten Scheermessers. Aber nicht der Barbier, sondern nur die Sessionsstunde rückt näher. Ich kann keine Zeile mehr schreiben, renne wie toll in der Stube auf und ab, und gebe meiner

Digitized by Google

Moralität durch das unchristliche Fluchen, mit dem ich mir Zeit und Zorn zu vertreiben suche, einen unheilbaren Stoß.

Ha! da winkt der hoffnungsgrüne Scheerbeutel aus der Ferne her. Ein ganzer Frühling blüht aus diesem Anblicke mir entgegen. Er ist's! Er nähert sich dem Hause! Habe Dank, gütige Vorsicht, für diesen Menschen! —

Tod und Teufel! Er schlüpft noch einmal in's Nachbarhaus! — Ruhig, ruhig, ungeduldiges Menschenherz, der Nachbar kann doch nicht ewig rasirt werden. — Ja, er ist expedirt, der Bartkratzer wird mich gewahr und zieht, schon von der Straße auf grüßend, die rothe burschikose Mütze, unter welcher er, nach abgelegtem Streichriemen, als studiosus medicinae zu figuriren beliebt — er tritt in's Haus — ich höre ihn schon auf der Treppe.

Wie aber empfange ich ihn?

Wenn ich die volle Schale des wohlverdienten, langgenährten Zorns über den Schlingel ausschütte, so riskire ich, daß er mir patzig antworte, worauf ich ihn zur Thür hinaus werfen muß, und dann vollends unrasirt bleibe. Oder die Höllenbrut verbeißt einstweilen ihre Bosheit und versetzt mir heimtückischerweise eins mit dem Messer, so daß ich mit dickbepflastertem Gesicht in die Session gehen muß, vom Präsidenten für einen Raufer und Händelmacher angesehen werde, mich vor Damen mit einem so outrirten Schönpflästerchen vollends nicht sehen lassen kann, und mithin der heutige Ball für mich zum Teufel ist. — Zittern mir doch ohnehin vor Aerger dergestalt alle Glieder, daß ich dem Jungen einen

Digitized by Google

mäßigen Schnitt fast zu Gute halten muß. — Am besten ist's, ich bestrafe ihn durch vernichtende Geringschätzung, durch beißenden Spott. Es sei. — Sardonisch oder vielmehr ächt Mephistopheliſch lächelnd, rede ich ihn an: Sie kommen ja heute recht früh, mein Lieber, außerordentlich früh! — „Daß ich nicht wüßte," entgegnet die Bestie seelenvergnügt. „Nun, ein andermal komm' ich später!" — O! es ist um rasend zu werden! —

Der Barbier ist also gekommen. Und nun beginnt die zweite Leidensstation der Männer, ihre zweite Kazikenprüfung, der zweite Akt dieses Klageliedes.

Tausendmal habe ich schon den vergeblichen Versuch gemacht, meinen Gesichts-Haar-Befreier dahin zu bringen, daß er erst das Messer abzöge, oder den Schaum schlüge, und nachher erst von mir verlangte, daß ich mich auf das Armesünderstühlchen setze, um meine Kehle seinem Henkersschwerte geduldig Preis zu geben. All mein Reden war bisher in den Wind, denn ehe ich's mir versehe, hängt mir regelmäßig die Serviette am Halse, und ich habe das Gesicht voller Seifenschaum, und darf nicht einmal aufzublicken wagen, während mein Quälgeist mit größter Bequemlichkeit und Behaglichkeit seine Messer wählt, streicht und am ausgerissenen Haar prüft, oder wohlgemuth im Schaumbecken, wie eine Ente im Teiche, plätschert. Dabei gehen mir immer ein halbes Dutzend Minuten gedankenlos zum Henker, und keine Seele hält mich dafür schadlos.

Jean Paul hat schon die Bemerkung gemacht, daß die

Digitized by Google

geistreichsten Männer niemals einfältigere Gesichter schnitten, als während des Rasirens; ich füge hinzu, auch niemals demüthigere, resignirtere. Die wildesten Trotz- und Starrköpfe darf der Barbier im eigentlichsten Wortverstande ungestraft an der Nase zupfen — sie werden eben so wenig Muck sagen, wie die unbändigsten Galeerensklaven, wenn ihnen, zur Deportation, der Eisenring, die Cravatte um den Hals geschmiedet wird. Ich würde den Frauen rathen, das Rasiren zu erlernen, um ihre Eheteufel dergestalt zahm und geduldig zu machen, wenn diese sich nur zum Stillsitzen hergäben. Aber sie werden sich wohl hüten.

Die Selbstschüsse des Hustens und Niesens suche ich zwar jederzeit, so viel wie thunlich, durch vorhergegangenes Schnauben und Räuspern auszuziehen und gefahrlos zu machen; wer aber steht mir dafür, daß ich nicht während der Erzählung einer neuerdings eingetroffenen tragischen Katastrophe — denn auch mein Barbier hat die Untugend, sich sein Geschäft durch das Referiren der Tages-Neuigkeiten zu versüßen, und wie die Biene den männlichen Blüthenstaub in weibliche Blumenkelche, Novitäten von Haus zu Haus zu verpflanzen — wer steht mir dafür, frage ich, daß ich nicht bei Anhörung einer Mordgeschichte konvulsivisch zusammenfahre, und selbstmörderischerweise in die Schneide rennend, von vorne dekollirt werde, wie in Spanien Edelleute, welche ihren Gegner im Duell erlegten, zum ehrenvollen Unterschiede von Räubern und Mördern? Wer garantirt mir das? Der Barbierjunge selber am wenigsten. Der Unhold ist wohl noch

Digitized by Google

gar erfreut, einen neuen Beitrag zu den Akten seiner chambre ardente, eine allerneueste Neuigkeit durch meinen unfreiwilligen Selbstmord erwischt zu haben, und trägt sie brühwarm zum Nachbar und in der Stadt herum. — Daß ich mir vor dem Einseifen alle und jede Relationen zu verbitten pflege, verfängt gewöhnlich eben so wenig, als das Schelten deshalb nach überstandener Gefahr. Mir bleibt in der Regel nichts übrig, als meine Ohren hermetisch mit Baumwolle zu versiegeln. Goldene Uhren, Ringe, Geldbeutel legt wohl ohnehin jeder verständige Mann, ehe er den Rothmäntler an sich kommen läßt, um keine verderbliche Lüsternheiten zu erregen, so gut wie bei starkem Gewitter, ab. —

Der Barbier klemmt nun die Nase fest zwischen Daumen und Zeigefinger und fängt an, als Graveur seine Kupferplatte — mein Gesicht nämlich — mit dem Schabeeisen zu bearbeiten, indem er die Schattenpartieen, den Backenbart, schwarz läßt, und die Stellen, wohin das Licht fallen soll, glättet und lichtet. Die frisch keimenden Wurzelstöcke hingegen mäht er unbarmherzig nieder — aber nicht ihrem Verluste fließen die Thränen, die sich mit dem Schaum der Seife vermischen, sondern dem grimmigen Schmerze, den mir der stumpfe Rasir-Pallasch verursacht. Ist mein Würgengel bei mitleidiger Laune, so erweicht ihn wohl mitunter „das holde Naß meiner Augen," und er greift zur schärferen Sense — meistens aber ignorirt er hartherzig meine kaum zurückzudrängenden Seufzer, und säbelt frisch darauf los.

Zu dem Gefühle der physischen Leiden gesellt sich aber

Digitized by Google

noch ein geistiges: die Angst nämlich, daß die mordlustige Hand des barbarischen Barbiers die kühnen Schwingungen, welche mein Backenbart vom Ohrzipfelchen zum Munde macht, nicht respektiren, sondern von Thatenlust hingerissen, auch dieses bataillon sacré über den Haufen werfen könne. Und stutzt er auf der rechten Seite auch nur um $\frac{1}{128}$ Zoll zu viel, so geht die schöne Symmetrie der Laubengänge meines Bartes verloren. Bemerkt er diese Disharmonie, so sucht er sie zwar auf Kosten der linken Backe wieder herzustellen — und greift in der Angst abermals zu tief ein. Nur ein eben so starkes Abnehmen des rechten Backenbartes kann, seiner Meinung zufolge, das Gleichgewicht wieder herstellen. Und so stutzt er bald links, bald rechts, nimmt bald diesseits, bald jenseits ab, wie der richtende Affe vom Käse, den er vertheilen sollte, bis ich im Umsehen um meinen Backenbart, dem Neide meiner Kollegen, an dem ich Monatelang gezogen und meine Freude gehabt habe, gekommen bin.

Dies sind die Hauptpunkte — Millionen kleinerer nicht zu gedenken — der Anklage-Akte gegen die Barbiere. Vor welchem Richterstuhle sind sie aber anzubringen? Welches Polizeisystem ist kräftig genug, ihren täglich erneuerten, stets straflos verübten Freveln, über welche ich und Millionen Männer mit mir erbärmlich klagen, zu steuern?

Nur wenige, streng orthodoxe Juden und die Glücklichen, welche sich selbst zu rasiren verstehen, brauchen nicht in meine Jeremiade mit einzustimmen. Wohl ihnen!

Digitized by Google

Digitized by Google

Nachbildungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach A. Mickiewicz.

1.
Frau Twardowska.

Hei! Die schmausen, trinken, schmauchen, spielen, tanzen laut juchheiend,
Kehren um und um die Schenke, holla rufend, heda schreiend —
Und Twardowski sitzt im Winkel wie ein Pascha, Arm verschlungen:
Lustig! Treibt brav Narrenspossen! Närrt die Leute! Lustig, Jungen!

Dem Bramarbas von Soldaten pfeift sein Säbel um die Nase,
Ihm, der jeden zerrt und hänselt — der Soldat duckt wie ein Hase;
Zeigt 'nen Beutel Gold dem Anwalt, der im Trüben weiß zu fischen,
Und der Anwalt wird zum Windhund zauberschnell, zum schmeichlerischen.

Digitized by Google

Aus dem Kelch trinkt er den Branntwein. Da erhebt sich ein Geschnatter,
Ein Gekreisch im Glas: Was Teufel! Wie kommst Du hierher, Gevatter?
In dem Branntwein hockt ein kleiner Teufel, zieht den Hut manierlich
Vor den Gästen sich verneigend, hüpft aus dem Pokale zierlich.

Zierlich hüpft er auf die Diele, fällt und wächst im Fall zwei Ellen;
Hahnenpfoten, Sperberklauen, Krummnas' wachsen dem Gesellen:
Ach; Twardowski! Nun, wie geht Dir's, Brüderchen? Wirst mich doch kennen?
Ruft er: Bin ja Mephistophel! Brauch ich mich Dir erst zu nennen?

Hast ja auf dem Kahlenberge Deine Seele losgeschlagen,
Und das Pactum mit dem Teufel auf Bocksleder eingetragen:
Wenn sie Deine Verse hörten, so versprachst Du nach zwei vollen
Jahren hin nach Rom zu wandern, wo sie dann Dich holen sollen.

Digitized by Google

Sieben Jahre sind verstrichen, und Dein Schuldbrief null und nichtig,
Doch Du ruhst nicht, quälst die Hölle stets durch Hexen, die Dir pflichtig.
Aber Rache, wenn auch spät erst, trieb Dich jetzt in uns're Netze:
Dieses Wirthshaus nennt sich Roma! — Du bist mein nach dem Gesetze.

Nach der Thüre springt Twardowski auf ein solches dictum verbum.
Bei dem Rock packt ihn Mephisto: Halt! Wo bleibt nobile verbum? —
Was beginnen? 'S geht an's Leben, und Gefahr ist im Verzuge —
Doch Twardowski ist ein Füchschen, und der Klauseln denkt der Kluge.

Kuck' in's Pactum, Mephistophel! Klar und deutlich steht geschrieben:
Eh' Du nach der Frist die Forbrung, meine Seele, eingetrieben,
Hab' ich Fug und Recht, Vollstreckung dreier Dienste zu begehren,
Und die härtsten Forderungen mußt Du mir auf's Haar gewähren.

Digitized by Google

Siehst Du hier des Gasthofs Zeichen? 'S ist ein Pferd, gemalt auf Linnen.
In den Sattel will ich springen, rennen soll der Gaul von hinnen;
Dreh' aus Sand mir eine Peitsche, um den Klepper anzutreiben,
Und ein Haus bau' mir im Walde, wo ich füttern kann und bleiben.

Aus Nußkernen bau' das Haus mir, hoch wie der Karpathengipfel;
Deck's mit Judenbärten, nagle mit Mohnsamen jeden Zipfel;
Nimm den Nagel hier zum Muster: ein Zoll dick, an Länge zweie,
Und durch jedes Korn des Mohnkopfs treibe solcher Nägel dreie.

Mephistophel springt: er putzet, füttert, tränkt den Gaul, dann dreht er
Aus Flugsand die Peitsche kunstvoll, und des Winks gewärtig steht er.
Auf den Renner springt Twardowski, probet ihn in Sprung und Wendung,
Reitet Schritt, Galopp, schaut um sich — und das Haus naht der Vollendung.

Digitized by Google

Wohl, Du hast's gewonnen, Teufel! Doch zur Arbeit jetzt, zur zweiten:
Bade Dich in dieser Schüssel, voll des Wassers, des geweihten.
Mephistopheł dreht sich, krümmt sich — kalter Schweiß tritt aus den Poren —
Doch der Diener muß gehorchen, und er taucht bis an die Ohren.

Blitzschnell aus dem Becken springend, schüttelt sich und niest der Teufel:
Du bist mein! Von allen Bädern brennt keins ärger, sonder Zweifel. —
Nun zur Letzten! Wundern soll mich's, ob nicht Satans Macht erlahme:
Sieh dies Weib. 'S ist Frau Twardowska. Meine Gattin ist die Dame.

Wohnen will ich zwölf der Monde beim Großteufel in der Hölle,
Doch Du lebe zwölf der Monde als Gemahl an meiner Stelle.
Schwör' der Dame Lieb' und Achtung; folge blindlings ihrem Willen —
Des Vertrages bin ich ledig, wirst Du dies nicht streng erfüllen.

Digitized by Google

Satan hört's mit halbem Ohre; heimlich auf die Dame blickt er,
Hat genug gehört, gesehen, und der Thüre näher rückt er.
Und als ihn Twardowski dränget, Thür' und Fenster sperrt im Zimmer,
Schlüpft durch's Schlüsselloch er eilig, fliegt von dannen — fliegt noch immer.

2.

An M...

Aus meinen Augen, fort! — — Du siehst mich gehen.
Aus meinem Herzen, fort! — — Es soll geschehen.
Aus dem Gedächtniß, fort! — — Ach, dem Befehle
Fügt sich nicht meine, sich nicht Deine Seele.

Wie wenn im Abendsonnenstrahl die Schatten
Der Bäume riesig wachsen auf den Matten,
So zeigen Dir, je weiter uns die Räume
Getrennt, umwölkter stets mein Bild die Träume.

Digitized by Google

Wo ich mit Dir geweint, der Liebe Worte
Getauscht, zu jeder Zeit, an jedem Orte —
Stets werd' ich Dich allüberall umschweben —
Blieb Dir die Halbschied doch von meinem Leben.

Du bist allein, und durch der Harfe Saiten
Mag willenlos Dein zarter Finger gleiten,
Du denkst gewiß: die Stunde kehret wieder,
In der ich einst ihm sang dieselben Lieder.

Wenn auf dem Ball die Instrumente schweigen,
Dann ruhst Du wohl, bis neu beginnt der Reigen,
Starrst auf das leere Plätzchen nach den Flammen,
Und denkst: dort saßen wir so oft beisammen.

Siehst Du den Glückstraum Liebender im Buche
Verstäuben spurlos bei des Schicksals Fluche,
Dann wirst Du wohl das Buch bei Seite schieben,
Und seufzen: ach, so war auch unser Lieben!

Vereint der Dichter dann zum sel'gen Paare
Die Liebenden nach Prüfung langer Jahre,
Dann schwebt auf Deiner Lippe wohl die Klage:
Weßhalb das Schicksal uns dies Glück versage!

Digitized by Google

Glüh'n Blitze nächtlich an des Himmels Saume,
Rauscht das Gezweig am dürren Apfelbaume,
Wenn Käuzchen ächzend um Dein Fenster schwirren,
Dann wähnest Du: sein Geist wird rastlos irren.

Wo ich mit Dir geweint, der Liebe Worte
Getauscht, zu jeder Zeit, in jedem Orte,
Stets werd' ich Dich allüberall umschweben —
Blieb Dir die Halbschied doch von meinem Leben.

3.

Die drei Budriß-Söhne.

Lithauische Ballade.

Die drei Söhne ruft Herr Budriß auf des Schlosses Hof zusammen;
Wackre Jungen sind's, dem Krieger gleich an Muth, von dem sie stammen.
Und der Alte spricht: „Die Sättel, legt sie auf den hurt'gen Rossen,
Schleift die Spieße, wetzt die Säbel, füllt den Köcher mit Geschossen.

Digitized by Google

Jüngst erzählten sie in Wilna, daß drei Heere nach drei Seiten
Rücken würden: Olgierd solle nach Nowogrod's Mauern reiten,
Kiehstut ziehe nach des Deutschen Gauen, Skirgiell wider Polen.
Alle seyd Ihr stark und rüstig. Zieht denn hin, und Gott befohlen!

Diesmal bleib' ich still zu Hause. Doch mein Rath soll euch geleiten:
Ihr seid drei, drei Wege habt Ihr. Einer mag mit Olgierd streiten
Vor Nowogrod. Zobelschweife, Schleier, reich mit Gold durchschossen,
Trifft er dort, dort hat der Kaufmann Rubel mehr als Hagelschlossen.

Und der Söhne zweiter reite mit Fürst Kiehstut's stolzem Heere,
Kämpfe mit dem deutschen Ritter: Bernstein giebt's wie Sand im Meere,
Priesterstolen mit Demanten dort und glänzende Gewänder.
Doch mit Skirgiell zieh der dritte in der Polen Nachbarländer.

Digitized by Google

Schlecht ist dort das Hausgeräthe, trefflich Schild' und Säbelklingen;
Von des Memels anderm Ufer mag er eine Frau sich bringen,
Denn von allen den Gefangnen sind Polinnen mir als Schätzchen
Doch die liebsten, haben Wangen weiß wie Milch, sind glau wie Kätzchen.

Und die schwarzen Augenwimpern, und die Aeuglein hell wie Sterne —
Schon vor fünfzig Jahren bracht' ich, noch ein Jüngling, aus der Ferne
Mir ein Weib, es war 'ne Polin. Lange todt ist schon die Gute, —
Doch blick' ich nach jener Gegend, wird mir wundersam zu Muthe." —

Also spricht er und ertheilet den drei Söhnen seinen Segen,
Und sie greifen zu den Waffen, reiten auf verschied'nen Wegen.
Herbst vergeht, der Winter nahet. Nicht ein Einz'ger kehrt von allen,
Und Budriß der Alte trauert, daß die Söhne längst gefallen.

Digitized by Google

Plötzlich sprengt durch Schneegestöber in das Dorf ein Eisen-Reiter,
Deckt was Großes mit dem Mantel. Recht so, ruft Herr Budriß heiter;
'S ist ein Eimer, und der Eimer voll von Rubeln. — Sachte, sachte!
Eine Polin ist es, Vater, die ich Dir als Tochter brachte.

Wieder sprengt durch Schneegestöber in das Dorf ein Eisen-Reiter,
Deckt was Großes mit dem Mantel. Recht so, ruft Herr Budriß heiter;
Kommst aus Deutschland, bringst 'nen Eimer voll von Bernstein? — Sachte, sachte!
Eine Polin ist es, Vater, die ich Dir als Tochter brachte.

Und im Schneegestöber sprenget noch ein dritter durch die Leute,
Und sein voller Mantel bauschet. Ja, er bringt wohl reiche Beute?
Doch noch eh' die Raritäten vorgewiesen von dem Dritten,
Ließ der Alte schon die Gäste zu der dritten Hochzeit bitten.

Digitized by Google

4.

Die Lerchentanne.

Lerchentanne, Lerchentanne, wer dich pflanzte, sollst du sagen:
War's ein Vogel, war's des Lenzes Wind, der dich hierher getragen?
Oder hast du gleich der Liebe Wurzel ganz von selbst geschlagen? —

Nicht von selbst wie Liebe spross' ich; weder Wind noch Vogel waren
Pflanzer; Mädchens weiße Hände senkten hier mich ein vor Jahren,
Auf dem Grabe, dessen Wände theuern Bruders Sarg bewahren.

Täglich kam sie, wenn der Morgen, seine Rosenthor' erschlossen,
Weinte bitter um den Bruder, und die Zähren, welche flossen,
Wurden mir zu Regenströmen, weckend, nährend meine Sprossen.

Digitized by Google

Lüftchen wurden mir des Mädchens schmerzlichbange Klagelieder,
Ihre Seufzer gleich der Sonne wärmten meine grünen Glieder,
Und ihr helles Thränenauge blickt' als Mond auf mich hernieder.

5.

Die Birke.

Birke, Birke, holde Birke, weshalb dein so tiefes Trauern?
Starrten deiner Säfte Quellen in des eis'gen Frostes Schauern?
Hauchte feindlich dich der Wind an? War's der Bach, der züngelnd leckte
Nähr'nde Scholle, die der Wurzeln fas'riges Geflecht bedeckte?

Birke sprach: Nicht Frost versteinte, Schwester Olga, saft'ge Quellen,
Nähr'nde Scholle spülten nimmer von den Wurzeln mir die Wellen —
Doch aus fernen, fernen Landen kam der Tatar: Feuer qualmte,
Zweige brach er, und sein Tritt war's, der das Gras ringsum zermalmte.

Digitized by Google

Und wo der sein Feuer zündet, sprießt kein Gras mehr auf der Weide;
Wo der durch die Saaten reitet, seufzt die Flur in Herbstes Kleide;
Wo sein Roß den Bach durchschritten, löscht kein Thier des Durstes Gluthen,
Und das Grab nur heilt die Wunden, die von seinen Pfeilen bluten.

Ach! von dorther, ach! von dorther kommt uns Gottes Fluch! Den Gauen
Bringt der Wind Heuschreckenschwärme dorther, bleichen Mangels Grauen,
Und die Pest, die Menschengier'ge, ist's die sich von dorther schwinget — —
Schade daß das Licht der Sonne auch von dorther zu uns bringet!

Digitized by Google

Elegie auf den Fürsten Michael Glinski*).

Nach Niemcewicz **).

In unterird'scher Höhle ew'gen Schatten,
Wohin noch nie der Sonne Gluthen drangen,
Erhellt nur von des Lichtes Glanz, dem matten,
Des Feuerkorbs, am Pfeiler aufgehangen,
Sitzt Glinski, ruhmvoll siegend einst, schwer fehlend,
Jetzt kummervoll der Leiden Tage zählend.

Auf seine Stirn, gefurcht von Gram und Jahren,
Sinkt schnee'ges Haar in wirre Locken nieder.
Grausamer Qual Erduldung offenbaren
Die leeren, blutgeleimten Augenlieder.
So auf die Hand das Haupt, das müde, senkend,
Seufzt er, des Kummers Tiefe überdenkend.

---

*) Fürst Michael Glinski, Kron-Marschall von Lithauen und Starost von Bielsk.

**) Geschichtliche Gesänge der Polen von Jul. Urs. Niemcewicz, metrisch bearbeitet von Franz Freiherrn Gaudy. Leipzig, 1833.

Digitized by Google

Die Krone aller Tugend, Anmuth, Schöne,
Die Tochter will auch hier nicht von ihm scheiden.
Lockung der Welt, der Freiheit Schmeicheltöne
Verschmäht sie stolz bei ihres Vaters Leiden.
Für ihn hält sie in Kerkers Nacht verborgen
Den holden Reiz und ihres Lebens Morgen.

Du theurer Vater, trockne Deine Zähren,
Spricht sie, verbanne freundlich Gram und Trauern.
Lang litt Dein Arm der Fesseln Druck, der schweren, —
Doch Hoffnung keimt selbst in des Kerkers Mauern.
Vielleicht umschlungen von der Liebe Bande
Blüht Glück dem greisen Haar' im Vaterlande.

Im Vaterland! ruft er. Ach! stets auf's Neue
Kehrt die Erinn'rung meiner Frevel wieder.
Stets nagt an mir der Schlangenzahn der Reue,
Und Schlummer flieht die matten Augenlieder.
Die Feinde führt' ich über unsre Gränzen —
Kann da wohl ruh'ger Schlaf mein Haupt bekränzen?

Wodurch der Mann hoch über Andre glänze,
Wodurch er groß im Kriege wie im Frieden:
Des Geist's, der Anmuth, Kühnheit, Reichthums Kränze,
Sie alle, alle waren mir beschieden.
Noch nach des Siegers Lorbeern war mein Ringen —
Auch sie durft' ich um meine Schläfe schlingen.

Digitized by Google

Die unzählbaren Schwärme der Tataren
Verheeren Lithau'ns und Wolhyniens Kreiſe.
Rings plündern, morden fühllos die Barbaren,
Wild wüthend gegen Frauen, gegen Greiſe.
Zum Himmel auf der Städte Flammen ſchlagen,
Ermordet bluten Kinder, Mütter klagen.

Von Zorn erglüh'nd ſtürz' ich auf die Tataren,
Erſtürmend ihrer Wagenburgen Mauer.
Selbſt kämpf' ich in der wackern Krieger Schaaren,
Die Nacht nur ſetzt ein Ziel des Kampfes Dauer*).
Von dem vergoſſnen Blut der Heiden ſchwellen,
Benetzend das Gefild, des Niemens Wellen.

Der König naht des Scheidens banger Stunde,
Und weinend ſteht der Freunde Schaar im Zimmer,
Da wird ihm noch errungnen Sieges Kunde,
Und ſeine Stirn erhellt ein freud'ger Schimmer.
Nicht ſchrecket jetzt, ſpricht er, des Todes Nähe,
Da ich der Polen Heere ſiegreich ſehe.

Doch Ruhm ſchwellt meinen Stolz, den unzähmbaren,
Und zügellos iſt die Begier geworden.
Der Zabrzecinski**) Stamm, verhaßt ſeit Jahren,

*) Bei Kleck, 1506 den 6. Auguſt.

**) Joh. Zabrzecinski, Woiwode von Trock, in Grodno ermordet.

Digitized by Google

Fall' ich bei Nacht an, laſſ' im Schlaf ihn morden,
Und als das Volk mir widerſtrebet, kehre
Ich in die Heimath mit des Fremdlings Heere*).

O ew'ge Schmach! Erinn'rung jammervolle!
Der Anblick unſrer Adler, Lithau'ns Reiter**)
Beugt nicht mein Herz, erfüllt mit finſterm Grolle,
Beugt nicht die Waffe in der Hand dem Streiter.
Ach! in den Reih'n erbitterter Barbaren
Kämpf' ich, ein Pole wider Polens Schaaren!

Als nach der Schlacht ich die unzähl'gen Leichen,
Die blutigen, erblicke auf der Fläche,
Ergreift mein Herz ein Wehe ſonder Gleichen,
Und aus den Augen ſtrömen Thränenbäche.
Zu ſpät erkenn' ich mein entartet' Streben
Und fleh' den König an, mir zu vergeben.

Doch was ſich regt im umgewandten Herzen,
Enthüllt dem Zaaren tück'ſcher Feinde Stimme.
Der heißt Verrath der Reue bittre Schmerzen,
Der Tugend Wiederkehr. Im raſchen Grimme

*) Nachdem Glinski vergeblich bei Wladyslaw, König von Böhmen und Ungarn, Unterſtützung geſucht hatte, ging er nach Moskau, und fiel mit Rußlands Heeren in Lithauen ein.

**) Pogon, der Reiter im Lithauiſchen Wappen.

Digitized by Google

Raubt er das Aug' mir, und mit Blut des Greisen
Besudelt, schlägt er mich in diese Eisen*).

Zehn Jahr' sind mir in diesem Grab verflossen,
Nicht Stern, nicht Sonne schienen meinen Nächten.
Blindheit und Kummer waren mir Genossen,
Doch schwinden jetzt die Kräfte, die geschwächten;
Ich fühl's an meines Blutes matterm Fließen,
Wie bald der Tod mein Auge werde schließen.

Bald magst Du auf die jammervolle Leiche,
O Kind, 'ne Hand voll fremder Erde streuen.
Dann aber fliehe die barbar'schen Reiche —
Beglückt, wer sich der Seinen mag erfreuen.
Und unser edles Volk wird das Verbrechen
Des Vaters nicht an seinen Kindern rächen.

Anblick des Vaterlands macht leicht vergessen
Die Thränen all', die diesen Tagen flossen.
Der Heimath Berge wird Dein Auge messen,
Die Kirchen, die der Ahnen Gruft umschlossen,
Die Freunde, die Verwandten, all' die Lieben —
Mir fluchen sie, Dir sind sie hold geblieben.

*) Nachdem Glinski Moskau von den Tataren befreit und Smolensk unterjocht hatte, versuchte er sich mit dem König Sigismund auszusöhnen, seine Unterhandlungen wurden jedoch dem Zaaren verrathen, dessen grausame Rache den Greis ereilte.

Digitized by Google

O würde durch mein schreckenvolles Ende
Der Pole doch auf ew'ge Zeit gewarnet,
Daß er sich nie auf meine Bahnen wende,
Wenn ihn verderblich Jähzorns Bann umgarnet.
Wenn der Verräther überlebt die Schande,
Hüllt er in Trauerflor nicht Polens Lande?

Kaum daß der unglückſel'ge Greiſe ſchweiget,
Durchdringt ein ſchmerzlich Stöhnen das Gefängniß.
Sein Haupt ſinkt auf der Tochter Schooß geneiget,
Und ihn ereilt das düſtere Verhängniß. —
So ſtarb ein Held, der ew'gen Ruhm errungen,
Wenn er des Felſenherzens Stolz bezwungen.

Digitized by Google

Polnische Volkslieder.

1.

Der Verlassene.

Bin ich denn im Wald geboren,
Hat man mich getauft im Freien
Oder Pathen mir erkoren,
Die den Segen mir beschreien?

Ach, der Nachbar pflügt und säet,
Und sein Feld, es grünt und träget,
Während leer mein Acker stehet,
Oder doch nur Disteln heget.

Und mein Nachbar hat sein Liebchen,
Sitzt in alter Freunde Mitte
In dem schönen, weißen Stübchen,
In der warmen, eignen Hütte.

Digitized by Google

Doch ich stehe ganz alleine,
Einsam wie im Feld das Bäumchen,
Sonne mich im Mondenscheine,
Kenne nur als Freund das Heimchen.

2.

Hochzeitslied.

Gäste kamen heute, kamen gleich zu Dreien,
Jeder brachte Gaben, Jeder wollte freien,
Einer war der Schöne, wußte schön zu reden,
Gab drei helle Bänder aus buntseid'nen Fäden.

Häßlich war der Zweite, aber der unholde
Brachte mir drei Napfen ganz von lautrem Golde;
Doch der Dritte schenkte mir drei blüh'nde Rosen,
Und gab mir drei Küsse unter süßem Kosen.

Meinen Bruder säh' ich gern im ersten Knaben,
Möchte wohl den zweiten treu als Nachbar haben;
Dem, der mit den Rosen Küsse mir gegeben,
Möcht' ich meine Augen schenken und mein Leben.

Digitized by Google

3.

Jüngling und Eiche.

Jüngling.

Hohe Eiche, deren Zweige
Schon seit hundert Jahren
Meines weißgetünchten Hüttchens
Grünes Schirmdach waren,
Sieh dies blanke Beil, ich schliff' es
Heute deinetwegen.
Sieh, in Kurzem mußt du fallen
Unter meinen Schlägen.

Eiche.

Mich, die dich im Winter schützte,
Wann es schneit' und stürmte,
Die dich in des Sommers Gluthen
Vor der Sonne schirmte,
Jetzo, da der Frühling kehret,
Haueſt du mich nieder! —
Wohin flattern Laub und Vogel,
Wohin deſſen Lieder?

Digitized by Google

Jüngling.

Sieh' dort hinterm Fluß des Liebchens
Kleine Hütte liegen,
Dorthin nach den schatt'gen Bäumen
Wird der Vogel fliegen;
Und aus deinem Stamme werd' ich
Zimmern einen Nachen,
Und aus deinen Zweigen werd' ich
Einen Schlitten machen.
Sommers gleit' ich, wo der Vogel
Hinflog auf dem Kahne,
Und im Winter zur Geliebten
Auf des Eises Bahne.

Digitized by Google

Toskanische Rispetti*).

1.

So leicht wird, Liebchen, mir's von Dir zu lassen,
Als in dem Weltmeer gründen einen Garten,
Und ihn mit einer Mauer rings umfassen
Von seltnen Steinen, fremden Marmorarten,
Und pflanzen einen Baum im Weltmeer-Garten. —
Wenn sich der Saft in jenem Baume regt,
Geschieht's, daß schwach mein Herz nur für Dich schlägt,
Und wenn er Blatt und Blüthen erst getrieben,
Dann hör' ich auf, Süß-Liebchen, Dich zu lieben.

2.

Es war im wonn'gen Maimond, wie ich glaube,
Wo Liebe sich geregt in unserm Herzen;
Die Rosen glühten purpurn in der Laube,
Schon fingen an die Kirschen sich zu schwärzen.

*) Kleine, theils überlieferte, theils improvisirte Lieder, wie sie im Munde des toskanischen Landmanns, namentlich des Gebirgsbewohners leben. S. Italia für 1840, herausg. von A. Reumont.

Digitized by Google

Ihr schwarze Kirschen, Muskateller Birnen,
Seid mir ein schönes Bild von schönen Dirnen,
Ihr schwarze Kirschen, Birnen zuckersüße,
Dient Liebenden als stille Liebesgrüße.

3.

Soll ich Dich lieben, sprich, soll ich Dich meiden?
Soll ich mich still verzehren, stumm verscheiden?
Soll ich hinschwinden langsam — kannst Du's fodern? —
Gleich grünem Holz, wenn Flammen es umlodern?
Wohl brennt grün Holz, doch giebt's kein helles Feuer:
Ihm gleicht mein Herz, dem Deinen wenig theuer.
Wohl brennt grün Holz, doch giebt es keine Flammen:
So bricht mein ungeliebtes Herz zusammen.

4.

Du schläfst, Du schönes Bild? Ich will Dich wecken.
Steh' auf, Blondinchen, lasse Dich erflehen!
Sie, die Dich lieben, kreuzen an den Ecken,
Und bitten Dich: laß Dich am Fenster sehen.
Wir locken Dich ja nicht zu uns heraus —
Nicht ziemt sich's, daß die Maid sich nahen lasse.
Verschließ das Pförtchen, bleibe still zu Haus,
Wir bringen Dir ein Ständchen auf der Gasse.

Digitized by Google

5.

Die kleinen sind die schönsten Dinge,
Im höchsten Preise stehn die kleinen.
Der Perlen denkt im Schaukelringe,
Nicht Gold wiegt auf die feinen, reinen.
Des Oelbaums Frucht gedenkt im Geiste,
So klein sie ist, sie gilt das meiste.
Gedenkt im Geist der Rose Bild,
So klein, so klein, so dufterfüllt.

6.

Ich kann nicht singen mehr, wie ich wohl pflegte —
Ach, meiner Stimme Blüthe ist verschwunden!
Ach, ich verlor ihn, den so lieb ich hegte,
Deß starke Stimm' im Zwiesang mir verbunden,
Deß starke Stimme meine trug im Sange —
Um den Geliebten trau'r ich todesbange.

7.

Ich sterbe, sterbe — — was kann's Dir verschlagen.
Den Leichenzug seh' mit dem Kreuz ich wallen,
Ich höre leis das Miserere klagen,
Wie dumpf für mich die Todtenglocken hallen;
Ich seh' mich in das Schiff der Kirche tragen,
Gekreuzt die Hände, Augen zugefallen! —
Dann wird mich allzuspäte Reu' verdammen —
Doch was frommt Hülfe, wenn gelöscht die Flammen.

Digitized by Google

8.

Schlag wider Schlag — für einen geb' ich zweie,
Warst Du verlogen, war auch ich verlogen.
'Ne Närrin war ich, als ich Dir schwur Treue —
Noch wußt' ich nicht, wie sehr Du mich betrogen;
Noch waren fremd mir Deine Missethaten,
Fremd war's, Verräther, wie Du mich verrathen.

9.

O, dürft' ich doch mit einem Vöglein tauschen,
Und hätte Flügel, luftig fortzuschweben,
Ich schwäng' mich auf, den Liebsten zu belauschen,
Wie er im Garten sorgsam pflegt die Reben;
Ich wollt' ihn dort umkreisen immer, immer,
Und wiche von ihm Tags und Nächtens nimmer.

10.

O Schwälbchen, streichend über Meer und Hügel,
Halt an, ich will Dir ein paar Worte sagen:
Leih' mir 'ne Feder Deiner schönen Flügel
Zu einem Brief, den Du zu ihm sollst tragen;
Und ist er fertig, ist er wohlgelungen,
Dann, Schwälbchen, auf und fort mit ihm geschwungen.

11.

Der Weg ist schön, der nach Livorno führet,
Glück dem, der ihn erkoren hat zum Wandern.

Digitized by Google

Mein Freund, ein Städter, hat ihn sich erküret,
Er, den ich mir erkürt vor allen Andern.
O Livorneser, schreibet ihm sofort,
Schreibt ihm in's Herz der fernen Liebsten Wort.
O Livorneser, legt ihm ja an's Herz,
Er kehre eilig, eilig heimathwärts.

12.

Wann endlich wird der sel'ge Tag erscheinen,
Wo Deine Treppe langsam ich erklommen,
Mich Deinen Brüdern zeige, dann den meinen,
Und Eines nach des Andern Hand genommen?
Wenn Deine Mutter „Mutter" mir zu sagen
Vergönnt, wann wird der schöne Tag erscheinen?
Sprich, ob nicht bald der sel'ge Tag erscheine,
Wo ich die Deine bin, und Du der meine?

13.

Ersteig' den Berg, beschleun'ge Deine Schritte,
Laß fahren Alle, die da mit Dir kommen;
Gedenke heimlich meiner, bitte, bitte,
Die Dich zum Lebensführer angenommen.
Die ganze Straße geb' ich Dir's Geleit,
Denk', süßes Hoffen, meiner allezeit.

14.

Viel Grüße hab' ich Vögeln mitgegeben,

Digitized by Google

Sind andre Boten mir doch nicht gestattet;
Sie werden zu den Zweigen niederschweben,
Sind sie von allzu langem Flug ermattet,
Sie lassen sich auf Pisa's Bäumen nieder,
Und bringen Dir, blüh'nd Röschen, Grüß' und Lieder.

15.

Gebt acht, die Serenade wird beginnen,
Ihr lieben Leutchen, denn sie ist zu Hause.
Ihr haltet ein gar launisch Mägdlein drinnen —
Sagt an, auf welcher Seit' ist ihre Klause?
Und wär' sie eingenickt zufäll'ger Weise,
Erwecken werden sie zwei Wörtchen leise.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielsüßen,
Um sie mit Lied und Tönen zu begrüßen.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielschönen,
Sie zu begrüßen laut mit Lied und Tönen.

16.

Ich habe lange, lange Zeit geschwiegen —
Jetzt ist die Sprache wieder mir beschieden:
Vom Himmel sind die Engelein gestiegen,
Und brachten nach so langem Kriege Frieden;
Die Engel Gottes senkten sich hernieder
Und brachten Frieden meinem Herzen wieder,
Die Liebesengel seh ich niederschweben,
Um meinem Herzen wieder Ruh' zu geben.

Digitized by Google

17.

Als Du geboren, Paradieses-Früchtchen,
Hat man gen Rom zur Taufe Dich getragen;
Der Papst enthüllte selber Dein Gesichtchen,
Und hat sich Dir zum Pathen angetragen.
So reizend ist Dein Mütterchen gewesen,
Daß sie den Namen „Goldstern" Dir erlesen;
Dein Vater, der als großer Herr geboren,
Hat Dir den Namen „Rosenblüth" erkoren.

18.

Du feines, schmuckes, allerliebstes Kindchen,
Deß Worte von Gewürzhauch überflossen,
Der Athemzug von Deinem Rosenmündchen
Gleicht einem Veilchenstrauß, im Lenz entsprossen.
Weit lieblicher als Pinien und Mandeln,
Sind Deine Worte, die von Liebe handeln,
Weit lieblicher als Mandeln und Granaten,
Ist Deine Rede züchtig, wohlberathen,
Weit lieblicher als Mandeln und als Rosen,
Ist Deiner süßen Liebe Liebeskosen.

19.

Geh schlafen, Liebchen, geh zu Bett, zu Bette!
Von Veilchen mögen Deine Kissen schwellen;
Es mag zu Häupten Deiner Lagerstätte
Zwölf Sternen und drei Strahlen Licht entquellen.

Digitized by Google

Ein Stern mag funkeln über Deinem Haupte,
Dich mahnend, wie ich Deinen Schwüren glaubte;
Ein Stern mag glitzernd stehn zu Deinen Füßen,
Und beim Erwachen hold Dich von mir grüßen.

20.

Mit mir grollt jetzt das Meer, die Küste grollt,
Es grollen jetzt mit mir Mond, Sterne, Sonnen,
Es grollt mit mir Er, der mir einst so hold —
Das haben böse Zungen angesponnen.
Verbrennten doch die Lästerzungen heuer —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Feuer.
Verbrennte doch die Zung' in jedem Mund —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Grund.
Wenn jede Schelmenzunge doch verbrennte —
Sie zünden nicht das Meer, es hat kein Ende.

21.

Ersprießlicher zu pflastern wär's das Meer,
Als lieben den, der Liebe nicht will theilen.
Gemess'ner wär's, im dichsten Wald zu weilen
Und Wurzeln zu benagen wie der Bär.
Heilsamer wär's, zu geißeln sich mit Ruthen,
Als lieben, wo mißachtet Liebesgluthen.
'S wär' klüger, geißeln sich mit Ruthenschlägen,
Als für Geliebte Andrer Liebe hegen.

Digitized by Google

22.

Gedenkst Du, Stroh für Gerste mir zu geben,
Dann sag' ich Dir, will ich für Mehl nicht Kleyen.
Willst Du mir wohl, so sprich es aus jetzt eben,
Als Sklavin dien' ich Dir nicht mehr von Neuem,
Als Sklavin, wie zeither ich es geblieben —
Auch ohne Dich, hoff' ich, wird man mich lieben.
Mir, die ich mich zur Sklavin fast erniedert,
Wird, hoff' ich, Lieb' auch ohne Dich erwiedert.

23.

'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesehen,
'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesprochen,
Dann hätt' ich nicht das Herz voll Liebeswehen,
Wär' nie mein Herz vor Liebesgram gebrochen,
Dann fühlt' ich nicht das Leid in meinem Herzen,
Schönster, der Liebe lohnt mit Liebesschmerzen,
Dann hätt' ich nie kein Herz so tief betrübt,
Schönster, den ich zu bitterm Weh geliebt.

24.

Sterb' ich, streut Blumen über mich als Trauer,
Doch bergt mich nicht, ich fleh' Euch an, im Grabe,
Stellt meine Leiche hart an jene Mauer,
Von wo ich ihn so oft gesehen habe.
Stellt aus der Sonne mich, fern von den Sträuchen —
Sterb' ich für Euch, muß ich aus Lieb' erbleichen.

Digitized by Google

Stellt gleichfalls mich von Wind und Regen ferne —
Sterb' ich für Dich, weiß Gott, ich sterbe gerne.

25.

Am Boden liegt ein Baum, gefällt von Hieben,
Es ist das ärgste Loos, was ihn betroffen;
Die Wurzeln sind im Erdreich stehn geblieben,
Er darf noch wieder auszuschlagen hoffen;
Ausschlagen kann er noch und Frieden geben —
Wen schon die Erde deckt, kann drum noch leben;
Ausschlagen kann er noch, ein Kriegeszeichen —
Die schon die Erde deckt, sind drum nicht Leichen.

Digitized by Google

Italienische Volkslieder.

1.
Wie Du mir, so ich Dir.

(Römisch.)

Du liebst mich nicht, und willst mir's glauben machen —
Wohlan denn, auch mein Lieben ist geheuchelt.
Das Herz fühlt nichts, und nur das Auge schmeichelt;
Was Spott bei Dir, ist vollends mir zum Lachen.
Ein Jeder möge zusehn wie er's treibe,
Und seufz' ich gleich, so gilt's dem andern Weibe.

So wie ich Dir, bist Du mir gut gewesen —
Dir ward es leid, ich fühlte bitt're Reue,
Du hast gewechselt, mich verlockt das Neue,
Du bist gesundet, und ich bin genesen.
Ein jeglich Ding verliert sich mit den Jahren,
Und was von mir gilt, wirst auch Du erfahren.

Digitized by Google

Liebt' ich Dich einst, so ist's mir jetzt vergangen.
Das was gewesen, ist nicht gegenwärtig;
Mit dem, was längst vorbei ist, wär' ich fertig,
Und Neu' hat stets mit Schaden angefangen.
Was Einem recht, das ist dem Andern billig,
Du spielst — ich auch; Du trumphst, und trumphen will ich.

2.

N i n a.

(Römisch.)

Sei gebenedeit die Mutter,
Die Dich trug in ihrem Schooße!
Dir gleich, hold erblühte Rose
Findet sich auf Erden nicht.

Die Dein Füßchen hat betreten,
Selig preis' ich sie, die Steine.
Nina, bist das Daus, Du kleine,
Bist das Daus, das Alles sticht.

Digitized by Google

3.

Brautwahl.

(Neapolitanisch.)

Nimm Dir die Schöne, gehst Du aus zu frei'n,
Nur nicht zu schön — sie schüchtert sonst Dich ein.

Nimm eine von schmiegsam-gefüg'ger Art,
Vor Allem um den Gürtel schlank und zart.

Denn läßt Du machen ihr ein neues Kleid,
So sparst Du viel an Futter, Näh'n und Seid'.

Und wenn Du sie mit süßem Kuß umfängst,
Ist's als ob Du 'nen Blumenstrauß umschlängst.

Digitized by Google

Nach Clotilde von Vallon-Chalys *).

1.
An meinen Erstgebornen.

Du Spiegel Deines Vaters, herz'ges Kindchen,
Schlaf Kleiner! Schließ Dein hold Guckäugelein!
Auf Deiner Mutter Brust, an der Dein Mündchen
Gehangen, wiege Dich in Schlummer ein.

Mir längst versagter Schlaf, mög' er umhüllen
Herzliebling Deinen zarten Augenstern!
Ich wach' um Dich zu schaun, um Dich zu stillen,
Zu Deinem Schirm — ich thu' es nur zu gern.

Du Spiegel Deines Vaters, u. s. w.

*) Clotilde von Vallon-Chalys, Dichterin des fünfzehnten Jahrhunderts. Auswahl in freier Bearbeitung von Franz Freiherrn Gaudy. Berlin, 1837.

Digitized by Google

Schlaf Kindchen, Sorg' und Abgott meiner Seele,
Schlaf auf dem Schooß, dem Schooß, der einst Dich trug!
Ob Deinem Mund das wonn'ge Wort auch fehle,
Bezaubernd ist Dein Lächeln schon genug.

Du lächelst, schlägst Du auf die Augenlieder,
Du lächelst, wenn mein freud'ger Blick Dir gilt.
Schon sagt's Dein Aeuglein, Du erkennst mich wieder,
Suchst schon in meinem Aug' Dein Spiegelbild.

Wie? Schon verläßt die Brust, an der so wählig
Dein Mündchen sog, erschlafft die kleine Hand?
Erschöpfst Du gleich den Born — ach, wie so selig
Erduldet' ich's, Du süßes Liebespfand.

Du Spiegel Deines Vaters, u. s. w.

Lieb Herzchen, Engel, Du mein süß Entzücken,
Mein Sorgen, meine Wonne, einz'ges Kind,
Für meine einz'ge Luft Dich anzublicken,
Entschwinden Tag und Nacht allzu geschwind.

Das Aermchen sinkt — Schlaf hat ihn sanft umfangen —
Sein Aeuglein schloß — er regt sich nicht — schlief ein —
Wenn nicht des Apfels Farb' auf seinen Wangen,
Man glaubte gar, er könne leblos seyn.

Digitized by Google

Halt, süßer Sohn! Ich beb' — erwache wieder! —
Wach auf! Benimm unsel'gem Wort den Sinn!
Nur einmal, Kind, schlag auf die Augenlieder!
Gieb Deine Ruhe für die mein'ge hin! — —

Du Spiegel Deines Vaters, u. s. w.

Wie süß enttäuscht — — er schlief — — mein Athem kehret. —
Umgaukelt seinen Schlaf, ihr Träume, lind!
Wann seh' ich ihn, den heiß mein Herz begehret,
Sich mit mir freu'n, erwachet unser Kind.

Wann schaut Dich der mit jedem Reiz geschmückte,
Mein Gatte, dem das Leben Du verdankt?
Schon sieht im Traum die Mutter, die entzückte,
Wie Dein schuldloses Aermchen nach ihm langt.

Wie willig wird er Deinem ersten Streicheln
Sich leihn! Um Deinen Kuß wie häuf'ger Streit!
Schelm, hoffe nicht, er werde Dir nur schmeicheln —
Clotilden spart er gleiche Zärtlichkeit.

Du Spiegel Deines Vaters, u. s. w.

O Lust, wenn er in Dir sein Bildniß findet,
Sein großes Aug', so hell und doch so traut,

Digitized by Google

Die edle Stirn, das Antlitz hold gerundet,
Auf das mit Eifersucht die Liebe schaut.

Es ist sein Wesen — es sind ganz die Züge
Des Vielgeliebten — seiner Wangen Rot' —
Sein Flammenblick — Und staun' ich noch? — Wie trüge
Ein anders, als sein zweites Selbst mein Schooß?

Nicht neidisch will ich schauen sein Entzücken —
Mit Dir's zu theilen, wie so holde Pflicht:
Mögst Du gleich ihm ein zärtlich Weib beglücken,
Gleich ihm verschmachten aber lass' es nicht.

Du Spiegel Deines Vaters, u. s. w.

Er horcht nicht auf mein Wort — ach, thöricht Reden! —
Er faßt' es nicht, wenn er auch wachen sollt'.
Du liebes Kindlein, Deines Denkens Fäden
Sie sind ein Rocken, der noch nicht entrollt.

Wie Du in dieser Stunde bist, so waren
Wir All' — es keimt Verstand zu zeitig nur.
Den Frieden, möchtest Du ihn doch bewahren —
Doch selbst im Glück verlischt einst seine Spur.

Digitized by Google

Du Spiegel Deines Vaters, herz'ges Kindchen,
Schlaf Kleiner! Schließ Dein hold Guckäugelein!
Auf Deiner Mutter Bruſt, an der Dein Mündchen
Gehangen, wiege Dich in Schlummer ein.

2.
An Louiſe d'Effiat.

„Nimm in Acht Dich vor dem Wolfe!
Kindchen, geh mir nicht allein!"
Täglich warnte ſo die Mutter,
Und ich prägt' es ſorglich ein.

Nur mit Zittern pflückt' im Frühjahr
Veilchen ich in Wald und Feld,
Wenn ein Mädchen, wenn ein Diener
Nicht der Sammlerin geſellt.

Doch als auf das Schloß mein ſchöner
Freund zum erſtenmale kam,
Folgt' ein Wolf ihm auf dem Fuße,
Wie ein Windſpiel fromm und zahm.

Digitized by Google

Schüchtern wollt' ich vor dem Raubthier
Fliehn wie vor dem fremden Mann,
Eingedenk der Mutter Lehren —
Doch er sprach mich freundlich an;

Sprach so zierlich, sprach so schmeichelnd,
Liebesworte zart und traut —
Wollt' erwiedern — auf der Lippe
Starb mir blöde jeder Laut.

Stärker nur, seit er entfernt ist,
Zittr' ich jetzt. Gesteh's nur ein,
Armes Kind: aus Furcht vor'm Wolfe
Pocht Dein Herz nicht mehr allein.

Digitized by Google

Nach V. Hugo's Orientales.

1.
Der Schleier.

Die Schwester.

Was ist, was ist es, meine Brüder,
Das Eure Stirn in Falten zieht?
Gleich Leichenfackeln erdwärts nieder
Der Stern des wilden Auges glüht.
Und Euer Gürtel ist in Stücken —
Schon sah ich Eure Hand dreimal
Halb aus der Lederscheide zücken
Der Dolchesklinge hellen Stahl.

Der älteste Bruder.

Hast Du den Schleier nicht gelüftet heut' einmal?

Digitized by Google

Die Schwester.

Ich kehrt', Ihr Brüder, heute Morgen,
Gebieter, aus dem Bad zurück,
Geschützt sorgfältig und geborgen
Vor Giaur und Albaneser Blick.
Bei der Moschee vorbeigetragen
In dem bedeckten Palankin,
Hat sich mein Schleier aufgeschlagen —
Erstickend war der Sonne Glüh'n.

Der zweite Bruder.

Ein Mann ging just vorbei. Es war sein Kaftan grün.

Die Schwester.

Ja — — möglich — — doch auf keine Weise
Hat er mein Antlitz können seh'n.
Was soll gescheh'n? Ihr sprecht so leise —
Ihr sprecht so leis — was soll gescheh'n?
Verlangt Ihr Blut? Ich kann's verbürgen,
Sein Blick war nicht auf mich gewandt.
Erbarmen! Wollt Ihr mich erwürgen —
Ein schwaches Weib, in Eurer Hand!

Der dritte Bruder.

Blutroth beim Untergang war heut' der Sonne Brand.

Digitized by Google

Die Schwester.

Erbarmt Euch! Was that ich? Erbarmet —
Vier Dolche dringen auf mich ein!
Bei Euern Knie'n, die ich umarmet —
Mein Schleier! weißer Schleier mein!
Flieht nicht die blut'gen Hände, Brüder!
Ich wanke — unterstützet mich —
Auf die erloschnen Augen nieder
Senkt jetzt des Todes Schleier sich.

Der vierte Bruder.

Gelüftet wenigstens wird dieser nie durch Dich!

2.

Erwartung.

Steig', Eichhorn, auf den Wipfel, steige
Auf den hochragendsten der Zweige,
Schwank', biegsam wie der Binsen Sproß.
Du Storch, des grauen Thurms Geselle,
O fliege mit des Windes Schnelle
Vom Heiligthum zur Zitadelle,
Vom Glockenthurm auf's alte Schloß.

Digitized by Google

Du alter Aar, schwing dich vom Wipfel
Auf tausendjähr'ger Berge Gipfel,
Des ew'gen Winters eis'ges Feld.
Du Lerche, bang im Neste bebend,
Bei Morgens Grau'n dein Lied erhebend,
Schwing dich zum Himmel leise schwebend,
Schwing Lerche dich zum Himmelszelt.

Und späht ihr von den höchsten Aesten,
Späht von den Zinnen hin nach Westen,
Vom Berg, den Sonnenstrahl verklärt;
Könnt ihr von fern im Abend-Grauen
Der weißen Feder Wehn erschauen,
Ein dampfend Pferd auf fremden Auen,
Den Heißgeliebten, wie er kehrt?

3.

Der Derwisch.

Ali zog stolz einher. Es bog zu tiefen Grüßen
Manch' trotzig Haupt sich bis zu der Arnauten Füßen,
Weithin des Volkes Allah-Ruf erscholl.
Da drängt ein schwacher Greis sich aus der Sklaven Trosse,
Ein Derwisch; er ergreift den Zaum von Ali's Rosse,
Und also spricht er ernst und würdevoll:

Digitized by Google

Ali Tepeleni, Licht, Alle überblitzend,
Du in den ersten Reih'n im hohen Divan sitzend,
Du, dessen Ruhm sich mehrt von Stund' zu Stund',
Hör' mich, Vesir von der unzähl'gen Krieger-Rotte,
Des Sultans Schatte Du, wie er's vom ew'gen Gotte —
Pascha, Du bist verdammt, Du bist ein Hund!

Ahnst Du's, wie Deinen Pfad des Grabes Licht erhelle,
Wie auf Dein knirschend Volk sich Deines Zornes Welle
Ergießt, gleich überquell'nden Kruges Fluth?
Du überstrahlst ihr Haupt — 'ne Sichel über Halmen,
Und für Dein stolzes Schloß läßt Du zum Kitt zermalmen
Gebeine, morsch gestampft in ihrem Blut.

Doch Deine Stunde naht. Janina fällt. Es rollen
Dann unter Deinem Fuß des offnen Grabes Schollen.
Gott hat ein eisern Joch Dir zugedacht,
Unter des Sejinn's Baum, an den mit hohlem Jammern
Gottlose Seelen sich in eis'gen Schauern klammern,
Im siebenten und tiefsten Höllenschacht.

Dein Geist entfliehet nackt. Ein Dämon liest von allen,
Die Deiner Grausamkeit als Opfer je gefallen,
Die Namen vor, und Alle siehst Du dann.
Die Geister ohne Blut, sie werden sich versammeln,
Gedrängt, in größrer Zahl, als leere Worte stammeln
Dein schreckenbleicher Mund es zitternd kann.

Digitized by Google

Und also wird's geschehn. Es werden Dich nicht schützen
Nicht Dein befestigt Schloß mit donnernden Geschützen,
Nicht Deine Ruderflotte in der Noth.
Wollt' Ali Pascha auch den Sterbe-Engel trügen,
Der seiner harrt, und gleich dem schmutzgen Juden lügen,
Der seinen Namen noch vertauscht im Tod.

Ali trug unterm Pelz den Säbel krumm gebogen,
Drei der Pistolen scharf geladen und gezogen.
Die Donnerbüchs', den Krummdolch im Gehenk.
Er hörte ruhig an, ließ reden still den Priester,
Sein sinnend Haupt geneigt, und reichte lächelnd düster
Dann seinen Pelz dem Greise zum Geschenk.

4.

Mondschein.

Der Mond war unbewölkt und tanzte auf dem Meer.
Das Fenster endlich frei, geöffnet ist's der Kühlung.
Es lauscht die Sultanin. Mit silberner Umspülung
Kränzt schwarze Inselchen der Brandung Wellenheer.

Digitized by Google

Aus ihren Händen schlüpft die Zither leise schwirrend.
Sie horcht — — den dumpfen Laut trägt dumpf das Echo her.
Ist es ein Türkisch Schiff, vielleicht vom Co'schen Meer,
Mit schwerem Ruderschlag den Pelagus durchirrend?

Vielleicht sind's Cormoran's, bald tauchend, bald die See
Durchfurchend, wo das Naß rinnt perlend vom Gefieder?
Ist es ein Djinn, der in des Meeres Abgrund nieder
Der Thürme Zinnen stürzt, und schrillet in der Höh'?

Was kann beim Frau'ngemach die Fluthen so erregen?
S ist nicht der Cormoran, der sich auf Wellen wiegt,
Nicht Mauersteine sind's, kein Schiff, das träge kriecht,
Gerudert durch das Meer mit abgemess'nen Schlägen.

'S sind schwere Säcke — dumpf tönt Schluchzen von dort her —
Ihr späht, durchschautet Ihr die Fluth, die sie verschlinget,
Wie menschliche Gestalt im Innern krampfhaft ringet — —
Der Mond war unbewölkt und tanzte auf dem Meer.

Digitized by Google

5.

Der Araberin Abschiedsgrüße.

Wenn auf glückſel'ger Flur Dich nichts zu feſſeln weiß,
Der Palme Schatten nicht, nicht goldig gelber Mais,
Nicht Ruh, nicht reicher Güter Menge,
Nicht unſre Jungfrau'n Chor, ein roſig blüh'nder Kranz,
Schlug mancher gleich das Herz, wenn Abends ſie beim Tanz
Vernommen Deines Liedes Klänge: —

Dann, Weißer, lebe wohl! Dein Roß mit ſtarkem Bug
Geſattelt hab' ich's ſelbſt, auf daß bei'm Wüſtenflug
Es Dich nicht ſchleudern mög' auf Kieſel;
Den Boden ſchlägt ſein Huf; ſchön iſt es von Geſtalt,
So kräftig, wohlgenährt; es glänzt wie der Baſalt,
Den glatt gewetzt des Bachs Gerieſel.

So ziehſt Du immer fort? O ſetzteſt einſt auch Du
Zum Ziele Deinem Fuß, verſenkt in träge Ruh,
Dein Dach von Linnen oder Zweigen —
Und wünſchteſt abendlich, gekauert vor dem Thor,
Nichts thu'nd, der Wundermähr leih'nd ein achtloſes Ohr,
Einſt zu den Sternen aufzuſteigen.

Digitized by Google

Wenn Du es nur gewollt, Du fandest eine Maid
Aus unserm Stamm, auf Knie'n zu dienen Dir bereit
In des stets offnen Zelt's Gemächern.
Ihr schmeichelnder Gesang, sanft wiegt' er Dich in Traum,
Es pflückte ihre Hand das breite Blatt vom Baum,
Schamlose Fliegen fort zu fächern.

Du aber wendest Dich, ziehst Tag und Nacht allein,
Und Deines Pferdes Huf entlockt dem Kieselstein
Nachzieh'nder Funken Feuerstreifen.
Dämonen haben oft die Schwingen sich geritzt
An Deiner Lanze Stahl, der auch zur Nachtzeit blitzt,
Wenn blind sie durch die Schatten schweifen.

Kehrst Du zurück, so steig, spähst Du nach unserm Stamm,
Auf jenen schwarzen Berg, deß hügelichter Kamm
Den Höckern des Kameeles gleichet.
Des Dach's, spitz wie der Korb der Bienen, denke Du —
Sein einz'ger Eingang klafft nach jener Gegend zu,
Von der im Lenz die Schwalbe streichet.

Und kehrst Du nicht, gedenk der Jungfrau'n unsers Land's,
Der Schwestern, deren Fuß sich beim verschlungnen Tanz
In weichen Sand der Wüste präget.
Denk oft an uns zurück, Du Fremdling, schön und weiß,
Zugvogel, dessen Bild gar Manche, wie ich weiß,
Im Herzen noch nach Jahren heget.

Digitized by Google

Leb wohl denn! Geh grad' aus. Der Sonne Strahlen flieh, —
Sie bräunen unſre Stirn, die Deine ſengen ſie —
Arabiens dürre Steppen fliehe!
Flieh Du die Alte, die vom Wege ſchleicht ſeitab,
Und Jeden, der bei Nacht mit weißgeſchältem Stab
Im Sande mag'ſche Zirkel ziehe.

Digitized by Google

Nach X. Marmier.

1.

Der Münster.

Wenn Du erklimmt des Domes Felsenmasse,
Erstiegen die erhabene Terrasse,
Sieh' dort den Mann, den ernster Traum umschwebt.
Ein Künstlerbildniß ist's, in Stein gehauen:
Hand an der Stirn, sieh' himmelwärts ihn schauen,
Von goth'schem Dach umwölbt, von Licht umwebt!

Es ist Erwin! Ein großer Name! — Wisse,
Sein Geist gebar des Doms, des Thurmes Risse,
Die zack'gen Söller, all' der Bögen Reih'n,
Die Pyramide, wo der Adler schwebet,
Auf Felsenklau'n sich groß und mächtig hebet,
Steinblumen in den Lüften zu verstreu'n.

Digitized by Google

Ruhm Dir, Ruhm Dir, des Mittelalters Dante,
Der ihm, im Baue dichtend, Geistverwandte!
Dein Meißel zeigt uns eines Dichters Kraft,
Die Schöpfung, Glauben, Klarheit zeigt das Ganze,
Kunst jene Säulen, von Akanthus-Pflanze
Umrankt, gleich Fäden, die die Spindel schafft.

Vierhundert Jahr stieg Stein auf Stein. Gesetze
Zollte Dir Rom, der Reiche seine Schätze,
Den Arm der Handwerksmann, der Christ Gebet.
Die Menge fröhnte geistlichem Befehle:
Erstehen sollte, wie des Meisters Seele
Es schuf, Dein Werk, das — unvollendet steht.

Dein Traum, er war so schön! Dein Plan gewaltig!
Zum Bau des Doppelgipfels hochgestaltig,
Was fehlte denn? — Nicht Deine Meisterschaft,
Die Schätze nicht Alsatiens, nicht die Hände
Der Tausende, nicht Raum, nicht Felsenwände,
Nicht Kaiser — Gold, — nur Zeit! nur Glaubenskraft!

Der Glaube, der das Herz erhebt, begeistert,
Der mächt'ge Glaube, welcher Welten meistert,
Der fromme Christenglaube! — — er allein
War's, der den Grundstein dieses Domes senkte,
Ihn aufgeführt, der Stein zum Stein verschränkte,
Den Thurm erbaut, — dann aber hielt er ein.

Digitized by Google

So stehe denn, erhab'ner Dom, noch lange
Mit deiner Kuppel, deinem Säulengange,
Mit der Apostel, Kön'ge, Heil'gen Schaar,
Den knie'nden Jungfrau'n — Raphael-Gestalten —
Ein Denkmal der Geschichte Wechselwalten;
Sag' uns, wie groß der Mensch, der gläub'ge, war.

Ruhm, ewig Ruhm Dir, der im Schöpfungstraume
Gott diesen Dom erbaut! — Im mächt'gen Raume
Erkennt der Beter seine Nichtigkeit;
Der Geist erhebt sich, inn'ger wird der Glaube; —
Gleicht doch einströmend Volk erregtem Staube,
Erschließt sich ihm die Riesenpforte weit.

Vierhundert Jahr' sah'n Deines Werkes Dauer.
Der Glockenklang, der Orgeltöne Schauer,
Die mächt'ge Stadt, die knieend ruht vor Dir,
Des Rheinstroms Wogen, die sich riesig breiten,
Die Berge, zeigend Deinen Dom von weiten —
Erwin von Steinbach, Alles huldigt Dir!

Straßburg, 1834.

Digitized by Google

2.

Der Waldsee.

Tiefblauer See, reizvoller Spiegel du,
Umsäuselt rings von nie gestörter Ruh,
Das Haupt gekrönt mit üpp'ger Blumenfülle,
Nie waget es das Kind, von Sorgen frei,
Bei seinem Spiel mit fröhlichem Geschrei
Zu stören deiner Wälder heil'ge Stille.

Noch hat in deiner klar durchsicht'gen Fluth
Das schwere Netz, das Ruder nie geruht,
Kein Kahn hat seine Furch' in dir gezogen.
Den Riesenarm dehnt rings die Eiche weit,
Der Wasserrose schnee'ger Kelch gedeiht
Und schaukelt sich auf deinen hellen Wogen.

Die Taube schwebt, girrt im Gebüsch des Strands,
Es tauchet der Gestirne Zauberglanz
In den Krystall als Spiegelbild hernieder.
Und wechselnd giebt Walddunkel, Blüthenpracht,
Den sonn'gen Tag wie die umflorte Nacht
Uns deine silbervolle Schaale wieder.

Digitized by Google

Gleich deiner Fluth sollt' unsre Seele seyn,
So ungetrübt, so ruhig, spiegelrein,
Auch in der Menschen wirrendem Gewimmel
Entfremdet dem Getreibe, dem Tumult,
Entfremdet stürmischer Begierden Schuld,
Sich sammelnd, ruhend, denkend an den Himmel.

3.

O rede nicht!

Bist du nicht mein? Bin ich nicht dein?
Schiller.

O rede nicht! — Ein Lauscher möchte spähen. —
Dem Glück will ich von Dir entgegen sehen,
Doch muß es sein, daß leis' die Lippe spricht —
Auch ohne Wort kann ich Dich leicht verstehen —
O rede nicht!

O rede nicht! — Laß mich im Auge schauen,
Was Deine Seele meiner will vertrauen.
Laß folgen mich auf Deinem Fuße dicht,
Dein Lächeln deutend, Deinen Blick, den schlauen —
O rede nicht!

Digitized by Google

O rede nicht! nie können Menschenzungen
Den Zauber nennen, der mich fest umschlungen,
Hobst träumend Du Dein Engelsangesicht,
Und dann Dein Aug' sich himmelan geschwungen.
O rede nicht!

Digitized by Google

Nach Béranger*).

1.

Die Schwalben.

So seh' ich Schwalben euch noch einmal wieder,
Feldflücht'ge, wenn der rauhe Winter naht?
So seufzte, von der Ketten Last darnieder
Gebeugt, am Strand des Mauren ein Soldat.
Ihr, denen Hoffnung lächelnd nachgezogen
Bis hierher, wo zum Pfeile wird das Licht,
Gewiß aus Frankreich seid ihr hergeflogen —
Sprecht ihr von meinem Vaterland mir nicht?

Von dem verborgnen Thal, wo ich geboren,
Wo unbekannt zu sterben ich gehofft,
Hab' ich euch um ein frisches Blatt beschworen, —
Schon seit drei Jahren bat ich — ach, so oft!

*) Béranger's Lieder. Auswahl in freier Bearbeitung von Adalbert von Chamisso und Franz Freiherrn Gaudy. Leipzig, 1838.

Digitized by Google

Dort wo der Schmerlenbach sich schlängelnd bieget,
Beim Erlenbusch, dort ist's, am Wasser dicht,
Wo heimlich unsre Schaubenhütte lieget, —
Sprecht ihr von meinem stillen Thal mir nicht?

Ist eine nicht von euch zur Welt gekommen
Am Dach, worunter ich als Säugling schlief?
Dann hat mitleidig sie wohl oft vernommen,
Wie mich die arme Mutter sehnend rief:
Sie liegt im Sterben, — hört nicht auf zu wähnen,
Sie höre meinen Tritt, — sie lauscht, — sie bricht
Getäuscht in Thränen aus, in bittre Thränen, —
Ihr redet mir von Mutterliebe nicht?

O sagt mir, ist die Schwester schon vermählet?
Vernahmt ihr unsrer jungen Burschen Lied,
Der Gäste Jubelruf? Wen sie gewählet,
Ich ahnt' es schon, da ich von Hause schied.
Und alle die Genossen meiner Siege,
Sind sie gekehrt, o stattet mir Bericht!
Sind Allé heimgekehret aus dem Kriege? —
Von so viel Freunden redet ihr mir nicht?

Kann seyn, schon drängt sich über ihre Leichen
Der Fremdling in mein Thal; jetzt wird vielleicht
Mein Herd entweiht von fremder Söldner Zeichen,
Und meiner Schwester Liebesglück erbleicht.

Digitized by Google

Ach, keine Mutter betet meinethalben!
Wohin ich blicke — Ketten, nirgends Licht! — —
Ihr, meines theuern Vaterlandes Schwalben,
Von seinem Elend redet ihr mir nicht?

2.

Der Gott der Biedermänner.

Es ist ein Gott, vor dem ich tief mich neige;
Zwar arm, hab' ich nie mehr von ihm begehrt.
Wenn auch die Welt mir oft das Arge zeige,
So hab' ich doch das Gute nur verehrt.
Auf einen weisen Himmel darf ich bauen,
Seit ich des Lebens Herrlichkeit erkannt.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Und wenn die Armuth auch mein Bett umgaukelt,
So weckt sie mich doch nie aus holdem Traum;
Der Liebe Dank, von Hoffnung sanft geschaukelt,
Wähn' ich zu schlummern auf wohl süßerm Flaum.
Mögt ihr des Hofes Göttern Tempel bauen,
Mein Glaube hat sich mildern zugewandt.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Digitized by Google

Als ein Eroberer im Glück vermessen,
Mit laun'scher Hand Gesetz' und Szepter brach,
Mit seiner Füße Staub sich eingefressen
In Königsbinden, Herrschern euch zur Schmach,
Da konnten wir euch alle kriechend schauen, —
Ich bot dem frechen Herren Widerstand;
Und will der Biedermänner Gott vertrauen,
Den Becher in der Hand.

In unsern Schlössern, wo beschützt vom Siege
Goldfrüchte trieb der Künste südlich Reis,
Sah ich des Nordens Völker nach dem Kriege
Abschütteln ihres Heimathlandes Eis.
England wagt's stolz auf uns herabzuschauen, —
Doch Glück und Wellen haben nicht Bestand.
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Doch welche Drohung sprach ein Pfaff so eben?
„Der jüngste Tag, der letzte Tag trifft ein.
Die Ewigkeit wird ihren Schleier heben,
Und Zeit und Welten werden nicht mehr seyn."
Weckt die verschlafnen Todten auf, ihr glauen
Pausbäck'gen Cherubim, in ihrem Sand!
Der Biedermänner Gott will ich vertrauen,
Den Becher in der Hand.

Digitized by Google

O Thorenwahn! Nein, Gott hegt keine Galle;
Der Alles schuf, ist gegen Alles mild.
O holde Freundschaft, edle Triebe alle,
Die Er uns eingeimpft nach seinem Bild,
Vor euerm Zauber fliehen all' die grauen
Nachtträum' in ihr gespenstisch Nebelland.
Der Biedermänner Gott mag Jeder trauen,
Den Becher in der Hand.

3.

Meine Republik.

Ich fand an Republik Gefallen,
Seit so viel Fürsten ich gesehn;
Jetzt stift' ich eine, und vor allen
Gesetzen sollen vier bestehn:
Eins, Grenzen sind der Tisch, — nicht weiter;
Daß Trinken Bürgerpflicht, ist zwei;
Drei, jedes Urtheil fällt man heiter;
Und vier, die Losung heiße: frei!

Digitized by Google

Ergreift die Gläſer jetzt; in Eile
Verſammle heut ſich der Senat.
Laßt per Decret die Langeweile
Auf ewig bannen aus dem Staat.
Bannen? Ich mag das Wort nicht leiden, —
Es riecht mir ſo nach Polizei.
Uns wird die Langeweile meiden,
Froh iſt man immer, wenn man frei.

Den Luxus mag der Henker holen,
Wenn er die Freuden uns beſchränkt.
Vernehmt, was Bachus ſtreng befohlen:
Frei ſpreche Jeder, was er denkt!
Und ſeine Gottheit mögt Ihr ehren,
Wie's Jedem am bequemſten ſei.
Geht ſelbſt zur Meſſe — wer will's wehren?
In unſerm Staate ſind wir frei.

Den Adel ſcheu' ich — laßt ihn fallen;
Von unſern Ahnen — ſchweigen wir;
Wer auch am beſten trinkt von Allen,
Für den blüht doch kein Orden hier.
Doch wenn's auch hier Verräther gäbe,
Und wär' ein Cäſar gar dabei,
Der nach der Königsbinde ſtrebe:
Berauſcht ihn — Ihr ſeid wieder frei.

Digitized by Google

So laßt denn unsre Gläser klingen:
Es grün' und blühe unser Staat!
Doch ach! Kaum wachsen ihm die Schwingen,
Als schon ein Usurpator naht.
Es ist Lisette — wir erliegen:
Schönheit ist ihre Zauberei.
Wir eilen uns in's Joch zu schmiegen —
Und mit der Freiheit ist's vorbei!

Digitized by Google

Nach dem Dänischen von Andersen.

1.
Sohn und Mutter.

So sprich doch, Herzensmutter, gieb Antwort Deinem Sohn:
Seh' ich den Vater nimmer? Deckt ihn die Erde schon?
Du schwiegst, so oft ich fragte: wer doch mein Vater war?
Allnächtlich hab' ich Träume gar fremd und wunderbar.
War nicht der Vater König? Sprich nur das eine Wort:
Zieh'n wir durch Busch und Haide so heimlich immer fort?

Wo sind die schwarzen Wälder? Dort sang, dort tanzte man.
Wo sind die großen Berge? Oft denk' ich noch daran,
O sprich, wo ist mein Vater? O sag' mir, wer er war?
Allnächtlich hab' ich Träume, gar fremd und wunderbar.
Ich will den Traum erzählen, Herzmutter deute ihn:
Mir war, als ob der Vater zur Nachtzeit mir erschien.

Digitized by Google

'Nen Regenbogen sah ich ruhn auf der Berge zwei,
Und unterm Bogen schwebte mein Vater stolz und frei.
Am Hals hing eine Kette; er trug 'ne Krone klar,
Und ringsum flogen Engel mit schnee'gem Flügelpaar.
Ich sah, wie er mir winkte. Der Traum war licht und hell.
O sprich doch, gute Mutter, wo finden wir ihn schnell? —

Schweig still mit Deinem Träumen. Was solch ein Narr sich denkt.
Dein Vater ward in Ungarn, woher Du kommst, gehenkt.
Stolz war er wie ein König, selbst unterm Galgenpfahl —
Jetzt ward er wohl schon lange der schwarzen Raben Mahl.
Du lagst an meinem Herzen, als ich dem Loch entfloh —
Was wirst Du blaß? — Nun, Junge, komm doch! Was greinst Du so?

2.

Landstreicher-Leben.

Scharfzahn'ger Hofhund kläfft und lärmt.
Das Kleid verblichen, die Wange verhärmt,
Das Auge hohl, mit scheuem Schritt
Ein Weib des Hauses Flur betritt.

Digitized by Google

An ihrer Harfe schleppt sie schwer;
Sie dreht die Wirbel hin und her.
Matt tönt das Lied aus kranker Brust:
Sie singt ein Lied von Freud' und Lust.

Ein magrer Gaul am Zaune hält,
Und rupft die Stoppel vom kahlen Feld.
Zweirädriger Karren ruht im Sand
Mit Kissen und Decke von Leinewand.

Der Mann im luft'gen Karren liegt
Und auf den Knie'n den Säugling wiegt;
Das Kind, das fieberbleich und krank,
Nach seiner Mutter wimmert bang.

Er küßt und schlägt und küßt wiederum
Das Kind — vergebens, es wird nicht stumm,
Und leise verwünscht sein hadernder Mund
Das Weib, das Kind und das Erdenrund.

Zurück kehrt jetzt Landstreichers Weib,
Bringt Schwarzbrot mit, 'nen ganzen Laib,
Reicht ein paar Kupferdreier dem Mann,
Und legt an die Brust den Säugling an.

Digitized by Google

An der Mutter Bruſt das Kind verſtummt.
Der Mann ergreift den Zaum, den Kummt,
Wirft über beides dem graſenden Roß,
Und weiter rückt der Bettler-Troß.

Digitized by Google

Chanzo

nach dem Provenzalischen des Bertrand de Born, Vicomte von Hautefort.

Nein, nein! Das Weh werd' ich mir nie verhehlen,
Das gift'ger Schmeichler Mund mir zugefügt.
Doch hab' Erbarmen! Soll Dein Herz mir stehlen
Das falsche Wort, das falscher Leumund lügt?
Dein Herz so edel, wahrhaft, engelmilde,
Entfremde nie von mir des Trugs Gebilde.

Beim ersten Flug will ich den Sperber büßen;
Ein Falk soll mir ihn rauben von der Hand,
Entfiedert schleudr' er ihn zu meinen Füßen,
Wenn süßer mir als jedes Liebespfand,
Gewährt es lockend eine fremde Schöne,
Nicht blieben Deiner Stimme holde Töne.

Den Schild am Hals, will ich im Sturme reiten,
Den Zaum zu kurz, den Bügel viel zu lang,
Geblendet durch den Helm, den allzuweiten,
Mich quäl' ein Gaul mit eisenhartem Gang;
Der Knecht sei toll vor Wuth — wenn nicht erdichtet
Der Falsche hat, was er von mir berichtet.

Digitized by Google

Tret' ich zum Spieltisch, mög' ich stets von Allen
Der Letzte seyn, und jeder Raum gefüllt;
Schlecht mögen ewig meine Würfel fallen,
Wenn je im Herzen thron't ein anders Bild
Als Dein's, wenn je ich Andre nur beachtet
Als Dich, nach der mein Sehnen ewig schmachtet.

Ein Schloßherr möge mich in Fesseln schlagen;
Selb vieren werfen in des Thurms Verließ,
Wo keiner den Gefährten mag ertragen;
Herrn, Knechten, Frau'n, dem Wirth will überdies,
Dem Thürknecht selbst ich werden preisgegeben,
Wollt' ich für eine andre Dame leben.

Ein andrer Ritter solle Dich verehren,
Und rathlos mög' ich schwanken immerdar;
Stets fehle günst'ger Wind mir auf den Meeren,
Zuerst will ich dem Kampf entfliehn sogar,
Des Königs Pförtner wag' es mich zu schlagen —
Log der nicht, der gewagt mich zu verklagen.

Digitized by Google

Sirvente

nach dem Provenzalischen des Wilhelm von St. Gregory.

Wie lieb' ich doch die Zeit des Osterfestes,
Die unsre Flur mit Blatt und Blumen schmückt,
Der Vögel Singen, tönend aus des Nestes
Versteck, wie hat es mich so oft entzückt!
Doch schöner ist's, seh' ich die Fahnen fliegen,
Wenn auf der Wiese Zelt sich reiht an Zelt.
Wie klopft mein Herz, seh' ich in langen Zügen
Die Ritter hoch zu Rosse zieh'n in's Feld.

Gern seh' ich wohl das bange Volk entlaufen,
Mit Gut belastet, vor der Reiter Schaar,
Gern seh' ich, wie der Krieger wilde Haufen
Die Flüchtigen bedrohet mit Gefahr.
Doch zwiefach freut's mich, Schlösser zu bestürmen,
Wenn mit Gekrach die feste Mauer sinkt.
Die Gräben, die vergebens Wälle schirmen
Und starke Pfähle hat das Heer umringt.

Digitized by Google

Vor Allem seh' ich gerne hoch zu Rosse
Den Fürsten, auch im Angriff stets voran.
Furcht kennt er nicht, und jeder Kampfgenosse
Theilt seinen Muth mit jedem Lehensmann.
Ein Jeder fühlet sich ihm nachgezogen,
Beginnt Mann hart an Mann der Einzelnstreit,
Und nach den Streichen wird der Mann gewogen,
Die er empfing und führte schlagbereit.

Flamberge, Speere, blanke Eisenschilde,
Buntfarb'ge Helme liegen hiebzerschellt
Umher, und decken schon das Kampfgefilde;
Doch wackrer haut noch um sich mancher Held.
Auf freier Wiese schweifen wild die Pferde
Der Todten. Zwiefach ist die Wuth entbrannt.
Verstümmelnd deckt ein Ritter rings die Erde
Mit Gliedern — lieber ist ihm Tod als Schand'.

Ich sag' es laut: der Lust beim Männerstreiten
Gleicht weder Tafellust noch Schwelgerei.
Wenn Rosse wiehern, wenn von allen Seiten
Der Ruf ertönt: Zur Hülfe! Eilt herbei!
Wenn Groß und Klein die Erde deckt mit Leichen,
Und Andr' in Gräben wälzen sich todtwund,
Und breite Wunden von der Schwerter Streichen
Der Ehre blut'ge Opfer geben kund.

Digitized by Google

Der Morlake in Venedig.

(Illyrisch.)

Als ich traurig, arm an Gelde, und verlassen saß am Herde,
Kam ein listiger Dalmatier, sprach mit schmeichelnder Geberde:
„Weshalb träumst Du in den Bergen? Nach der großen Wasserstadt
Wandre, welche mehr Zecchinen, als Dein Acker Kiesel hat.“

„Im Gewand von Sammt und Seiden prunken üppig die Soldaten,
Jubeln dort in Saus und Brause, sammeln spielend sich Dukaten.
Schwere Silberkett' am Dolche, Weste reich gestickt mit Gold
Bringst Du leicht in Deine Heimath von des Venetianers Sold.

Digitized by Google

„Blumen werfend ruft Dich freundlich dann die süß erblüh'nde Schöne
An das Gitterfenster, klingen Deiner Guzla Schmeicheltöne.
Geh' zu Schiffe! geh' zu Schiffe! Nach der großen Wasserstadt
Wandre, welche mehr Zechinen als Dein Acker Kiesel hat.“—

Und ich thöricht Kind, ich glaubt' es, was der Falsche vorgelogen,
Stieg in's Riesenschiff von Marmor, rings umspült von Meereswogen:
In der Sumpfluft wird das Brod mir eitel Gift; ich liege still
Gleich dem Wolfshund an der Kette, darf nicht zieh'n wohin ich will.

Red' ich meines Landes Sprache, so verspotten mich die Schönen;
All' die Töchter unsrer Berge eilten hier sich zu entwöhnen
Volkes würd'ger Sitt' und Sprache. Einsam steh ich und allein;
Gleich dem Baum, verpflanzt im Sommer, geh' ich traurig welkend ein.

Digitized by Google

Wenn in meinen Felſenſchluchten ich dem Wanderer begegnet,
Grüßt' er mich: Sohn des Alexis! ſei der Tag von Gott geſegnet!
Hier tritt mir kein Freund entgegen; hülflos bin ich wie der Wurm,
Welchen in des Teiches Mitte ſchleuderte des Herbſtes Sturm.

Digitized by Google

Inhalt.

Genrebilder und Humoresken. Seite

Besuch bei einem Dichter 7
Gedankenspiele eines Drallenburger Unter-Lieutenants . 12
Die Statue 21
Vormittags-Predigt in einem leeren Theater abgehalten . 27
Elende durch Neid veranlaßte Bemerkungen über Orden und Ehrenzeichen 33
Ankündigung einer in zierliche Verse gebrachten Exercier-Instruction 39
Die sieben Leidens-Stationen eines Bräutigams auf dem Wege zum Traualtar 44
Der Fuchsjäger 54
Der Menschenfeind 66
Bericht des Professors Dintelmaier 75
Die Elb-Fahrt 83
Lautes Klagelied der jetzigen Männer 91

Digitized by Google

Nachbildungen.

Nach A. Mickiewicz: Seite
1. Frau Twardowska 103
2. An M... 108
3. Die drei Budriß-Söhne 110
4. Die Lerchentanne 114
5. Die Birke 115
Elegie auf den Fürsten Michael Glinski. Nach Niemcewicz 117
Polnische Volkslieder:
1. Der Verlassene 123
2. Hochzeitslied 124
3. Jüngling und Eiche 125
Toskanische Rispetti 127
Italienische Volkslieder:
1. Wie Du mir, so ich Dir 137
2. Nina 138
3. Brautwahl 139
Nach Clotilde von Vallon-Chalys:
1. An meinen Erstgebornen 140
2. An Louise d'Effiat 144
Nach V. Hugo's Orientales:
1. Der Schleier 146
2. Erwartung 148
3. Der Derwisch 149
4. Mondschein 151
5. Der Araberin Abschiedsgrüße 153
Nach X. Marmier:
1. Der Münster 156

Digitized by Google

Seite

2. Der Waldsee 159
3. O rede nicht! 160

Nach Béranger:

1. Die Schwalben 162
2. Der Gott der Biedermänner 164
3. Meine Republik 166

Nach dem Dänischen von Andersen:

1. Sohn und Mutter 169
2. Landstreicher-Leben 170

Chanzo. Nach Bertrand de Born 173
Sirvente. Nach Wilhelm von St. Gregory 175
Der Morlake in Venedig. Illyrisch 177

Digitized by Google